This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

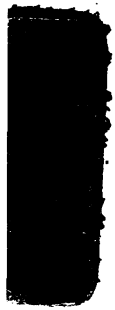
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

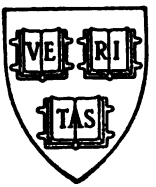
# Los von der Scholle

Von

Luise Westkirch.

BH 33.42.788






HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Los von der Scholle

Digitized by Google

Digitized by Google

# Los von der Scholle

Roman in zwei Bänden

von

Luise Westkirch

Zweiter Band

Stuttgart
Verlag von Robert Lutz
1899.

Digitized by Google

51833.8

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

## 1. Kapitel.

Joachim hatte sich als Rechtsanwalt niedergelassen. Ein schönes Porzellanschild an seiner Flurthür erzählte es, aber die Treppe zu dieser Thür blieb öde, als führe sie zur Behausung eines Blatterkranken. Die Ungnade des gewaltigen Geldmannes verscheuchte ihm alle Klienten. Brümmer brauchte nicht einmal etwas Besonderes zu diesem Zweck zu thun. Die Wucht seines Einflusses bewirkte die Trockenstellung des Unbotmäßigen mit derselben mechanischen Sicherheit, mit der das längere Hebelende das kürzere in die Luft schnellt. Sobald als thunlich hatte Joachim denn auch seine teuere Wohnung in der Mohrenstraße mit einer einfacheren vertauscht. Von all den kostbaren Gegenständen, die hier seinem Auge geschmeichelt hatten, nahm er nichts mit als den Merkurkopf, an dessen schlauem Grinsen er seinen Grimm und seine Erbitterung wetzte, wenn er in gezwungener Müßigkeit vor seinem Schreibtisch saß. Bald langte er bei den Zimmern im vierten Stockwerk in Berlin O. an, der prädestinierten Heimat

Digitized by Google

des Bildungsproletariers, ihm so ureigentümlich wie dem Schaltier seine Muschelbehausung.

Er hatte sich in diesem Jahr sehr verändert, hagerer waren Wangen und Schläfen, die Bewegungen fahrig, in den grauen Tiefen der eingesunkenen Augen brannte ein verhaltenes Feuer. Wie eine Krankheit wühlten seines Vaters Vorwürfe ihm in der Seele. Die Verachtung des alten Mannes war der Sporn, an dem er sich blutig riß. Er mußte, er wollte sie Lügen strafen, verdienen, Geld, viel Geld! verdienen. O, er feierte nicht, er rastete nicht. Er rannte nach Brot, um Brot, er sparte bis zum Darben. Und wieder ein neues Antlitz wies ihm das hundertgesichtige Leben, wenn er in schäbigen Restaurationen auf fleckigem Wachstuch seine kargen Mahlzeiten hinunterschlang im Kreis ebenso hastiger, unfroher Gesellen, oder in einer der protzig gleißenden, amerikanischen Schenkhallen stehend sein Glas Bier und sein Butterbrot für je zehn Pfennige genoß. Das Geld, das seine Mutter ihm damals anbot, hatte er nicht genommen, aber er konnte ihr auch kein neues geben bei den traurigen, seltenen Besuchen, zu denen er sich in sein Elternhaus stahl, sorgsam die Zeit abpassend, wann sein grollender Vater abwesend war, abwesend in Brümmers Dienst! Ein tollmachender Gedanke!

Als die Klienten wegblieben, hatte er sich an Krauthammer gewandt, flehend, daß der berühmte Rechtsgelehrte ihm abgebe von seinem Ueberfluß, Arbeit, Beschäftigung in seinem Fach. Der Justizrat zuckte die Achseln:

Digitized by Google

„Was ich an Arbeit hab', ist höhere Schreiberarbeit, die Honorierung ganz und gar nicht Ihrer Befähigung angemessen. Ich würde mich schämen, sie einem Mann Ihrer Art zu bieten."

„Schämen Sie sich nicht, sie mir zu bieten," erwiderte Joachim. „Ich schäme mich nicht, sie anzunehmen."

Seitdem arbeitete er für den Justizrat und hatte über zu viel Muße nicht länger zu klagen. Krauthammer bürdete ihm die knifflichsten juristischen Auseinandersetzungen auf, ohne ihn dafür anders als für Schreiberarbeit zu entlohnen, dazu alle Bagatellsachen, die Verteidigungen unbedeutender Spitzbuben, bei denen weder Ehre noch Geldgewinn herausschaute. Kärglich nur gewann er seinen Unterhalt damit. Aber die neue Thätigkeit packte ihn wiederum mit fascinierender Gewalt. Das Leben that sich hier vor ihm auf; das heiße, lebendige, wirkliche Leben riß die Schleier und Hüllen vor ihm ab, Stück für Stück, und wies auf seine blutenden, eiternden Wunden, das Leben, nicht der Sonnen am Welthimmel, das Leben der namenlosen Millionen — des Milchstraßengewimmels gleichsam — die über die Erde ziehen unaufhaltsam, unzählbar, ziehen und ziehen, ohne ein anderes Merkmal ihres Daseins zu hinterlassen als den breiten Kulturweg, den ihre müden, schweren Füße ausgetreten haben für die, die nach ihnen kommen.

Der Sphinx Eigentum schaute er hier in ihr rätselvolles Antlitz. Sie war's, immer sie! Die diese

Digitized by Google

Aermsten gegeneinander aufhetzte im Verzweiflungskampf um den Bissen Speise, der ihren Hunger stillte, den elenden Fetzen, der ihre Blöße deckte, den sie sich entrissen mit List, mit Ueberredung, Gewalt, Todschlag, Mord, in einem Krieg bis aufs Messer, dem unaufhörlich, unhemmbar durch die Jahrhunderte rasenden Krieg der Besitzlosen gegen die Besitzenden, den kein Gesellschaftsvertrag und kein Strafsystem, kein von hohen Kanzeln gepredigtes Evangelium, nicht Rad noch Galgen zum Stillstand bringen konnten.

Sein Bekanntenkreis war ein anderer geworden mit seiner veränderten Lage. Schicksalsgenossen bildeten ihn, deklassierte wie er, gelehrte Proletarier. Unbegreiflich wie viele es ihrer gab! Unter allen Dächern der himmelhohen Mietskasernen hausten sie, in den Ueberzieher gewickelt, wenn der Wind durch die klapprigen Scheiben pfiff. Den Kopf voll gescheiter, zum Teil genialer Gedanken, den Magen niemals überfüllt, liefen sie auf ihren schief getretenen Sohlen, in den meist elegant geschnittenen aber abgenutzten Anzügen durch ganz Berlin den wunderlichsten Erwerbsarten nach, pfiffig, dreist, unermüdlich, mit einem stachlichen Humor das Grau ihres Elends und ihrer Laster übergoldend, entlassene Beamte, gescheiterte Offiziere, Geistliche, Gelehrte, Erfinder, Schriftsteller, schiffbrüchige Journalisten, ein unendliches Gewimmel. Ein dichter Teppich von Wucherpflanzen breiteten sie sich aus über den Körper der modernen Gesellschaft, sich einklemmend zwischen Ausbeuter und Ausgebeutete, hier eine Lücke

Digitized by Google

benutzend, dort ein Würzelchen einschlagend mit der zähen Lebenskraft aller Schmarotzerpflanzen, — keine gigantischen Polypen, keine lebenaussaugenden Schwammgewächse wie die Brümmer, die Friedberger, nein, harmlose, unscheinbare Moose, die in der Thorheit der Reichen und dem Elend der Armen immer noch ihren bescheidenen Nährboden fanden.

Auf demselben Flur mit Joachim wohnte ein Philologe, — ‚Professor Menschikoff, Dr. artis et litterae' nannte ihn die vergilbte Visitenkarte an seiner Thür —, ein grauhaariger Herr mit roter Trinkernase, der für fünf Groschen die Stunde jungen Handlungsbeflissenen Spanisch, Französisch, Englisch, Italienisch einpaukte und für noch geringeres Honorar die Klassenletzten der Gymnasien in heilsamen Drill nahm. Ein eifriger Durchstöberer von Mutter Liebestrauts fliegendem Buchladen, ein enragierter Leser von allen Broschüren über Welt- und Wirtschaftsverbesserung, die je geschrieben worden sind. Er pflegte sie Joachim aufzudrängen: „Das müssen Sie lesen, Doktor! Der Mann hat Gedanken." —

Wenn er eine besonders gute Einnahme gehabt hatte, kaufte er sich eine Flasche Alkohol und schloß seine Thür zu. Betrunken sah man ihn nie.

Noch ein Stockwerk höher wohnte ein Erfinder, ein blasser Mensch mit einem hageren Gesicht und einer Adlernase zwischen fanatischen Augen. In seiner ungeheizten Dachkammer zwischen einem Gewirr von Glasröhrchen, Retorten und Tiegeln braute und kochte er Tag

Digitized by Google

und Nacht. Oefters drang dicker, ſtinkender Qualm durch die Ritzen ſeiner Thür. Einmal hatten mehrere heftige Detonationen ſämtliche Hausbewohner erſchreckt. Die Polizei hielt den Menſchen für einen Anarchiſten und unternahm verſchiedentlich Hausſuchungen bei ihm, fand aber nichts Belaſtendes. Er ſelbſt behauptete, er fabriziere chemiſche Aequivalente für die gängigſten Nahrungsmittel der Menſchen, Brot, Fleiſch, Eier und habe große Erfolge. Dabei ſtanden ihm die Knochen aus der Haut vor Magerkeit.

Beſſer erging es dem jungen Mediziner im erſten Stockwerk. Lange zwar hatte ſein Doktorſchild eine faſt nie bewegte Thür geſchmückt, bis er durch die Qualen des Hungers gewitzigt, auf den Einfall kam, die Titulatur zu ändern. ‚Naturheilarzt, Erfinder des berühmten Arcanums für Magenleidende Po-lack-twiton, Spezialiſt für Nervenkrankheiten, Heilung mündlich und brieflich. Zahlloſe Atteſte.‘ Seitdem waren Flur und Treppe belagert von Hilfeſuchenden.

Sein Obermann war ein Schriftſteller, deſſen Namen kein Buch trug, keine Zeitung nannte. Das Haar war ihm ergraut in eigenſinnigem Ringen, aus gelber, faltiger Haut hervor trotzten ſeine ſcharfen, klugen Augen der Welt ins Geſicht. Und er gab den Kampf nicht auf. An einem epochemachenden Werk ſchrieb er heut wie geſtern, einem Werk ſo eigener Art, daß keines Kollegen Phantaſie ſeinen Inhalt erraten konnte! Blutige Abſchlachtungen gedruckter Autoren ſchafften ihm die Mittel, als ein ungedruckter weiter zu vegetieren.

Digitized by Google

Und die Frauen erst, die deklassierten Frauen! Eben begann das Geschlecht herauszutreten aus engster Gebundenheit und schon die vielen Schiffbrüchigen! — Glasthür an Glasthür mit dem Arzt wohnte eine geschiedene Frau aus guter Familie, die sich von Knöpfehäkeln und Perlensticken ernährte, aber durch ihren Aufwand die Verleumdung glänzend widerlegte, daß Handarbeiten nur mit Hungerlöhnen bezahlt werden. Dreimal in der Woche erstrahlten die vier Fenster ihrer Front in festlichem Lichtglanz, während der Kellner aus der Restauration gegenüber schön arrangierte Schüsseln hinauftrug.

Im dritten Stock bei der Frau Rechnungsrätin wohnte ihr Widerspiel, eine Lehrerin der Volksschule. Das Haar über dem früh verblühten Gesicht ehrbar gescheitelt, in einem Tuchmantel von längst vergangener Mode stelzte sie lange ehe der späte Wintertag graute mit eckigem steifem Gang die vielen Stufen hinunter in ihr Joch. Abends wenn die Stöße Hefte peinlich sauber korrigiert vor ihr lagen, träumte sie von den Höhepunkten ihres Lebens, der Ehre, beim Herrn Rektor oder gar beim Herrn Pastor zum Thee gebeten zu werden.

Noch eine Lehrerin wohnte in dem mit Menschen vollgepfropften Haus, eine Klavierlehrerin, sehr blond, elfenhaft schmächtig mit blauen Augen, die wie in beständiger Extase durch den dichten Schleier leuchteten, hinter dem sie ihr reizvolles Gesichtchen verbarg. Selten begegnete man ihr, sie ging fast lautlos und außerordentlich

Digitized by Google

rasch. Die Mägde im Haus behaupteten, sie fürchte sich im Dunkeln und sorge deshalb alle Abend für Gesellschaft.

Die weiblichen Bildungsproletarier lebten ohne Verbindung mit einander, verstreute Pünktchen im Weltall, einsam ihren Weg auf- oder abwärts erkämpfend. Unter den männlichen gab's Vereinigungen. Eine davon besuchte Joachim gern. Das Lokal lag auf der Grenze zwischen Zentrum und Osten. Im Vorderzimmer tranken würdige Spießbürger ihr Bier. Dort standen ein Billard und ein Harmonium. In den Seitengemächern verkehrten allerlei Paare, von denen der eine oder der andere Teil die Blicke seiner Bekannten in den vornehmen Restaurationen des Westens gern vermied. Im Hinterstübchen um einen mit Wachstuch überzogenen Tisch fand sich der Kreis zusammen, in den Menschikoff Joachim eingeführt hatte. Sie nannten Lokal und Vereinigung die ‚Cisterne', in Erinnerung an den von seinen Brüdern verkauften Joseph, denn auch sie erachteten sich als von ihren Menschenbrüdern ausgeraubt und verkauft.

Scharf waren die Züge derer, die sich hier zusammenfanden, ihre Gedanken schneidig gemacht am Wetzstein der Not. Und manches Epigramm, das in den Kern der Fäulnis traf, und manches geflügelte Wort, das eine ganze Weltanschauung richtend durch das Land flog, ward an diesem Tisch geboren. Deshalb besuchten ihn von Zeit zu Zeit auch Leute von Ruf und Einfluß, berühmte Schriftsteller, die auf Modelle fahndeten, Börsenjobber, die sich in den gold-

Digitized by Google

strotzenden Salons und Boudoirs langweilten. Aber sie blieben selten lange. Denn die ruppigen Raben und Dohlen dieses Gemäuers, an keine Rücksicht gewöhnt, zerfleberten mit ihren dreisten Schnäbeln das sauber geputzte Gefieder solch einer schmucken Eule derart, daß sie schleunig zurückflog in den schönen Westen, wo Vögel mit honetten Einkünften auch honett behandelt werden, wo in Häusern mit schmucken falschen Sandsteinfronten und falschem Stuck der Portier den Zahlungsfähigen freundlich die teppichbelegte Vordertreppe hinaufweist; wo die Straßen hübsch ordentlich nach der Richtschnur laufen mit Gebäuden, so glatt und reinlich, als wären sie frisch aus der Spielschachtel genommen und von einem ordnungsliebenden Kind mit sauberen Händchen und dem kleinstmöglichen Bruchteil von Phantasie aufgestellt worden. Immer mehr solcher Häuser stiegen herauf, wuchsen aus dem Boden an jedem frostfreien Tag und präsentierten ihre Flucht weiter Säle verlockend dem wohlsituierten Mieter, als gäb's nur ihn in Berlin, und nicht die rußige Nachkommenschaft Vulkans, die im Osten an den Essen schaffte und murrte, als fröre nicht in Dachkammern, als hungerte nicht in kaum möblierten Stuben das Heer der hochgebildeten, der studierten und approbierten Hungerleider, der Unglücklichen, die ihre eigene Klasse ausstößt, um sie vollgesogen von allem Wissen, vollgepfropft mit allem Können ihrer Zeit, als einen Gärungsstoff ohne gleichen in die Masse des Volks zu schleudern, daß sie den aufbäumenden Barbaren die Pfeile spitzen

Digitized by Google

und ihr herdenmäßiges Gewimmel zur Armee organisieren. — —

Mieke saß in ihrer Wohnung in der Dorotheenstraße, einer reizenden, kleinen Wohnung von drei Zimmern und Küche, die sich von den anderen Wohnungen der stillen Straße nur durch ihre besonders kostbaren und undurchsichtigen Spitzenvorhänge und den Umstand unterschied, daß diese Vorhänge nie zurückgezogen wurden.

An einem reichverzierten Schild an der Flurthür stand der Name: Senta Batieri. Und hätte Melchior Damerkow noch gelebt, selbst er würde seine alte Gegnerin, die lustige, leichtfüßige Mieke Lüpzin nicht in der blonden Schönheit erkannt haben, die in einer weißseidenen Matinee vor ihrem Schreibtisch von Rosenholz saß, das flimmernde Silberhaar in weichen Wellen aufgesteckt, die dunklen Brauen zusammengezogen in ernstem Nachdenken, während der sehr gepflegte, aber ungeschickte Zeigefinger ihrer rechten Hand mit mühseliger Genauigkeit die Zeilen einer Grammatik entlang fuhr.

„Avez-vous une fourchette. Non, mais ma tante a un bonnet. Qu'a votre frère?"

Sie sah auf. „Ich mach' Fortschritte, wie? Sie müssen mich auch mal loben, Professorchen."

Professor Menschikoff lächelte verbindlich. „Mademoiselle a un talent prononcé pour les langues."

„Was hab' ich? Talent? — Ach nee, Professorchen, Talent is anders. Aber ich will's zwingen! Ich will! Wenn ich denk', als ich nach Berlin kam, konnt' ich nicht mal Deutsch."

Digitized by Google

„Was Sie sagen!"

„Wirklich und wahrhaftig, Professor! nicht Deutsch. Und nun? Ich denk', die Geheimratstöchter drüben schreiben auch keinen besseren Brief. Und unser Direktor hat vorgestern meine Aussprache gelobt, ja! besonders mein R. Ich hab' auch 'ne Rolle in dem neuen Stück."

„Eine Rolle? Dann muß ich Sie sehen."

„Nur eine ganz kleine vorläufig, verstehen Sie. ‚Gnädige Frau, der Wagen ist vorgefahren' oder so was. Aber es kommt, es kommt! Mit meinen Toiletten! bah!"

„Toiletten?" Seine Augen zwinkerten bewundernd die lichte Erscheinung vor ihm an. Ein Engelsbild, wäre nicht der harte höhnische Zug um Nase und Lippen gewesen, das maskenhaft Kalte des Gesichts, das alle Liebeswucherinnen kennzeichnet, das Kainsmal der Ausbeuter und Ausbeuterinnen. „Das richtige Modell für eine Satanella," dachte er. Er sagte aber: „Tatta, Toiletten! Brauchen Sie Toiletten? Wenn sich die Reize der Venus gar mit den Vorzügen der Athene vereinigen —"

„Venus, Athene," unterbrach sie rasch, „das sind ein paar verschimmelte Göttinnen, nicht? Ja, ich weiß ganz gut. Ich lese viel. Was soll man sonst anfangen in diesem Gefängnis?" Und wie aus peinlich schweifenden Gedanken erwachend, sah sie ihn an, den Alten, mit dem verliebten Blick über der roten Nase und dem struppigen, grauen Bart und lachte hellauf. „Uebrigens, Professorchen, Sie brauchen mir keine

Digitized by Google

Schmeicheleien zu ſagen. Sie haben mir viel beſſer gefallen, als Sie mir von Ihren Abenden erzählten, Ihren Freunden. Ja, das haben die Männer vor uns voraus, die Gemeinſamkeit, den Anſchluß. Es war intereſſant, hübſch. Wundern Sie ſich nicht, Profeſſorchen, wenn ich Sie eines Tages in Ihrem Lokal aufſuche."

„Sie?!"

„Mit 'nem Freund. Warum nicht? — Ihre Studentin zecht doch ganz flott mit."

„Ja, die."

„Sehen Sie! Warum ſoll ich mich nicht ebenſo gut amüſieren? Wie geſagt, Sie ſind nicht ſicher. Auf Wiederſehen, Profeſſorchen. Adieu."

Er hatte den Hut in der Hand, ſtand und zögerte.

Da ſie die Thür nicht ſchließen hörte, wandte ſie ſich um.

„Nun?"

„Es iſt nur — heut war die zwölfte Stunde," ſtotterte er. „Ich weiß nicht, ob ich Herrn Friedberger demnächſt ſehen werde und ich — es iſt, wie geſagt, die zwölfte Stunde."

„Ach ſo. Da möchten Sie Ihr Honorar. Aber doch dreiſt, Profeſſorchen. In Geldſachen bin ich genau. Was hat er mit Ihnen ausgemacht?"

Seine Augen leuchteten auf bei der Ausſicht auf Bezahlung, mit der ſeine Schüler immer zögerten.

„Zwölf Stunden koſten ſechs Mark, Fräulein."

„Sechs Mark? Sechs Mark?" Sie drehte den

Digitized by Google

Schlüssel in der Lade, riß sie auf und warf drei Doppelkronen auf den Tisch. „Sie haben sich verhört, Professorchen. Wenn Herr Friedberger Sie fragen sollte, dann sagen Sie ihm von mir: sechs Mark geb' ich dem Hausknecht, der mir meine Ueberschuh auszieht, als Trinkgeld. Da!"

„Aber, mein verehrungswürdigstes Fräulein!"

„Stecken Sie ein. 's ist ehrlich verdient. Ihm wird's nicht so sauer. Adieu, Professor."

Während Menschikoff die Treppe hinunterstapfte, ganz schwindlig vor Freude über ein Glück, das sein längst mit sieben Hornhäuten überwachsenes Zartgefühl ihn nicht im mindesten hinderte in die Tasche zu stecken, stand Mieke-Senta mit zornig gerunzelten Brauen.

„Sparen! Sparen möcht' er, knickern, abzwacken! Das fehlte mir noch bei der Langeweile!" Sie wandte sich zum Fenster, hob einen kleinen Zipfel des Spitzenvorhangs und ließ ihn sofort wieder fallen, als wäre er glühend. „Ein Gefängnis! — Ein richtiges Gefängnis! Ein Jahr bin ich nun gescheit gewesen, furchtbar gescheit. Aber ist das langweilig! langweilig!" — —

Zur selben Zeit räumte Joachim in Krauthammers Privatzimmer die Schriftstücke zusammen, die er dem berühmten Rechtsgelehrten zur Unterschrift vorgelegt hatte. Er trug Schreibärmel über dem Rock, der trotz der Spuren langen Gebrauchs in seiner Sauberkeit und Nettigkeit etwas Vornehmes behielt. Und etwas Vornehmes lag in der Haltung, in dem scharf gewordenen Gesicht mit den ruhig gesenkten Lidern, unter denen



Digitized by Google

nur dann und wann die Augen in gefährlichem Feuer aufleuchteten. Krauthammer betrachtete den Müdgearbeiteten mit seinem stillen, malitiösen Lächeln.

„Ja, ja, lieber Thadden, bei Brümmer war's ein fideleres Leben. Ich bin ein knorriger, scharfkantiger Kauz, verlange was von meinen Leuten. Nun reut Sie's doch, daß Sie dem großen Mann den goldenen Löffel vor die Füße geworfen haben."

„Nein."

„Nein? Das gefällt mir."

Jetzt lächelte Joachim, ein böses trauriges Lächeln. Krauthammer begriff sofort.

„Jetzt denken Sie, ihm mag das gefallen! Er hat den Nutzen davon. Er preßt mich aus wie eine Zitrone. Ist aber gefehlt, verstehen Sie. Erst mußt' ich wissen, wer Sie sind. Ob Eisen in Ihnen steckt und Federkraft; leichte Füße, wie mein Freund Nietzsche sich ausdrücken würde, und Lust zum Tanze, dem Tanz, den ich meine. Wenn Sie auch von der modernen Krankheit, der Schlappheit, der Blasiertheit angefressen sind, dann taugen Sie mir nicht für meine Zwecke. Ich hab's gut mit Ihnen vor."

„Das wäre sehr erfreulich, Herr Justizrat."

„Sehr erfreulich! Wie er das sagt! Er glaubt nichts ohne Beweis. Ich will es Ihnen beweisen. Langen Sie mir mal das Notizbuch dort aus dem Fach. Ja, das dort! So. Was steht hier?"

Joachim las: „Kummerower Terrasse. 2. August 189-. Joachim von Thadden. In zwei Jahren vielleicht reif."

Digitized by Google

Verständnislos sah er Krauthammer an.

„Ja, seitdem hab' ich Ihren Weg verfolgt. In der Arbeit kenn' ich Sie jetzt. Sagen Sie doch, verkehren Sie nicht auch in dem wunderlichen Dings, der ‚Cisterne'?"

„Ja."

„Geschlossene Gesellschaft?"

„Ein einfacher Stammtisch. Wer sich dransetzt, der sitzt. Es finden sich aber fast immer dieselben Leute zusammen."

„Was für eine Art Leute?"

Joachim sah auf. „Fledermäuse, Herr Justizrat."

Krauthammer lachte. „Mit so harmlosem Getier werden Sie sich schwerlich abgeben. Wird wohl Raubzeug sein mit scharfen Zähnen und Krallen."

„Mit großen Schnäbeln vielleicht. Die Krallen haben andre."

„Manchmal wachsen die über Nacht."

„Haben Sie noch einen Auftrag für mich, Herr Justizrat?"

„Nein. Es ist gestern spät geworden. Wir wollen Schicht machen. — He, Thadden, wissen Sie schon das Neueste? Schliepens sind wieder in Berlin."

Joachim wurde rot, sein Herz schlug unruhig. „Ich höre nichts mehr von dort."

„Heut abend wird's vermutlich zum Klappen kommen. Felix Brümmer, das Rhinoceros, war den halben Sommer in Kummerow, schrieb dort an seinem dicken Buch. Welche Muse ihn dabei begeistert hat, können

Digitized by Google

Sie denken. Von Rechts wegen hätt's der Gott der Diebe sein müssen, denn was erträglich in dem Opus ist, das hat der Popanz jedenfalls gestohlen. Nun werden wir morgen wohl das gesellschaftliche Ereignis der Saison, seine Verlobung, bekommen."

„So — so," sagte Joachim. „Ja, das ließ sich erwarten." Er wandte den Kopf weg, die scharfen Augen des Justizrats thaten ihm weh. Der fuhr behaglich fort:

„Für die kleine Schliepen ist's eigentlich schade. Blaues Blut bis unter die Fingernägel. Aber eine kalte Schönheit war sie immer, die Lieutenants trauten sich nie an sie heran. Paragraph 1: sei vernünftig. Und vernünftig ist die Sache. Sobald sein Buch heraus ist, in dem er natürlich beweisen wird, daß alles, was besteht, wert ist weiter zu bestehen bis ans Ende der Ewigkeit, wird dem ‚Retter der Gesellschaft' ohne Zweifel ein Piepvogel ins Knopfloch fliegen. Der Adel kommt nach, wie sollt' er nicht? Das Reichstagsmandat. Dies alles zusammengerechnet ist der biedre Felix selbst für eine Baroneß Schliepen eine ganz passable Partie. Frau Adelheid, geborene Brümmer, soll denn auch schon die Zeichnungen für die Möbel ihrer Tochter ausgesucht haben, lauter siebenzackige Stuhllehnen, aber vorläufig nur mit einem Wappen, der Platz für das künftige Brümmersche wird ausgespart. Wenn ich mir einen Vorschlag dazu erlauben dürfte, wär's ein zum Platzen aufgeblasener Frosch mit ein paar Eselsohren statt des Helmvisiers drüber. — Aber ich halt'

Digitized by Google

Sie auf und Sie haben's eilig. Guten Abend, lieber Thadden."

„Guten Abend, Herr Justizrat."

Das Treppenhaus drehte sich um Joachim. Also doch! — Also doch! Er konnte keinen andern Gedanken fassen. Er hatte es kommen fühlen. Und nun es da war, verursachte es ihm dennoch diesen stechenden Schmerz in der Brust, stieg es ihm in dieser wahnsinnigen Empörung zu Kopf.

„Still doch, still," sagte sein Verstand. „Felix Brümmer ist wenigstens ein anständiger Mensch. Er wird sie nicht zu unglücklich machen." Aber sein Herz schrie auf: „Ein Fatzke ist er, eine hohle Trommel! eine schlechte Imitation! Sie muß an ihm zu Grund gehen! Wie kann sie ihn wählen? Wird der gesunde Instinkt, der jedem Tier angeboren ist, den jungen Mädchenseelen von der Wiege an weggeschnürt? — O, mein Jugendtraum! Du mein Inbegriff von allem, was echt, was wahr, was rein ist, — was wird aus dir?"

Und er stürmte durch die Straßen Berlins hin zu der einen, der Vertrauten seines ersten Geheimnisses! der Einzigen, die ihn nie enttäuscht hatte. Drei Stufen auf einmal flog er die steile Treppe hinauf, und trat atemlos in die Stube, wo Frau von Thadden über eine feine Arbeit gebeugt saß.

Sie schrie auf bei seinem Anblick. Sie brauchte nicht zu fragen, ob ihm Schlimmes widerfahren sei. Er bemühte sich auch nicht vor ihr, sich zu verschließen, er suchte nach keinem Uebergang für seine Frage.

Digitized by Google

„Sie erzählen — Mutter, ich weiß nicht, ob es wahr ist! — Sie erzählen, daß Fräulein von Schliepen heut —"

Frau von Thadden senkte traurig den Kopf.

„— Also ist's wahr?"

„Nein, ich weiß nichts Gewisses. Leonie Brümmer deutete etwas dergleichen an, vielleicht nur, um mir weh zu thun."

„Kann es sein, Mutter? Das frag' ich dich. Hältst du's für möglich, du? Kann es sein?"

„Kann?" wiederholte die schwergeprüfte Frau. „Soviel ich erfahren habe, pflegt immer das Schlimmste der Wahrheit am nächsten zu kommen. Du solltest dich vorbereiten, Joachim."

„Vorbereiten, so."

„Mein armer Liebling, deine Hoffnung war Wahnsinn von Anfang an. Dein konnte sie niemals werden. Ist's denn nun nicht gleichgültig, wessen?"

„Ganz gleichgültig. Gute Nacht, Mama."

„Joachim!"

Er ergriff ihre Hände, er bedeckte sie mit Küssen. Und nicht nur seine heißen Lippen, auch Tropfen brannten auf dieser Hand wie weißglühendes Eisen.

„Ich konnt's, ich konnt's nicht glauben, bis du mir's bestätigtest, daß es sein kann, Mutter. So mag's denn sein. Auch die Sterne fallen vom Himmel herunter. Nun bleiben nur noch du und ich auf der Welt, du und ich."

Er nahm seinen Hut vom Stuhl und rannte aus

Digitized by Google

der Thür. Sie rief ihn nicht zurück. Oed und kalt war das Leben längst für sie, öde und kalt jetzt auch für ihren Liebling. Wer schlafen könnte! Wer zur Ruh sich betten könnte für immer! —

Aber Joachim hatte seinen Hut schief auf, rannte, die Hände in den Taschen unter den elektrischen Lampen der Friedrichstraße hin und pfiff. Wenn Leute ihn ansahen, weil sie ihn für betrunken hielten, lachte er ihnen ins Gesicht. Als er eine Weile gelaufen war, fiel ihm ein: „Warum soll ich nicht wirklich trinken? Die andern feiern später am Abend die Verlobung, ich feiere sie gleich! Die Verlobung meiner Nymphe mit einem Rindvieh. Aber kein Jupiter wird sich aus diesem Ochsen entpuppen." —

Ehe er selbst wußte, wie er dahin gekommen war, stand er am Eingang der ‚Cisterne'. In der Thür rannte er gegen einen Herrn, er sah eine Hakennase, ein dickes Maul, — Friedberger. Das Ohrfeigengesicht hatte ihm noch gefehlt, ihn aufzubringen! Aber da der junge Häuserspekulant eine verschleierte Frau am Arm führte, murmelte Joachim, den seine Kinderstubenerziehung auch in der höchsten Wut nicht im Stich ließ, eine Entschuldigung.

Moritz Friedberger griff an den Hut. „Bitte sehr, Herr von Thadden, sehr erfreut. Sind ja eigentlich Kommilitonen —"

— „Ob ich ihm den Hals umdrehe?" dachte Joachim. Heut begriff er's, wie Menschen plötzlich zu unerklärlichen Thaten kommen.

Digitized by Google

Aus dem Hinterzimmer schlug ihm Stimmengeschwirr entgegen. Auf dem Ehrenplatz, dem schwarzen Wachstuchsopha der Thür gerade gegenüber saß Krauthammer in lebhaftem Gespräch mit Joachims Hausgenossen, dem Schriftsteller Biedermann und dem Professor Menschikoff. Die Plätze weiter unten hatten ein verkrachter Theaterdirektor, ein Zeitungsreporter und ein lyrisches Genie, im bürgerlichen Leben Buchhändlergehilfe, eingenommen.

An anderen Abenden würde es Joachim peinlich berührt haben, den Justizrat hier zu treffen, dessen Wesen er nach monatelangem Zusammenarbeiten noch immer nicht zu durchschauen vermochte und vor dem er sich deshalb in sich selbst zusammenzuschließen pflegte wie eine Seenelke, deren Taster ein Feind streift. Heut war's ihm recht, das Schicksal in jeder Gestalt herauszufordern.

Er schleuderte Hut und Ueberzieher an den Nagel, klopfte um Bier und sprach laut: „Guten Abend, Herr Justizrat." Er grüßte im Kreis herum. „Guten Abend, meine Herrn, wie geht's?"

„Schlecht," antworteten ihm vier Stimmen, die heisere Menschikoffs, die piepsige des Lyrikers, der Baß des Reporters und der messerscharfe Tenor Biedermanns. „Schlecht."

„Ganz in der Ordnung," versicherte Joachim. „Sie denken inkorrekt. Die Gesellschaft ist daher befugt, Sie zum Hungertode zu verurteilen. Das ist die heutige Methode. Im Mittelalter bevorzugte man den Feuertod. Einfach Modesache."

Digitized by Google

„Erlauben Sie, Doktor von Thadden," grollte der Reporter aus dem schwarzen Wald seines Bartes hervor, „wir leben in der besten aller Welten, unsere Zustände sind geradezu ideal — ich muß das wissen. In meiner Zeitung steht's."

„Beweisen," schrieen ihm fünf Stimmen entgegen.

„Erstens haben wir die Freiheit, meine Herren, die Freiheit, die herrliche Freiheit," begann der Reporter stockernsthaft.

„Ja. Freiheit für die Wölfe, die Schafe aufzufressen."

„Wir haben unsere unübertreffliche Armenpflege." —

„Richtig. Pflege und Aufzucht der Armut."

„Wir haben die Mittel — es wird uns manchmal sauer, aber unsere Arbeit schafft sie doch — um alle Rentner von Rothschild bis zum letzten Staatsgläubiger durchzufüttern. Wir besolden überdies den Staatsanwalt, den Gerichtsvollzieher, den Gefängniswärter, ein ganzes Heer von Schutzleuten. Und was für schöne Gefängnisse bauen wir trotzdem! was für entzückende Irrenhäuser. Dabei herrscht eine so ausgezeichnete Gerechtigkeit, daß die Lasterhaften, ist zu sagen, die Schnapstrinker, die Radaumacher, die Hetzer, die Spitzbuben, fast immer auch die wirtschaftlich Minderwertigen sind."

„Natürlich! Wer Millionen offen forttragen kann, braucht keine Schlösser aufzubrechen."

„Wir haben die Partei, eine herrliche Einrichtung, die dem einzelnen das Denken erspart und die Grobheit erleichtert. Wir haben den Patriotismus, eine kaum

Digitized by Google

fünfundzwanzig Jahre alte Erfindung, der uns ermächtigt, jeden Ausländer als Rüpel, Dummkopf und Schuft zu brutalisieren und uns zwingt, jeden Lausekerl, dafern nur ein Fleck deutschen Bodens sich seiner Geburt zu schämen hat, als ein Tabu zu verteidigen. Wir haben die köstliche Schneid', die Rechtsprechung und Verwaltung wesentlich vereinfacht. Zu dem allem erfreuen wir uns der netten kleinen Staatsschuld von elfhundertfünfundfünfzig Millionen. Dabei hebt sich der Nationalwohlstand glänzend, rapid, das Kapital steigt, enorm, gigantisch wie —"

„— Wie das Proletariat."

„Thut nichts. Reicher werden wir doch. Die Spareinlagen beweisen's. Das Kapital steigt. Und wenn das brave Kapital steigt, dann mögen immerhin ein paar Millionen Bauern krepieren."

„Freilich, das Kapital ist viel feiner, ist Kosmopolit und sehr empfindlich. Sollte man's nicht mit Handschuhen anfassen, würde es einfach über die Grenze gehen. Das sollen die Bauern, die ihren Boden nicht mitschleppen können, wohl bleiben lassen."

„Es sorgen Leute dafür, daß sie bald keinen mehr mitzuschleppen haben." —

„Meine Herren," sagte der Justizrat mit seinem verbindlichen Lächeln, „ich sehe, daß Sie Charakter, und eigene Anschauungen und urdeutschen Zorn haben. Das Zusammenkommen solcher Männer müssen wir mit etwas Besserem als diesem Gebräu feiern. He, Kellner! Sechs Flaschen Sekt. — Sie erlauben doch?"

Digitized by Google

Menschikoff bejahte vergnügt. In seiner Tasche fühlte er Miekes sechzig Mark, das hob seine Laune gewaltig. Er gab ein französisches Schnadahüpferl zum besten:

„Les temps etaient durs autrefois,
On pendait les voleurs aux croix.
Aujourd'hui les temps sont meilleurs:
On pend les croix aux voleurs."

Und er fügte gleich die Uebersetzung bei:

„Die Zeiten waren vormals hart
Der Dieb ans Kreuz gehangen ward.
Heut ist die Zeit voll Menschenliebe:
Man hängt die Kreuze an die Diebe."

Mitten in dem Gelächter, dem Bravorufen, Gläserklingen, das dem Vortrag folgte, erhob sich Joachim. Er hatte hastig ein paar Gläser Sekt ausgetrunken, die Krauthammer einschenkte. Seine Augen leuchteten von dem Fieber, das in ihm brannte.

„Ja," rief er, „das goldene Kalb steht hochaufgerichtet und die Völker liegen anbetend vor ihm auf den Knieen. Wollte jetzt ein Moses kommen und in heiliger Wut die Gesetzestafeln zerschlagen, er würde wegen Gottesschändung, wegen Beleidigung des dreimal heiligen Eigentums zerrissen. Und doch reut es mich nicht, daß ich einmal, einmal! diesem Glück und Leben verschlingenden Fetisch meine Verachtung ins Gesicht gespieen habe! Und doch, so lange noch ein Gedanke in diesem Hirn, ein Blutstropfen in diesen Adern ist,

Digitized by Google

bleib ich dabei: Kampf ihm! Kampf bis zum Messer! Ein Pereat dem verfluchten Moloch! ein Pereat in Ewigkeit!"

Er schleuderte sein Glas an die Wand, daß es zerschellte.

Die Männer um den Tisch sahen staunend auf ihn. Sie kannten ihren verschlossenen Genossen nicht wieder.

Aber in Joachim brannte der Schmerz um die Geliebte, als wär' ein ätzendes Gift in lang schon still blutende Wunden gegossen worden. Er fuhr fort:

„Kein Götzenbild war je wie dies gefräßig, grausam. Ich kenn's, ich hab' einen Blick auf die Saugtasche gethan, die es an Stelle des Herzens trägt. Es hat unsern Brüdern, Menschenbrüdern Licht und Luft geraubt, sie eingesperrt in verpestete Dunsthöhlen, in feuchte Löcher, hat sie hingeopfert zu Hunderten, sie zerreißen, zerschmettern lassen, sie gemartert wie kein Barbar seine Kriegsgefangenen martert, um Geld, Geld! aus ihrer Arbeit, ihrem Leben zu erpressen. Es hat sie aufgefressen stückweis, nicht auf einmal wie der menschlichere Kannibale. Nicht an dem lallenden Kinde ist's vorbeigegangen. Die winzigen Händchen hat's an die Maschinen gespannt, vierzehn, achtzehn Stunden täglich fünfjährige Menschenknospen gefoltert, bis sie verdorrten in ihrer Pein. Es hat dem Bauern den Boden unter dem Pflug weggezogen, ihn zum Vagabunden gemacht, seinen Sohn zum Dieb. Durch Hunger und Verführung entweiht es das Mädchen aus dem Proletariat

Digitized by Google

zur Dirne und die Tochter des Besitzenden paart es mit Narren. Da ist nichts so hoch, so fromm, so heilig, so rein, das es nicht hinunterstampfte, hinunter mit seinen goldschillernden Füßen in den Schmutz! hinunter! Dabei höhnt noch sein breites Maul die Besiegten, Mißhandelten mit dem Gaukelbild einer freien Wahl! Fluch ihm und Untergang!"

„Bravo! Bravo! Bravo!"

Thadden sah auf überrascht, schwindelnd. Er hatte sich das Herz leicht geredet, an Zeugen nicht denkend. Fast schämte er sich.

Der Justizrat betrachtete ihn über die Brillengläser weg mit scharfem Blick.

„Bravo, Thadden! — Sie sagen das sehr gut, es liegt Verve in ihrer Ausdrucksweise. Schade, daß Ihr Auditorium nur klein ist. Sie müßten sich in der Oeffentlichkeit aussprechen."

„In der Oeffentlichkeit — ich!"

„Ja; in Ermangelung der Rednertribüne zunächst in einer Zeitung."

„Zeitung? —"

„Zu der ich die Mittel vorschießen würde und deren Redaktion Sie übernähmen. Einer netten, kleinen Zeitung für jedermann, in der Sie Ihre eben ausgesprochenen Ansichten vertreten könnten. Sie zaudern? Fehlt es Ihnen doch an Mut zu einem öffentlichen Bekenntnis?"

„Nein," sprach Joachim, „so wahr ich mißhandelt worden bin über Menschengeduld! Keine Verfolgung,

Digitized by Google

selbst nicht der Kerker sollte mich abhalten, den brutalen Machthabern meine Meinung frei ins Gesicht zu sagen, mein geknechtetes Volk aufzurufen zur Drohnenschlacht."

„Drohnenschlacht! Bravo! Das ist der Titel für die Zeitung. Und hier um diesen Tisch sitzen die Mitarbeiter, wohlverstanden, Mitarbeiter aus Ueberzeugung, nicht um Geld und Gut. Denn auf Kapitalistenabonnenten darf unser Blatt nicht zählen."

„Bravo! Bravo! Wir gründen die Zeitung!"

„Sprechen Sie im Ernst, Justizrat Krauthammer?" fragte Joachim.

Der Justizrat sah ihn fest an. „Im Ernst, — wenn Sie wollen."

Vor Joachims schmerz- und weinumflortem Blick flatterte seines Vaters Bild flüchtig vorüber, seines Vaters mit der noch halb militärisch schroffen, halb schon kapitalistisch geschmeidigen Denkweise, seines Vaters, der die Zeitungsschreiber haßte, das Bild seines ganzen ehemaligen Freundeskreises. Aber über diesen Gestalten sah er die verlorene Geliebte im Glanz ihrer bräunlichen Haarmähne, die hellen ehrlichen Kinderaugen leuchtend in gläubigem Vertrauen und neben ihr Felix Brümmer, die große Niete, welche ihre Angehörigen geblendet von der Goldaureole, die sie umflimmerte, dem nach dem Edelsten verlangenden Mädchenherzen unterschoben als eine ungeheuere Enttäuschung, an der sein eigener Wert zersplittern mußte. Raserei packte ihn, die Berserkerwut der Ahnen. Zerschmettern, vernichten! sich kehren gegen den Feind ohne Ueberlegung, ohne

Digitized by Google

Schonung für sich noch andere. Er streckte entschlossen dem Justizrat die Hand über den Tisch.

„Ich will! Heut und immer! Auf Ehrenwort! Ich weiß, was ich thue. Der Führer in solchem Kampf ist ein Verlorener für die bürgerliche Gesellschaft. Aus der Liste der glücklichen Menschen streicht er sich aus. Ich breche die Brücken ab, ich werfe die Hoffnung hinter mich. Komme, was mag. Ich will!“ —

„Bravo! Bravo! Ein Wort ein Mann! Wir wollen!“

Die Gläser klangen laut aneinander; die Hände fanden sich zu festem Druck.

Die Thür zu einem Seitenkabinett hatte sich geöffnet. Unbeachtet in der Erregung, der Begeisterung des Augenblicks war ein seltsames Paar hereingetreten, stand und hörte die letzten Erörterungen mit an, ein blendend schönes Weib, unter ihrem nur lose umgeschlagenen dunklen Abendmantel schimmerte ein helles Seidenkleid, glitzerten Diamanten; widerwillig, ingrimmig folgte ihr ein Mann mit Hakennase, mit dicken, Lippen, mit weinrotem Gesicht, das in diesem Augenblick einen fast dummen Ausdruck trug. Er stieß sie in die Seite, er zerrte mahnend an ihrem Mantel. Sie rührte sich nicht, sie stand wie eine Bildsäule. Als das letzte Hoch verhallte, trat sie an den Tisch, schlug den Schleier von ihrem Gesicht zurück und Stille entstand, die jähe Stille der Ueberraschung, der Bewunderung. Denn unirdisch erschien das Gesicht mit den vor Erregung geröteten Wangen, den dunklen Flammenaugen im

Digitized by Google

Rahmen der üppig silberschimmernden Haarwellen. Wie eine Erscheinung starrten die sechs Männer am Tisch der Cisterne die Fremde an. Sie aber löste eilfertig mit bebenden Händen die Diamantknöpfe aus den Ohren, die Diamantspangen von der Brust.

„Herr von Thadden," sprach sie dabei. „Ich habe Ihre Worte gehört, ich danke Ihnen. Sie haben's gesagt, wofür ich den Ausdruck nicht finden konnte, — nicht konnte! jahrelang. Das Götzenbild, das in den Schmutz tritt mit goldenen Füßen — das ist so! das hab' ich erfahren! In den Schmutz, den tiefsten Schmutz mit goldenen Füßen! Für mich, für hunderte, tausende Zertretene, Stumme haben Sie's hinausgeschrieen. Ich danke Ihnen! — Nehmen Sie! Da nehmen Sie! Für Ihre Zeitung, wenn es an Mitteln fehlt. Nehmen Sie auch das! das!"

Sie riß ihre goldene Uhr aus dem Gürtel, den kleinen Geldbeutel, durch dessen Maschen die hellen Doppelkronen blitzten, aus der Tasche und warf beides auf den Tisch zu dem übrigen. Sie streifte die Handschuhe ab und die Ringe drunter von den Fingern. Und bei jeder ihrer Bewegungen, die sie eines teueren Schmuckstückes entkleidete, zerrte Moritz Friedberger zorniger an ihren Mantelfalten, murrte er lauter, grimmiger. „Verrückt bist du? — Die schönen Brillanten! — lauter russische! — Kosten ein Vermögen! — Ob du aufhörst! — Für so'n Unsinn! — Ob du innehältst! Umbringen willst du mich! — 's ist mein Tod! —"

Digitized by Google

Und zuletzt wandte er sich, er konnt's nicht mehr mit ansehen und rannte eilfertig durch den vorderen Saal hinaus.

„Meine Gnädigste," sagte derweil Krauthammer, dessen gesellschaftliche Routine ihn zuerst wieder Herr der Situation werden ließ, „meine Gnädigste, Sie treten in unsere Mitte überraschend wie das Glück selbst, die Hände voll guter Gaben als eine echte Fortuna. Als solche betrachte ich Sie. Ja, ich bin von dem Gelingen unseres Unternehmens überzeugt von dem Augenblick an, da Sie sich für uns erklären. Aber wollen Sie uns nicht gestatten, die gütige Fee mit Namen nennen zu können, die wir künftig als unsere Schutzpatronin betrachten müssen?"

„Ich bin Senta Batieri vom Theater des Westens," sagte Mieke, die Augen starr auf Joachim gerichtet, der, wie von einem Zauber gebannt, den Blick nicht von ihr wenden konnte, „und mein Herz und meine Hoffnung, und was ich bin und habe, gehört Ihrem Unternehmen."

„Ich danke Ihnen," murmelte Joachim, seine Hand in die ihre legend.

Sie hielt sie lange fest und sah ihn an. Er aber meinte, die brennenden Augen in ihrem fahlen Wimpernkranz müßten ihm die Seele versengen, diese heißen Augen in dem kalten Gesicht.

„Auf Wiedersehen," sagte sie endlich und den Blick zurückgewandt schritt sie aus der Thür.

Erst eine Weile nach ihrem Abgang kehrte den Männern die Sprache zurück.



Digitized by Google

„Die Batieri vom Theater des Westens," murmelte der Justizrat. „Meiner Treu, das ist die schönste Person von ganz Berlin."

„Kenner haben den Beweis erbracht," lächelte der Lyriker und blinzelte den Haufen Edelsteine an, die in stechendem Regenbogenglanz zu ihm herüberfunkelten.

Joachims Wangen färbte ein heißes Rot. „Wir bauen unser Unternehmen nicht auf das Almosen dieser — Dame, hoff' ich."

„So oft das Vaterland in Gefahr war, schnitten die Weiber ihre langen Haare ab und verkauften sie," berichtete der Reporter; seine Finger zuckten unwillkürlich dem kleinen Seidennetz mit den Goldfischchen entgegen.

Aber Krauthammer wehrte. „Sie haben recht, Thadden. Mißbrauchen wir eine uns ehrende Begeisterung nicht." Und er zählte: eins, zwei, drei, sieben Nummern. Nehmen Sie das Zeug zusammen, Thadden. Bringen Sie's morgen der Spenderin zurück. Wir bitten sie ihren Einfluß für uns aufzuwenden, das ist mehr. — Das letzte Glas! meine Herren Mitarbeiter, Freunde! Hoch die ‚Drohnenschlacht'! Aus heiligem Manneszorn geboren, von der Schönheit aus der Taufe gehoben, mit scharfem Geist, mit rücksichtsloser Tapferkeit geführt, so möge sie wachsen, blühen, gedeihen allen Unterdrückten zum Heil! Allen Unterdrückern zum Zorn! Hoch! Hoch! Hoch! —"

Die Sterne funkelten strahlenschießend wie Miekes Diamanten durch die Aeste der Bäume, scharf wie Eis

Digitized by Google

legte die klare Winterluft sich um Joachims glühende Stirne, als er eilfertig die Linden hinaufschritt, rannte, gezogen wie ein Ball an einer Gummischnur unwiderstehlich zu dem einen Punkt im Weltall, um den heut all seine Gedanken kreisten, das kleine Palais nahe dem Pariserplatz.

Jetzt stand er am Gartengitter, die scharfen Eisenspitzen sich einbohrend in die Innenfläche der Hände, und starrte empor zu den in Lichtglanz schwimmenden Fenstern. Erleuchtet war das ganze Haus vom Keller bis zum Dach. An den breiten weißen Zuggardinen glitten dunkle Schatten vorüber, lustig durcheinander wirbelnd, denn aufdringlich und brutal in seinem Siegesjubel drang durch die geöffneten Fenster ein fröhlicher Walzer, weithin mit seinem herrischen Geschmetter die stille Straße erfüllend. Wie das Hohnlachen schadenfroher Dämonen gellte er in das Ohr des einsamen Mannes. Er stand und stand. Seine Haut fühlte die eisige Kälte nicht. Wirbelnd wie die Paare droben drehten sich in seinem Hirn sein neuer Beruf und sein altes Leid, Walburgs Bild, und ihre stille Schönheit überstrahlend, das lebenstrotzende, die Welt herausfordernde Antlitz, in das er heut abend geblickt hatte. Einsam lag die Straße, nur in der Ferne ein paar harrende Equipagen, deren Kutscher mit gesenkten Köpfen schlummerten wie ihre Gespanne. In der Ferne elektrische Flammen, hier trüb brennende Gaslaternen, Einsamkeit, Stille. Nein, jetzt kam ein junger Bursch laut pfeifend des Wegs, zog keck die Klingel des einzigen wachen Hauses der

Digitized by Google

Straße. Lautlos öffnete sich die Pforte. Wie von einem Weihnachtsbaum in düsterer Dezembernacht ergoß ein breiter Teppich von Licht sich heraus über die dunkle Straße bis zu den Füßen des einsam Starrenden. Und von den weißen Lichtfluten zauberhaft übergossen leuchtete ein köstliches Blumenarrangement in den Händen des Burschen auf. Einen Augenblick nur. Die Pforte schloß sich hinter Beiden. Dunkel lag die Straße, öd. Nur der Walzer dröhnte unermüdlich durch die Luft. Joachim rüttelte am Gitter im Paroxismus seiner Raserei. Er begriff: der Bräutigam sandte seine erste Gabe. Das frohe Ereignis war vorbereitet. Er hatte Blumen bestellt, sie kamen aufs Stichwort. Jetzt ein Tusch droben, — alles vorbei! — „Ade Jugend! Glück! Liebe! — Ade, du wundervolle Schöpfung Gottes, nun bald eines sehr gewöhnlichen Mannes gewöhnliche Frau!"

Aus seiner Brieftasche, in deren innerstem Gelaß er's heimlich verwahrte, zog Joachim Walburgs Bild, riß es in winzige Fetzen und streute sie in den Wind, in den Schnee. Aus! Aus! Aus! — Dann stürmte er fort.

Ueber den Verlauf der nächsten Stunden konnte er sich niemals Rechenschaft geben. Ein trauriges Gefühl von Verlassenheit, eine krankhafte Furcht vor dem Alleinsein war alles, dessen er sich zu entsinnen wußte.

Es war zwischen zwei und drei Uhr morgens, als er die vier Treppen zu seiner Wohnung emporklomm, müd' als käm' er von weiter Wanderschaft. Der Drücker gab der Hand nach, die sich schwer auf ihn legte, in der Stube brannte Licht. Joachim lehnte sich an den

Digitized by Google

Thürpfosten, mit verstörtem Blick um sich starrend, ob er sich etwa geirrt hätte, in eines andern Einsiedlers Schneckenhaus geraten sei statt in das seine. Aber das war sein Schreibtisch, drüber der weiße, schlau lächelnde Merkurkopf; das waren die wackligen Stühle, das alte Sopha. Das war — nein! Das war der Wahnsinn! Denn neben dem Sopha stand ein Weib, dessen Züge er heut zum erstenmal gesehen hatte, aber lebendig in seinem Hirn verharrten sie, und nun warf dies kranke Hirn gleich einer Laterna magica das innere Bild nach außen. Dort an der Wand stand es greifbar. Er strich sich über die Augen. Es schwand nicht. Ja, das war der Wahnsinn!

Und jetzt wandte es sich, fing an zu reden: „Herr von Thadden —"

Kein Wahnsinn! Wirklichkeit! Ein Schauer durchrieselte ihn, Schreck und etwas anderes, für das er keinen Namen hatte, etwas Süßes, Heimliches, fast der Freude Verwandtes.

„— Herr von Thadden, Sie haben mich lange warten lassen. Nämlich — ich bin fortgelaufen. — Ja — ich hab' ihm meine Meinung gesagt, endlich, endlich! — Den Mut dazu dank' ich Ihnen! — Und ich bin fortgelaufen, wie ich da geh' und steh' aus meiner Wohnung in die Nacht. Ich will auch nicht zurück, nie! — O, wenn Sie wüßten! — Und nun hab' ich kein Obdach, auch nichts was ich versetzen, als Pfand geben könnte, um in einem Hotel zu bleiben —"

Sie sprach das Letzte langsam, sie war näher ge-

Digitized by Google

treten. Er ſtarrte ſie noch immer wortlos an. In ſeinem armen Kopf drehte ſich ein Feuerrad.

„Nein," widerrief ſie plötzlich haſtig, „das iſt alles nicht wahr! Ich könnte in ein Hotel gehen, — zu Freunden — irgendwohin, — aber zu dir zog's mich mit Allgewalt! Raubtiere hab' ich bis jetzt gekannt und blöd duckende Schafe. Du biſt der erſte Mann, der mir begegnet. Ich liebe dich! und ich mußt' es dir ſagen heute noch!" —

Joachim fand endlich den Gebrauch ſeiner Stimme wieder, ein ſchneidendes Auflachen, das ihm der Kontraſt zwiſchen dem Bild ſeiner Träume und dem Weib vor ihm erpreßte. „— Du liebſt mich?! Du!"

„Ja, ich," ſagte ſie. Eine Falte wie ein Schnitt trat zwiſchen ihre Brauen. „Verachteſt du mich, weil ich gelitten habe wie du? Du Kämpfer für die in den Staub Getretenen! — Glaubſt du, daß ich gewohnt bin um Liebe zu betteln? — Aber um deine bettle ich." — Sie warf ſich vor ihm auf den Boden, preßte ihre brennenden Augen auf ſeine Hände. „Laß mich bei dir ſein! Ich gehöre zu dir! Ich verlang' nichts, hörſt du, nichts! Ich kann entbehren, hab's gelernt und will's. Behalt' mich nur! Ich will dich pflegen, wenn du müd' biſt, mit dir haſſen und kämpfen, leiden und hungern! Nur bei dir ſein! bei einem Menſchen, nicht bei den Hyänen draußen!"

Sie hatte den Kopf gehoben. Dicht vor ſich ſah er ihr junges Geſicht in ſeiner zwingenden Schönheitsgewalt. Ihr warmer Atem ſtreifte ſeine Stirn, Roſen-

Digitized by Google

duft hüllte ihn ein wie in eine Wolke. Durch den Stoff seines Rockes empfand er die Glut ihrer Hände, den Hauch ungestümen brennenden Lebens. So allein hatte er sich noch vor einer Viertelstunde gefühlt, wie ein losgerissen durch den Himmel rollender Meteorstein, verloren in dem kalten Dunkel des unendlichen Raums; da strahlte plötzlich eine warme Sonne ihn an.

Er hob den Arm, die Verführerin von sich wegzuweisen, aber der Arm wurde schlaff. Walburgs ehrliches Kindergesicht zerrann vor dem Schönheitsglanz des wissenden Weibes. Statt sie fortzudrängen zog er sie an sich und wußte es kaum.

Da preßte sie aufjauchzend ihre Lippen auf die seinen. Er aber nahm sie in die Arme, bedeckte ihren Hals, ihre Hände mit Küssen, lachend, wie auf sinkendem Wrack beim letzten Trunk der Schiffer lacht.

„Wegwende! — Wegwende des Lebens! — Ein anderes Ziel, als ich geträumt! Ein andres Wirken! Ein andres Glück! — Sei's wie's ist! Hurra das Leben! — Und Hurra das Vergessen! —" —

Bei Schliepens war Familienrat gewesen. Der trat jetzt fast täglich zusammen, denn mit Walburgs Verlobung wollte es nicht in gewünschter Weise vorwärts gehen. Der Hausherr sah diesen Verlauf mit einer gewissen Schadenfreude. Er hegte für den Namen Brümmer keinerlei Vorliebe, wenn er auch die diesen Namen umrieselnden Goldbäche um so besser zu schätzen wußte, als er mit dem Gedanken umging, Kummerow in ein Majorat zu verwandeln, eine Maßregel, die

Digitized by Google

Walburgs Erbteil auf ein Minimum reduzieren mußte. Mit der Erklärung, seine Tochter sei noch jung genug, ihm eile ihre Vermählung ganz und gar nicht, hatte er sich aus den täglichen Debatten zurückgezogen, sehr zum Aerger von Frau Adelheid, die in dem Zögern Walburgs eine Mißachtung ihres Bluts und ihrer Verwandtschaft erblickte. Eine Stütze fand sie in ihrem Bruder, der diese Verbindung für seinen ältesten Sohn sehnlich wünschte. Auch Axel Arwitt, der neugebackene Lieutenant, stand auf ihrer Seite, eigentlich nur, weil es seinen Herrscherinstinkt reizte, die Schwester zu dem, was sie absolut nicht wollte, nun erst recht zu zwingen. Er nannte sie konsequent ‚Madam Brümmer' und trat nicht in die Stube, ohne daß er sie in den Arm kniff oder am Ohr zupfte mit der freundlichen Frage: „Na, du Wickelkind! Du Dreikäsehoch! bist du noch immer nicht gescheit genug zum Heiraten?" —

Heut war die Sache ernsthaft gewesen. Walburg hatte kürzlich ihren Vetter tief gekränkt, eine wunderschöne Lyra aus Orchideen, die er ihr überreichte, sogleich an die Gräfin Dabern-Konen weitergegeben, nicht ohne Schelmerei vorschützend, daß solche Ehre nur einer Dichterin wie der Gräfin gebühre.

Frau Adelheid führte denn auch alle Waffen ihrer mütterlichen Autorität ins Feld, ja, Herr von Schliepen ließ sich, von seiner Frau gedrängt, sogar dazu herbei, zum erstenmal seit Jahren Joachims Namen erwähnend, seiner Tochter in würdevoller Weise die Verirrungen und das langsame und unaufhaltsame

Digitized by Google

Herabkommen seines ehemaligen Schützlings klarzulegen.

Walburg hatte nur eine Antwort: „Ich hab' Joachim zwei Jahre lang nicht gesprochen, kaum gesehen. Was wollt ihr denn von mir? — Einen andern heirate ich nicht. Ich warte."

„Auf wen?" hielt man ihr entgegen. „Auf einen Abtrünnigen, einen Gesunkenen, Verkommenen?" Und man mahnte: auch ihre Jugend gehe hin.

„Ich warte doch," beharrte Walburg.

Und nun saß sie auf ihrem Zimmer, übte sich Bandagen um einen imitierten Arm zu wickeln, wie sie's in dem Kursus für Krankenpflege, den sie besuchte, gelernt hatte, und weinte dazu.

Die übrige Familie war im Wohnzimmer zurückgeblieben, sehr erbittert und gänzlich ratlos, als der Diener Frau Kommerzienrat Brümmer meldete.

Sie rauschte ins Zimmer mit geröteten Wangen, gehoben von der stolzen Freude an der eigenen Ueberlegenheit, die den Menschen ergreift, wenn ihm die Lösung eines Rätsels vom Himmel fällt, an dem alle anderen sich umsonst die Köpfe zerbrochen haben.

„Ihr braucht mir nichts zu erzählen," sagte sie, schlug den Schleier zurück und setzte sich aufs Sopha. „Ich seh's euch schon am Gesicht an. Abermals eine verlorene Schlacht! Zum Glück bin ich da, um die Angelegenheiten der Meinen zu gutem Ende zu führen."

Digitized by Google

„Gefühle sind wie Pflanzen," sagte das Stiftsfräulein, das strickend am Fenster saß. „Sie wachsen und sterben wie Gott will."

Leonie lachte. „Glücklicherweise kann man sie auch vor der Blüte ausreißen! und mit allen Wurzeln. Darum komm' ich. Felix ist ein Mustermensch, Modell eines Ehemanns, das Kind wird sehr glücklich mit ihm werden. Sie soll ihn haben."

„Was hast du vor?"

„Pst! — Nein, ich verrate nichts. Nicht eine Silbe! Niente. Borgt mir Walburg auf heut abend. Ich nehme sie mit ins Theater."

„Aber doch hoffentlich in ein decentes Stück, liebe Leonie?" erkundigte sich Adelheid besorgt.

Leonies Augen flackerten lustig. Ein bißchen Bosheit, ein bißchen Grausamkeit lag in ihrem Funkeln. „Ein richtiges Comtesserlstück! sei ohne Sorgen. ‚Die wilde Jagd.' Nuscha Butze spielt. Wir haben eine Loge. Nachher essen wir bei Dressel zu Nacht, Felix, mein Mann und wir beide. Addio." —

Am Abend saßen an der Brüstung einer Loge des Deutschen Theaters Leonie Brümmer und Walburg von Schliepen. Leonie zeigte sich gerne neben ihrer jungen Verwandten, die Pikanterie des Gegensatzes hob ihren Reiz. Walburg mit ihrem urdeutschen Typus, dem ruhigen, vornehmen Gesicht unter dem schlichten blonden Scheitel war die beste Folie für ihre zigeunerhafte Schönheit. Ein wenig steif in ihrer herben Knospenhaftigkeit saß Walburg, mit ruhig gleichgültigem Blick wegschauend

Digitized by Google

über das bewegte Meer des Parketts, das Leonies Augen mit kecker Taucherluſt durchkreuzten.

Plötzlich zuckte die junge Frau zuſammen. Wahrlich, ein kluger Menſch brauchte nur ernſtlich etwas zu wollen und der gefällige Zufall übernahm dreiviertel der Arbeit. Was ſie erblickte, war nicht beſtellt, nicht abgekartet, aber es paßte in ihr Programm wie beſtellte Arbeit. Sie berührte mit dem Fächer den Arm Walburgs, die ein wenig gelangweilt Felix Brümmers Auseinanderſetzungen über Mädchenerziehung anhörte.

„Nein, bitte, Walburg, ſieh doch das wunderbare Fichu, das die Dame dort im Parkett trägt, die erſte — zweite — dritte, die fünfte in der vierten Reihe.“

Walburg richtete gehorſam ihr Glas nach unten. Leonie hatte die Genugthuung, die Hand, die es hielt, leiſe beben zu ſehen.

„Nun, ſiehſt du's?“

„Ja.“

„Abſurd, wie?“

„Ja.“

„Ich glaube, du haſt die richtige noch nicht gefunden; die neben dem Herrn — ach, iſt das nicht Joachim von Thadden?“

„Ja, es iſt Herr von Thadden.“

„Alſo die neben ihm.“

Walburg hörte nicht mehr, was Felix docierte. Sie ſtarrte abwärts, abwärts wie gebannt. Brennendes Rot ſtieg in ihre Wangen. Joachim ſchien ſie nicht zu ſehen. Neben ihm, ſehr dicht neben ihm, ſaß die

Digitized by Google

Dame, den Kopf umflimmert von Wellen silberblonden Lockenhaars, in den Ohren funkelten Brillantknöpfe. Joachim sprach mit ihr. Sie nahm ihm das Programm aus den Fingern, legte die Hand auf seinen Arm, lachte ihm in die Augen. Ihr Benehmen war auffällig. Es verletzte Walburg, obgleich sie nicht hätte sagen können wodurch. Sie biß die Zähne zusammen und kämpfte die Erregung nieder, die ihr Herz fast hörbar klopfen machte und schwarze Wellen vor ihren Augen branden ließ. Zweimal setzte sie an und beherrschte sich. Aber endlich besiegte ihr Verlangen zu wissen das tiefe Mißtrauen, das sie gegen ihre Verwandten empfand. Sie unterbrach Felix mitten in einer seiner schön gebauten Perioden.

„Herr von Thadden ist nicht allein. Das Fräulein ist wohl eine Verwandte von ihm?"

Felix Brümmer sah hinunter und wandte die Augen in ehrlichem Abscheu. „Ich kenne die Dame nicht," sagte er ablehnend.

„Es ist die Senta Batieri vom Theater des Westens," erklärte Leonie, „die Silberblonde, die die ganz dekolletierten Rollen spielt, nicht wahr, Ignaz?"

Felix hatte sich vorgebeugt, als müsse er Walburg vor den Worten seiner Stiefmutter schützen. Gegen seine Gewohnheit fiel er ihr ins Wort.

„Ballette und Feerieen haben für mich gar keinen charme, liebe Walburg. Und fast möchte ich behaupten, sie könnten ihn für keinen denkenden Menschen besitzen. Dagegen seh' ich gern ein Stück wie das heutige, ein-

Digitized by Google

fach, voll Humor, und mit einer gesunden Moral. Darauf leg' ich den Hauptwert. Was eine anständige Frau nicht ohne Erröten ansehen kann, das ist auch keine gesunde geistige Kost für den Mann, behaupte ich."

Walburg hörte nichts von all dem; die heiteren und witzigen Vorgänge auf der Bühne zogen unbemerkt an ihr vorüber. Sie sah nur das Paar im Zuschauerraum. Das silberne Haar der Dame durchleuchtete wie ein blasser Mond das Dunkel des Hauses und wies ihrem glühenden Blick den Weg. Sie war fest überzeugt, daß Leonie sie absichtlich zu diesem Schauspiel mit hergeschleppt hatte. Sie war empört darüber und konnte doch die Augen nicht abwenden. „Sei vernünftig, sei besonnen," mahnte ihr gesunder Sinn. „Vertraue, auch wo du nicht begreifst." Dabei fühlte sie Stecknadeln in ihrem Blut, das Fieber der Eifersucht trieb ihr Thränen in die Augen, vor die sie krampfhaft das Opernglas hielt, als Schutz, nicht als Werkzeug schärferen Sehens.

Endlos dauerte der Abend. Endlich ein Brausen wie Sturm und Wogendrang. Das volle Haus entleerte seine Menschenwellen. Auch Brümmers fluteten dem Ausgang zu, der harrenden Equipage.

„Zu Dressel," sagte Leonie.

„Heim!" schrie es in Walburgs Brust. Aber sie preßte die Lippen aufeinander, sie ging ohne Widerspruch mit ihren Verwandten, hypnotisiert von einer Erwartung, einer Gewißheit: „Ich werde mehr sehen. Ich werde auf den Grund sehen. Sie thut nichts halb. Was ich heut nicht begreife, zeigt sie mir morgen. Ich

Digitized by Google

will's heut sehen. Ich will alles sehen. Ich werde wissen, ob sie mich täuscht mit falschem Schein."

Steif und ehrbar verlief das Souper in der glänzenden Säulenhalle an einem der Tische, an welchen die Geldaristokratie sich zusammenfindet, wenn ihre Begleitung einwandfrei ist. In den Hinterzimmern saß Bohême, Protzenbohême, ohne die liebenswürdige Naivetät der echten und mit den schlimmen Eigenschaften beider.

Walburg sah die glänzend grauen Marmorsäulen entlang in die leise zitternden Prismen der Kronen und harrte: „Was kommt?" — Es kam nichts. Bloß verlangte Leonie plötzlich mit der Hartnäckigkeit eines verzogenen Kindes noch ein Nachtcafé zu besuchen, ein ganz bestimmtes. Unter den Schriftstellern und Schauspielern dort sollte die Butze verkehren und sie wollte die Butze sehen, nicht auf der Bühne, nicht im Salon, sondern en negligée, unter Kameraden. Kein Einwand der Herren fruchtete. Man fuhr also vor.

Aus der breiten Glasthür brach ein weißer Lichtstrom. Drinnen Marmor und Gold, Palmgruppen, Seidendivans, bunter Stuck, japanische Vasen, die Feuerkronen von bunten Lampen trugen, Fächer, zwischen denen farbige Glühlichter wie die Augen wilder Bestien funkelten, durchsichtige Vorhänge aus Perlenschnüren und Pfauenwedel.

Walburg sah von dem allem nichts. Sie sah in dem menschenüberfüllten Raum nur einen einzigen Tisch, an dem Tisch nur eine Gestalt. Eine Gestalt, die sie in ihren Träumen zu erblicken pflegte, — aber anders

Digitized by Google

als heut. Erregung oder Wein hatten Joachims Wangen gerötet, seine Augen leuchteten, — aber in anderem Glanz als damals im Park von Kummerow in der Feierstunde ihres Lebens. Er stand zwischen den Sitzenden, er sprach lebhaft, lachend, laut. Neben ihm, fast an seine Schulter gelehnt, stand eine Frau, die Frau aus dem Theater. Auf den silberblonden Haarfluten saß jetzt ein Hut. Aber der Arm, der auf seinem lag als sei dort seine Heimat, schimmerte zur Hälfte nackt aus üppigem Spitzengerieſel, die dunklen Augen lachten keck der Welt ins Gesicht.

Walburg schritt nicht weiter. Ihr Fuß wurzelte am Boden, ihre Augen wurden starr. Blaß bis in die Lippen stand sie, Marmor neben den Marmorsäulen. Ueber dem dunklen Mantel, aus der dunklen Kopfhülle leuchtete ihr weißes Gesicht wie eine Büste auf einem Katafalk. Er aber, der Unselige, fühlte nicht diesen meduſenhaften Blick, sah nicht die unbewegliche Gestalt in der durcheinanderwogenden Menge. Sein Herz sagte ihm nichts von ihrer Gegenwart. Uebermütig hob er den weißen Arm von seinem und drückte seine Lippen darauf, ohne Scham, ohne Scheu. Die mit ihm um diesen Tisch saßen, wußten, wie er zu Senta Batieri stand. Er führte sein Leben wild und skrupellos wie sie, mit dem Tag um des Tages Notdurft und des Tages Freude ringend, rücksichtslos, genußsüchtig wie alle, die nichts zu verlieren haben.

Ignaz Brümmer sah sich um. „Walburg, Felix, wo bleibt ihr?“

Digitized by Google

Jetzt wandte Walburg den Kopf. „Bitte, ich möchte heim."

„Fühlst du dich unwohl, Walburg?" fragte Felix ehrlich besorgt.

Sie aber schaute auf Leonie. „Ich glaube, es ist genug. Ich darf jetzt wohl heimgehen, nicht wahr?"

„Ja," sagte Leonie, „und ich bringe dich. Laß nur, Felix. Das hab' ich Adelheid versprochen. Besorg' uns den Wagen." Sie zog die Stumme, Widerstandslose mit hinaus in die frische Nachtluft.

Als sie beide in dem rollenden Gefährt saßen, legte Walburg ihre Hand mit schmerzhaftem Druck auf Leonies Arm.

„Du hast mich nicht absichtslos mitgenommen. Ich sollte sehen, was ich gesehen habe."

„Da du dein Schicksal in die eigene Hand genommen hast," bekannte Leonie, „wie eine erfahrene Frau, solltest du auch wissen, was erfahrene Frauen wissen."

„Und nun glaubt ihr — glaubt —"

„Liebes Kind, wir glauben gar nichts. Ich hielt es nur für meine Schuldigkeit, dir die Augen zu öffnen. Ich lege die Hände nicht in den Schoß, wenn Menschen, auf die ich halte, sich lächerlich machen. Und ich hoffe, du dankst mir diesen Freundschaftsdienst."

„Verzeih dir Gott," sagte das Mädchen schwer und ernst.

In diesem Augenblick hielt der Wagen. —

Der Tag brach an. Walburg betrachtete ihn mit dumpfem Staunen. Sie würde sich nicht gewundert

Digitized by Google

haben, wenn auch vom Himmel die Sonne gefallen wäre, da die Lichtquelle ihres eigenen Lebens ganz erloschen schien. Aber die Sonne stand noch sehr solid droben, sogar sandte sie an diesem Morgen in schier übermütiger Lust ihre scharfen Strahlen in das Gemach. Und ehe sie noch völlig die Höhe erklommen hatte, die sie eigentlich bei einer korrekten Visite einnehmen muß, ward Walburg Dr. Felix Brümmer gemeldet, der dringend sie zu sprechen wünsche und zwar sie allein.

„Pfui," dachte Walburg bitter, „welch unanständige Eile!" Und in ihrer Empörung war sie entschlossen, ihm einen Empfang von solcher Art zu bereiten, daß er Walburg von Schliepen für immer von der Liste seiner Aussichten streichen würde. Aber sein Anblick entwaffnete sie. Ehrliche Pein und Entrüstung spiegelten sich auf seinem für gewöhnlich unerträglich selbstbewußt dreinschauenden Gesicht. Er sprach überstürzt, stotternd.

„Was ich dir heut zu sagen habe, — was ich durch die Umstände gezwungen sagen muß, liebe Walburg, — ist — ist ganz ungewöhnlich — ist etwas, das zwischen einem Herrn und einer Dame — meiner Meinung nach — nie erörtert werden sollte, niemals! Du begreifst also, was es mich kostet. Aber ich — ich kann nicht als ein Ehrloser, ein Infamer! in deiner Meinung stehen. Und das wär' ich, wenn — mein Ehrenwort, Walburg, an dem, was — was man dir gestern angethan hat, habe ich keinen Teil."

„Du hast keinen Teil daran?"



Digitized by Google

„Der Respekt gegen meinen Vater verbietet mir für das Vorgehen seiner Gemahlin den Ausdruck zu gebrauchen, der sich mir auf die Lippen drängt. Ich habe davon nichts gewußt, nichts geahnt! Ich wußte nicht einmal, daß dieser Herr von Thadden das Vertrauen, das dein Vater ihm schenkte, in solch schnöder Weise mißbraucht hat, daß er vor der Nichtswürdigkeit nicht zurückgebebt ist, das Herz eines Kindes mit einer hoffnungslosen Neigung zu erfüllen. Sei überzeugt, liebe Walburg, daß diese Verirrung des Herzens deinen Wert in meinen Augen nicht verkleinert. Treue ehrt immer den, der sie erweist, auch wenn der Gegenstand unwürdig ist. Ich verstehe jetzt vieles in deinem Betragen, das mir vordem unverständlich geblieben war. Ich begreife auch, daß ich dir taktlos und zudringlich erscheinen mußte. Von nun an wirst du dich nicht mehr über mich zu beklagen haben. Ich würde glücklich sein, wenn du mich als einen aufrichtigen Freund betrachten wolltest."

Walburg reichte ihm ihre Hand, die leise bebte.

„Es freut mich, daß du das gesagt hast, Felix, um deinet- und meinetwillen! Ich bin ein unerfahrenes Mädchen und mag wohl oft die Menschen falsch beurteilt haben, die einen zu gut" — ihre Stimme brach — „die andern zu gering. Wenn es dich freuen kann: Du hast mir heut zum erstenmal gefallen. Du bist ein treuer Mensch, Felix, das ist viel. Das versteh' ich heut zu würdigen."

Ihre Lippen verzerrten sich. Die Thränen, die

Digitized by Google

gestockt hatten die lange Nacht, den langen Morgen, wie geschmolzenes Blei auf ihrem Herzen brennend, brachen sich gewaltsam Bahn.

Felix stand fassungslos diesem Ausbruch gegenüber. Er zerdrückte den Rand des chapeau claque, den er in der Hand hielt. Walburg ließ endlich die Hände vom Gesicht sinken und winkte ihm, sie allein zu lassen.

„Auf Wiedersehen," sagte er leise, zärtlich.

„Auf Wiedersehen. Und — vergieb mir, Felix." —

Als der Februar zu Ende ging, hatte die Gesellschaft ihr lang erwartetes Ereignis, die Verlobung Felix Brümmers mit der einzigen Tochter des Kummerower Gutsherrn.

Walburg hatte dem Wunsch ihrer Eltern nachgegeben.

„Ich bin nicht unglücklich," versicherte sie Fräulein von Schliepen, an die sie sich in diesem Winter mit warmer Herzlichkeit angeschlossen hatte. „Das Leben ist eben nicht, was unsere Kinderphantasie sich darunter vorstellt. Als ich ganz klein war, führten der Hauslehrer, die Gouvernante und ein paar Cousinen im Kummerower großen Saal ‚Schneewittchen' auf. Ich hatte etwas so glänzendes nie gesehen und ich meinte, wenn ich nur mal hinter die Koulissen gucken dürfte, da wär' ich gleich ganz im Märchenland. Am Morgen schlich ich mich in den Saal, schlüpfte dahinter und sah graue Leinwand, häßliche Farbklexe, Spinnweben und Staub. So geht's mit dem Leben. Meines wird nicht öde sein. Wenn mein Mann im Reichstag

Digitized by Google

Gesetze schaffen hilft, will ich mit dir zu den Armen und Notleidenden gehen wie diesen Winter, aber dann werde ich ihnen mehr zu geben haben als jetzt."

Das Stiftsfräulein, das seine Bedenken bei diesem Programm einer jungen Braut hatte, schwieg dazu.

An einem Vormittag, als die Märzsonne schon warm auf die knospenden Bäume und Sträucher schien, schritten Tante und Nichte langsam um den Goldfischteich im Tiergarten. Müde von den Strapazen der Verlobungsfeierlichkeiten, der endlosen Visitentour, wanderte Walburg schweigsam dahin, wie eine Genesende sich des brennenden Sonnenscheins freuend, der sprossenden Kokosblüten und Hyacinthen zu Füßen des Denkmals der Königin Luise, mit tiefen Zügen die frische Frühlingsluft einatmend. Sie trug den Kopf hoch. Gang und Haltung erinnerten nicht mehr an das wilde Kind in Kummerow. Eine frappierende Vornehmheit lag in ihrer Erscheinung. Sie war keine Schönheit, aber ihre Gestalt hätte einem Maler als Modell der hoheitsvollsten Königin dienen können. Das alte Fräulein betrachtete sie mit Liebe und leiser Besorgnis. „Müd," dachte sie, „müd wie ein Kind, das zu rasch wächst. Ich fürchte, sie ist zu rasch in diese Verlobung hineingewachsen."

Da sah sie Walburg zusammenschrecken, ein Zittern durchlief die ganze Gestalt und in die seit Wochen krankhaft bleichen Wangen schoß gewaltsam das Blut. Fräulein Amalie streifte mit scharfem Blick den Herrn, der hinter dem noch unbelaubten Bosquet hervorbog,

Digitized by Google

und auf dem engen, einsamen Weg den Spaziergängerinnen begegnen mußte. Sie erkannte auf den ersten Blick das hager gewordene Gesicht, dessen Züge sich traurig verschärft hatten seit der Abschiedsstunde in Kummerow, da sie es zum letztenmal sah. Sie hatte immer für den Sohn ihrer alten Freundin, der Majorin von Thadden viel übrig gehabt. Ein Brausekopf, ein Unbesonnener, — aber keiner der log! Und wenn ihr welterfahrener Sinn auch anerkannte, daß thörichte Hoffnungen zerschellen müssen, so sah ihr warmes Herz doch nicht ein, warum an den Scherben die Menschen sich unheilbare Wunden reißen sollen. In den nicht auf sie gerichteten Augen des jungen Mannes las sie einen Entschluß, während er ehrfurchtsvoll den Hut zog. Und da er auf Walburg zutrat, wandte sie sich nach kurzem Gruß zum Teich, mit den mitgebrachten Brosamen die Goldfische fütternd.

So waren sie wieder allein zwischen knospenden Sträuchern unter sonnigem Himmel. Die Hummel summte ihr Frühlingslied um sie, zwei zu früh ausgekrochene Schmetterlinge jagten einander wie damals.

„Gnädiges Fräulein," sagte Joachim mit bewegter Stimme, „da der Zufall uns zusammenführt, gestatten Sie auch mir den Wunsch auszusprechen, der wie Sie wohl glauben werden, mein ganzes Herz erfüllt: — mögen Sie glücklich werden!"

Sie wankte, sie hatte Mühe sich aufrecht zu halten diesem warmen, zärtlichen Blick gegenüber, der ihrer Phantasie vorgeschwebt hatte in trüben Tagen und

Digitized by Google

schlaflosen Nächten und der in seiner Wirklichkeit sie nun fast überwältigte. Aber ihre sittliche Empörung gab ihr Kraft.

„Ich danke Ihnen," antwortete sie eisig. „Ich habe allerdings nicht angenommen, daß Sie sich meiner unbedeutenden Person noch erinnerten."

Hochmütig wollte sie vorübergehen. Er vertrat ihr den Weg.

„Mein gnädiges Fräulein, diesen Zweifel hab' ich nicht verdient. Wenn ich jetzt ihren Weg zu kreuzen wagte, es geschah einzig um jeden Schimmer einer Selbstanklage von Ihrer Seele zu nehmen, mit der Sie in übertrieben feinem Empfinden sich etwa quälen könnten. Was Ihre Verwandten Ihnen auch über mich gesagt haben mögen —"

Walburg wandte sich. Entrüstung sprühte aus ihrem Blick.

„Meine Verwandten? — Herr von Thadden, niemand hat Ihr Bild aus meinem Herzen gerissen, als Sie selbst. Niemand sonst hätte es gekonnt."

„Als ich?! — Gnädiges Fräulein um Gottes willen!" —

Die blanke Fläche des Teichs, das zürnende Mädchen, der blaue Himmel drehten sich um Joachim. Qual und Jubel rangen in seiner Brust. Aber der Jubel überwog. Sie hatte ihm Treue halten wollen! War denn so Göttliches wirklich in dieser entgötterten Welt? Geschehen heut noch Wunder?

„Wenn Sie wüßten," stammelte er, „was Sie mir

Digitized by Google

ſchenken mit dieſem Vorwurf! Wie alles in mir jubelt, daß ich an Eines, Eines! dennoch glauben darf! An Sie!" —

Ein Schrecken kam über ſie bei ſeiner Erregung. Die alte Liebe ſtand auf und widerſprach dem Zeugnis ihrer Augen.

— „Haben Sie mich denn nicht verraten, Joachim?" —

Ihm drängte ſich's auf die Lippen: „Ich hab' nie ein Weib geliebt außer dir!" — Aber dem ernſt fragenden Blick dieſer Augen konnte er nicht mit klugem Doppelſinn begegnen. Wahrlich, ſein Herz wußte von keiner anderen! aber Treue, wie dieſes Kind ſie verſtand, hatte er nicht gehalten. Er ſchwieg.

Da ſchritt Walburg langſam an ihm vorüber. Seine Verurteilung lag in der Bewegung. Die beiden dunklen Geſtalten verſchwanden um die Biegung des Teichs.

Er aber ſtand und ballte die Fäuſte in wildem Grimm gegen ſich ſelbſt.

Verloren! Verloren das beſte Glück des Lebens! nicht durch ein heimtückiſches Schickſal, durch eigene Schuld! Durch eigne Schuld allein! — Nun blieb nur noch der Kampf für ſeine Sache! Der rückſichtsloſe Kampf derer, die nichts zu hoffen haben.

Digitized by Google

## 2. Kapitel.

Hans und Gustav Kahle wanderten zu Fuß. „Es is billiger," erklärte Gustav, „und denn erhöht es auch die Bildung. Du lernst Land und Leute janz anders kennen, wie auf so 'ner ruppigen Eisenbahn." Also zogen sie rüstig nordwestwärts durch die deutschen Lande. Der frische Landwind spielte in ihren Haaren. Das Häusermeer, die Steinwüste Berlin blieb hinter Hans und ein Teil des Berliner Leids. Seine gedrückte Seele weitete sich.

In den Städten übernachteten sie in Handwerkerherbergen; Gustav kannte sie alle, öfter noch gelang es ihm bei einem mitleidigen Bauer eine Schütte Stroh und ein schlichtes Abendbrot zu erlangen, sei's für einen kleinen Dienst in Haus und Feld, ein unfehlbares Rezept gegen Rheumatismus, oder auch nur einen guten Witz. Findig und gewandt wußte er sich allen Charakteren, allen Lagen anzubequemen, während Hans in seinem angeborenen Bauernstolz sich ganz ungeschickt zur Erlangung der kleinsten Vergünstigung erwies.

Aber während sie so von Stadt zu Stadt zogen,

Digitized by Google

zwischen Dörfern und Fabrikanlagen hin, in den Herbergen des Nachts, auf den Landstraßen bei Tag, stieg und stieg bei ihm immer höher, immer verblüffender die starre Verwunderung über die endlosen Scharen, die gleich ihnen unseßhaft über die deutsche Erde sich wälzten. Die Wege waren schwarz von ihnen, in den Herbergen wimmelten sie wie Ameisen, junge Leute in guten Röcken und in Lumpen, graubärtige Greise, Männer jeden Alters, Weiber, Kinder, ehrbare brave Arbeitergesichter und Gaunerphysiognomieen, ein nimmer endender Zug, ein Gewoge vor- und rückwärts, vom eigenen Boden losgelöste Leute, einem fernen Glück nachjagend, einer Beschäftigung, einem Vorteil, oder die Ungebundenheit ihrer völligen Besitzlosigkeit frech und frei genießend. Ein Volk für sich mit eigenen Gesetzen, Sitten, mit eigenen Unglücks- und Glücksfällen, ja, mit einer eigenen Sprache, ein Volk, das gleichsam um hundert Kulturstufen zurückgegangen war, sein Leben mit der scheuen Findigkeit der Rothäute in einem Krieg Aller gegen Alle behauptete, ein Leben voll Abenteuer, Verschlagenheit, voll hartnäckiger Kämpfe mit den Soldtruppen der Besitzenden, den Gendarmen, den Polizeiorganen in Stadt und Dorf, ein Kampf, dessen wechselnde Siege und Niederlagen, dessen verbissenen Heldenmut noch keines Coopers Feder verherrlicht hat.

„Wat willste?“ erklärte der praktische Gustav. „In die Sommerfrische ziehen is heut mächtig Mode. Det sind eben Sommerfrischler auf Lebenszeit.“

Und auf Hansens Kopfschütteln über die nimmer

Digitized by Google

endende Schar meinte er: „Ja, auf 'ne halbe Million hat ein jescheiter Rechenkünstler die Brüder schon injeschätzt. Volkszählung is freilich bei so 'ne Sorte nich un vermehren thun sie sich auch alle Tage. Aber det Vermehren, sagt Ede, det wollen die Kapitalisten jerade jern, dadrauf arbeiten sie hin, denn kriegen sie billige ‚Hände' für ihre Fabriken un auf der Walze durchfuttern müssen die Kunden die Jemeinden. O, die wissen die Welt inzurichten." —

Hamburg setzte beide in ehrfürchtige Bewunderung. Einen halben Tag lungerten sie am Hafen, staunten die mächtigen Schiffe an, aber ohne Verlangen auszuwandern.

„Det Wasser hat keene Balken, weeßte, un denn is die kapitalistische Jemeinheit auf der einen Seite der Erde jerade so jroß wie auf der anderen, weil sie doch rund is, sagt Ede." —

Dann ging's ins holsteinsche Land zwischen dicht bewachsenen Knicken an beiden Seiten vorwärts dem Kanal zu. Je näher sie Holtenau kamen, um so mächtiger schwoll der rückwärts flutende Strom der ihnen Begegnenden an, meist schwächliche Leute, Schneider, Uhrmacher, Drechsler, die in ihren Gewerben entgleist, vergeblich die schwere Erdarbeit versucht hatten. Die Bitterkeit der Enttäuschung, Not, Sorge, standen auf den bleichen Gesichtern. Von weitem riefen sie es den Vorwärtsschreitenden entgegen in allen Dialektschattierungen der deutschen Sprache: „Keine Arbeit! kein Verdienst! Es wird niemand mehr angenommen."

Digitized by Google

Aber unbeirrt wanderten die Freunde ihrem Ziel entgegen.

In Kiel trafen sie gerade in den Umschlag, den großen Markt. Eine kernige Landbevölkerung füllte die engen Gassen. In Gold und Rot glitzerten und lockten die Pfefferkuchenbuden, die Schießstände; Karussells mit Pferden und Segelschiffen drehten sich von jauchzender Jugend umlagert. Dicht bei Kasperles Bude lockten die brennenden Farben einiger Mordgeschichtendarstellungen: zackige, grellrote Feuerflammen, Dutzende pechschwarzer Särge mit schreiend weißen Totenkränzen drauf; Damen in schön blau und roten Kleidern, Herren mit allerhand grausamen Waffen, rosige Kindlein in nackter Unschuld, und über Särgen, Herrn und Damen solche Ströme von Blut, als wäre soeben dort eine ganze Hekatombe von Ochsen geschlachtet worden.

Unter dieser Pracht stand ein alter Mann, zupfte an einem Mittelding zwischen Harfe und Zither und sang mit wildem Pathos, während sein langes, weißes Haar im Wind flatterte, und eine dicke apathische Frau, mit der einen Hand ihr Umschlagetuch vor dem üppigen Busen zusammenhaltend, mit der andern dem scheu vor ihr zurückweichenden Zuhörerkreis ein zinnernes Sammelbecken präsentierte.

Hans packte Gustavs Arm und riß ihn vorwärts, vorwärts durch den dichten Kreis bis zu dem Mann mit der Harfe. Atemlos spähte er in das gefurchte Gesicht, in die eingesunkenen Augen, die aus ihrem Gestrüpp verfilzter, weißer Wimpern und Brauen

Digitized by Google

hervor noch immer ihre scharfen Blitze schleuderten wie einst.

— „Krischan Timmermann! Vadder, büst du dat?"

„Timmermann, jawoll, so schreib' ich mich," sagte der Alte teilnahmlos und sogleich öffnete er wieder weit den zahnlosen Mund und sang aus vollem Hals, gleichsam um die Unterbrechung gut zu machen, den Schluß der Mordgeschichte:

„Hin zum Friedhof sah man schreiten
Sieben Särg' in ernstem Tritt."

„Timmermann! Vadder! — Kennst mi gor nich mihr?"

Der Alte fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Herrschaftens, die Geschichte is gedruckt. Sechs ganz neue Geschichten zwanzig Pfennige! — Süh eens! Hans Damerkow!"

„Wunnerst di nich bannig, daß du mi hier in Kiel findst?"

„Nee, mien Sähn. Wunnern dau ik mi över gor nix mihr. — Swanzig Pfennige, mein schönes Fräulein. Vergelt's Gott."

„Un dien Fru, Vadder Timmermann?"

„Dod. Krepeert up de Landstraat."

„Un dien Inrichtung?"

„Bi 'n Düwel."

„Un dien Goren?" (Garten.)

„De hett de Kummerower."

„Un nu treckst rümmer un speelst to 'r Kirmeß?!"

Digitized by Google

„Jo, dat dau ik, mien Jung. Et is ook gans pläſierlich — bet dat ik wat beteret to daun finn. Dat betere, dat kamt, dat kamt."

„Wat willſt dormit ſeggen, Vadder?"

„Wenn de Appel riep is, fallt he vom Boom un wo een to ſwor upladt, do barſt 't de Karre. Nehmt Ji 'n Buren 'n Ardboden unnern Fäuten weg, dunn ward he 'n Wolf. Täuwt man! Täuwt man! Dat gift nu all veel Wölfe in Dütſchland."

Und da der Kreis ſeiner Zuhörer ſich verbreitert hatte, hub er an ohne Uebergang zu ſingen:

„Im Walde, wo die Vögelein
Den Blumen luſtig ſingen,
Da geht ein junges Mägdelein —"

„Vadder Timmermann, du ſchallſt mi von to Huus vertellen. Wo finn' ik di up 'n Avend?"

„Finnen? Dummbort! Mi find'ſt ümmer wedder. Ik hebb et di all ſeggt: wi hebb den glieken Weg."

„Den glieken Weg?"

„Jo, vör de Hunne, armer Hans! jo, in de Bredouille, bet dat dat nich deiper gahn will, un denn, denn barſt 't de Karre. — Gu'n Dag, mien Jung. —

„Geht ein junges Mägdelein.
Schönes junges Mägdelein,
Hüt' dich! —"

Er ſtand nicht länger Rede. Aber vor Hanſens Augen verſank bei ſeinem Anblick das fröhliche Bild

Digitized by Google

des Umschlags. Der Hochzeitabend in seinem Elternhaus stieg vor ihm herauf, der Abend, da er noch einen Vater, einen Bruder, eine Geliebte sein nannte, eigenen Grund und Boden, eine Zukunft, und ein Meer von Hoffnungen. Er wischte sich mit dem Aermel über die Augen.

— „Woll ein Erz-Soschalscher?" erkundigte sich Gustav.

„Timmermann? Nee doch! Warum meinst denn das?"

„Nu, weil er doch immerlos vom jroßen Kladderadatsch quasselte. Das thun die Soschalschen alle." —

In der Frühe des nächsten Tages erreichten sie Holtenau.

In kurzen Wellen brandete die Kieler Föhrde, vom frischen Ostwind gepeitscht, blendend, verblüffend blau unter dem fahlen nordischen Himmel. Zierlich wie weiße Straußenfedern kräuselte der Gischt der Brandung sich über jedem Wellengipfel; wie ein unabsehbares Kornblumenfeld mit Schnee betupft erschien die Meeresfläche. Aber Hans wandte, von dem Wunder der Natur überwältigt, den Blick zu dem von Menschenhand, das ihm das größere schien, den beiden Schleusentürmen, die halb fertig ihm entgegenstarrten, eine Zwingburg der Naturkraft. Noch war das ungeheuere Becken, das sie einschlossen, wasserlos. Ungehindert konnte der Blick die gigantischen Steinwurzeln messen, mit denen sie sich trotzig einklammerten in den Grund der Erde, die Pfosten, Gerüste, die wie ein Schleier sie umgaben.

Digitized by Google

Die Eisenschienen am Boden und auf den kühn durch die Luft über turmhohe Abgründe geschlagenen Brücken belebte ein buntes Gewimmel durcheinanderhastender Menschlein, lächerlich winzig im Vergleich zu den Cyklopenmauern, nicht wie Schöpfer, nein, wie Parasiten des ungeheueren Baues anzuschauen.

Und wie die Luft schwirrte von dem mannigfachen Sprachklang! den Kommandoworten, Flüchen, in süd- in nord- in mitteldeutscher Mundart ausgestoßen, in Polnisch, Italienisch, Schwedisch, Dänisch! — ein babylonisches Sprachgewirr.

In violetten Samthosen, in rotem Gurt und gelbseidenem Schlips protzte hier der Italiener; die verblichene Militärkappe auf dem blonden Kopf karrte dort der Holsteiner. Dem Schweden baumelte die buntgestrickte Schiffermütze am Hinterkopf, in einer Theerjacke schaffte ein ehemaliger Matrose. Mit affenartiger Behendigkeit kletterten zierlich gebaute Polen vorüber an schwerfälligen Norwegern und gesetzt schreitenden Dänen, und der Bayer bewegte weit ausholend die Arme neben dem emsig bastelnden Schlesier.

Gustav ließ den stumm starrenden Hans stehen und fragte einen Ingenieur, der die Operationen eines Trockenbaggers leitete, ob er hier Arbeit für sie hätte.

„Nee!" erklärte der Ingenieur mit Ueberzeugung. Aber da er die beiden hübschen und kräftigen Menschen schärfer ins Auge faßte, fügte er hinzu, es könne indes sein, daß sie weiter oben eingestellt würden, in Levensau oder Königsföhrde; sie möchten den Versuch nur machen.

Digitized by Google

Also zogen sie weiter hinauf, immer am Rand des Kanals, vorüber an dem freundlichen Gut Knoop mit seinem weißleuchtenden Herrenhaus, vorüber an Levensau, wo die hoch in die Luft ragenden Kanalufer noch der Brücke harrten, die sie künftig verbinden sollte. Hier war das Bett des Kanals schon voll Wasser, ein Bienenschwarm emsiger Menschen klebte an den Böschungen, kreuzte auf dem Wasserspiegel in Dampfbarkassen, in Booten, in kleinen Benzindampfern, oder lag fest auf den klebrigen, massigen Naßbaggern, die aus dem Wasser ragten wie sumpfige Inseln, Deck und Seiten, Masten, Ketten, Boote, Hebebäume und Bemannung eingehüllt in den zähen grauen Schlamm, den ihre Eisenkörbe rasselnd und knirschend vom Grunde heraufholten und in die breiten Frachtkähne schütteten, während die Maschinen pustend und stampfend wie durch ein gelindes Erdbeben den Grund ringsum erschütterten.

Sie kamen vorüber an der Unglücksstelle im Kanal, wo vom Druck der nachrutschenden Böschungen allmächtig emporgetrieben, wirkliche Inseln über Nacht im Fahrwasser aufgestiegen waren, an der Stelle, wo der unglückliche Unternehmer, der seine fertige Teilstrecke binnen wenigen Wochen dem Staat zu übergeben gedachte, haarraufend die Erdmassen anstarrte, unter deren brutalem Gewicht sein Vermögen begraben lag, seine Zukunft.

Aber in Königsföhrde herrschte reges Leben. Dort war eine improvisierte Werkstätte zur Ausbesserung der schnell sich abnutzenden Baggerkörbe und Dampfmaschinen und daneben, auch über Nacht dem Boden entstiegen,

Digitized by Google

ein ganzes Dorf, — ein Dorf ohne Ackerland, nur mit Gärtchen klein und improviſiert wie die Gärtchen im Berliner Laubenviertel Kamerun. Die zierlichen Wellblechhäuschen waren wie die Berliner Lauben einfach auf den Erdboden geſetzt, beweglich wie jene, wenn auch etwas ſolider und geräumiger. Hier hauſte eine Schar Arbeiterfamilien, Männer, Weiber, Kinder, es fehlte ſelbſt das Schulhaus nicht und nicht der Schulmeiſter. Es gab hübſche, gerade Straßen, es gab einen Gemeindevorſteher und zwei Wirtshäuſer, gab Schmiede, Zimmerleute, Schuhmacher und Schneider. Aber nach ein, zwei Jahren flog die Gemeinde auf, die Wellblechhäuschen wurden auf Karren geladen und fortgefahren, der Wind ſtrich über freies Weideland und die Bevölkerung ergoß ſich zurück in den Strom der Heimatloſen, Beſitzloſen, der wandernden, wachſenden Schar, die Deutſchlands Landſtraßen überflutet.

In Seheſtedt fanden die beiden Freunde endlich Unterkunft. Der Kanal ſchnitt hier mitten durch das Dorf. Man hatte ſoeben die verurteilten Bauernhäuſer niedergeriſſen und brauchte nun Leute, um das Bett auszuſtechen.

Auf dem linken Ufer ſtanden die Baracken, Baracken für einſchichtige Männer, kein Dorf, eine Art weltlichen Kloſters mit ſiebenhundert Mönchen, aber, wenn man den anſäſſigen Familienvätern glauben wollte, keineswegs ein Mittelpunkt der Kultur und höherer Geſittung wie die erſten Klöſter.

An einem engen Gang lagen rechts und links die



Digitized by Google

weißgetünchten Zellen mit wie in Schiffskabinen übereinander gefügten eisernen Schlafstellen für vier bis acht Mann. Ein Tisch stand in jeder Kammer, einige Schemel, zwei Waschschalen und eine sechskantige Blechkanne mit frischem Wasser. Den Rest der Einrichtung bildeten die Holzkiste, die jeder Insasse mitbrachte und die Kleidungsstücke, die er malerisch an den Wänden drapierte. Aber ein großes Fenster hatte jedes Gelaß, das ging auf Waldbäume und freien Himmel. Und in der gegenüberliegenden Kantine sorgte der Wirt für alle Bedürfnisse des Leibes und der Phantasie, dafern der Arbeiter nur brav dafür zahlen konnte und wollte.

Aber Hans freute sich nach der langen Wanderschaft bis ins Herz hinein über das frisch überzogene Bett, das reine Handtuch und die ausgiebige Waschgelegenheit. Der große helle Eßsaal mit seinen vier Oefen und seinen Tischen und Bänken, in dem er heißhungrig sein Mittagsbrod verzehrte, erschien ihm vornehm wie ein Schloßsaal. Am nächsten Tag, der ein Sonntag war, wunderte er sich über seine Wandlungsfähigkeit, denn aus dem Saal war eine Kirche geworden. Ein seltsamer zweigeteilter Tisch, der in der Woche als Kredenz diente, entwickelte sich zum Doppelaltar. Um zehn Uhr zog man die eine seiner Schiebladen auf und umkleidete ihn mit den darin liegenden Decken zu einem protestantischen Altar. Der ‚Kanalpastor' hielt lutherischen Gottesdienst daran und die Gemeinde sang zu den Klängen des Harmoniums in der Ecke: ‚Ein' feste Burg ist unser Gott'. Um elf legte man Decken und Altarkreuz an

Digitized by Google

ihren Ort zurück, holte aus der anderen Schieblade den katholischen Altarschmuck, Monstranz und Meßgefäße, und der katholische Kanalvikar hielt an dem auf die andere Seite gedrehten Tisch das Hochamt.

Hansens streng lutherisches Gefühl empfand es als anstößig, daß sein Gott so nahe mit dem papistischen zusammenwohnte. Zwar tröstete Kahle: „Wo die Menschen sich derbe drängeln, müssen ihre Jötter sich eben ooch inrichten." Dennoch vermochte Hans niemals in diesen wandlungsfrohen Saal den Schauer heiliger Andacht zu übertragen, der seine Seele zum Ueberfließen in der grünbemooften, von Erinnerungen und Feuchtigkeit triefenden Hackenwalder Kirche einst erfüllt hatte.

Die beiden Zellengenossen, deren Bekanntschaft sie spät abends machten, waren sehr verschiedener Art, der eine, ein blutjunger, blonder Fant, trug das Herz auf der Zunge. Guter Leute Kind, um einer Liebesaffaire willen seinen Eltern durchgegangen, aber festen Willens, eines schönen Tages heimzukehren und sich das Versöhnungskalb schlachten zu lassen, ertrug er sein Arbeiterleben wie eine lustige Mummerei. Der andere, ein brünetter Mann in mittleren Jahren mit ausgearbeiteten Gliedern und verschlossenen Zügen, lag meist schlafend auf seiner Klappe. Doch auch wenn er die Augen offen hatte, sahen sie an Menschen und Dingen in verbissener Stumpfheit vorüber. Aus häufigen, sorglichen Erkundigungen der Gendarmerie erkannten seine Kameraden bald, daß er eine ‚Vergangenheit' haben müsse.

Fast alle, die hier scharwerkten, hatten eine Ver-

Digitized by Google

gangenheit. Niemand fragte danach. Sie lag mit ihrem Taufnamen irgendwo im Waſſer verſenkt, eingemauert in die Quadern der Böſchung. Nur ſelten ſtieg ſie herauf im Traum der Nacht oder den Hallucinationen eines ſchweren Rauſches. Der Name ſtieg niemals herauf. Man rief einander nach der Geburtsſtätte: Pommer, Schleſier, Kappler, Hamburger, Mainzer, nach dem Gewerbe: Schloſſer, Maurer, Gerber; man rief ſich mit Beinamen, in denen die Volksphantaſie von alters her ſchöpferiſch ſich erwies: Scheiwer-Korl, Palliſadenfritze, Bullenbeißer, Rüder-Jochen.

Den Eigennamen, das Symbol des Einzelſchickſals, der Perſönlichkeit, ſaugte der Kanal auf. Und willig ließen es dieſe Elenden geſchehen in dem ſicheren Inſtinkt, daß teil gehabt zu haben an dieſer gigantiſchen Schöpfung die einzige wertvolle Funktion in ihrem verdorbenen Daſein ſei, Rechtfertigung und Sühne für ihr übriges beſudeltes Leben.

Eine große Freude empfand Hans, da er am Montagmorgen, verloren in dem Gewimmel von ſiebenhundert Arbeitern, aus einer Nachbarkolonne von einer bekannten Stimme ſeinen Namen rufen hörte.

„Grüß Gott tauſendmal! Bruder Damerkow! Grüß dich Gott! Is ſich Freud', is ſich *große* Freud', daß Ferenz dich antrifft, Bruder."

Aus der Schar löſte ſich leuchtenden Auges der Pole, braun, hager in ſeinem wie eine Schlangenhaut anſchließenden Habit, von dem Kahle behauptete, er lege es auch nicht öfter ab als eine Schlange ihre Haut.

Digitized by Google

Hinter ihm trottete mit dem schweren, wiegenden Schritt der Rinder seiner Heimat Lorensen. Der nickte nur verdrossen und sagte: „Gu'n Dag," sah sich nach dem Aufseher um, spuckte aus und gab mit abwehrender Handbewegung halblaut seine Kritik: „Dreck."

Er wohnte nicht in den Baracken. Die Fleischrationen des Kantinenwirts waren seinem holsteinischen Magen zu winzig, außerdem bedurfte er der Mädchen. Er hatte sich bei einem Sehestedter Bauer in Kost und Logis gegeben, war aber schon zweimal wegen ungebührlichen Betragens an die Luft gesetzt worden. Sein mächtig großes Portemonnaie enthielt auch jetzt wenig anderes als Karpfenschuppen.

Es ging noch ein dritter in jener Kolonne, der Hans bekannt schien. Aber der Mann wandte sogleich sein Gesicht und war im nächsten Augenblick verschwunden. Erst einige Tage später gelang es Damerkow mit Hilfe Kahles, den rätselhaften Fremden zu stellen. Hoch auf der Böschung war's. Die tiefstehende Sonne vergoldete die dunklen Buchenkronen des Osterrader Waldes und peinlich klar und scharf erschienen die Dinge nah und fern in dem verklärenden Abendlicht. In diesem klaren Licht sah Hans das Antlitz, das der Widerwillige vergebens mit seinem Arm zu verdecken strebte. Wie ein elektrischer Schlag fuhr's ihm durchs Gebein: seines Vaters Mörder stand vor ihm. Seines Vaters Mörder, der seine Strafe verbüßt hatte, dessen verschuldeter Hof inzwischen verkauft worden war, den der

Digitized by Google

eiserne Besen der Not an den Kanal gewirbelt hatte, wie den Sohn seines Opfers.

Stumpf und trotzig wie an jenem Mordabend blickten seine dunklen Augen zu Hans auf.

„Mit Willen bün ik di nich in 'n Weg loopen. Willst mi dodsla'n, Hans? Man tau."

Aber in Hans stieg ein seltsames Gefühl auf und schloß ihm in seiner Uebergewalt die Lippen. Blut stand zwischen ihm und diesem Mann, Vatersblut. Kein atmender Mensch in dem weiten Weltall war ihm verfeindet wie dieser. Und doch als er in die stumpfen traurigen Augen blickte, aus denen ihm etwas wie der Abglanz der Heimat entgegenschimmerte, spürte er über die trennende Blutschuld weg jählings eine innige Verwandtschaft mit dem unseßhaft gewordenen Landsmann, die Verwandtschaft des gleichen Leids, unverschuldeten Leids ihnen beiden zugefügt von derselben Gewalt. Mächtiger und mächtiger wuchs die Empfindung. Auf einmal fand er Worte und nun war's, als spräche nicht er, sondern ein Anderer, Größerer aus ihm.

„Jürgen Schöning, dat büst du nich west. Du hest mien Vadder nich dodsla'n. Dat hett de Schandarm dohn, de uns as 'n Koppel Veih in 't Huus drev. Dat hebb de dohn, de den Buur pisacken un schinnen met ehr nixnutzige Gesetze, bet dat he to 'm Wolf ward. Von de schall ik an 'n jüngsten Dag mien Vadder föddern, — nich von di."

Und langsam, mit einer Bewegung, die die volle symbolische Bedeutung der Handlung ausdrückte, streckte er dem Landsmann seine Hand entgegen.

Digitized by Google

Ungläubig und scheu nur schlug Jürgen ein.

„Is 't wohr, Hans Damerkow? Du vergivst mi dat?"

„Jo," sagte Hans, „ik vergeev di, — aber de annern nich, de nich! in Ewigkeit nich." —

Ein seltsames Leben erwies sich dies Leben am Kanal mit seiner klösterlichen Regelmäßigkeit, seiner tüchtigen Arbeit in der frischen Luft der Felder. Obgleich es dem ehemaligen Bauern ein seltsam wehes Gefühl blieb, daß er von all den Schollen, die seine Schaufel heraufwarf, nicht eine sein eigen nannte, nicht eine Handvoll Erde von den Bahnzügen, die die kleine kräftige Lokomotive Tag für Tag von der Böschung des Kanals ins Land hineinschleppte, die Ruhe, das Gleichmaß übten ihre Wirkung auf ihn wie auf die anderen. Er gewöhnte sich gleich ihnen nicht zurückzudenken, nur dem Augenblick zu leben, der Mühe oder dem Humor der Stunde. Von den großen Schicksalen, den Entgleisungen und Schiffbrüchen, die in der Erinnerung fast jedes einzelnen dieser zusammengewirbelten Schar von Arbeitssklaven lagen, sprach wie auf Verabredung keiner jemals. Um so eifriger gaben sie sich den Harmlosigkeiten der augenblicklichen Ruhepause in ihrer bewegten Existenz hin. Ein zu knapp abgewogenes Stück Fleisch zum Mittagsbrot ward hier zu einem Begebnis, ein schlechter Witz, den ein Müder beim Hineinkriechen in die Klappe vorbrachte, machte die Runde durch sämtliche Zellen der Baracken. Man veranstaltete Wettrennen zwischen Fröschen und Mäusen,

Digitized by Google

oder vergnügte sich damit, ein Rehkalb, das die Schnitter beim Mähen gefunden hatten und das der Kantinenwirt aufzog, zu dressieren. Poetische Gemüter pflückten Feldblumensträuße in Bierflaschen oder pfiffen rührende Melodien auf Flöten aus Schilfhalmen. Die Ziehharmonika fehlte nicht; mancherlei Schleuder- und Treffspiele mit Steinen wurden geübt, wobei in der Regel Baumstämme das Ziel abgaben, manchmal auch wohl ein vorwitziges Häslein, das heimlich für wenige Trinkgroschen der Sehestedter Wirt erstand. Würfel und Karten, verfehmte Hazardspiele führten ihr verborgenes Leben im Schutz der Zellenwände, nur dann ans Tageslicht gelangend, wenn die Schlafgenossenschaft sich überwarf und ihrem Haß durch Denunzieren Luft machte. Thätlichkeiten gab's bei der strengen Zucht wenige. Nur die Italiener stachen mit Messern an jedem Lohntag um einen Schluck Branntwein, ein Schimpfwort, um die Mahlzeit, die je einer für ihrer acht in acht verschiedenen Töpfchen, auf einem Feuer zwischen vier Ziegelsteinen kochte.

Hansens Gemüt glich in diesen Monaten dem Meer nach einem Sturme. Tief in seinem Schoß liegen die Trümmer der zerschellten Schiffe, die verstümmelten Leichen der Ertrunkenen. Auf dem Grund ist Greuel und Entsetzen, aber seine Oberfläche ruht glatt und still und wirft, ein blanker Spiegel, das freudige Bild der Sonne und des blau schimmernden Himmels zurück. Der gemordete Vater, sein verlorener Hof, der fremd gewordene Bruder, die in Schande versunkene Braut,

Digitized by Google

die Wracks all seiner kindlichen Hoffnungen, sie waren vorhanden, schwer lasteten sie auf dem Grund seiner Seele. Neue Stürme würden sie an die Oberfläche schleudern. Jetzt aber war Windstille.

Die Zeit verrann. Alte Gesichter schwanden, neue tauchten auf. Früh schon hatte Schöning heimlichen Abschied genommen, ihm war nicht wohl in Hansens Nähe. Bald folgte auch Lorensen nach heftigen Auseinandersetzungen mit dem Materialverwalter Willamowitz, der ihm nach seiner Behauptung ungerechte Lohnabzüge gemacht hatte.

„Is sich Erzspitzbub, der Willamowitz," bestätigte Ferenz, „is sich gemeines Filou. Heißt sich gar nich Willamowitz, heißt sich was mit — macher. Hat Ferenz gesehen auf Briefadresse seiniges. Hat sich schon gesessen in Zuchthaus, der Cujon. Will ehrliche Arbeiter schinden und betrügen um Lohn ihriges. Bleibt sich Ferenz doch bei Kanal. Is sich besser billige Arbeit als gar keine Arbeit, kommt immer ein Groschen zu ander Groschen. Wenn Ferenz is reiches Mann, Ferenz geht nach Haus, macht auf große Schankwirtschaft, heiratet schönes Madel. So lang bleibt er und haltet Maul seiniges. Is sich Welt immer gleich. Frißt überall großes Luder kleines Luder."

Seine Schlangenhaut war aber für den schleswigschen Herbst nicht mehr dick genug und da er aus Geiz keine neue Schicht darum wachsen ließ, fing er an, schlimm an Rheumatismus zu leiden. Der Barackenarzt verordnete ihm warme Bäder. Ferenz nahm seufzend und

Digitized by Google

ächzend eines. Am nächsten Morgen kam er zu Hans, sein Bündel in der Hand.

„Behüt dich Gott, Bruder Damerkow. Is sich Ferenz geduldiges Kerl, kann vertragen, wann hackst Holz auf Kopf seiniges, kann lachen, wann hat Zahnschmerzen! und Lohnabzug und deutsches Fluchen, all egal! Aber Wasser, Wasser is sich sein Tod. Wasser vertragt er nit mehr als eine Katz. Wenn Pan Doktor kommen mit Wasser, Ferenz geht, geht zu Bruder seiniges nach Larisch in Berg. Is sich warm in Erde drin, bläst sich kein Wind, kriegt Ferenz kein Reißen, braucht kein Wasser. — Behüt Gott, Damerkow, gutes Kerl."

Am Sonntag, der diesem Tage folgte, kam Vadder Timmermann auf seinem Wege nach Rendsburg durch Sehestedt und gab abends auf dem freien Platz vor den Baracken seine Vorstellung. Die Arbeiter, die ihn hören wollten, lagerten im Halbkreis am Waldrand und immer dichtere Scharen drängten herzu, besonders nachdem Timmermann auf Hansens Bitte von seinen blutigen Mordgeschichten abstand und sein wunderbares Erzählertalent in Geschichten aus seiner Heimat, unterbrochen von allerlei innigen Liedern bekundete. Zuletzt wollte jeder sein Lieblingslied hören. Timmermann kannte die Volksweisen aus fast ganz Deutschland, stimmte sie auf seiner Harfe an und trug sie vor, beinahe stimmlos, aber mit dem hinreißenden Pathos, welches das Geheimnis seiner Erfolge war.

Hinter den Baummassen auf der einen Seite des

Digitized by Google

Kanalbettes war die Sonne hinabgesunken, die Mondessichel stieg hinter den Wipfeln auf der andern Seite herauf, stand am hohen Himmel wie ein leuchtendes Schriftzeichen, das jedem einzelnen von seiner Kindheit, seinen besonderen Hoffnungen und Erinnerungen sprach. Und wie die zertretenen Gräser ringsum sich aufrichteten in der milden Kühle des herabsinkenden Taus, so hoben die weichen Jugendempfindungen in den von Schuld und Schicksal niedergetretenen Seelen dieser Elenden leise unmerklich ihre zarten Triebe. Mit leuchtenden Augen saßen die einen; das Kinn auf die Brust gesenkt brüteten andere. Noch andere hatten die schweren Köpfe in die Hand gestützt; die Gesichter verschwammen im Abenddunkel; ab und an fuhr ein Aermel verstohlen über ein Auge, das feucht geworden war, weil eines Liedes Töne zu gewaltig rüttelten an schon stumm und zerrissen geglaubten Saiten des Gemütes. Der düstere, wortkarge Stubengenosse des Freundespaares hatte das Gesicht ins Gras gedrückt und schluchzte laut um sein verlorenes Leben. Es war der erste Windhauch, der die geglättete Meeresfläche dieser still gewordenen Seelen aufwühlte.

Zuletzt verlangten die jungen Burschen, die keine Vergangenheit hatten, ‚die Wacht am Rhein' zu hören.

„Kinners," erklärte Timmermann, „die kann ich! Jawoll! Die hab' ich gesungen 1870, während die Kanonenkugeln und die Kartätschen uns die Begleitung pfiffen. Die will ich euch singen!"

Hochaufgerichtet stand er, ein Riesenschatten in der

Digitized by Google

Dämmerung, durch die sein weißes Haar und die blitzenden Augen seltsam leuchteten. Die eine Hand hielt den Stock eines seiner Bilder umklammert wie eine Fahnenstange und so sang er das Lied. Aber es war ein schauriger Klang in der Stimme, Trotz und Drohung, nicht bloß gegen den äußeren Feind, und niemand fiel ein.

Hans gedachte des Abends im Laubenviertel von Berlin, da sie das Lied gesungen hatten. An dem Liede fühlt' er's, daß er ein anderer geworden war.

Von diesem Tage an arbeitete er schweigsam und in sich gekehrt. Aus Timmermanns Liedern aufsteigend war das Heimweh über ihn gekommen hinterrücks wie ein Raubtier, schlug all seinen Lebensmut zu Boden, raubte ihm den Schlaf bei Nacht und den gesunden Hunger beim Mahl. Nach langem Drängen erst gestand er Gustav sein Leid. Tief drinnen im Dunkel des Waldes war's, in das er trübsinnig nach der Arbeit sich geflüchtet hatte, lang hingestreckt auf den moosigen Grund, den Kopf eingewühlt in hohes Kraut. Wie ein Schrei brach es über seine Lippen:

„Gustav, ich möcht' heim! heim! Ein einzigstes Mal man möcht' ich nach Haus. Sag' nix. Ich weiß wohl, ich hab' kein Haus mehr un kein' Heimat, ich hab' gar nix mehr in Hackenwalde. Aber du kennst nich, wie das is, wenn ein eigen Land gehabt hat, das zu ein'n gehört von Vater un Großvater, ein Hof, der bei der Familie gewesen is seit Menschengedenken! Un denn mit ein Slag is er weg! Das is wie wenn ein

Digitized by Google

herkommt und hackt dich die Beine ab. Du kannst nich mehr fest stehn, nirgends in der Welt."

„Hans," erwiderte Gustav, setzte sich neben ihn ins Moos und strich über seinen Arm, „nach meiner Meinung is Heimat un der janze Jefühlsduselkram, der drum bammelt, man janz jemeener Mumpitz, bei dem nischt rauskommt als Enttäuschung und Bitternisse, indem so 'ne Heimat doch ooch nich still stehen bleibt, sondern sich mit die Jahre eklig entwickelt. Indessen jeder Mensch hat manchmal 'ne Sehnsucht, würde Ede sagen, un wenn er die kriegt, muß man ihn stilleken jewähren lassen. Darum, wenn du so 'n unüberwindlichen Appetit auf pommersche Jänsewiesen hast, in Jottes Namen, nehmen wir unsere Beene in die Hand un sehen uns det Hackenwalde in der Nähe an."

Hans fuhr mit dem Kopf aus seiner Kräuterwildnis hervor und sah überrascht und gerührt zu dem Freund auf.

„Gustav! Du — du — Nee! Du willst mit mich gehn! aus dein Arbeit weg! wo ich dir doch gar nix angeh!"

„Nix anjehn!" schalt Kahle. „Nu halt' aber bald die Luft an. Wahr is es, ich bin lang schon en jänzlich eenspänniger Mensch un det paßte mir ooch immer derbe jut. Aber wenn ich dich wieder aus 'n Augen verlieren müßte, Hans, nee! Det wär' mir nu doch nich ejal."

„Gustav," murmelte Hans, legte den Arm um die Schulter des treuen Kameraden und den Kopf an

Digitized by Google

seine Schulter. Es steckte ihm 'was im Hals, er konnte nicht gleich reden — „Gustav."

„Bähschaf," brummte Kahle, „wenn du dir einbild'st, daß du mir los wirst!" —

Aber Hans hatte das Wort gefunden, das ihm auf den Lippen brannte, das liebste Wort für sein nach Treue dürstendes Herz. Es hatte seinen Inhalt für ihn verloren gehabt, in dieser Stunde fand es ihn wieder. „Bruder," sagte er feierlich.

„Et jilt," stimmte Gustav bei. „Denn müssen wir aber auch Brüderschaft machen."

„Wie das?" Hans horchte auf.

„Haste nie zwei Kunden jesehen, die auf den Armen oder der Brust det nämliche Bild injeritzt trugen? Det is Wahlbrüderschaft."

Hans war Feuer und Flamme für die Idee. Es erhob sich aber eine Schwierigkeit. Keiner von ihnen verstand etwas von Tätowierung. Ihr düsterer Stubengenosse half aus. Er war in seinem Abenteurerleben durch die Hochschulen der Tätowierkunst, die Decke der Ostindienfahrer und die Zellen der Zuchthäuser gegangen und sein Oberarm und seine Brust glichen einem Bilderbuch. Noch in derselben Nacht zeichnete er mit einer Stopfnadel, deren kleine Wunden er mit blauer Farbe füllte, auf die Arme der Freunde das Sinnbild das sie gewählt hatten, zwei verschlungene flammende Herzen mit einem G. H. drin. Der jüngste Stubengenosse hielt leuchtend den Stumpf der Stearinkerze, während die Operierten mannhaft ihre Schmerzen ver-

Digitized by Google

bissen. Tagelang noch brannten die Wunden. Aber sie empfanden's mit einer gewissen Freude, daß sie aus Liebe zu einander litten und sahen über ihre Schaufeln weg einander innig und verständnisvoll in die Augen.

Als die flammenden Herzen schön glatt eingeheilt waren, nahmen sie ihre Bündel und zogen nach Pommern.

Es war gegen Abend, als sie die Hackenwalder Landstraße betraten, deren Baumreihen sich unter der Last der reifen Aepfel bogen. Am Horizont stieg der breitnackige Kirchturm auf, mit seinem spitzen Dach scharf einschneidend in das Grünblau des Himmels. Die Storchnester ringsum standen leer, die Schwalben waren heimgezogen. Aber die Heuschrecken zirpten in den abgeernteten Aeckern und im Gras der Wiesen. Aus den Schornsteinen der Strohdächer stieg der Rauch, der Rauch der Heimat in durchsichtig bläulichen Säulen auf vor der schwarzen Wand des Kummerower Föhrenwaldes. Und jetzt hob die Glocke des Kirchturms ihren Spruch an: „Klingklang, Feierabend. Friede auf Erden, in Herzen und Häusern! — Friede für die, die Häuser haben — Klingklang! — Wehe dem unstet Schweifenden! Keinen Frieden findet er. Keine Glocke läutet ihm; kein Gruß segnet ihn. Ich, Bleibende, rufe Heil nur den Bleibenden." —

Hans blieb stehen, den Rücken an einen der knorrigen Baumstämme gelehnt, die Luft wurde ihm knapp. Er deutete vor sich.

„Das is Hackenwalde, Gustav. Da bin ich zu Haus."

Digitized by Google

Kahle hatte seine Adlernase gegen den Wind gehoben und blinzelte den Komplex von Hütten mit großstädtischer Geringschätzung an.

„Merkwürdig! Det Nest sieht jenau so aus wie alle annern Nester ooch."

„Ja," sagte Hans, „für dich."

Und während sie weiter gingen, kam der Traumzauber seiner Jugend über ihn. Die taubeperlten Gräser redeten und der Wind, der über die Stoppeln strich. Er hielt Zwiesprach' mit den Geistern seiner Heimatflur, den Erinnerungen, die über den Ackerschollen, am Wiesenrain, und zwischen den Föhrenstämmen schwebten, tauschte Willkommgrüße mit jedem wohlbekannten Meilenstein. Nichts störte ihn. Weg und Straße waren wenig belebt. Die ihm begegneten, kannten Hans Damerkow nicht mehr.

Plötzlich schrak er auf und faßte mit hartem Druck Gustavs Hand: „Du! — Da is es! — Das is mein Vaterhaus."

Es lag keine Freude im Klang der Stimme und gut sah der alte, einst so schmucke Bau nicht aus, hatte sich verändert wie der letzte seiner in ihm geborenen Eigentümer. Vom Dach hingen Büschel von Strohhalmen herab, unordentlich neues Flickwerk schnitt in schreiendem Gelb in das abgetönte Grün seiner verschiedenen Moosschichten. Die Hecke durchlöchert, der Zaun halb umgesunken, im Garten eine Wildnis, armer Leute schlecht gepflegte Gemüseparzellen. Geschrei und Gejohl klang aus dem Dunkel drinnen und die Augen

Digitized by Google

des Hauses, die einst blank blitzenden Fenster, schienen wie erblindet in Kummer, ihre Scheiben durchlöchert, geborsten, undurchsichtig vor Schmutz.

„Der Kummerower hat da richtig Ziegelarbeiters reingekriegt," sagte Hans mit einem tiefen Atemzug. „Ja, das wollt' er woll. Was schiert so 'n Herrn Baron mein Haus?"

„Uebernachten wir hier?" fragte Kahle, der die tiefe Bewegung erriet, die Hans unter scheinbarer Gleichgültigkeit umsonst zu verstecken suchte.

„Ja, jawoll. Bei mein Swester —" Hans stockte plötzlich. Eine unbestimmte Angst, eine Furcht, die noch niemals Form in seiner Seele angenommen hatte, schnürte ihm die Kehle zu.

„Hm," brummte Gustav.

„Sagst was?"

„Ich muß mich bloß wundern. Wenn dein Schwester so ochsig ville Jeld hat un denn dies Haus —!"

„Ja, was soll sie dabei thun?"

„Ich will man sagen, sie hält da nich so jroße Stücke auf wie du. Wer weeß, ob sie auf ihre janze Familie ville hält?"

„Nee, nee, Gustav, da thust Margret unrecht. Un sieh, da kommt all Jasenitzen sein Hof. Fein, was? — Sie haben neu gebaut."

Er blieb stehen. Er starrte das grüngestrichene Thor mit dem Segenspruch drüber an, die leuchtend roten Ziegelsteine mit den schön geglätteten weißen Fugen dazwischen. Hochmütig trotzig prangte das Haus mit



Digitized by Google

den weit ausladenden Stallungen und Speichern; durch die Mauern gleichsam schien der große Viehstand, der üppige Erntesegen, der sicher in sich ruhende Reichtum zu leuchten. Und der Heimkehrende wandte gedemütigt den Blick auf seinen verbrauchten Anzug, die staubigen Stiefel. Wie ein Bettler erschien er sich auf seines reichen Schwagers Schwelle und in plötzlicher Scham wurzelte sein Fuß am Boden.

Sein feinfühliger Gefährte erriet ihn sofort.

„Ik werd' dir 'n Vorschlag machen, Hans —"

„Pst," unterbrach Hans. „Sie sind auf der Diele. Hörst sie? — Das is Margret ihr Stimme —"

„Mit der Thüre ins Haus fallen, is unjebildet, Hans, sojar unter Jeschwistern. Wat meenste, wenn ik jleichsam als Quartiermacher voranschlidderte un meldete dir jebührend an?"

„Ja," sagte Hans, den seine Zagheit übermannte, „das is gut, Gustav. Das thu."

Kahle hob den Riegel der kleinen zweiteiligen Thür, die in das große Dielenthor eingelassen war, ihre obere Hälfte stand schon offen.

„Juten Abend beisammen," grüßte er.

Eine Stimme erhob sich, heiser wie die eines stimmlosen Kettenhundes. „Der alte Jasenitz," sagte sich Hans, der klopfenden Herzens lauschte. „Sieh, lebt der noch?"

„Wat will de Kierl? He schall to 'n Düwel gahn! — Wi bruk keen Landstriekers! Wie hebb Bagage nog in 'n Dörpe! — Segg' em dat, Margret! Segg' em dat! —"

Digitized by Google

Nun sprach eine Frauenstimme: „Wenden Sie sich an den Gemeindevorsteher. Hier giebt's nichts."

„Frau Jasenitz, jeborene Damerkow," hörte Hans seinen Blutsbruder antworten, „Sie befinden sich in einem bedauerlichen Irrtum, ik will jar nischt jeschenkt haben."

„Zu verkaufen haben wir auch nix," unterbrach die Stimme.

„— Im Jejenteil, ik bringe Ihnen was, einen schönen Jruß von Ihrem Bruder."

„Bruder?"

„— von meinem Freund, Hans Damerkow."

Nun erhob sich ein Stimmengeschwirr, ein Geheul schien es dem Draußenstehenden, aber Wiedersehensfreude hatte keinen Teil daran.

„Von Hans?! Dem Lumpen! Dem Vagabunden! dem Soschalisten! — Karl hat uns alles von seinen Fahrten geschrieben. Die Augen aus 'n Kopf schämen muß ich mir über so 'ne Verwandtschaft. Daß er bloß meinen Mann nich über die Schwelle kommt! Sagen Sie ihn das! — Wir sind rechtschaffene Leute, ich arbeite, daß mir die Knochen im Leibe krachen un mein Mann auch und Karl dient dem König. Aber der! Seinen schönen Hof verkaufen un denn auf die Landstraße liegen gehen als ein rechten Stromer! — 'ne Schande is es! 'ne Schande! —"

Dazwischen belferte der stimmlose Alte: „Wat seggt de Kierl? He? Wat? Het he Widerworte? Smiet 'n rut! In 'n Aalpuhl! —"

Digitized by Google

Und Gustav redete gegen beide an: „Meine verehrliche Frau Jasenitz, wenn Sie meinen Freund dafür verantwortlich machen wollen, daß er seinen schönen Hof hat einbüßen müssen, denn hört nu schon die Weltjeschichte auf. Uebrigens hat er sich rechtschaffen un anständig durch die Welt jeschlagen, in die Ihre Raffigkeit ihn rinjestupst hat, was nich so 'n leichtes Jeschäfte is wie in 'nen jroßen Hof rinheiraten. Ihre Pinke braucht er nich, Jott sei Dank! Da spuckt er Ihnen drauf! — Ein jutes Wort von sein Fleisch un Blut, das würde ihn bei sein weiches Jemüte derbe jefreut haben. Aber nu is ihm ja woll der Appetit dazu verjangen un er dankt für Backobst. Empfehl' mich. Vor meinetswegen können Sie uf Ihr vielet Jeld die Krepangse kriegen. — Pfui Deibel."

Er schlug die Thür von draußen zu. Ein Schwall von Schimpfwörtern quoll ihm nach. Durch den oberen offenen Thürflügel sauste in weitem Bogen ein Holzschuh an seinem Kopf vorüber.

Stumm legte er seinen Arm um Hans, der betäubt an der Hauswand lehnte, und zog ihn fort. Erst als sie eine Ecke gegangen waren, hob er an:

„Ik weeß nich, ob du jenügend jehört hast, oder ob ik dir Rapport erstatten muß?"

Hans winkte abwehrend mit der Hand.

„Det kannste schon in der Bibel lesen, Hans: Der Reichtum verhärtet des Menschen Herz schneller als kochendes Wasser ein Ei. — Denn jehn wir nu woll ein Endsken weiter?"

Digitized by Google

Hans schüttelte den Kopf und plötzlich gewann er die Gewalt über seine Glieder wieder und zog seinen Gefährten fort, weiter in das Abenddunkel hinein, in den Nebel, der aus den Wiesen stieg und schleierhaft um die dunklen Föhren wogte, zum Dorf hinaus und immer weiter, bis scharf aus dem Halbdunkel ragende Kreuze in einem Busch von Trauerweiden und kümmerlichen Cypressen Gustav Kahle das Ziel wiesen. Da widerstrebte er nicht mehr.

Und vor einem dieser Kreuze warf sich Hans auf die Kniee. Ein großes schwarzes Eisenkreuz war's, das hochmütig aufragte zwischen den elenden Gedenktafeln von Kummerower Ziegelstreichern, verunglückten Wanderarbeitern und Kossäthen der Friedbergerschen Arbeiterkolonie. In den mit Epheu und bunten Astern geschmückten Hügel vergrub er sein Gesicht und brach in ein wildes Schluchzen aus, den Jammer des aus seiner Herde in die Wildnis gestoßenen Haustiers, den Schrei der mißhandelten Natur, die, was sie mit Blut zusammengebunden hat, von Menschenübermut auseinandergerissen fühlt.

Die Arme um den Grabhügel seines Vaters geschlungen, weinte er um Familie, Heimat und Eigentum, um alles, was den Menschen seßhaft macht, zum friedsamen und befriedigten Bürger, dem Träger der Ueberlieferungen der Kultur von einem Geschlecht zum andern. Er konnte es mit seinem ungeschulten Verstand nicht sagen, nicht zum Begriff formen, aber mit unfehlbarem Instinkt fühlte er, daß er von Stund an nicht bloß an materiellen, sondern auch an idealen Gütern ein Bettler war.

Digitized by Google

Dunkler sank der Abend nieder, einsam war der Friedhof, einsam lagen Weg und Steg. Lange ließ Gustav Kahle seinen Freund gewähren. Endlich legte er ihm die Hand auf die Schulter.

„Nu komm, Hans."

Automatenhaft raffte Hans sich auf, strich seine Kleider zurecht, sah das Grab an und warf sich mit einem Schrei auf den Boden nieder.

„Ich kann nich. Ich kann nich weg! Noch nich, Gustav, noch nich."

„Ja, Hans, wat willste denn noch hier?"

„Ich weiß nich. Ich kann man bloß nich weg. Ich kann nich. Geh du. Mich laß! mich laß — in mein Heimat!"

„Quatsch," sagte Kahle, setzte sich auf einen Grabrand und steckte sich eine Cigarre an.

„Siehste, uf so 'ne Heimat, da würd' ik pfeifen."

Abermals verging eine Viertelstunde. Da hob Kahle wieder an: „Wissen möcht' ik bloß, ob wir richtig auf diesem Auferstehungsacker logieren sollen? Det könntste mir wenigstens sagen, Hans, damit det ik mir 'n Lotterbette auswähle."

„Logieren," wiederholte Hans ernsthaft. „Ja, das is recht. Komm mit."

Er schritt auf den Föhrenwald zu, der auf der andern Seite der Landstraße schwarz wie eine Wand aufragte.

„Ik bitt' um Jasbeleuchtung," brummte Kahle. „Mein lieber Jung', wat soll'n wir eegentlich in dem Sack voll Finsternis?"

Digitized by Google

Aber Hans zog den Strauchelnden, Fluchenden mit sich fort über Baumwurzeln und durch Gestrüpp immer sacht bergan durch Lichtungen, in denen zwischen stachligen Brombeerranken mannshohe Dolden des roten Fingerhuts ihre Wangen streiften, wo Rehe vor ihren Füßen aufsprangen und aufgestörte Eulen mit schrillem Zischen über sie hinstrichen, immer weiter bergan, bis dahin wo ein Edeltannendickicht seine erstickten unteren Zweige so eng ineinander verfilzte, daß die Freunde mit beiden Armen sich Bahn brechen mußten. Der Schweiß rann den Burschen von der Stirn.

„Hans, nu nimm mir das nich übel, du hast wirklich 'nen Titteriti."

Aber Hans tastete, suchte in der absoluten Finsternis mit der Findigkeit eines Spürhundes.

„Das muß hier sein. Komm man. Sachte! Nimm dir in acht mit das Brombeergestrüpp. So nu! Bück dir un immer hinter mir an."

„Schockmillionentürken!" fluchte Kahle, der sich an einem Dorn gerissen hatte. Und dann schrie er auf.

„Was für 'ne Bescherung is denn dies? Da is ja woll 'n Loch? ein richtiget Schlangennest. Nu aber Licht!"

„Pst," warnte Hans, „daß der Kummerower Jäger dir nich hört."

Kahle hatte ein Schwefelholz angestrichen und sah bei dem unsicheren Schein neugierig um sich. Sie befanden sich in einer kleinen Höhle, eigentlich nur einer Nische, gebildet von der überhängenden Wand eines

Digitized by Google

winzigen Hügels. Den niedrigen und engen Eingang verbarg völlig eine Wildnis von Brombeergerank und Brennesseln. Der Raum selbst war so groß, daß ein Mann aufrecht darin stehen und zwei nebeneinander auf dem Boden liegen konnten. Aber vor Nässe und Wind ruhte geschützt, wer sich hier zum Schlaf hinstreckte. Und Kahle resignierte sich.

„Wenn du meenst. Det beste am Menschen is, det er sich inrichten kann."

Er schlief auch ganz gut auf dem sandigen Boden des Lochs. Als er aber am nächsten Morgen weiter ziehen wollte, widerstrebte Hans. „Noch nich, Gustav. Mußt denken, ich war drei Jahr' lang von Haus."

„Menschenskind, sei schon vernünftig," mahnte der andere. „Sollen wir Tannennadeln präpeln?"

„Essen kaufen wir in ein Dorf."

„Un wenn dein Kummerower Jäger unser Hotel entdeckt?"

„Nee," versicherte Hans, „der is zu dumm. Er kennt dem Loch gar nich. Er muß ja den ganzen Tag die Bauern was aufpassen, daß sie kein Streu holen, un die Kinners, daß sie kein Beeren essen. Der hat kein Zeit für uns."

Sie vergruben also ihre Habe unter Moos und Sträuchern, kauften in einem entfernten Dorf ihre Ranzen voll Speck, Brot, Schnaps und Salz und verproviantierten sich in ihrem Erdloch. Dann stand Hans am Ackerrain, starrte stundenlang hinüber nach dem Kirchturm von Hackenwalde. Hinter Gestrüpp verborgen

Digitized by Google

sah er seine ehemaligen Freunde ihre Aecker pflügen. Mit tausend Saugarmen umklammerte seine Seele die Heimat, mit Liebe, mit Zorn, mit Entrüstung. Wie ein verstörter Geist irrte er um das Stück Land, das ehemals ihm gehört und dessen einen Teil der Kummerower seiner Kartoffelkoppel zugefügt hatte, während auf dem größeren eine Buchenschonung ihre kahlen Stämmchen erhob.

„Es is zu zwei Dritteil guter Weizenboden, Gustav. Da kann ein Familie auf leben un der Kummerower schämt sich nich un macht da Brachland aus, ein Wald für seine vornehme Herrens, damit sie da in jagen können."

„Jemein," stimmte Kahle ein, aber nur aus Freundschaft. Den in der Stadt Geborenen ließen landwirtschaftliche Sünden kalt. Er benutzte seine Muße, um in das Moos hingestreckt seine französische Grammatik zu studieren. Denn obgleich seine Erscheinung bei der harten Arbeit alle Eleganz eingebüßt hatte, war es noch immer sein Lebensziel, seine Sehnsucht, seine fixe Idee, irgendwo als Kellner angestellt zu werden. Auch Hans schleppte ein Buch als Abschiedsgabe von Mutter Liebestraut im Ranzen mit, den Robinson Crusoe. Wenn die hochgehenden Wogen seiner Entrüstung sich glätteten, lasen sie auf einem gefällten Baumstamm sitzend die Schicksale des auf eine wüste Insel Verschlagenen. Das ganze Buch durchflogen sie mit Spannung, mit Begeisterung. Ihr augenblickliches Leben war ja auch eine Art Robinsonade, fremdartig, wunderlich

Digitized by Google

in der strengen Ordnung eines modernen Staates und Gustav, dem die instinktmäßige Furcht des Proletariers vor allen Gesetzesfallen im Blut steckte, strebte es zu beenden.

„Das jeht nu nich länger, Hans. Alle Ortschaften haben wir abjeklappt. Die Leute erzählen sich schon Wunder von zwei wilden Männern, die hier hausen sollen. Nächstens werden sie Treibjagd auf uns veranstalten."

Hans versteifte sich. „Hier bin ich geboren, hier gehör' ich hin."

„Aber die Pinke is alle. Wir dürfen nich eenen eenzigsten Knopp mehr für den Aufenthalt in diesem Bergschloß verausgaben. Also jieb deinem Herzen einen Stoß und ang avang!"

Hans antwortete nichts. Zu Mittag brachte er einen Hasen, den er mit einer improvisierten Schleuder erlegt hatte.

Gustavs Freude war gemischt. „Seit wann verfügst denn du über 'n Jagdberechtigungsschein?"

In Hansens Augen blitzte ein wildes Feuer.

„Ich hab' den Hasen auf mein eigen Acker erlegt. Warum pflanzt der Kummerower da Bäume auf? Der ganze Wald bis auf ein kleines Stück is Hackenwalder Grund und Boden. Da hinten, siehst, bei den grauen Stein läuft die alte Grenze. Das hat Großvater uns Kinders oft erzählt. Vorn war die Gemeindewiese, das andere war Markwald. Da konnt' jeder Hackenwalder Bauer beigehen un Holz holen zum Bauen, zum

Digitized by Google

Brennen un Streu für sein Vieh und Beeren un Pilze un alles. Un der Fleck, wo die hohen Föhren stehen, der hat Krischan Timmermann sein Familie eigen gehört; das Stück bis zum Bach Pook sein Großvater, un dicht bei an war den alten Wittbohms ihr Acker. Un denn, bei der Bauernbefreiung, wie sie's heißen, wurd' da ein Gatter umgezogen un es gehört' all dem Kummerower. Sie sagen: das Eigentum is heilig un setzen slimme Strafen, damit sie ihm behalten. Aber is es denn nu erst heilig geworden? Warum is es das früher nich gewesen, wo sie uns das unsrige weggenommen haben und niemand hat danach gefragt?"

Er ging wieder weg und kehrte mit einer Mahlzeit Kartoffeln zurück. „Unser Herr Jesus mit all seine Jüngers haben sich Aehren aus ein fremde Koppel gerauft, wenn sie hungrig waren. Denn wird das für uns woll auch keine Sünde sein, Gustav."

Der nüchterne Berliner schüttelte den Kopf dazu.

„Du redest wie 'n Buch, Hans. Wenn sie dir aber erwischen, so fliegst du mit all deiner Weisheit ins Loch." —

Es war gerade die Zeit der großen Jagden. Oft widerhallte der ganze meilenweite Wald vom Kläffen der Meute, dem Schmettern der Jagdhörner, den lauten, frohen Stimmen der Jagdgäste, die Herrn von Schliepens gastliches Haus bevölkerten. Dicht am Versteck der Freunde vorüber rannten flüchtende Hirsche und Rehe in ihrer Todesangst. Die Rüden spürten kreuz und quer davor herum, aber in ihrem Verfolgungseifer auf

Digitized by Google

vierbeiniges Hetzwild achteten sie nicht des zweibeinigen, das still in sein Versteck geduckt lag.

Einmal war das Paar nahe daran entdeckt zu werden. Durch das dichte Unterholz brach jäh ein Mann, grau gesprenkelt das Haar, tief gebeugt der Rücken, die eine Hälfte seines braunen Rindengesichts von einer mächtigen Narbe gespalten. So stand er, selbst verblüfft, vor den Verblüfften und während er hastig die Büchse verbarg, zeichneten seine messerscharfen Augen gleichsam jedes Merkmal der fremden Erscheinungen auf.

„Hans," brummte er endlich, „Hans Damerkow. Süh, büst du dat, de hier wilde Mann spelt. So so. Nu ja —"

„Vadder Wittbohm, du brukst dat nich an den Kummerower to vertellen," sagte Hans.

„De Kummerower!" Der alte Mann lachte schrill auf und wies auf seine gespaltene Backe. „Sühst dat? So het sien Sähn sich in mien Stammbuch schrewen. Ik will em dat noch mal gedenken. Dat het sich hier ännert, Hans. Dat het sich ännert. De Gnädige mit ehr verfluchtige Geldmakerie het dat olle Invernehmen to 'n Düwel drewen. Dat knistert an 'n eenen Enne un brust an 'n annern. De Soschalschen sünd Stammgäst' bi Mahlmann. Wenn et wedder to 'n Wahlen kümmt, kann de Kummerower en Oewerraschung erleben. — Nee, Hans, ik verraad di nich. Ik weet wo 't taugeiht, dat ut en gauden Minschen en Stromer ward. Aber wohr di! Ik segg, wohr di."

Hans zögerte noch. Endlich verstärkte der Himmel

Digitized by Google

selbst die Argumente des verständigeren Freundes, indem er schneidenden Ostwind und ein derbes Schneeschauer herabsandte.

Also begaben sie sich wieder auf die Wanderschaft. Aber Hans hielt den Kopf beständig zurückgewandt.

„Ich seh all das nie wieder, Gustav."

„Wer weeß?" tröstete der, „vielleicht vierspännig." Er war guten Muts, er hoffte auf Berlin, wo die Freunde ihnen helfen würden, wo er, gekräftigt durch den Sommeraufenthalt in frischer Luft, arbeiten wollte wie nie zuvor.

„Paß Achtung, du wirst et erleben, Hans, ich avangsiere doch noch zum Garçon."

Es war kein behagliches Wandern durch das flache Land in dem eisigen, sausenden Oststurm. Und obgleich sie aus Sparsamkeit in den elendesten Pennen übernachteten, wirklichen Bettlerherbergen, in denen Männlein und Weiblein auf Tischen und Bänken durcheinander schliefen und jeder seinen Ranzen mit beiden Armen umklammern mußte, damit er ihm am Morgen nicht verschwunden war, obschon sie sich von den erbettelten Brot- und Wurststücken nährten, die in diesen Herbergen allabendlich von ihren Eigentümern versteigert wurden, ja, obschon Gustav opferwillig Uhr und Kette verkaufte, sahen sie bald ihren letzten Groschen hinschwinden und Berlin war noch weit.

Der erste Dezember fand sie auf der Landstraße mit hungrigem Magen ankämpfend gegen Sturm und blindmachendes Schneegewoge. Ein öder, kahler Land-

Digitized by Google

strich lag vor ihnen, ein unfruchtbarer Sandrücken. Die Bewohner der vereinzelten Gehöfte, bis zur Unerträglichkeit gebrandschatzt von dem landstreichenden Volk, das jetzt bei Winteranfang sich an ihnen vorüber den großen Städten zu wälzte, schlugen mit Scheltworten die Thür zu vor den zwei wüst und zerzaust aussehenden Gesellen. Niemand reichte ihnen ein Stück Brot, niemand gewährte ihnen nur eine Stunde Unterstand zu neuer Stärkung im Kampf mit dem tobenden Unwetter. Der Abend brach herein, sie waren nüchtern wie am Morgen; sie hatten ihren Durst zu löschen, nichts als den Schnee, der wie eine Peitsche von Stahlschnüren ihr Gesicht mißhandelte. Gustav, der Schwächere brach in die Kniee.

„Es is aus, Hans. Ich kann nich mehr."

Aber Hans riß ihn vom Boden auf, schleppte ihn vorwärts.

„Ich seh' ein Kirchturm! Ich seh' Häuser! Komm!" —

Atemlos, keuchend, niederstürzend in den fußhohen Schnee, sich aufraffend, kriechend erreichten sie das erste Haus. Sie pochten an. Umsonst. Gesindel beherbergen? Erst im vorigen Jahr war Großkurts Scheune in Brand aufgegangen.

Sie versuchten ihr Heil in der Schenke. Aber der Wirt weigerte sich, sie aufzunehmen. Kahle sah zum Umblasen hinfällig aus. Wenn solch ein Stromer in wochenlanger Krankheit in seinem Haus zusammenbrach, was für Last! was für Kosten, — die Scherereien mit der Polizei ungerechnet. Er schickte sie zum Gemeindevorsteher. Der wies sie nach der benachbarten Stadt,

Digitized by Google

dort sei die Verpflegungsstation. Hans hatte nie zuvor gebettelt. In der Angst um seinen Blutsfreund bettelte er. Nur einen Winkel in einer Scheune um ihre müden Glieder auszustrecken, im Namen des Heilandes! im Namen Gottes und der christlichen Barmherzigkeit! Die leere Schulstube, oder die Sakristei in der Kirche, da wären sie keinem Lebendigen im Weg und am Morgen, in aller Frühe, ja in der Nacht, sobald nur das Unwetter nachließe, würden sie weiter ziehen! —

Aber der Vorsteher fürchtete für die Abendmahlsgefäße und das silberne Kreuz auf dem Altar. Auch fand er's respektwidrig gegen den lieben Gott, ihm so schäbige Gäste in sein Haus zu schicken. Da er jedoch kein Unmensch war, ließ er für die armen Wanderburschen zwei mächtige Scheiben vom Brotlaib herunterschneiden und gab ihnen eine Bierflasche halb voll Schnaps; sogar eine Laterne würde er ihnen geliehen haben, wenn er nur die mindeste Hoffnung auf ein Wiedersehen seines Eigentums hätte fassen können.

„Bet to 'r Statschon sünd tein Minuten un de Weg geiht immer slankweg gradut. Nu makt keen Fissematenten, Jungens. Mihr kann ik nich vör ji dohn."

Sie aßen, sie tranken gierig. Dann ging's von neuem hinaus in den Schnee. Der hastig getrunkene Schnaps hatte Gustav kurze, trügerische Kraft verliehen. Ungeduldig strebte er vorwärts. Zehn Minuten, dann winkte die Rettung.

Aber Weg und Felder deckte die gleiche, merkmallose weiße Fläche. Vom Himmel flatterte unabläßig,

Digitized by Google

undurchdringlich der Schneevorhang, schlug seine eisigen Fransen ihnen in die Augen und verhüllte mit seinen Falten die Lichter des Städtchens. Nach zwanzig Schritten war auch das Dorf, von dem sie kamen, hinter ihnen versunken in der weißen Finsternis, den wehenden Leichentüchern. In grausigen Weisen pfiff und heulte der Sturm ihnen entgegen. Sie rangen mit ihm Brust an Brust um jeden Schritt. Weich trat ihr Fuß; — war's auf den festen Grund der Landstraße? war's in die Schollen umgebrochener Aecker? — Sie wanderten, wanderten. Zehn Minuten sind um, eine halbe Stunde, eine Stunde gewiß! Wer mißt die Zeit? Keine Uhr schlägt, kein Wagen rasselt, kein Hund schlägt an. Todesstille, Schneestille. Ein anderthalb Fuß dicker Teppich unter ihren Füßen; undurchdringlich herabwallende Vorhänge rechts, links, vorwärts, im Rücken. Kein Lichtschimmer durchdringt sie, kein Laut, nicht der Umriß eines Turmes, eines Baumes, eines Schuppens. Nacht und Schnee und die Erkenntnis, die das Herz stillstehen läßt vor Grausen: verirrt!

Weich wie eine Flocke zu andern Flocken sank Gustav in das willig sich öffnende Schneebett. Er hatte seit einer halben Stunde nicht gesprochen, er sprach auch jetzt nicht.

Hans rüttelte ihn in Verzweiflung. Er brachte ihm die Schnapsflasche an die Lippen, er versuchte, ihm den ganzen Rest einzuflößen. Kahle trank auch, er schob die Hände unter seinen Kopf, er reckte sich ganz behaglich.

Digitized by Google

„Gustav, Gustav!"

Nur wie ein Hauch kam es von des andern Lippen: „Laß — ich bin derbe müde —"

„Aber du darfst nich schlafen! Hier nich! Auf! Auf! Gustav! —" Hans schrie den Namen gellend, wild vor Entsetzen. „Gustav! Gustav!" — und „Hilfe! Hallo! — Leute! Hilfe! Hilfe!" —

Nur der Sturm heulte. Nur der Schnee tanzte in rasendem Wirbel.

Hans rieb die erstarrten Gliedmaßen des Hingesunkenen, suchte ihn mit seinem Leib zu erwärmen, betete laut zu Gott und dazwischen schrie er: „Hilfe!" In der Raserei seiner Verzweiflung, unaufhörlich, mechanisch, schon heiser, brüllte er sein ‚Hilfe! Hilfe!' in die Nacht, die den Ton erstickte in ihren weichen, rastlos herabsinkenden Flaumfedern. Schon wurden auch ihm die Lider schwer, die Füße wie Blei. Er sank auf seinen Freund. Der Schnee wirbelte über sie hin in lustig tanzenden Flocken, der Sturm heulte Triumph über seinen Sieg. Aber während das Bewußtsein ihm langsam schwand, rief Hans noch immerfort sein ‚Hilfe!' Der Schrei ward zum Stöhnen, das Stöhnen zum Wimmern: „Hilfe! Hilfe! um Jesus willen —"

Lange nach Mitternacht arbeitete ein Wagen sich mühsam durch den Schnee, ein Arzt saß drin, der von einem schwer Kranken zurückkehrte. Sein Kutscher vernahm das Aechzen, hakte eine Wagenlaterne los, ging dem Schall nach und fand die zwei Menschen am Rand der Landstraße. Sie waren nicht verirrt. Hundert



Digitized by Google

Schritte vor ihnen erhob sich das erste Haus der kleinen Stadt. Eine Bodenschwellung hatte es ihrem Blick verborgen. Bewußtlos wurden beide dem Krankenhaus übergeben. Am nächsten Morgen konnte Hans gewärmt und herausgefüttert zur Armenstation entlassen werden. Kahle behielt man zurück. Seine erfrorenen Unterschenkel drohten brandig zu werden, man mußte sie ihm abnehmen. Das wurde Hans mitgeteilt als er nach dem Kameraden fragte, sehen konnte er ihn an diesem Tage nicht. Er blieb am Ort, er spaltete Holz auf der Station, um seine Kost zu verdienen. Zwei Tage später wurde er zu Kahle gelassen, die Operation war glänzend geglückt und der Kranke wünschte ihn zu sprechen. In den weißen Kissen lag er, selber weiß wie Leinwand. Die grauen Augen blickten unnatürlich groß aus ihren eingesunkenen Höhlen.

Hans faßte die Hand, die er ihm entgegenstreckte. Er hätte schreien mögen vor Qual. Aber er biß die Zähne zusammen, drückte nur seine Augen auf diese schlaffe Hand. Thränen, heiß wie geschmolzenes Blei, quollen darauf.

„Ja, Hans," sagte Gustav, „mit den Garçon is et nu vorbei."

„Gustav," stammelte Hans, das Wort stockte ihm in der Kehle, „das wird all wieder gut."

„Ich weiß bloß noch nich," meinte Gustav, „soll ik nu für dein Freund Krischan Timmermann die Orgel drehen oder bei Kranzler an der Ecke sitzen un Schweden verkoofen?"

Digitized by Google

„Gustav, das wird gut. Ich bleib' bei dich bis du fortmachen kannst, den ganzen Winter bleib' ich bei dich, immer! Un denn richten wir uns zusammen ein. — Du sollst sehen, das wird gut."

Gustav nickte. „Du bist ein treuer Mensch, Hans. Et war doch schön, daß ik dir noch jefunden hab'. Ik bin auch janz zufrieden. Lieber Jott, Scherben müssen sind. Und für ein besonderes Wertstück hab' ik Justav Kahle nie estimiert."

Hans wollte protestieren, ein Schluchzen brach ihm wider Willen aus der Kehle.

„Was ich noch sagen wollt', Hans, — Stiebeln, die brauch' ich nu schon janz jewiß nich mehr, un da möcht' ich dich bitten, meine als Andenken ufzubragen. Die sind noch das beste, wat ik habe."

„Gustav —"

„Und, Hans, küss' mich mal, willst du?"

Bebend preßte Hans seine Lippen auf die des Kranken und streichelte mit seiner zitternden Hand sein Haar.

„Gute Nacht, Hans. — Grüß' auch alle in Berlin —"

„Auf morgen, Gustav, nich wahr?"

„Ja, auf morgen, Hans."

Am andern Morgen rief man Damerkow sogar schon ganz früh ins Krankenhaus. Aber seinen Freund fand er nicht mehr. Während der Nacht hatte der Amputierte, unbemerkt von der wachehaltenden Schwester, den Verband von beiden Wundflächen abgerissen, und

Digitized by Google

stumm verblutend war er hinübergeflogen in das unbekannte Land, von dem die Gläubigen hoffen, daß es gequälten Herzen Ruh und tapferem Streben Erfüllung bringe. —

Als Hans nach Berlin kam, fiel Regen in dichten Strömen. Der Frost hatte nachgelassen, sobald sein Opfer niedergestreckt war.

Hans ging stracks zu Gerock, von ihm hoffte er Trost für sein einsam gewordenes Herz. Frau Gerock empfing ihn mit traurigem Blick.

„Sie werden meinen Mann sehr verändert finden, Damerkow. Wir haben Schweres durchjemacht und Jott allein weiß, ob wir nich jänzlich um das Unsrige und unsere Kinder um ihr Erbteil kommen. Der Neubau an der Kurfürstenstraße, Sie wissen doch? Mein Mann hat die janzen Wasser- un Jasanlagen jeliefert. Un nich mal die baren Auslagen soll er verjütet bekommen. Es jiebt zu schlechte Menschen! — Jehn Sie nur zu ihm rein."

Gerock saß an seinem Schreibtisch, den Kopf in den Händen. Er fragte Hans nicht, wie es ihm ergangen sei.

„Haben Sie jehört, Damerkow? Hat meine Frau es Ihnen jesagt? — Was meinen Sie? — Aber es muß etwas jeschehen! — Es muß etwas jeschehen!" —

„Ja, es giebt viel Trauriges in der Welt," sagte Hans.

„Nich wahr? — Aber das is Gottes Wille nich, Damerkow, un darum muß etwas jeschehen! — Selbst

Digitized by Google

unſer Heiland griff, als Worte und Ermahnungen die Menſchen nicht retteten, zur That! — Zur Erlöſerthat! — Ich will es Ihnen anvertrauen, Damerkow." — Er beugte ſich dicht zu dem Heimgekehrten. „Ich habe ihn geſehen. Er iſt mir erſchienen."

„Wer, Herr Gerock?"

„Der Herr Jeſus. Er hat es mir in die Seele gelegt. Es muß etwas geſchehen. Aber ich bin ſein demütiger Diener. Nicht aus eigner Macht will ich handeln. Ich warte noch auf ſein Zeichen. Ich warte."

Hans ward es unheimlich, er ging weiter. An einer Litfaßſäule drängten ſich dichte Arbeiterhaufen. Ein Plakat war angeſchlagen:

Privattelegramm der ‚Drohnenſchlacht'.

Larisch in Schleſien. Exploſion im Annaſchacht. 169 Knappen verſchüttet. Wir wiſſen aus ſicherer Quelle, daß ſchon vor Jahren dem Beſitzer der Grube, dem Kommerzienrat Brümmer, von Fachleuten die Kataſtrophe vorausgeſagt und das einzige Mittel zu ihrer Verhütung, die Anlage elektriſcher Beleuchtung, an die Hand gegeben wurde. Er lehnte ab, es zu verwenden. — Wo bleibt die Allmacht des Staates ſolchem Maſſenmord gegenüber? —

Hans dachte an Ferenz. Hatte ſein Talisman, der weiße Spitz, ihn behütet? Oder lag er erſchlagen, verbrannt mit den anderen? — Während er noch die Worte zuſammenbuchſtabierte, ward ihm ein Blatt in die Hand gedrückt, eine Nummer der ‚Drohnenſchlacht'. ‚Blutzeugen,' ſtand in fettem Druck über dem Leit-

Digitized by Google

artikel. Er begann die ersten Sätze zu lesen. Da schrak er zusammen. An der nächsten Straßenecke gewahrte er seinen Bruder, sehr stattlich aussehend, der rot vor Entrüstung und Amtseifer, unter dem verstohlenen Lachen der Volksmenge, schimpfend die Plakate mit der Depesche herunterriß.

Seine Zeitung in der Hand kam Hans zu Frau Liebestrauts Haus. Er schritt die vier Stufen hinunter, überschritt die Schwelle, wie so oft an Gustav Kahles Seite, und trat in die wohlbekannte Stube, in der die Frau mit Ede am Tisch saß, während der Alte, fröstelnd wie gewöhnlich am Ofen kauerte.

„Frau Liebestraut, Guten Tag! Wollen Sie mir wieder aufnehmen?"

Die rundliche Frau schrie auf. „Damerkow! Sie! — Jawoll! Allemal! unbesehens! Und wenn ik eine noch kumplettere Sammlung von Strafmandaten von Ihren sauberen Herrn Bruder in 'n Spinde liegen hätte! — Sind derbe schmal jeworden. Na, det jiebt sich. Machen Sie 't sich kommode. Schälken Kaffee jefällig? Vadder, nimm Damerkow mal det Bündel ab. Un Ihr Freund Kahle? Wie jeht 't den noch?"

„Gustav Kahle läßt grüßen, Frau Liebestraut. Er is tot."

Sein Schmerz übermannte Hans in der altbekannten Stube, vor dem leeren Platz des Freundes. Er legte seinen Kopf auf den Tisch und weinte.

Hier endlich fand er Aussprache für das Leid, das er wochenlang stumm mit sich herumgeschleppt hatte.

Digitized by Google

Die derbe Teilnahme der braven Frau löste ihm die Zunge; selbst Edes Gegenwart schnürte ihm nicht mehr das Herz zu. Als er zu Ende kam, weinte auch die Liebestraut. Vater Liebestraut knurrte in seiner Ecke. Aber Ede nahm feierlich den Schlapphut ab, den er auch in der Stube zu tragen pflegte, stand auf und sagte ernst:

„Doch er is für die jroße Sache des Proletariats jestorben. Den eenen trifft's im Feuer, den andern im Schnee. Ehre seinem Andenken."

Er streckte Hans die Hand hin. Der schlug ein. In diesem Augenblick verstand er Ede und liebte ihn.

Digitized by Google

## 3. Kapitel.

Mieke saß vor einem mächtigen Schreibpult, auf dem Stöße von Schreibereien ohne jede Koketterie aufgehäuft lagen. Nicht mehr das lauschige Nest aus der Charlottenstraße umgab sie, ein kahles Gemach, dürftig und schäbig möbliert, etwas Provisorisches lag in seiner Physiognomie, als wär's ein Wartesaal, ein Hotelzimmer, aber keine Häuslichkeit, bestimmt zu dauerndem Aufenthalt. Mieke, in einem kleidsamen, aber abgetragenen Anzug, kramte mit nachdenklich gespanntem Gesichtsausdruck zwischen den Schriften. Jetzt legte sie die Feder hin, gähnte herzhaft, indem sie, sich reckend, die Hände hinter dem Kopf verschränkte und mit der Fußspitze übellaunig ein Loch in dem schadhaften Bureauteppich vergrößerte.

Da schlug die Thürglocke an, sie ging hinaus um zu öffnen. Die Zeiten der Dienstmagd waren vorüber. Eine Wolke von Moschusduft schlug ihr entgegen. Fest eingepreßt in ein schwarzes Seidenkleid stand ein breitbackiges, kleinäugiges Mädchen mit gemaltem Gesicht vor ihr, das einen etwa vierjährigen Knaben in einem

Digitized by Google

Matrosenanzug von blauem Samt an der linken Hand mit sich schleifte. Die Rechte streckte sie mit gigerlhaft nach auswärts gedrehtem Ellenbogen Mieke entgegen.

„'Tag, Senta."

„Sieh, Ella," erwiderte Mieke gedehnt.

Die Person war eine Bekanntschaft aus dem ‚Ochsenkopf' und Mieke seinerzeit beim Ablegen manch unbequemen Vorurteils behilflich gewesen. Sie hieß nicht Ella, so wenig wie Mieke Senta hieß. Es waren die noms de guerre der Mädchen in einer Welt, die nach standesamtlichen Daten nicht fragt. Aber Mieke, die aus dieser Welt hinausstrebte, war dies Wiedersehen nicht ganz willkommen.

„Stör' ich?" fragte Ella, ihr Zögern richtig deutend.

„Nein. Er kommt erst später." Mieke öffnete die Thür und nötigte ihren Gast auf das abgenutzte Sofa.

„Hast du denn jetzt einen Jungen mit?" fragte sie dabei, auf den Kleinen deutend.

„Ja, das Mädchen wurde mir zu ausgewitzt. Das hier ist ein guter Bubi."

„Komm her, kleiner Mann," sagte Mieke, die Kinder liebte. „Gieb's Händchen. Wie heißest du?"

„— Lude Kattentid."

Ella fuhr auf. „Wie heißest du?"

„Siegfried," stammelte der Kleine, sich erschrocken duckend.

„Er gehört einer aus der Fabrik, weißt du."

„Daß du immer Kinder mit herumschleppen magst."

„Es ist chic," versicherte Ella. „Die Herren halten

Digitized by Google

einen dann für 'ne junge Frau oder 'ne Witfrau, — 'ne Witfrau von einem Offizier zum Beispiel. Da war einer —"

„Sonst geht's dir gut?" unterbrach Mieke, die Vertraulichkeit abwehrend.

„Wo wird's denn! Drum komm' ich ja. Die Senta, dacht' ich, ist immer ein gute Kameradin gewesen, und weil man sie gar nicht sieht, muß sie wohl in den Glückstopf gegriffen haben. Die hilft dir aus."

„Ich?" Mieke lachte.

„Nich?"

„Sieh dich um."

Ella that's in einer Art dumpfen Staunens. „Du könntest's besser haben."

„Glaub' ich selbst."

„Er hat wohl gar nichts?"

„Nee."

„Ja, denn muß ich sehen, wie ich mir helfe. Vielleicht hab' ich Glück. Aber das muß ich sagen, nicht um meinetwillen: Du bist dumm."

„Vielleicht."

„Der kleine Friedberger denkt noch immer an dich."

Ella hatte sich neben den kleinen Burschen gesetzt, der auf einem Schemelchen hockte, gewohnt, daß man sich nicht um ihn kümmerte. Sie zupfte ihm den Kragen zurecht und rückte ihm den Hut gerade. Ella fuhr fort:

„Du bist dumm, Senta. Wozu die Plackerei? Heiraten thut er dich doch nicht, dein Baron."

Senta-Mieke sah auf. „Heiraten?" Sie hatte noch

Digitized by Google

nicht daran gedacht, aber die Vorstellung gefiel ihr. „Warum sollt' er eigentlich nicht?"

„Nein, sag' ich dir. Der kleine Friedberger, ja! Das war 'ne Aussicht! Ein Freiherr, so'n richtiger wie deiner, — nie! Der Hochmut ist im Weg und die Familie. Die Familie! Denk' an mich!"

„Es thut mir leid, daß ich dir nicht helfen kann," sagte Mieke, die auf diese Rede nicht antworten wollte und das Gespräch abzubrechen wünschte.

„Ach, laß dir darum keine grauen Haare wachsen. Ich hab' was, das hilft mir über alles Zuwidre weg. Da schau her. Ein Franzose hat's mir gegeben." Sie nahm aus einem goldenen Etui eine feine Spritze mit scharfer Spitze.

„Ein Stich — und du bist im Himmel. Willst mal probieren?"

Aber der gesunde Instinkt des Bauernkindes schauderte noch zurück vor diesem Laster nervös überreizter Großstadtmenschen.

„Nich um die Welt!"

„Ach, du Fratz!"

Ella streifte ihren Strumpf herunter und versetzte sich einen derben Stich ins Bein.

„Nun ist mir heut alles ejal, und wenn die olle Tunte mich auspfänden läßt. Laß dir's gut gehen."

Den müden blassen Jungen mit sich schleifend, ging Ella aus der Thür.

„Ein gutes Geschöpf," dachte Mieke, „aber zu gemein. Kein Umgang für mich. Ich will 'rauf! rauf!

Digitized by Google

rauf! — Dazu braucht's Bildung. Freilich langweilig ist sie mitunter, die Bildung, schauderhaft langweilig." —

Wider ihren Willen gingen des welterfahrenen Mädchens Worte ihr im Kopf herum. „Wahr ist's, noch nicht einen einzigen Brillanten hat er mir geschenkt. Noch nicht mal 'ne Rosette. Es sieht auch nicht aus, als ob's je anders würde. Er kommt nicht vorwärts."

Sie blieb vor dem Spiegel stehen, der trotz seiner Minderwertigkeit ein berückendes Schönheitsbild zurückstrahlte. „Frau von Thadden. Warum nicht! — Man weiß dann wenigstens, warum man hungert." —

Wieder ertönte die Klingel.

Diesmal stand ein Herr an der Vorplatzthür, in hellem Sommerüberzieher, das Monocle an schwarzem Band in das eine Auge geklemmt, helle Handschuhe an den Händen.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, meine Gnädige. Ich suche Herrn von Thadden, den Redakteur der ‚Drohnenschlacht', fand ihn nicht auf dem Bureau. Man sagte mir, daß —"

„Herr von Thadden ist nicht hier. Kann ich ihm etwas bestellen? Ich bin Mitarbeiterin des Blattes."

„Mitarbeiterin" — der Ausdruck seines nicht zugekniffenen Auges besagte, daß er Mitarbeiterinnen solcher Art zu schätzen wisse. „Herrn von Thaddens Blatt genießt da einen unschätzbaren Vorzug vor Blättern unserer Richtung. Hätte nicht gedacht, daß eine Dame wie Sie —" er verbeugte sich, „sich für ein so extremes Blatt engagieren würde. Wenn Sie also gütigst

Digitized by Google

einige Worte gestatten wollen, meine Name ist von Jackwitz. Ich komme in Sachen der Ersatzwahl für den vierten Wahlkreis und auch wegen einiger Artikel der ‚Drohnenschlacht' —"

Jackwitz war fest überzeugt, daß er die Angelegenheit, die ihn herführte, mit dieser Mitarbeiterin nicht erledigen werde, aber einem Plauderstündchen mit einer schönen Frau ging er niemals aus dem Weg. Er stellte mit Vorliebe seine Pläne in die warme Sonne der Frauengunst.

Er hatte auf einem Stuhl Platz genommen, den Hut in der Hand. Da er Mieke in dem helleren Licht der Stube betrachtete, verblüffte ihn ihre Schönheit.

„Also, meine Gnädige, ich komme als ein Parlamentär mit der weißen Fahne. Herr von Thadden geht ungewöhnlich scharf vor, ungewöhnlich! — Der Artikel" — Er unterbrach sich — „Aber, Pardon! ich kann es noch immer nicht fassen — interessieren Sie sich denn wirklich für diese Dinge?"

Mieke lächelte: „Die Interessen unserer Freunde sind immer ein bißchen auch unsere und Herr von Thadden lebt in diesen Dingen."

Jackwitz sah sich in dem kahlen Gemach um und schüttelte den Kopf. „Unbegreiflich!"

Das konnte heißen: unbegreiflich von ihm, wenn er eine so amüsante Freundin hat. Es konnte auch heißen: unbegreiflich von dir, eines so fanatischen Gesellen fanatische Freundin zu sein.

Jackwitz fuhr fort: „Verzeihen Sie, ich kann Sie

Digitized by Google

mir vorstellen als Mittelpunkt und Beherrscherin einer glänzenden Gesellschaft; ich kann Sie mir vorstellen in schneidigem Sportskostüm Viere lang fahrend. Aber zwischen muffigen Skripturen, das ist ein Anblick von so stupender Fremdartigkeit —"

„Das ist die Gegenwart," erwiderte Mieke lächelnd, „das andere vielleicht die Zukunft."

„Sie wünschen es also, das andere? Bravo! Das Gegenteil wäre auch zu unnatürlich von seiten einer schönen Frau! Ueberlassen Sie das Poltern und Schelten denjenigen, die am Tisch des Lebens zu kurz gekommen sind. Sie gehören auf die andere Seite, zu uns. Meine Gnädige, vielleicht bin ich im stande, ein wenig zur Verwirklichung der ‚Zukunft' beizutragen."

„Ach, und ich glaubte, Sie kämen wegen eines Artikels der ‚Drohnenschlacht' —"

„Sie sind boshaft! Wenn ich meinen Auftrag zur größten Unzufriedenheit meiner Auftraggeber ausführe, Sie, meine Gnädige, haben es auf dem Gewissen —"

„Dann ist es ein Glück, daß hier mein Freund, Dr. von Thadden selbst kommt. Sie können die Angelegenheit nun mit ihm persönlich besprechen."

„Mein Fräulein, ich habe Sie nicht zum letztenmal gesehen," sagte er rasch, dicht vor sie tretend.

Mieke behielt ihr Lächeln bei, das Lächeln, das sie in Friedbergers Schule gelernt hatte.

„Der Krieg kann uns jeden Tag einander wieder gegenüberstellen — als Gegner."

Digitized by Google

„Nein, ich rechne auf Ihre Bundesgenossenschaft.“ Er ergriff ihre Hand und küßte sie.

Die Thür öffnete sich, Joachim trat ein und blieb verwundert auf der Schwelle stehen, da er die Züge seines alten Feindes erkannte.

„Es ist Herr von Jackwitz,“ sagte Mieke. „Er kommt wegen der Wahl. Ich lasse die Herren allein.“

Sie ging ins Nebenzimmer, aber die Thür blieb eine Spalte weit offen. Joachim bemerkte es, es war ihm gleichgültig. Er deutete mit kühler Aufforderung auf den Stuhl, von dem Jackwitz sich erhoben hatte.

„Was verschafft mir den Vorzug?“

Aber Jackwitz setzte sich nicht. Er trat auf Thadden zu und streckte ihm die Hand entgegen, Ueberrumpelung für den schneidigsten Angriff erachtend.

„Wir kennen uns von alters her, Herr von Thadden —“

„Ja,“ erwiderte Joachim trocken ohne des andern Hand zu berühren.

„Ich darf sagen,“ fuhr Jackwitz, sich wegen des verschmähten Händedrucks resignierend, fort, „ich würde diese Unterredung nicht gesucht haben, wenn ich nicht wüßte, daß ich zu einem der Unsrigen rede, eine Verständigung also möglich ist —“

„Bitte —“

„Ich komme wegen der Ersatzwahl im vierten Kreis. Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen in diesem Kreis ist groß. Immerhin ist der Kampf nicht aussichtslos, falls alle staatserhaltenden Parteien sich

Digitized by Google

eng zusammenschließen und einen Kandidaten aufstellen, dessen Namen ein gewisses Prestige anhaftet, eine an sich bedeutende Persönlichkeit mein' ich, womöglich ohne politische Vergangenheit und daraus resultierende Gegnerschaft. Unsere Partei, als die schwächere, hat sich entschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen und dafür mit aller Kraft den Kandidaten der liberalen Partei, den Dr. Brümmer zu unterstützen, in dessen makellose Rechtschaffenheit und große Tüchtigkeit wir Vertrauen setzen. Er hätte auch alle Aussicht, gewählt zu werden. Aber Ihre letzten Artikel —"

„Aha!"

„Ich bitte Sie! a conto des Unglücks in den Larischer Gruben, eines sehr bedauerlichen Unglücks, gewiß, aber wie alle Katastrophen eine Fügung Gottes, force majeure! — stellen Sie einen achtungswerten Mann, den Kommerzienrat Brümmer hin als etwas wie einen Buschklepper und Briganten!"

„Ich bin jede Stunde bereit den Wahrheitsbeweis für meine Behauptungen anzutreten. Ich warte drauf, daß Herr Kommerzienrat Brümmer mich dazu auffordern läßt."

„Ja doch! Ja doch! Wir wissen, daß es Ihnen an Bravour nicht fehlt," versicherte Jackwitz. „Auch nicht an Talent! Wär' ich sonst hier? Sie führen eine spitze Feder, eine brillante Feder. Aber im Vertrauen, — warum führen sie sie gegen uns?"

„Warum?" —

„Sie müssen sich doch sagen, daß Sie auf diese

Digitized by Google

Weise die Geschäfte der Sozialdemokraten besorgen. Und, verzeihen Sie, es will mir nicht einleuchten, daß ein Thadden, der Sohn eines der ältesten pommerschen Geschlechter aller angestammten, durch Jahrhunderte vererbten Gefühle der Verehrung und Anhänglichkeit für sein Herrscherhaus, ja für die Monarchie selbst verlustig gegangen sein könne."

„Die Monarchie befehd' ich nicht," rief Thadden lebhaft. „Die Monarchie, dafern sie ihren Vorteil recht verstünde, könnte gar nichts Besseres thun als sich unseren Bestrebungen anschließen. Gerade die Schichten, für die wir eintreten, sind ja das Volk. Alle nützliche Thätigkeit geht von ihnen aus. Aber die Monarchie hat das Messer der Gesetzgebung dem Kapitalismus ausgeliefert, der sich damit die Gesetze schneidet, wie er sie braucht, zum Schaden aller. Ihn bekämpfen wir, nicht den Monarchen."

„Mein verehrter Herr von Thadden," erwiderte Jackwitz. „Gleiches Recht für alle, Recht auf gleichen Lebensgenuß gar, ist eine abstrakte Formel. Im Staat, der ein organisch gewachsenes Gebilde ist, hat sie so wenig Berechtigung wie irgendwo in der lebendigen Natur. Ueberall und zu allen Zeiten hat es eine Herrenkaste als Trägerin der Kultur gegeben und eine Sklavenkaste."

Vor Joachims innerem Auge zogen die Brümmer, Friedberger und ihre Freunde vorüber. „Herrenkaste! Herrenrasse!" rief er auflachend. „Mit Hängebäuchen, krummen Gliedern und erdwärts gerichtetem Blick! Das



Digitized by Google

sollen die lachenden Löwen sein, die Schöpfer einer neuen Kultur! — Da glaub' ich eher, daß sie aus dem Grund hervorwächst, aus den Werkstätten, den Bergwerken! Neues wächst immer aus dem Grund, während die Spitzen absterben. Sie haben die höchste Vollendung in ihrer Art erreicht."

„Hm" — Jackwitz drehte seinen Hut in den Händen, aufmerksam die Bandschleife daran betrachtend. „Das was Sie sagen, ist sehr geistreich. Es fragt sich nur, ob es klug gethan ist für jemand, der nach Geburt und Erziehung zu diesen Spitzen gehört, auf alle Vorzüge und Genüsse, in deren Besitz sie sich zweifellos zur Zeit noch befinden, zu verzichten, um für das Vergnügen seine eigene Stellung und die seiner Standesgenossen zu untergraben, sich die fatalsten Entbehrungen aufzuerlegen. Denn bei Ihrem Volksbeglückertum entbehren Sie, mein verehrter Herr, und die Natur hat Ihnen die Fähigkeit, das irdische Glück zu schätzen, keineswegs versagt." Ein Spottlächeln kräuselte Herrn von Jackwitz' Lippen, seine Augen irrten ab zu der halboffenen Thür.

Joachim runzelte die Stirn. „Wie soll ich das verstehen?"

„Ich will einfach sagen: Sie gehören zu uns und man kennt Ihren Wert. Sie haben's nicht nötig sich von einem ehrgeizigen Streber wie Krauthammer ausbeuten zu lassen."

„Herr von Jackwitz!"

Der Führer der Konservativen blieb ganz ruhig. „Ausbeuten," wiederholte er. „Oder glauben Sie im

Digitized by Google

Ernst, daß der famose Justizrat sich für das Wohl des Proletariats aufopfert? Dann hätte ich allerdings Ihren Scharfblick und Ihre Menschenkenntnis überschätzt."

„Ich bin ein Stümper in beiden, denn ich begreife noch immer nicht, wozu Sie mir das alles sagen."

„Um Ihnen die Hand zur Rückkehr zu bieten."

„Zu deutsch: Die ‚Drohnenschlacht' ist Ihnen unbequem?"

„Ich komme von seiten unserer Parteileitung mit dem Auftrag, Ihnen für den Fall, daß Sie geneigt wären, Ihr hervorragendes journalistisches Talent in den Dienst der guten Sache zu stellen, den Posten eines leitenden Redakteurs an einem unserer ersten konservativen Blätter mit entsprechendem Gehalt anzubieten. Wir würden gern Ihrem Ehrgeiz und Ihrer Thatkraft Raum zu ersprießlichem Wirken für den Staat gewähren."

Der Auftritt in Kummerow stieg vor Joachim herauf, da dieser Mann ihn brutal ausgeschlossen hatte von dem ersehnten Wirken für den Staat und ein Lachen stieg ihm herauf, bitter, wild, aber unwiderstehlich.

„Schad' um die Müh', Herr von Jackwitz. Es langt nicht! Es langt wirklich nicht!"

„Wie?"

„Das Gebot ist zu niedrig."

„Vielleicht widerstrebt es Ihnen," hub Jackwitz bedächtig wieder an, „gleichsam mit Pauken und Trompeten ins andere Lager überzugehen. Ich könnte das begreifen. Sie dürften Ihren Posten vorläufig konser-

Digitized by Google

vieren. Auch unter der Fahne des Feindes vermöchten Sie uns gute Dienste zu leisten."

„Wirklich?" Langsam begannen Joachim die Zornadern zu schwellen.

„Keine unehrenhaften Dienste, versteht sich!" beeilte sich Jackwitz zu versichern. „Wir würden es schon als ein Entgegenkommen erachten, wenn Sie bis nach erfolgter Wahl Ihre Betrachtungen über Brümmer senior einstellen wollten."

„Eine Kleinigkeit!"

„Seien Sie überzeugt, wir würden die Größe des Dienstes zu schätzen wissen, Herr von Thadden, und würden uns entsprechend erkenntlich erweisen."

„Herr von Jackwitz," unterbrach Joachim, „ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Treppe hier etwas steil ist."

Aber Jackwitz that verwundert. „Worüber entrüsten Sie sich denn? Solche Gefälligkeiten kommen alle Tage vor. Immer ist einer auf die Hilfe des anderen angewiesen und — auf seine Erkenntlichkeit auch. Hoffe, wir haben nicht das letzte Wort in dieser Sache zusammen gesprochen. Guten Abend."

Er ging nun doch rasch, aus Furcht vor Nachhilfe.

Joachim warf sich auf den Stuhl vor dem Pult, stützte den Kopf in die Hand in einem Niederbruch seines ganzen Wesens, das Parfüm, das Jackwitz zurückgelassen hatte, strich ihm um die Nase, fad' und durchdringend, ein Symbol gleichsam des ungreifbaren, allgegenwärtigen Etwas, das er überall ihm die Wege versperren fühlte.

Digitized by Google

Die Mittwegsmüdigkeit drückte ihn nieder, die Müdigkeit auf halber Höhe, wo das Thal dem Blick versunken ist, und der Gipfel sich noch nicht zeigen will.

Zu feurig um an der leeren Opposition Gefallen zu finden, hatte er früh schon angefangen darüber nachzugrübeln, was Besseres an Stelle der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen sei. Er hatte ein geniales Steuersystem ausgearbeitet, wodurch auf ganz mechanischem Wege alle jährlichen Einnahmen, die eine bestimmte Höhe überschritten, dem Staat anheimfielen. Dieser, auf solche Weise der einzige Kapitalist, hatte die ihm zufließenden Summen anzuwenden zum Ankauf alles Grundbesitzes, der für seinen Eigentümer unhaltbar wurde. Auf dem städtischen würde er nach Bedürfnis gute, preiswürdige Wohnungen herstellen, den ländlichen würde er in mittleren und kleinen Gütern gegen angemessene Rente an diejenigen Bürger verpachten, die sich verpflichteten den Boden persönlich zu bestellen, jedes Gut unteilbar und unveräußerlich, so lange sein Pächter die Rente entrichtete. Sonst fiel es an den Staat zurück, der ihm einen neuen Pächter gab. Der Staat würde außerdem alle brachliegenden Heiden und Moorflächen durch geeignete Bewässerungsanlagen in Fruchtland zu verwandeln suchen und mit Kolonisten besetzen. Und wenn trotz dieser Maßregeln die deutsche Erde sich zu knapp erwies für die Ueberfülle von brotheischenden Menschen, diese Ueberfülle, in der Joachim die tiefste Ursache der gesellschaftlichen Not erkannt hatte, das Treibbeet gleichsam, auf dessen Grund allein der Kapitalismus zu seiner

Digitized by Google

gigantischen Entwicklung gelangen konnte, dann sollte die Regierung Umschau halten nach Ansiedlungsplätzen in anderen Weltteilen, sollte diese durch Eisenbahnen und Kanäle kulturfähig gestalten und in solcher Menge ihre Bürger überführen, so praktisch ihnen an den geeignetsten Stellen Pachtungen anweisen, daß gleich zu Anfang lebensfähige Gemeinwesen in der neuen Heimat emporblühten.

War auf diese Weise die im Land hin und her flutende ‚Reservearmee' der Arbeitslosen, die unter der Peitsche des Hungers allerorten einander unterboten, weggeräumt, in eine seßhafte, Werte schaffende Bevölkerung mit geregelten Einkünften hier oder jenseits des Meers verwandelt, so gewann ganz von selbst das Handwerk wieder goldenen Boden, und der Arbeiter in der Fabrik auskömmlichen Lohn für sich und die Seinen, so ward die Schreibarbeit der Behörden sehr vermindert, weil sich die überflüssigen Menschen nicht fanden um Ueberflüssiges zu thun.

Joachim hatte seiner Mutter seine Pläne vorgelegt, und sie, die in lebenslänglicher Abhängigkeit von Vorgesetzten und Brotherren den Wert der Selbständigkeit, einer auf eigene Kraft und Arbeit gegründeten Existenz schätzen gelernt hatte, stimmte mit Herz und Verstand seinen Ideen zu.

Er hatte Krauthammer sein Programm vorgetragen. Der hörte ihn an mit seinem unergründlichen Blick, deutete dann gelassen auf einige Lücken und Mängel des Systems, die Joachim zu beseitigen sich zersann, meinte

Digitized by Google

auch, das Projekt wäre noch nicht ganz reif und es sei taktisch unklug, allzufrüh seine Karten aufzudecken. Doch hielt er's für ersprießlich, in den Spalten der ‚Drohnenschlacht' vorsichtig auf diese neue soziale Ordnung hinzudeuten und vorzubereiten. Mit glühendem Eifer suchte Joachim seitdem allwöchentlich in einem Artikel seine Ideen klar zu legen und dem großen Publikum faßlich zu machen.

Einige bedeutende Sozialpolitiker hatten ihn infolgedessen aufgesucht, mit ihm sich über seine Ideen unterhalten. Dies war der ganze Erfolg seiner anderthalb Jahre langen, rastlosen Thätigkeit, dies — und Herrn von Jackwitz' Besuch! —

Mit geräuschlosem Schritt glitt Mieke hinter seinen Stuhl, legte von rückwärts die Hände über seine Augen, küßte sein Haar.

„Liebster —"

Er sah auf. Es lag keine Zärtlichkeit in dem Blick, auch kein Widerwillen, Ermüdung, Langeweile. Starr sah er in das Gesicht mit dem stehenden, koketten Lächeln und er wunderte sich, wie fremd, wie leer es ihm schien.

Sie ahnte nichts von seiner Stimmung.

„Du Bär!" schmollte sie. „Noch nicht einmal begrüßt hat er mich. Dabei arbeite ich mich fast zu Schanden für ihn. Da! Da! Den ganzen Haufen Artikel hab' ich abgethan."

„Unbrauchbar?"

„Dumm und langweilig, — bis auf den einen hier."

Digitized by Google

„Ich danke dir."

„Wie er das sagt!"

Joachim hatte den Blick abgewandt und antwortete nicht.

Sie legte die Hand auf seinen Arm. „Du, was wollt' er denn, dein feiner Baron?"

Aufgeweckt aus seinem Sinnen machte Joachim eine abwehrende Handbewegung. „Schmeißfliegen! die einem um die Ohren surren."

„So." Sie setzte sich auf den Sessel vor ihn und schlenkerte mit den Füßen. „Einiges von dem Gesurr hab' ich gehört und — und sei nicht böse, Joachim, — es schien mir nicht ganz dumm."

„Nicht? Ei!"

„Du stößest alle einflußreichen Kreise vor den Kopf; alle Leute, die dir aufhelfen könnten, machst du dir zu Feinden. Das wird Krauthammer dir nicht danken und die, für die du dich ins Zeug legst, erst recht nicht."

Joachim lehnte sich zurück und sah sie überrascht an. Was für eine Wandlung! Hatte Jackwitz eine so gelehrige Schülerin gefunden?

„Nein," fuhr Mieke eifrig fort, „die Enterbten, die an die Wand Gedrückten danken dir's nicht. Die wissen nichts von dir. Du sprichst ihre Sprache nicht, sie verstehen dich gar nicht. Du kannst mir's glauben, ich bin unter ihnen geboren."

„Hör' ich denn recht," fragte Joachim, „bist du dieselbe, die ihre Juwelen hinwarf und was sie war

Digitized by Google

und hatte, einsetzen wollte im Kampf gegen das goldene Kalb?"

„Das wollt' ich noch heut, Liebster, wenn es nur was nutzen könnte! Ich haff' es! und ich gedenk' es ihm zu zeigen! Aber mit täppiger Ehrlichkeit kommt man dem goldenen Kalb nicht bei, auf deine Art nicht. Was haben wir denn damit erreicht, daß wir fünfzehn Monate lang wie die Bettler lebten? Wem haben wir damit genützt?" — Sie legte ihm schmeichelnd die Hand auf den Arm. „Du vergissest alles über dem einen, Joachim. Ein bißchen muß man auch daran denken, sich und seinem Nächsten ein behagliches Plätzchen in der Welt zu schaffen, nicht wahr? wenn man so viel Talent, so viel Kraft, so viel Ausdauer hat wie du. Und das gerade, siehst du, haben wir in schöner dummer Begeisterung nicht gethan."

„Das — hab' ich dir auch nicht versprochen," erwiderte er gelassen.

„Hm — nein." Sie stand auf. „Man verspricht manches nicht und hält's hernach doch. Du stierst beständig auf all die fremden, fernen Menschen. Die dir zunächst stehen, beachtest du nicht. Hierher die Augen! Schau mich an. Jawohl! mich!" Sie lächelte ihr sieghaftestes Lächeln. „Du findest es wohl ganz natürlich, daß ich in diesem alten Kittel Salzkartoffeln mit dir esse und sie dir koche obenein? — Kommt dir nie der Gedanke, die Komödie von Armut und Edelmut könnt' mir zu viel werden und eines Tages wär' ich verschwunden? Kommt dir nie die Angst, du —?"

Digitized by Google

„Du hast recht," sagte Joachim. „Das Opfer ist zu groß. Trennen wir uns also."

Sie schrie auf. Ehrliche Entrüstung bebte in der Stimme. „Joachim, das hab' ich nicht verdient! — Daß du mir das sagen kannst! mir! mir! — Giebt es eine zweite Frau, die für dich gethan hat, was ich gethan habe?"

„Es giebt eine Frau," erklärte Joachim, „die ihr Aeußerstes für mich gethan hat, so lange ich denken kann, die Geduld mit mir gehabt hat bis heut, ja, die heut noch an mich glaubt. Wenn ich dieser Frau, meiner Mutter, dennoch zeitlebens nur Herzeleid bereitet habe, weil ich nicht von meiner Ueberzeugung lassen konnte, werde ich mich, das begreifst du, nicht an Herrn von Jackwitz verkaufen um ein Brillantarmband für dich."

Mieke war blaß geworden bei der Erwähnung Frau von Thaddens. Niemals zuvor hatte Joachim ihren Namen ausgesprochen. Da war sie also die Familie, von der Ella redete. Also doch! doch! Und fester als sie gefürchtet hatte, war dieser Mann mit ihr verwachsen.

„Deine Mutter!" sagte sie besinnungslos vor Zorn. „Eine zärtliche Mutter, die es nicht der Mühe wert gefunden hat, dich ein einzigesmal nur zu besuchen, nicht einmal, als du krank lagest."

„Meine Mutter kann doch hierher nicht kommen."

„Nicht hierher? Warum denn nicht?"

Joachim schwieg. Sein Schweigen war beredt. Mieke schlug die Hände vors Gesicht und brach in lautes Schluchzen aus.

Digitized by Google

„So also ist's! Du verachtest mich! Fünfzehn Monate! Fünfzehn Monate Treue! Wie eine Magd hab' ich für ihn gearbeitet! Wie ein Hund hab' ich an ihm gehangen! Und wie ein Hund werd' ich dafür hinausgestoßen! Trennen wir uns, geh' hin in die weite Welt! Das alles war nicht. Du bist mir nichts! O, mein Himmel! Mein Himmel! Womit hab' ich das verdient? Für einen guten Rat! einen Rat in seinem Interesse!"

Joachim ließ seine Augen, in denen das Fieber der Ueberreizung heißer als jemals brannte, über den öden Raum schweifen und über das weinende Weib, die Umgebung, anders als er sie einst geträumt hatte und anders, ganz anders als sein Ideal, die Frau, die darin waltete. Wie zum Hohn stieg daneben vor ihm das Bild dessen herauf, was hätte sein können, sein sollen, das stille, vornehme Heim, die schlanke Gestalt, das stolze Gesicht mit den gradblickenden Augen voll Wahrheit und Ehrlichkeit, das Weib, zugleich Geliebte und Frau und Freundin. Es war, wie es war. Es war durch seine eigene Schuld geworden. Er zwang die Ungeduld nieder, die in ihm kochte, und trat zu der Schluchzenden.

„Ich war schroff. Vergieb. Was mußtest du mich auch mit solch schimpflichem Ansinnen reizen? — An Trennung denk' ich ja nicht. Ich werd' dir niemals sagen: geh! — Das weißt du auch. Wir gehören zusammen." — Er unterdrückte einen Seufzer. „Wir bleiben zusammen. Wir wollen einander nicht unnütz das Leben schwer machen —"

Digitized by Google

„Ich mach' es dir gewiß nicht schwer," protestierte sie heftig. „Ich hab' dir allzeit deine Wünsche an den Augen abgelesen. Du aber kennst keine Rücksicht, nicht das kleinste Opfer willst du mir bringen. Das macht, du liebst mich nicht mehr! Nein, du liebst mich nicht —"

Mit Schrecken sah Joachim einen der Gewitterstürme herannahen, wie sie in den letzten Monaten seine Häuslichkeit häufiger und häufiger durchbrausten. Denn Mieke begehrte nach Aufregung, Leidenschaft, Liebe, Genuß. Er, körperlich und geistig abgehetzt und abgearbeitet in dem dreifachen Beruf als Advokat, Redakteur, Reformator und in den Vergnügungen der journalistischen Bohême, in deren Mitte er lebte, ersehnte Ruhe, tiefste Ruhe. Ein unbezwinglicher Widerwille packte ihn gegen die Wiederholung des Dramas, dessen einzelne Scenen er bis aufs Komma kannte. Er nahm seinen Hut.

„Mit dir ist in diesem Augenblick nicht zu reden. Ich laß' dich allein. In der Einsamkeit kommen uns beiden hoffentlich bessere Gedanken. Gute Nacht."

Als die Vorplatzthüre ins Schloß flog, hob Mieke den Kopf. Ihre Thränen versiegten. Aber ein böser kalter Ausdruck trat in ihre Augen.

„Sind wir nicht weiter? Ein Loblied auf die Mutter! und: wir gehören zusammen, wir bleiben zusammen, wie man einem Bettler ein Almosen hinwirft! — Ella hat recht! recht! recht! —"

Sie trat an das Pult und riß zornig die Artikel,

Digitized by Google

die sie fertig gemacht hatte, in Fetzen. Dann stand sie am Fenster, die Stirn an die Scheiben gepreßt, und sann.

Der Zug der Flurglocke schreckte sie auf.

Ein Dienstmann brachte einen Strauß und einen Brief. Sie erkannte Friedbergers Hand. Wie oft hatte sie in den letzten Wochen diese Art von Gaben zurückgewiesen! Heut erbrach sie das Schreiben.

„Grausame Senta!" schrieb Moritz Friedberger. „Ihre Wohnung wartet und um eine Unterredung darin bittet

Ihr wie immer unterthäniger Diener
Moritz Friedberger."

Einen Augenblick nagte Mieke nachdenklich ihre Unterlippe. Dann nickte sie entschlossen, setzte ihren Hut auf, tauchte die Feder ein und schrieb auf ein Blatt Papier.

„Ich erkenne, daß das erwünschteste Geschenk, das ich Dir machen kann, Deine Freiheit ist und ich bringe auch dies Opfer. Senta."

Dann warf sie sich aufschluchzend auf das Sopha.

„O, wie glücklich bin ich hier gewesen! Wie hab' ich ihn lieb gehabt. Er hatte mich ganz hingerissen! Ich glaubte wirklich, es steckte was Großes hinter seinen stolzen Reden. Bei Licht besehen war's Armut, schlechte Kleider, Entbehrung. — So kann's nicht weiter gehen. Aber daß die Dummheiten immer so süß sind und die Vernunft so bitter! Joachim, warum konntest du nicht

Digitized by Google

ein wenig für mich thun, da ich doch soviel für dich gethan habe! Nun muß ich für mich selbst sorgen."

Langsam, fast zärtlich um sich schauend in dem schäbigen Gemach schritt sie zur Thür. Auf der Schwelle blieb sie noch einmal stehen.

„Ich werde keine Dummheiten mehr machen," sagte sie traurig. „Das war meine letzte, gleichsam zum Abgewöhnen." — —

Joachim war unterdessen zu seiner Mutter gegangen. Er fand sie zu Bett liegend. Ihr Leiden hatte in den letzten Monaten rasche Fortschritte gemacht. Sie klagte nicht, sie streichelte mit ihrer blassen Hand zärtlich sein Haar. Viel zu sprechen verbot ihr ihr Zustand. Auf dem Treppenabsatz traf Joachim den Hausarzt, der seinem besorgten Herzen nur den traurigen Bescheid geben konnte, daß ein langes qualvolles Siechtum Frau von Thadden rettungslos dem Tod entgegenführen müsse.

Das Schmerzlichste war's, was Joachim seiner Meinung nach auf dieser Welt noch treffen konnte. Wie unter einer schweren Bürde wankte er durch die Straßen und seine Augen waren fast blind vor Thränen, als er heimkehrend in der öden Wohnung Miekes Zettel fand und las.

Aber diese Flucht, wenn sie ihn auch völlig vereinsamte, schmerzte ihn kaum, ja, fast empfand er sie als eine Erleichterung. —

Walburg saß an dem Fenster des kleinen Palais, nach dem Pariser Platz, wie Joachim es einst geträumt hatte. Wenn sie die Augen von dem Buch hob, in

Digitized by Google

dem sie las, schweifte ihr Blick über die erfrorenen Herbstastern des Vorgärtchens weg auf die menschenleere Straße. Aber sie hob sie nicht oft. Sie war in diesem halben Jahr ‚rasch gewachsen', wie das Stiftsfräulein es im Frühjahr in ihrem Herzen nannte. Nicht bloß ihren glücklichen Bräutigam Felix, auch Herrn von Schliepen, ihren Vater, überraschte sie häufig durch die Gereiftheit ihres Urteils, die stille, unbeugsame Entschlossenheit ihres Auftretens. Sie selbst gestand es ihrer Vertrauten, Amalie von Schliepen, in Stunden offener Aussprache ein.

„Nicht nur die Sonne reift rasch, Tante, auch wo's unter der Oberfläche recht tüchtig brennt und glüht, giebt's frühe Reife. Man liest's von der Umgebung aller lebendigen Vulkane. Mich hat mein brennendes Leid rasch wachsen lassen. Den liebsten Menschen beweinen müssen ist schlimm; ihn verachten müssen, darüber kommt man nie zur Ruh."

Mit der milderen Lebensauffassung ihrer Jahre suchte Amalie von Schliepen zu begütigen. „Man kann sich trennen, Kind, ohne zu verachten. Und ein Mann mag viel fehlen und irren, ohne daß die ihm einmal nahe gestanden haben, ihn darum als einen Verlorenen zu betrachten brauchen."

Aber Walburg wehrte solchen Trost herrisch ab. Seit jener Begegnung unter dem Standbild der Königin Luise, der bösen Stunde, da Joachim sich selbst das Urteil sprach, war's ihr, als trüge sie statt des Herzens einen Stein in der Brust. Sie hatte gegen ihr aufbäumendes Gefühl verdammt, was ihr das Liebste war.

Digitized by Google

Nun kannte dies Gefühl keine Nachsicht mehr für irgend welchen Fehl. Weiß und Schwarz, ihre Moral anerkannte keine Zwischenfarben. Die harmloseste gesellschaftliche Lüge, die unbedeutendste Vernachlässigung einer Pflicht erbitterten sie. Selbst dem korrekten Felix ward die Starrheit ihrer Tugend gelegentlich ungemütlich, Frau Adelheit war sie höchst unbequem, Axel Arwitt nannte die Schwester längst im stillen ‚verbissene alte Jungfer' und ‚Tugendprotzin'.

Angenehm fand wohl niemand Felix Brümmers Braut in dieser Uebergangszeit. Denn sie war herb wie je eine Frucht kurz vor der Reife. Aber für eine bedeutende Persönlichkeit begann Fräulein von Schliepen in ihren Kreisen zu gelten und diejenigen, deren Moral brüchig war, Männlein wie Weiblein, fürchteten den geraden Blick ihrer Augen, dessen unerbittliche Ehrlichkeit durch keinen Schimmer eines wärmeren Gefühls vermenschlicht wurde.

Walburg von Schliepen saß über ein Buch gebeugt und las eifrig. Seit sie Braut war, hatte sie begehrt, daß ihr die Wahl ihrer Lektüre freigegeben werde. Zur Frau eines im öffentlichen Leben stehenden Mannes wie Felix, die in seinem Hause repräsentieren und in der Welt ihm zur Seite stehen solle, tauge nicht ein unwissendes, weltfremdes Mädchen. Frau Adelheid versuchte Einwendungen, aber Schliepen mußte die Gründe seiner Tochter anerkennen. Seitdem las sie viel, größtenteils sehr ernste Bücher, zu Felixens geheimem Schreck, denn sie examinierte ihn gelegentlich daraus und er bestand

Digitized by Google

nicht immer. Das Verhältnis der Verlobten hatte sich zu einem sehr seltsamen herausgewachsen. Sie führten die vernünftigsten Gespräche zusammen. Die Zärtlichkeiten zwischen ihnen beschränkten sich darauf, daß Walburg auf Felixens Arm gestützt die Gesellschaftsräume betrat, wo sie geladen waren und daß er ihr täglich die Hand küßte. Eine weitgehende Vertraulichkeit zwischen Brautleuten widerstrebte dem aufs Vornehme gerichteten Geschmack des jungen Mannes als plebejisch. Aber auch ein feurigerer Freier würde es schwer gefunden haben mit diesem großen, ernsten Mädchen verliebten Scherz zu treiben.

Frau Adelheid, die als kluge Frau Extravaganzen nach jeder Richtung verabscheute, schüttelte denn auch besorgt den Kopf zu dem Gebahren der Brautleute. Aber Schliepen, heilfroh, daß die Dinge den von ihm gewünschten Lauf nahmen und der Gründung eines Fideikommisses für seinen Sohn nichts im Wege stand, erklärte, wenn die Nächstbeteiligten mit solchem Stand der Dinge zufrieden wären, so hätten die übrigen keine Ursache sich darüber aufzuregen.

Die Uhr auf dem Kaminsims schlug elf. Schliepen und Ignaz Brümmer traten ein. Der Kommerzienrat begrüßte seine künftige Schwiegertochter herzlich aber flüchtig. Er war aufgeregt, seine Stirn lag in Falten, und er setzte rasch und eifrig nach seiner Art das mit dem Schwager begonnene Gespräch fort.

„Ich komme direkt vom Polizeipräsidenten. Solch ein Unfug ist unerhört. Ich bin sonst nicht für An-



Digitized by Google

rufen der Polizeimacht. Hilf dir selbst, ist meine Devise. Aber wie soll ein anständiger Mann sich wehren gegen die infamen Angriffe dieser Bravopresse, dieses Banditenblattes, der ‚Drohnenschlacht?‘ Nicht genug, daß mir in den Lariſcher Gruben für Hunderttausende Betriebsmaterial zerstört liegt, daß ich die Begräbniskosten für ein paar hundert Menschen tragen muß, die Unterstützung der Hinterbliebenen fällt in erster Linie auch auf meinen Geldbeutel. Zu all dem muß ich mich noch als Räuber und Mörder an den Pranger stellen lassen, ich, der ich in meinen Betrieben zu Nutz und Frommen der arbeitenden Klasse Wohlthätigkeitseinrichtungen ins Leben gerufen habe, so großartig, wie sie den verdammten grünen Jungen nicht einmal im Traum vorkommen. Weiß wohl, es ist eine persönliche Rache von dem verkommenen Kerl, dem Thadden! Ich hab' mich der Familie zeitlebens als ein Freund erwiesen. Das ist der Dank! Bande!“ —

Schliepen streifte gedankenvoll die Asche von seiner Cigarre. „Die Regierung hat seinerzeit einen schweren Mißgriff begangen, als sie dies bedeutende Talent aus ihren Reihen hinausstieß und in die Fronde drängte. Es giebt Menschen und ganze Volksschichten, die man ungestraft brutalisieren darf. Die Thaddens haben nie dazu gehört. Der Fehler läßt sich vielleicht noch gut machen. Geld allein freilich thut es nicht, dafür wird er nicht zu haben sein, aber Rehabilitierung, Rückkehr in die Reihen seiner Standesgenossen, eine Stellung, die seinen Fähigkeiten, seinem Ehrgeiz entspricht. Jack-

Digitized by Google

witz ist deswegen schon in Verhandlungen mit ihm getreten."

„Mit Erfolg?" fragte Brümmer, seiner Erfahrungen gedenkend.

„Vorläufig, nein. Vielleicht ist auch gerade er nicht der richtige Unterhändler. Wir werden einen tauglicheren finden, verlaß dich darauf."

Walburg hatte ein Zeichen zwischen die Blätter ihres Buches gelegt und sich langsam erhoben. Sie unterhandelten mit ihm, und er, treulos gegen die Geliebte, würde er treulos auch seiner Sache werden?

„Willst du ausgehen?" fragte Schliepen.

„Tante Amalie nimmt mich mit zur Gräfin Wedell. Es ist Sitzung des kleinen Wohlthätigkeitskomitees."

„Das ist recht," lobte Brümmer. „Sammelt feurige Kohlen auf das Haupt der ewig Unzufriedenen."

Walburg sah ihn mit ihrem ernsten, geraden Blick an. „Wie sollen die zufrieden sein, die hungern?"

Bei der Gräfin Wedell war das kleine Komitee versammelt, eine Abzweigung des allgemeinen, deutschen Frauenvereins, vermögende Damen, deren Menschenliebe das Wirken des großen Vereins nicht genügte und die sich deshalb zusammengethan hatten, um einen besonderen Zweig der Armenpflege, die Unterstützung der verschämten, der heimlich Armen zu betreiben. Das Präsidium führte Freifräulein Anna von Molen, eine Greisin mit gekrümmtem Rücken, aber scharfen Augen und einer scharfgebogenen Nase, die wie in beständiger Witterung begriffen schien. Ihr zur Seite standen Fräu-

Digitized by Google

lein Kathinka Mindermann, eine bürgerliche mit großem Vermögen, und Fräulein von Schlippenbach, Hausdame eines alten, reichen Herrn.

Etwa zwanzig Personen waren in dem geräumigen Salon beisammen, als Amalie von Schliepen mit ihrer Nichte eintrat.

Die laufenden Geschäfte wurden rasch erledigt. Der Vorsitzenden, Freifräulein von Molen, die vor einem kleinen Tischchen mit einer Klingel und einem Wasserglas Platz genommen hatte, merkten die Damen dabei eine gewisse Erregtheit an, als hielte sie mühsam an sich, um eine interessante Sache nicht zu rasch zu verraten. Mit geteilten Gefühlen merkten sie's, die Schneidigen, Wehrhaften mit ruhiger Neugier, die Zaghaften, leicht Bestimmbaren mit ängstlicher Sorge für ihren Geldbeutel, denn Anna von Molens Entdeckungen waren immer kostspielig.

Das alte Fräulein stand auf. Die Augen in dem Eulengesicht leuchteten.

„Meine Damen, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit und Teilnahme für einen ganz besonderen Fall in Anspruch nehmen. Es ist Aussicht, daß es uns vergönnt sein könnte, ein junges, blühendes Menschenleben der Verderbnis zu entreißen und dem Zweck, zu dem es Gott geschaffen hat, wieder zurückzugeben —"

Die Damen horchten auf.

„— Es handelt sich um eine junge Bühnenkünstlerin." —

Ein Stimmengeschwirr erhob sich für und gegen.

Digitized by Google

Bühnenkünstlerinnen hatten sich der Sympathien dieser Damen in der Regel nicht zu erfreuen.

Fräulein von Molen schwang die Glocke. „Ich schicke gleich voraus: es handelt sich um eine schlimme Sünderin. In bewunderungswürdiger Offenheit hat mir das junge Wesen das Geständnis seiner Verirrungen abgelegt. Aber ich meine, ich spreche hier zu Nachfolgerinnen desjenigen, der verheißen hat, daß mehr Freude im Himmel sein wird über einen bußfertigen Sünder als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Bußfertig ist mein Schützling, ob es ihm aber gelingen mag aus eigener Kraft und ohne die Unterstützung barmherziger Mitschwestern aus dem Sündenpfuhl sich loszuringen, das mögen Sie selbst entscheiden. Sie erlauben, daß ich Ihnen kurz die Geschichte unserer Bekanntschaft erzähle. Mir schräg gegenüber in der Charlottenstraße ist eine Etage, die schon seit längerer Zeit durch ihre hermetisch geschlossenen Gardinen meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich sah häufig Blumenarrangements in jenes Haus tragen und erfuhr, daß eine Schauspielerin vom Theater des Westens dort wohne. Vor etwa acht Tagen kam ich in der Dämmerung von einem unserer Schützlinge zurück. Ich hatte die Pferdebahn bis zur Friedrichstraße benutzt und ging das letzte Eckchen zu Fuß. Aber in dem frischen Schnee glitt ich aus und fiel so unglücklich, daß ich mich nicht gleich erheben konnte. Eine Dame, die von ihrer Jungfer gefolgt, hinter mir ging, sprang gleich zu und half mir auf die Füße. Die beiden stützten und führten mich

Digitized by Google

bis zu meiner Hausthür, ja, in ihrer Fürsorge brachten sie mich die Treppe hinauf. Beim Licht der Flurlampe sah ich, daß die junge Person ungewöhnlich schön war, eine hervorragend sympathische Erscheinung, doch jedenfalls nicht aus der Gesellschaft. Ich fragte natürlich nach Namen und Wohnung meiner freundlichen Helferin und erfuhr, daß sie Senta Batieri heiße und in der Etage mit den stets herabgelassenen Gardinen wohne."

Senta Batieri! Walburg, die in vornehmer, ein wenig teilnahmloser Ruhe dagesessen hatte, zuckte zusammen. Den Namen kannte sie, den Namen würde sie nicht vergessen. Mit brennendem Eifer lauschte sie jetzt.

„Sie werden es begreiflich finden, meine Damen," sprach Anna von Molen weiter, „daß ich, sobald die leichte Quetschung am Fuß es mir gestattete, persönlich hinüberging zu meiner Nachbarin, um ihr zu danken und unter der Hand zu sehen, ob ich ihr nicht Freundlichkeit mit Freundlichkeit vergelten könne. Ich darf sagen, es gelang mir das Vertrauen der jungen Verirrten zu gewinnen. O, meine Damen, in welche Abgründe hab' ich da Einblick gewonnen! Eine Waise, achtzehnjährig ist das arme Geschöpf vom Land in dies Berlin, ihrem Bräutigam nachgezogen. Der Mensch hat sie natürlich sitzen lassen, konnte selbst auf keinen grünen Zweig kommen. Ich vermeide es auf die einzelnen Erlebnisse der Verlassenen einzugehen. Ihre Phantasie wird sie sich selbst ausmalen können, wenn ich Ihnen mitteile, daß die Bedauernswerte seit Jahren erst im Chor, dann in kleinen Rollen beim Theater des Westens

Digitized by Google

mitwirkt. Dabei ein durchaus gebildetes Mädchen, musikalisch, spricht sogar französisch!" Mit einem Blick auf Walburg: „Ich vermeide es zu detaillieren; Sie werden mir recht geben, meine Damen. Wozu bei Unschönem länger als nötig verweilen? Nur soviel: sie hat auch zu dem berüchtigten von Thadden in — hm — Beziehungen gestanden und in seinem Auftrag an dem entsetzlichen Blatt der ‚Drohnenschlacht' mitwirken müssen. Aber nun sehnt sie sich aus diesem wüsten Treiben, diesem sündigen Glanz heraus nach Reinheit, nach Umkehr."

Schon einigemale hatte Johann, der Diener, bescheiden an die Thür geklopft. In den interessanten Vortrag vertieft, hörten es die Anwesenden nicht. Jetzt trat er ein und machte der Gräfin Wedell leise eine Meldung.

„Bitte um Entschuldigung," sagte die Hausfrau, „wenn ich in einer seltsamen Angelegenheit unterbreche. Draußen steht ein Mann, der erklärt, daß unser Komitee seine einzige Rettung, seine letzte Hoffnung sei und er will sich nicht abweisen lassen, ehe er uns sein Anliegen vorgebracht hat. Die Form seiner Einführung ist allerdings dreist und unmanierlich, aber da wir hier beisammen sind, um Unglück jeder Art zu lindern, ist meine Meinung, wir sollten diesen ungestümen Bittsteller wenigstens anhören."

Die meisten der Damen waren ungehalten über die Unterbrechung bei dem ungewöhnlich interessanten Fall. Da aber die beiden Fräulein von Schliepen und Ka-

Digitized by Google

thinka Mindermann der Ansicht der Hausfrau beipflichteten, ward beschlossen, den Mann vorzulassen unter der Bedingung, daß er den Gang der Beratung nicht zu lange aufhalte.

Der Hilfesuchende trat ein, ein gutgekleideter, gutgenährter Bürgersmann mit ruhigem freundlichem Gesicht. Enttäuschung malte sich in den Mienen der Damen. Wie ein interessantes Wohlthätigkeitsobjekt sah dieser nicht aus. Hunger hatte er wohl nie gekannt.

Er verbeugte sich, den Hut in der Hand, höflich.

„Ich danke den Damen. Mein Name ist Gerock, Karl Gerock, Klempnermeister und Uebernahme von Jas- und Wasseranlagen. Blumenstraße Nr. 11."

„Womit können wir Ihnen dienen?" fragte die Vorsitzende.

„Wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen meinen Fall auseinandersetzen. Vor einem Jahr kam ein Mann zu mir mit Namen Rosenbusch. Der baute ein Haus am Kurfürstendamm, Marmor- und Sandsteinornamente, fünf Stockwerke hoch. Und ich sollt' ihm die Wasserleitung und den Jas un die Badestuben anlegen. Er jab auch zu verstehen, daß derjenige, von dem er den Bauplatz jekauft hatte, un das war dem reichen Friedberger sein Sohn, ihn nich im Stich lassen würde, wenn ihm ja die Puste ausjehen sollte. Also, ich hab' ihm das denn jemacht, jute un solide Arbeit, das darf ich behaupten, un Bleirohre un Wannen, Ausjüsse un Klosetts un Tagelohn, eins wie's andere auf Kredit. Mein janzes Vermögen steckt in dem Material. Alles,

Digitized by Google

was ich mir in dreißigjähriger, anjeſtrengter Arbeit erworben habe, ſteckt in den Lieferungen —"

„Mein beſter Herr Gerock," unterbrach die Gräfin Wedell, die das Ende kommen ſah, „das war ſehr unvorſichtig gehandelt."

„Unvorſichtig! Meine beſte Frau Jräfin, das müſſen wir ja thun, wir Handwerker. Es bleibt uns ja nichts anderes übrig. Schlug ich den Auftrag aus, denn ſo fanden ſich zehn andere. Es war auch ausjemacht ratenweiſe Abzahlung. Aber wie nu die erſte Rate fällig war, da zahlte er ja nich."

„Da hätten Sie ſofort abbrechen müſſen."

„Meine beſte Dame, da hatt' ich ſchon ſo viel von dem Meinigen in dem Hauſe ſtecken, daß ich das nich preisjeben konnte un er vertröſtete mich un ſchwur auf das Haupt ſeiner Kinder und bei Gott im Himmel, er würde alles recht machen. Was macht ſo 'n Schuft ſich aus Gott und Ewigkeit! Wie ſein Haus bis auf die Fenſterſcheiben fertig ſtand, da ſpielte der Musje Pleite un ich, ein ehrlicher, rechtſchaffener Mann, der niemand zu nahe jetreten is ſein Lebtag, ich bin ein Bettler, nein! ein Lump, ein Betrüger und Dieb, denn ich kann meine Verpflichtungen jejen meine Jläubiger nich erfüllen."

„Sie ſollten das Gericht anrufen, Herr Gerock."

Gerock ſchüttelte den Kopf. „Hab' ich jethan. Aber Recht un Jerechtigkeit biegt ſich in den Händen der Jottloſen wie 'ne Weidenjerte. Er hat den Offenbarungseid jeleiſtet, der Schubiak! Un das mag ausnahms-

Digitized by Google

weise kein Meineid jewesen sein. Denn der Lump hatte schon keinen blanken Pfennig Vermögen, als er anfing zu bauen, nich mal 'ne Anzahlung auf den Bauplatz hat er jemacht. Da hat sich das Terrain denn im Subhastationswege der Verkäufer, was der junge Friedberger is, wieder hinjenommen mit allem, was nu drauf steht, weil er die erste Hypothek dran hatte un wir Handwerker sind um das Unsrige un nich mal unser Material kriegen wir retour."

„Das ist sehr traurig. Aber in welcher Weise könnten wir in Ihrem Fall helfen?"

„Ich brauche rund zwanzigtausend Mark, um meinen Verpflichtungen jerecht zu werden und mich wieder heraufzuarbeiten."

„Zwanzigtausend Mark! ich bitte Sie!"

„Es is viel, ja!" gestand Gerock zu. „Aber dem Lumpen, dem Rosenbusch, haben die Leute Hunderttausende jeborgt auf jar nichts. Ich hab' ein Jeschäft, ein eigenes Haus als Pfand. Wenn mir nur Zeit bleibt, denn is das ja mehr wert als die Summe, die ich schuldig bin. Wenn ich's verschleudern muß, denn freilich langt's nich mal. Meine jnädigen Fräuleins, ich und die Meinen, Prasser sind wir nie jewesen, aber von Wasser un Brot wollten wir leben und uns keinen Feiertag jönnen, bis Sie das Ihrige zurückerhalten hätten. Erkundigen Sie sich, bitte, im Viertel nach Karl Gerock. Daß ich ein ehrlicher Mensch bin, werden Ihnen alle Nachbarn auf der Reihe weg bezeugen." Seine Stimme zitterte.

Aber die Versammlung trat nicht einmal in Beratung.

Digitized by Google

„Mein bester Herr Gerock," entschied die Vorsitzende nach einem raschen Blick über die Gesichter der Damen, „wir sind ein Wohlthätigkeitsverein. Sie hätten sich selbst sagen müssen, daß unsere Mittel uns nicht erlauben eine so hohe Summe an einen einzelnen zu wenden, um so weniger als wir Ihnen leider den Vorwurf leichtsinnigen Handelns nicht ersparen können."

„So können Sie mir nicht helfen?" Gerock fuhr sich mit dem Taschentuch über die feuchtgewordene Stirn.

„Wie gesagt, es thut uns leid."

„Gottes Wille geschehe. Amen. Ich habe meine Schuldigkeit jethan. Sie wissen es nu wenigstens."

„Aus welchem Grunde liegt Ihnen daran, daß wir's wissen?"

„Meine verehrten Damen, Sie jehören zu den Vornehmen im Lande. Ihre Männer und Brüder machen die Jesetze und helfen sie ausführen. Denen sollen Sie's sagen, daß Jesetze, die so was möglich machen, in einen christlichen Staat nich jehören un daß Gott will, daß sie bessere machen."

Die Damen sahen einander an. „Mir däucht," sagte die Gräfin sanft verweisend, „daß das Christentum mit Ihrem Fall nichts zu schaffen hat."

„Das Christentum hat mit allen Dingen zu schaffen für Christenmenschen. Ohne Gottes Willen fällt kein Sperling vom Dach. Er jeht manchmal seine eigenen Wege. Ich sehe auch janz wohl, was er mit mir will. Wem er ein Kreuz auflegt, der soll es aufnehmen und für ihn zeugen. Ich weiß nu meinen Weg. Bitt'

Digitized by Google

um Entschuldigung, wenn ich belästigt haben sollte." Guten Morgen."

Er ging aus der Thür.

„Sprechen Sie weiter, Fräulein von Molen," bat eine junge Frau sehnsüchtig.

Die andern stimmten bei. „Ach ja, sprechen Sie weiter."

„Da bleibt wenig mehr zu sagen. Der Wunsch des armen Kindes geht natürlich dahin, sich unabhängig zu machen, sich auf die eigenen Füße zu stellen. Wenn ihr Talent die gebührende Ausbildung erführe, könnte sie erste Rollen spielen und wäre auf ihre Art geborgen. Die Ausbildung würde drei- bis viertausend Mark kosten."

Proteste erhoben sich. „Drei- bis viertausend Mark! Liebste! wo denken Sie hin!"

„Ein Kunstfreund ist bereit, ihr die doppelte Summe zur Verfügung zu stellen," sagte Anna von Molen, „aber Fräulein Batieri würde vorziehen, sie von uns entgegenzunehmen, natürlich als Darlehn. Ich achte sie deswegen. Uebrigens können die Damen selbst urteilen, ob mein Schützling unseres Interesses würdig ist. Ich habe die Kleine veranlaßt sich hieher zu bemühen, um sie Ihnen vorzustellen."

Lebhafte Aufregung gab sich kund, unverhohlene Freude — eine aus der verfehmten Welt der Koulissen, eine Sünderin, eine Verlorene, unter der Flagge der Nächstenliebe bis in Herz und Nieren prüfen, als Büßerin begutachten, welch ein prickelnder Reiz! —

Aber in jähem Schrecken war Walburg empor-

Digitized by Google

geschnellt. Niemand sah's in dem allgemeinen Hin- und Widerwogen. Blaß bis in die Lippen stand sie, zitternd bis in die Fußspitzen. Sie sollte sie sehen, sie, die ihr das Teuerste geraubt hatte, das sie auf der Welt besaß; nicht bloß geraubt, in den Staub gezerrt, wortbrüchig gemacht! —

Von Fräulein von Molen geleitet trat Mieke ein in einem bis zum Hals schließenden schwarzen Wollkleid, das wellige Haar glatt an die Schläfen gestrichen, gesenkten Blicks, eine Nonne. Ihr weltkluger Sinn hatte es praktisch gefunden, zwei Sehnen auf ihren Bogen zu spannen, die Abhängigkeit von Friedberger, in der sie lebte, behutsam zu lockern. Ihr feiner Instinkt traute seiner Finanzlage nicht mehr, die zu erschüttern sie redlich das ihrige gethan hatte. Warum sollte sie den guten Närrinnen nicht den Gefallen thun, sich von ihnen ‚retten' zu lassen? Zur Ausbildung in ihrer Kunst brauchte sie die erbetene Summe nicht. Sie wußte gut genug, daß kein Unterricht sie jemals zur Bühnengröße hinaufschrauben konnte. Aber sie hatte einen Freund an der Börse, der ihr kleines Kapital da anlegen würde, wo es sich mehrte wie Jakobs Herden, und gewitzigt durch Erfahrungen dachte sie an ihr Alter.

Mit einer Verbeugung wie eine Pensionärin grüßte sie, schüchtern, gleichsam verwirrt von der niederdrückenden Gegenwart solch würdiger Damen. Und aller Blicke hellten sich auf. Nur eine täuschte sie nicht. Nur einer mißfiel sie bis ins Herz, Walburg, die in ihrer Erinnerung das Bild dieser Frau aus dem Theater

Digitized by Google

und dem Nachtcafé trug, Walburg, deren Herz unversöhnlich Rechenschaft von ihr forderte für den verlorenen Geliebten.

Die Damen umringten Mieke. „Was für ein schönes Organ sie hat," murmelte die eine. „Was für berückende Augen!" lobte die andere. Mieke wußte zu reden. Sie besaß in hohem Grad die Gabe, ihre Person in den Brennpunkt aller Lichtstrahlen zu rücken, durch unmerkliche Verschiebung, Hervorhebung, Betonung von Nebenumständen Thatsachen sacht aus der Welt zu streichen, Dinge, die nie gewesen waren zu Wahrscheinlichkeiten zu verdichten. Sie war die einzige Tochter von einem großen Hof, wenn man ihr glauben wollte; ihre Eltern durch die Ungunst der Zeiten verarmt, waren gestorben vor Gram. Als arme Waise kam sie nach Berlin. Ihr Verlobter — nein, bitte! sie wollte von dem unglücklichen Menschen nicht reden. Aber wirklich! die Welt war schlimmer, als sie's in ihrer Einfalt geahnt hatte! — Sie sprach es nicht aus, doch mußten die Anwesenden aus ihren Andeutungen begreifen, daß sämtliche Lebemänner Berlins zur Verfügung der Senta Batieri standen. Sie brauchte nur mit dem Finger zu winken. Aber nein! — nicht wahr? zu edlen Frauen hat ein armes Mädchen ganz anderes Zutrauen. Sie war leichtsinnig gewesen, sehr leichtsinnig! Aber schlecht möchte sie um keinen Preis werden! schlecht würde sie gewiß nicht werden, wenn freundliche Menschen sich ihrer annahmen. Sie legte sich all diesen wohlthätigen Seelen gleichsam aufs Gewissen. Sie mußten es ihr

Digitized by Google

noch danken, wenn sie geruhte sich von ihnen retten zu lassen.

Fräulein Mindermann, welche die Indiskretionen wagte, zu denen die übrigen nur die Neigung und nicht den Mut hatten, fragte nach Joachim von Thadden und der ‚Drohnenschlacht'.

Mieke wehrte ab. „Gnädige Frau, bitte, erlassen Sie es mir. Ich kann einmal nicht verurteilen —"

— „Warum nicht, wenn Menschen oder Dinge Verurteilung verdienen?" fragte eine Stimme von metallischem Klang.

Hochaufgerichtet stand Fräulein von Schliepen vor der Büßerin, sie um eines halben Hauptes Länge überragend, und Mieke stockte, verwirrte sich. Die starr auf sie gerichteten grauen Augen peinigten sie, die einzigen von allen hier, aus denen keine Bezauberung, nein, unerbittliche Feindschaft sprach. „Du lügst," sagten diese mitleidslosen Augen. „Jedes Wort deiner Lippen, jeder Ton deiner Stimme ist Lüge. Ich weiß es und ich verabscheue dich."

Mieke begriff den Grund dieser Feindseligkeit nicht sogleich, das machte sie unsicher. Einen Augenblick standen die beiden Mädchen einander Auge in Auge gegenüber. Dann schlug Mieke in richtigem Instinkt plötzlich die Hände vors Gesicht und brach in Schluchzen aus.

Ihre Thränen mochten sprechen hier, wo Worte gefährlich wurden. Thränen kann niemand Lügen strafen. Auch rührte sie die weichen Herzen mächtig.

Digitized by Google

Die meisten der Anwesenden verdachten es Fräulein von Schliepen schwer, daß sie das arme zerknirschte Kind zum Weinen gebracht hatte. Fräulein Mindermann legte den Arm um ihre Schulter, führte die Fassungslose hinaus und labte sie mit einem Glas guten Weins von der Gräfin Büffet. Unterdessen eröffnete Fräulein von Molen die Kollekte. In der Erregung des Augenblicks wurden bedeutende Summen gezeichnet. Die arme Hausdame opferte ein Sechstel ihres Jahresgehalts.

Alle gaben, sie überboten sich. Es war ein Taumel, ein Wettstreit, wer am gründlichsten hülfe. Nur Walburg weigerte sich, als die Liste zu ihr kam, mit ihrem ruhigen unbeugsamen Starrsinn. Sie habe kein Interesse für Damen wie Fräulein Batieri. Was ihr an Mitteln zu Gebote stehe, wünsche sie Bedürftigeren zuzuwenden. — Blicke des Bedauerns streiften sie.

„Ganz nach Ihrem Belieben, Fräulein von Schliepen," sagte Fräulein von Molen eisig. Und man schob eilig die Liste weiter. Niemand sprach an diesem Morgen mehr zu Walburg, es war als sei sie gar nicht im Zimmer.

Als sie durch die Friedrichstraße heimschritten, tadelte Amalie von Schliepen ihre Nichte.

„Du bist zu schroff, Kind. Das Leben besteht aus Kompromissen."

Walburg antwortete nicht.

Sie befand sich in einer ihr selbst unerklärlichen Erregung. Miekes jähes Auftauchen hatte Joachims

Digitized by Google

Bild plötzlich in überwältigender Farbenklarheit vor ihrem inneren Blick erstehen lassen. Ein Zug besonders strahlte ihr plötzlich fast schmerzhaft ins Auge: Der log nicht! — Was man ihm mit Recht zur Last legen mochte, was sie ihm nachtrug in eifersüchtigem Zorn, — er log nicht wie alle sonst um sie her. In der furchtbaren Entscheidungsstunde ihres Lebens hatte er nicht gelogen. Sie hatte den Kampf in seinen Zügen gelesen. Aber mit einer Lüge erkaufte er ihre Achtung nicht und nicht ihre Liebe. Er würde mit einer Lüge auch nicht ein Ordensband und einen Titel erkaufen, wie ihr Vater hoffte.

Sie wandte sich jäh zu ihrer Verwandten um.

„Sag' mir, was schreibt Herrn von Thaddens Blatt über Onkel Brümmer?"

„Ich weiß nicht, Kind. Ich kümmere mich nicht darum. In der leidigen Politik läßt keine Partei an ihren Gegnern ein gutes Haar."

„Ich möcht' es wissen," murmelte Walburg, „genau wissen."

In diesem Augenblick fiel ihr Auge auf einen Mann mit grauem Stoppelbart und munter aus rundem Gesicht leuchtenden Augen, der einen Packen Zeitungsblätter unter dem Arm, mit lauter Stimme rief:

„Drohnenschlacht! Die Wahrheit über die Katastrophe in Larisch! Zehn Pfennige."

Walburg fuhr zusammen bei dieser jähen Antwort auf ihre Frage. Im nächsten Augenblick stand sie vor dem Alten, ihr Geldtäschchen in der Hand.



Digitized by Google

„Ich bitte um ein Exemplar.“

„Hier, Madam! Schneidig! Es wird Sie intereſſieren,“ erklärte Schönchen, der zu leben wußte, die Hand an der Mütze.

Mit bebenden Fingern ſchob Walburg das Blatt in die Taſche.

„Du ſchaffſt dir Verdruß, Kind,“ mahnte Amalie von Schliepen.

„Nein, Tante, Klarheit.“ —

Zu Haus angelangt ſchloß ſie die Thür ihrer Stube hinter ſich zu. Mit glühenden Wangen, mit pochendem Herzen las ſie:

„Man hat uns vaterlandslos genannt, Feinde des Staates, der Ordnung, ja, der Menſchheit. Aber ſind diejenigen Feinde des Staates, die auf die vorhandenen, eiternden Wunden hinweiſen, auf daß des Arztes Sorgfalt ſie heile? Sind nicht vielmehr die Deutſchlands und der Menſchheit Erzfeinde, die die Wunde gebohrt haben, die ſie verſchlimmern durch täglich neu hineingegoſſenes Gift, dabei aber ſorgfältig ſie zu verdecken ſtreben, damit ja kein Arzt die Sonde anſetze wie weit die Fäulnis geht und mit heilkräftigem Meſſer ſie ausſchneide? — Wenn die Könige Israels ihre Feinde niedergeworfen hatten und im Siegestaumel ſich und ihr Volk der Abgötterei und der Ausſchweifung überlieferten, dann ſtanden die Schmeichler auf, ſtimmten ihre Harfen zu Lobgeſängen, prieſen die Tapferkeit und Weisheit der Herrſcher, den Reichtum und die Wohlfahrt des Landes. Die Propheten aber, die ihr Volk

Digitized by Google

und ihren König liebten, zerrissen ihre Gewänder, bestreuten ihr Haupt mit Asche und riefen, Gottes Strafgerichte weissagend, Wehe über Israel!

„Wir thun wie die Propheten. Fluch sei der sündhaften Zufriedenheit! Den Jasagern gegen ihr Gewissen! — Es leben Millionen Deutsche in Deutschland, die mit Recht sagen könnten: Was geht uns euer Land an? Wir besitzen keins. Was eure Gesetze? Sie enterben uns. Was euere Freiheit? Wir kennen keine. Wenn wir morgen nicht für euch arbeiten zu den Bedingungen, die ihr vorschreibt, und außerdem noch unser Privatleben nach eueren Wünschen einrichten, so müssen wir verhungern. Millionen solcher Deutschen giebt's. Tausende von ihnen haben für dies ihr Stief-Vaterland gekämpft und geblutet. Die Sache dieser Millionen führen wir. Sage niemand, sie sei nicht die Sache des Vaterlandes. Kein Körper ist gesund, wenn seine Glieder krank sind. Kein Staat ist gesund, in dem ein Sechstel seiner Bürger verkümmert. Im Namen unseres Vaterlandes fragen wir: war die Katastrophe von Larisch unvermeidlich?" —

Nun folgte eine sachliche Darlegung des hintangehaltenen Ausstandes vor zwei Jahren, der gebrochenen Zusage in Bezug auf Beleuchtung und Ventilation, eine Schilderung der grausigen Vorgänge, genau, fast kühl, ohne jeden Kommentar. Zuletzt die Liste der Toten und Vermißten, die eintönige, trockene, endlose Aufzählung der Witwen und Waisen, die sie hinterließen.

In ihrer dürren Sachlichkeit wirkte diese Darlegung atemraubend, nervenzerreibend. Eine Glut verhaltener

Digitized by Google

Leidenschaft zitterte darin, als müßten all die Beraubten, Verwaisten sich zusammenrotten, daherwälzen auf den Mörder ihres Glücks, mit zerrauften Haaren, mit gerungenen Händen, die Stimmen heiser von Schreien und Weinen, bis sie ihn erstickten im Brodem ihres Jammers.

Es war Joachim von Thadden in jeder Zeile, die Glut und Schärfe seines Stils, die Wahrhaftigkeit und Wucht seiner Ueberzeugung. Die Gewalt seiner Persönlichkeit bezwang aufs neue das Mädchen, das ihn geliebt hatte. Aus den lodernden Flammen dieser Zeilen erstand er für sie neugeboren, nicht mehr der Geliebte ihrer Jugend — was er ihr als Weib gethan hatte, konnte sie ihm nicht vergeben, — aber der Mann, den sie achten mußte, weil er an seine Sache glaubte.

Sie kam nicht zum Abendbrot. Sie schickte den Diener in die Expedition der ‚Drohnenschlacht' und ließ sich die letzten zwölf Nummern bringen. Die ganze Nacht lang erlosch die Lampe in ihrem Zimmer nicht. Sie las, sie sann. Ihr eigenes Leid, die Erfahrungen, die sie auf ihren Wohlthätigkeitsgängen gesammelt, die Bücher, die sie gelesen hatte, machten sie fähig, die Fragen zu verstehen, um die es sich handelte. Sie prüfte ehrlich, peinlich streng. War dieser Joachim, wie ihr Vater ihn schilderte, wirklich nur der erbitterte Frondeur, der persönliches Ungemach an seinen Standesgenossen rächte? Seine Entrüstung, war sie einfach Raketengeknatter, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und würde verpuffen in leere Luft bei dem Zauberwort Rehabilitierung?

Digitized by Google

Sie atmete tief. „Er lügt nicht.“ Diese Ueberzeugung rang sich ihr herauf, siegreich durch alle Zweifel und Kämpfe. „Er lügt nicht, nicht sonst noch diesmal. — Lügt er aber nicht, was sind wir?“ —

Düster lastete diese Nacht auf Berlin. Zwar klangen Fiedeln auf Tanzböden, die Jugend drehte sich und auch Male Gerock hatte, eine Einladung bei Bekannten vorschützend, sich aus ihrem Elternhaus fortgeschlichen, um mit Georg Brümmer auf einen Maskenball zu gehen.

Der Vater, der, den Kopf in den Händen, in der Stube gesessen hatte, seit er von seinem vergeblichen Gang zu den wohlthätigen Frauen heimgekehrt war, hatte sie ganz eigentümlich angeschaut, da sie stockend ihren Wunsch vorbrachte, vielleicht hatte er sie gar nicht verstanden. Aber er wehrte der Mutter, die sie vorwurfsvoll zurückhalten wollte. Etwas vom ‚Finger Gottes‘ hatte er gemurmelt. Sie hatte kaum recht darauf geachtet, in der Freude loszukommen. Der Vater war in den letzten Wochen immer wunderlich gewesen. Ein bißchen mehr, ein bißchen weniger, was kümmert das ein Mädchen, das Herz und Kopf voll hat von einer gefährlichen, verbotenen Liebe zu einem gesellschaftlich weit über ihr stehenden Mann? —

Lustig hatte die Nacht ihr geschienen im Licht der elektrischen Flammen, im Gewühl der Masken, am Arm des geliebten Mannes. Was sie Grauenvolles gereift hatte, beleuchtete erst das traurige, dämmrige Morgenlicht der Heimkehrenden, die, halb wahnsinnig vor Ent-

Digitized by Google

setzen, wild schreiend vor den Leichen von Vater, Mutter und Bruder sich auf den Knien wand.

Auf dem Tisch lag ein Blatt Papier. Darauf hatte der Klempnermeister mit seiner großen, steifen Schrift geschrieben:

„Gott hat's gewollt. Wir können nichts gegen seinen Willen. Die Schiffer zünden an den Untiefen Feuer an zur Warnung für die Steuerleute. Gott will, daß ich solch ein Feuer anzünde denen, die da steuern. Es werden Handwerker hingeopfert so wie ich an jedem Tag. Damit das Handwerk gerettet werde, soll ich das Feuerzeichen sein auf der Untiefe. Herr Gott im Himmel, ich danke dir, daß du mich gewürdigt hast. Dein Wille geschehe. Amen.

Meine Ehefrau und mein Sohn gehen freiwillig und mit mir einverstanden in den Tod.

Anton Gerock, Klempnermeister
und Unternehmer von Wasseranlagen."

Darunter hatte in der schlanken Schrift, die auf des Meisters Rechnungen Staat machte, die Frau gezeichnet:

„Anna Maria Dorothea Gerock,
geb. Moringer."

Und dann Karl in seiner feinen Schuljungenhand, die ein klein wenig zittrig schien:

„Im Namen Gottes!
Karl Gerock."

Digitized by Google

Nachbarn nahmen das besinnungslos rasende Mädchen mit in ihre Wohnung, schälten es aus seinen bunten Flittern und zogen ihm ein einfaches schwarzes Kleid an. Male aber schrie in Krämpfen fort und fort nach Georg Brümmer. Also schickte in der allgemeinen Verwirrung und Ratlosigkeit ein Wohlmeinender nach ihm. —

An diesem Tag war bei Schliepens Familiendiner. Vorher hatte Felix eine Ausfahrt mit seiner Braut verabredet. Sie wollten das Gespann prüfen, Trakehner edelsten Blutes, das der Kommerzienrat dem Paar zur Hochzeit schenkte. Aber Walburg ließ absagen. Sich an ihres Bräutigams Seite in glänzender Equipage, Brümmers Equipage, Berlin zeigen unmittelbar nach der Katastrophe von Larisch, — die Wangen glühten ihr bei dem Gedanken.

Brümmers brachten die Nachricht von der Gerockschen Katastrophe zu Schliepens. Georg fehlte. Der Kommerzienrat war im höchsten Grad verstimmt darüber.

„Unleidlich, was für weite Kreise in unserer klatschsüchtigen Zeit jede That eines Verrückten zieht! Daß dieser biedere Klempnermeister gestört war, steht bombenfest. Religiöser Wahnsinn! Die innere Mission hat ihn auf dem Gewissen. Nun wird Friedberger Unannehmlichkeiten über die Sache haben, — vielleicht gar, durch meines Sohnes dummen Streich, ich selber!"

„Deine Intimität mit Friedberger hat mir nie gefallen," bemerkte Schliepen stirnrunzelnd. „Der Mann ist nicht reinlich. Er kompromittiert."

Digitized by Google

„Der alte ist ein tüchtiger Geschäftsmann. Auf den laß' ich nichts kommen," verteidigte Brümmer. „Wenn er sich die Dummheit der Leute zu nutze macht, lieber Himmel! Das thun alle! — Aber, was in maßvoller vernunftgemäßer Anwendung die Väter reich und geachtet gemacht hat, das übertreiben die Söhne ins Groteske, in die Verzerrung."

Seufzend gedachte er seiner eigenen Stammhalter und sein Blick schweifte nicht eben freundlich über seinen Erstgeborenen hin.

Der überreichte unterdessen seiner Braut den Blumenstrauß, den er ihr unfehlbar bei jedem Besuch mitzubringen gewohnt war, gelbe Rosen, in Seidenpapier gewickelt.

„Ich habe tief bedauert, liebe Walburg, daß du an der Spazierfahrt heute morgen nicht teilnehmen konntest," sagte er dabei, „um so mehr als durch die Leistungen des Gespanns sogar du Landkind zufriedengestellt worden wärest. Ich hoffe, daß kein ernstliches Unwohlsein deiner Absage zu Grunde lag."

Walburg war sehr blaß. In ihren hellen Augen brannte ein dort seltenes Feuer.

„Nein, ich danke dir," antwortete sie entschlossen, „ich bin ganz gesund. Es schien mir nur nicht passend, daß wir uns gerade jetzt in glänzendem Aufzug zeigten. Ich dachte, du müßtest das begreifen."

Er runzelte die Stirn. „Ich weiß nicht, worauf du abzielst. Ich für mein Teil habe noch zu keiner Zeit Grund gehabt mich zu verbergen."

Digitized by Google

Sie standen in dem kleinen Kabinett, in dem Walburg sich mit Vorliebe aufzuhalten pflegte. Die übrige Familie unterhielt sich lebhaft im Salon nebenan.

„Ich spreche von der Katastrophe in Larisch," sagte die Baronesse.

„Erlaube, liebe Walburg," unterbrach er gegen seine Art lebhaft. „Mir ist bekannt, daß dieses Unglück in infamer Weise gegen Papa und mich ausgebeutet wird, daß eine zügellose Presse es als ein willkommenes Angriffsinstrument auf einen Mann, dem sie sonst nicht beikommen kann, verwertet. Daß sogar zu den Ohren meiner Braut ein Widerhall dieser Verleumdungen gedrungen ist, macht mich starr vor Entrüstung. Aber, sei ruhig, Papa hat schon die geeigneten Schritte gethan, um diesen Abscheulichkeiten ein Ende zu machen. Du hast keinerlei Unannehmlichkeiten zu fürchten."

Walburg warf den Kopf zurück, die Bewegung des freien Fohlens auf der Weide. „Wie du redest! Fürchten! — Ich schäme mich."

„Du schämst dich?" Felix sah fast dumm aus in seiner Verblüffung.

„Daß wir glücklich sind, ja! während so viele Verlobte, Ehemänner, Familienväter erstickten, verbrannten, indem sie für uns schafften. Weißt du, daß man Onkel beschuldigt die nötigen Schutzmaßregeln versäumt zu haben?"

„Es ist mir unfaßlich, wie du das wiederholen magst. Papa hat alle Schutzmaßregeln getroffen, die er treffen konnte, ohne die Rentabilität der Gruben zu schädigen."

Digitized by Google

„Die Rentabilität —“

„Mit Unterbilanz arbeitet niemand. Uebrigens sind Katastrophen vom Bergbau unzertrennlich. Wer für sein Leben fürchtet, darf nicht Bergmann werden. In unserer Zeit, da es, Gott sei Dank, weder Sklaven noch Leibeigene giebt, wird niemand in die Gruben gezwungen.“

— „Hast du die Artikel der ‚Drohnenschlacht‘ gelesen?“

„Ich lese grundsätzlich keine Schmutzblätter.“

Er war gereizt, tief gereizt von dieser Empörung der Frau, die zu ihm gehörte.

Sie zog eine Nummer aus der Tasche. „Ich bitte dich, lies das. Wenn auch nur, um es zu widerlegen. Du bist ein Brümmer, die Ehre deines Hauses, deines Namens geht dich an.“

„Walburg! Die ‚Drohnenschlacht‘ bei dir! Das schmerzt! Ich aber, nein, niemals! Angriffe auf meinen Vater veracht' ich. Ich werde mich nicht herablassen ihnen auch nur einen Blick zu schenken.“

„Das ist bequem.“

„Nein, es ist loyal. Auf Treu und Glauben ist der Staat wie die Familie gegründet. Der Sohn gehört an die Seite des Vaters.“

„Du billigst also Onkels Verhalten?“

„Unbedingt!“

„Und unbesehen.“

„Walburg!“ —

„So etwas wie eine eigene Ueberzeugung hast du nicht?“

Digitized by Google

„Bitte, liebe Walburg, laß uns darüber ins klare kommen. Ueberzeugung ist ein Wort, mit dem viel Mißbrauch getrieben wird. Es fragt sich immer, ob die Ueberzeugung richtig ist.“ Seine Stimme klang hart und spröde von der Erbitterung, die ihn erfüllte. „Ich sage, der Sohn gehört zum Vater. Es ist mir unfaßbar, wie meine Ueberzeugung mit dem ersten Gebot der Natur jemals in Konflikt kommen könnte.“

„Ja, du bist sehr klug.“

„Aber wie der Sohn zum Vater gehört,“ fuhr er erregt fort, „so gehört die Frau an die Seite ihres Mannes. Seine Ansichten müssen die Richtschnur der ihrigen sein. Es giebt Zweifel, die ausgesprochen, ja, nur gedacht zu haben, ich meiner Gemahlin nie verzeihen würde.“

Sie sah ihn an, lange, ernsthaft und nickte. „Du hast recht. Deine Gemahlin muß deine Anschauungen teilen.“

Der Diener, der die Flügelthüren öffnete, und meldete, daß angerichtet sei, schnitt Felix die Erwiderung ab.

Die Familie ging zu Tisch. Nach guter, vornehmer Sitte war die Erinnerung an Peinliches vom Mahl verbannt. Niemand sprach von dem Unglück in Larisch, dem dreifachen Selbstmord bei Gerock. Der Kommerzienrat erzählte angeregt von einem Landgut an der Ostsee, das er erworben hatte. Herrlicher Park. Das Haus würde er umbauen. Er besprach die verschiedenen möglichen Baustile, gedachte eine kleine Konkurrenz für Architekten auszuschreiben. Leonie, die den Wassersport

Digitized by Google

liebte, ſchwärmte von einer Segeljacht und ihr Gemahl, in Gebelaune, ſtimmte zu. Die Summen für die einzelnen Poſten ſchwirrten über den Tiſch. Dreimalhunderttauſend Mark für das Gut, der Bau der Villa würde mindeſtens ſoviel koſten, zehntauſend die Yacht.

Walburg ſaß vor ihrem unberührten Teller, mit erſtaunten Augen von einem zum anderen blickend. Die Rentabilität der Gruben, die es verbot, den Mühſeligen, die die verborgenen Reichtümer aus dem Schoß der Erde ſcharrten, Sicherheit vor dem Zerriſſenwerden zu gewähren, dieſe ſelbe ‚Rentabilität' erlaubte es dem Eigentümer des Bergwerks, in einem einzigen Jahre lediglich zu ſeinem Vergnügen ſolche Summen zu verausgaben! — Und niemand außer ihr nahm Anſtoß daran, niemandem außer ihr fiel es nur auf, nicht ihrer klugen Mutter, nicht ihrem vornehmen Vater! Langſam, unaufhaltſam fühlte ſie an dieſem Mittag eine Mauer aufwachſen zwiſchen ſich und ihren Nächſten. Vielleicht war ſie immer vorhanden geweſen, die Mauer, die dem einen verbirgt, was der andere ſieht, und die Menſchen in zwei Lager ſcheidet, weil ſie nicht das gleiche Bild erblicken, die vor und die hinter der Mauer. Jene ſahen das Landhaus ſich erheben vor dem blauen Spiegel der Oſtſee mit Terraſſen, duftend von Roſen, mit rauſchenden Buchen, mit weiten Sälen voll froher Gäſte. Aber für Walburgs Augen lagen auf den Roſenterraſſen die verbrannten, verſtümmelten Leiber der Erſchlagenen. Das Rauſchen der Buchenkronen, das Plätſchern der Wellen ward übertönt von dem Jammerſchrei der Witwen und

Digitized by Google

Waiſen. Die Speiſen auf der gaſtfreien Tafel waren bitter von ihren Thränen. Umſonſt lockten und ſchmeichelten die gefälligen Formen des Landhauſes. Wie friſch die Seeluft die glänzenden Räume durchwehte, nie würden Walburgs Lungen drin atmen können. Sie war eine Fremde, ſie gehörte zu den andern, denen draußen. Und ob ihr Herz ſich ſchmerzlich zuſammenzog bei der Erkenntnis, es war ihr nicht möglich die aufſteigende Mauer zu durchbohren in der ehrlichen, ſtarren Schwerfälligkeit ihrer Moral, die keine Kompromiſſe und keine Beſchönigungen kannte, nur Ja oder Nein, Schwarz oder Weiß.

Sie ſah Leonie an. Die fand in ihrem Gewiſſen eine Brücke zu jeder That, die ihr Vorteil brachte. Sie ſah ihren Verlobten an. Seine großartige Einſeitigkeit war dem Zweifel nicht einmal zugänglich. Alle um ſie her bewahrte ein glücklicher Inſtinkt davor das Unmoraliſche als unmoraliſch zu begreifen, ſobald es ihnen Vorteil brachte. Nie wäre es ihrem naiven Egoismus eingekommen, daß etwas gut ſein könne, das doch ihnen ſchadete. Und auf einmal ward ihr klar, was ſie mit ſolch unwiderſtehlicher Gewalt zu Joachim zog: er war wie ſie einer von den Thoren, die Menſchen und Dinge nicht mit den Augen des Egoismus ſehen können und denen deshalb ſtachliche Pflichten überall da aufwachſen, wo robuſtere Gewiſſen die bunten Blumen des Vorteils und der Freude pflückten.

Zum Kaffee erſchien Georg Brümmer. Er war trotz der Winterkälte erhitzt und achtete nicht darauf.

Digitized by Google

Er war aufgeregt und sorgte sich nicht, daß es ihm schaden könne. Seine müden Augen waren beredt vor Unwillen und seine leise Stimme hatte Klang. Er sprach nur von dem einen, das er erlebt hatte, unbekümmert um das Unbehagen, das seine Erzählung in dem molligen Raum, unter der angenehm gesättigten Gesellschaft verbreitete.

„Ein Skandal! Ein Streich, des Zuchthauses wert. Natürlich ist der Kerl gesetzlich unfaßbar. Aber ich häng' mich an seine Fersen. Einmal faß' ich ihn doch! — Der Strauchdieb, der Moritz Friedberger steckt hinter dem Handel. Rosenbusch war nur der Strohmann, ein Lump, ein Strolch, der noch vor Jahr und Tag am Kanal in der Weißenburgerstraße gearbeitet hat. Den griff sich der Moritz von der Gasse auf, ohne einen Heller Geld mußte er ihm den Bauplatz abkaufen, den Friedberger jun. nun mit dem fertigen Haus drauf zurückbekam. — Und so 'ne Gaunerei sehen wir anständigen Leute an, ohne den Schuft totzuschlagen!"

Brümmers Stirn erschien während der leidenschaftlichen Rede seines Sohnes düster wie eine Gewitterwolke.

„Was Friedberger verbrochen hat, mag Friedberger verantworten. Mir kommt's darauf an zu erfahren, wie mein Sohn in diese heillose Geschichte verwickelt werden konnte?"

Georg sah seinem Vater gerade ins Gesicht.

„Die einzige Ueberlebende der Familie, die Tochter, ließ mich rufen."

Digitized by Google

„Ließ dich rufen? Dich! So.“

Eine Pause entstand. Brümmer schlürfte mit finsterer Miene seinen Kaffee. Leonie, um sich ihrem Mann gefällig zu erweisen, sprach laut und lebhaft von einem Wohlthätigkeitsunternehmen für Weihnachten.

Dann gab Brümmer dem Sohn einen Wink und ging in Walburgs Kabinett. Unauffällig folgte ihm Georg.

„— Du hast Beziehungen zu der Gerock?“ examinierte Brümmer leise und rasch seinen Sohn.

„Ja!“

„Unvorsichtig. Höchst fatal! — Schaff' das aus der Welt, hörst du? Sofort. — Wieviel brauchst du?“

Georg sah seinen Vater an und der harte Glanz seiner Augen erinnerte an den Blick des Alten.

„Mit Geld werden sich die Verpflichtungen, die ich gegen das Mädchen habe, wohl nicht aus der Welt schaffen lassen, Papa.“

„Du warst also Narr genug, der Person die Ehe zu versprechen,“ mutmaßte der Kommerzienrat wütend. „Mündlich oder schriftlich?“

„Weder mündlich noch schriftlich,“ gestand Georg ruhig. „Ich hatte keine ernsten Absichten, als ich zu ihr in Beziehungen trat. Ich gewann sie lieb und dachte doch nicht daran, sie zu heiraten.“

„Ja, aber dann —!“

„Jetzt ist das anders. Sollen die Spatzen von den Dächern schreien: Moritz Friedberger hat dem Mädchen die Mittel zum Leben, Vater, Mutter, Bruder genom-

Digitized by Google

men und Georg Brümmer ihren ehrlichen Namen? Ich bin ein anständiger Mensch, wenn auch sonst nichts. Ich will nicht in einem Atem mit dem Schuft genannt sein."

Brümmer schöpfte Mut. „Du weißt, daß ich dir allzeit ein nachsichtiger Vater gewesen bin," sagte er ruhig und bestimmt. „Du hast dein Leben ganz nach deinem Geschmack einrichten dürfen. Gegen gewisse Thorheiten bin ich unerbittlich. Für das unglückliche Mädchen zu sorgen in liberalster, ausgiebigster Weise findest du mich jederzeit bereit. Heiratest du sie, so hast du weder jetzt noch später einen Pfennig von mir zu erwarten."

„Schön." Georg lehnte, die Hände in den Hosentaschen, am Kaminsims.

„Weder jetzt noch später," wiederholte der Kommerzienrat mit Nachdruck.

„Lieber Papa," erwiderte Georg. „Ich habe so lange im Reichtum gelebt, daß ich die Armut wirklich nicht fürchte. Ich weiß, daß man auch mit vollem Beutel ein sehr ödes Leben haben kann."

„So," spottete Brümmer. „Und dein elender Gesundheitszustand, der dir zu arbeiten wie zu heiraten verbietet?"

„Es ist wahr, ich halte mich nicht für berechtigt eine Frau meines Standes an mich zu fesseln. Ihr hätt' ich nichts zu bieten. Diesem Mädchen bin ich alles, Versorger, Familie, Geliebter. Du hast die freundliche Gewohnheit mir meine Nutzlosigkeit in der

Digitized by Google

Welt vorzuwerfen. Verlaß dich darauf, Papa, ich werde mir die Gelegenheit, zum erstenmal in meinem Leben einem Geschöpf unentbehrlich zu sein, nicht entgehen lassen."

„Wie du willst. Du kennst jedenfalls meine Ansicht. Hoffe nicht, daß ich um eine Linie davon abgehe."

Brümmer kehrte zur Gesellschaft zurück. Im Grund war er nicht sehr besorgt. Georg hatte noch niemals Ausdauer bei irgend einer Sache bewiesen. Einen Augenblick blieb er in der Thür stehen und sah mißbilligend seinen Aeltesten an, der auffallend hölzern neben Walburg saß.

Als nach Weggang der Gäste Herr von Schliepen in seinem gemütlichen Arbeitszimmer behaglich müde seine Cigarre rauchte, rauschte leise die Portiere und fiel hinter seiner Tochter zu, die vor ihm stand in der geraden Haltung der Edelfrauen voriger Jahrhunderte, mit einem Ausdruck im Gesicht, der ihm sofort sagte, daß sie ihm Unangenehmes bringe, diese unbegreiflich unbequeme Tochter. Sie begann ohne Vorrede.

„Ich bitte dich, Papa, Vetter Felix mitzuteilen, daß ich seine Frau nicht werden kann. Wir denken zu verschieden."

Die Cigarre entsank den Fingern des Freiherrn. Und dann faßte ihn der Zorn. Sein Majorat fiel ihm ein, die mitgiftlose Tochter, die er so gut versorgt geglaubt hatte. Er wollte aufbrausen.

Sie wehrte mit einer kleinen Handbewegung und



Digitized by Google

Schliepen wußte, er würde sie töten können, aber nicht von ihrem Vorsatz abbringen.

„Es ist mir leid, Papa. Ich hab' versucht dir den Gefallen zu thun. Ich kann nicht. Nach dem Unglück in Larisch kann ich nicht. Aber Sorge brauchst du dir nicht zu machen. Ich verlang' keine Partie und keine Aussteuer. Lang schon wünscht' ich mir Diakonissin zu werden. Ich hoffe, du erlaubst mir's."

Digitized by Google

## 4. Kapitel.

Hans hatte sich in seinem alten Quartier eingerichtet. Eigentlich war Frau Liebestrauts Kammer schon besetzt. Ballauf, der nach Hansens Abreise wieder zu ihr zurückgekehrt war, hatte zum Schlafkameraden einen Spinner von der Brümmerschen Spinnerei, einen ruhigen Menschen mit auffallend rundem Kopf, den glattgeschorenes braunes Haar wie eine unabnehmbare Mütze von Seehundsfell bedeckte, Ede aber bezahlte, seit er wieder in seinem eigenen Handwerk arbeitete und den guten Maurerverdienst einstrich, ein Bett für sich allein.

Er erbot sich jedoch sogleich es mit Hans zu teilen.

„Ohne Umstände, Pommer. Im Winter is 't sojar wärmer. Du paßt mir, wat ik nich von jedem Kunden behaupten will."

Und trotz Ballaufs Anwesenheit war Hans geblieben. Die einstigen Nebenbuhler hatten einander nichts mehr zu beneiden und es ist eine häßliche Eigenschaft der Not, daß sie die Gefühle edler Empfindlichkeit im Menschen

Digitized by Google

abstumpft. Es war propper und behaglich bei Frau Liebestraut. Er blieb.

Ede schlug ihm eine Stelle als Steinträger auf einem Bau vor. Aber Hans, der ohne alle Geldmittel war, suchte vor allen Dingen stetigen, durch Frost und Schnee unbeeinflußten Verdienst für den ganzen Winter. Und da der rundköpfige Bettgenosse Ballaufs, Johannes Schröder, versicherte, daß in seinem Saal ein bis zwei Plätze frei werden würden, entschloß Hans sich kurz und meldete sich in dem ‚Spinnengefängnis', vor dem er vor drei Jahren schaudernd zurückgebebt war. Er wurde angenommen und bediente seitdem in einem ohr- und nervenzerreißenden Gerassel, Geklapper und Geschnurr elf Stunden lang einige hundert Spindeln mit viel gutem Willen, aber nicht immer sonderlich geschickten Fingern. Lustlos that er's. Dem Bauernburschen fehlte die freie Luft der Felder. Der Gram um den toten Freund wühlte wie eine Krankheit in ihm und lähmte seine stählernen Muskeln.

Kam er heim, so steckte Ede ihm Bücher und Broschüren in die Hand. „Lesen mußt du, Pommer, damit die Dummheit dir aus 'm Hirnkasten fliegt."

Meist verstand Hans nicht, was er las. Dann setzte Ede sich zu ihm und versuchte mit unermüdlicher Geduld ihm die Prinzipien der sozialistischen Weltanschauung klar zu machen.

„Siehste, Hans, der Glaube und die Hoffnung, dat sind die Tugenden der Jesoppten zu Junsten der Betrüger. Ein sehr heller Mann hat das jesagt. Et

Digitized by Google

war 'n Franzose, aber det schadet nischt. Nationalitäten trennen heutigentages nich so wie die Jesellschaftsklassen. Zum Beispiel 1870, wo sie die französischen Offiziere, die Erzfeinde von Deutschland beim Wickel kriegten, da haben sie den Musjehs die allerschönsten Verjünstigungen einjeräumt. Ins Jefängnis is keiner von ihnen jeschliddert. Sollteſt du aber zufällig mal eine Privatmeinung über unsere Eigentumsverteilung laut äußern, denn so fliegſt du ins Loch, un wenn du noch so 'n juter Deutscher un Christ biſt. Die Arbeitjeber behandeln die christlich-sozialen Vereine jenau so wie die unsrigen. Königstreue und christliche Jesinnung haben für die Sorte nur dann Wert, wenn sie den Arbeiter zum jehorsamen Arbeitstier machen. Die Unternehmer bilden seelensruhige Ringe zu dem ausjesprochenen Zweck, daß der Arbeitslohn man ja nich steigt. Uns aber chikaniern sie aus unserem verfassungsmäßigen Vereinsrecht raus. Det is unter ihnen wie so 'ne kontinuierliche Verschwörung einerseits jejen das kaufende Publikum, das sie beschummeln, un andrerseits jejen ihre Arbeiter, die sie ausbeuten, un wo zwei oder drei von den Knöppen beim Jlase zusammensitzen, da kannſte dir 'n Eid druf zuschieben, daß irgend 'ne Schlechtigkeit ausjeheckt wird. Du haſt das wieder deutlich an dem Bau am Kurfürstendamm jesehen, wo sie deinen juten Freund Gerock un meinen Meister so eklig rinjelegt haben, un ebenso bei dem Kladderadatsch in Larisch. Un ob nu so 'n Anarchist 'ne Bombe herkriegt un schmeißt sie unter die Leute, oder ob ein

Digitized by Google

Protz wie der Brümmer aus stinkigem Jeiz ein paar hundert Menschen in seinen Iruben in Stücke reißen läßt, das is Jacke wie Hose. Det Jeld umjeht die Jesetze, un der Anarchist achtet sie nich. Wir Sozialisten aber sind für Ordnung un Jerechtigkeit für alle. Jesetze müssen sein, siehste. Es jiebt zu ville Menschen in der Welt, da kann nich jeder seinen Kopp durchsetzen wollen wie zu der Zeit, wo es man wenige jab. Dazu haben wir die Disziplin. Wir sind nich jejen das Eigentum, Pommer. So 'n Quatsch laß dir man ja nich inreden. In 't Jejenteil! Wir wollen, daß jeder Mensch zu Eigentum kommt. Was aber heutigestages darüber Jesetz is, das is man bloß 'ne Inrichtung, die die Wenigen jetroffen haben, um die Vielen zu verhindern, daß sie zu Eijentum jelangen. Drum müssen diese Jesetze weg un bessere an die Stelle. Un da arbeiten wir auf hin."

Noch im Bett, wenn die Lampe längst ausgelöscht war, redete der Maurer in solcher Weise auf Hans ein. Dem ging das alles wie ein Rad im Kopf herum, rasselnd, geräuschvoll, tollmachend wie das Geklapper seiner Spindeln. Klar wurde es ihm nicht. Manchmal machte er abends bei der Heimkehr von der Fabrik einen Umweg. Dann sah er die Straßen Berlins voll eiliger, eifriger Menschen. Sinnlos schienen ihm ihr Eifer und ihre Eile. Wenn er grübelnd vor seinen Spindeln stand, verschmolzen ihm Edes Lehren, seine eigenen Schicksale und Gedanken mit dem wüsten dummen Lärm um ihn her. Ja, das Rasseln und Klap-

Digitized by Google

pern der Maschinen, eintönig, ohne Entwicklung, ohne Harmonie, ohne Abschluß, unverständlich und unaufhörlich eintobend auf die gemarterten Hörnerven, erschien ihm recht eigentlich als das Symbol des Menschenlebens. Wüst verwickelt, sinnlos war auch das. Er hatte den Faden verloren, den er früher so deutlich in Gottes Hand zu sehen meinte, an dem der Schöpfer seine Geschöpfe planvoll hinleitete an den Ort, den sie in der allgemeinen Harmonie einnehmen mußten. Den Faden sah er nicht mehr und nicht die Harmonie. Und an einem Sonntag ging er wieder zur Kirche, ob nicht im Gotteshaus ihm ein Endchen des Verlorenen aufblitzen wollte, damit er daran sich zurücktaste zum verlorenen Frieden.

Inbrünstig begann er zu beten mit gefalteten Händen. Aber mitten im Gebet stockte er in lähmendem Schreck. Die Worte stiegen nicht auf. Das Bild Gottes, das in seinem Herzen greifbar klar gestanden hatte, war ihm zerflattert. Wie er drum rang, er konnte es nicht festhalten. Das Bild des Heilandes und seiner Erlöserthat verschwamm, ertrank in dem Meer der Mühseligen und Beladenen, der Unerlösten, Verzweifelnden, die er die Welt füllen sah. Eine solche Angst, ein so maßloses Grauen vor der ihm entgegenstarrenden Oede packte ihn, daß er die Worte der Predigt gar nicht vernahm. Er vernahm nur das Klopfen seines Herzens, hart als wenn ein Finger an eine Holzwand schlüge, nur das wilde Brausen in seinem Ohr: „Es ist nicht wahr! Alles, was du bis jetzt geglaubt

Digitized by Google

haſt, iſt nicht wahr. Es giebt keinen Gott! und darum dürfen die Böſen ſündigen und darum weinen die Gerechten."

Beſtürzt, verwirrt taumelte er mit den andern aus der Kirche und ſchwankte, ſtolperte zur Blumenſtraße, um von ſeinem väterlichen Freund Gerock Antwort und Troſt zu erflehen auf ſeine Zweifel.

Er fand das Haus geſchloſſen, eine unheimlich wachſende Menſchenmenge vor der Thür. Durch die dicht verhangenen Fenſter drangen die Verzweiflungsſchreie Males. Ohne zu fragen hörte Hans das Furchtbare. Und er ſtand wie von einem Keulenſchlag getroffen. Auch dieſen ſeinen treuen Knecht hatte der allmächtige gute Gott nicht gerettet, nicht vor Todſünde behütet! War das die Antwort auf ſeine Frage? — Er preßte die Fäuſte an ſeine Schläfen und flüchtete heim.

Seine Kameraden waren ausgegangen. Er kauerte ſich auf ſeinen Koffer in den Winkel der kalten Kammer, ſtützte den Kopf auf beide Hände und weinte. Stunden vergingen. Dann kam Ede heim, früh, denn der Maurer war kein Freund lang ausgedehnter Zechgelage. Er nahm dieſen Winter Zeichenunterricht und benutzte die Abende gern zur Uebung. Als er ein Schwefelholz anſtrich, ſah er die dunkle Maſſe in der Ecke, Hans.

„Pommer, wat ſimulierſt du denn da?"

„Ede," ſagte Hans feierlich, „nu ſeh' ich's ein. Es giebt kein Gott un kein Heiland, un kein Auferſtehung, un gar nix."

Digitized by Google

Er hatte den Kopf herumgewandt. Das ehrliche Gesicht mit dem ratlos traurigen Ausdruck eines treuen Hundes, der seinen Herrn verloren hat, war verschwollen von Thränen.

Ede betrachtete es im Schein des Stearinstumpfes.

„Deswegen plärrst du?"

„Ja, Ede, nu giebt es gar un gar nix Schönes mehr in der Welt."

„Blak!" erwiderte Ede verächtlich. „Weil et ein Ding nich jiebt, das du dir man bloß injebildet hast, dadrum is die Welt doch nich anders jeworden, Pommer. Et jiebt ville Schönes drin, das wirst du auch erkennen. Et jiebt den Fortschritt der janzen Menschheit un et jiebt das Jute, das in jedem einzelnen Menschen drin steckt."

Hans riß seine verweinten Augen groß auf. „Da glaubst an, Maurer, un an Gott glaubst nich?"

„Weil ik et Schwarz auf Weiß habe, Pommer, det vom Juten im Menschen. Von Gott habe ik et nich."

Er ging an die Kammerthür, horchte nach der Stube hinein. Drinnen war nur das Aechzen des ewig frierenden alten Liebestraut zu hören. Da kehrte er zu Hans zurück, zog eine Brieftasche aus seinem Rock und aus dem innersten Fach der Tasche den hellroten Abschnitt einer Postanweisung.

„Ich zeig' dir's, Pommer, weil du 'n juter Kerl bist, — noch nich janz logisch, aber det kommt. Der Mensch mausert sich immer nur peu à peu."

Digitized by Google

Der Postabschnitt lautete über zehn Mark. Auf der Rückseite stand ein Datum fast um zwei Jahre älter, als das der Vorderseite, offenbar ein Gedenktag. Und darunter:

„Eine, die niemals aufhören wird, Ihnen zu danken. Ich arbeite jetzt. Wenn ich mehr verdient habe, schicke ich den Rest."

Verständnislos starrte Hans auf das Blättchen.

„Das is von eener, die vor anderthalb Jahren keen anständiger Kerl mit 'ner Zange anjefaßt haben möchte."

Eine dunkle Erinnerung an den unglücklichen Tanzabend mit Mieke dämmerte in Hans auf.

„— Von Lorensen sein'?" vermutete er.

„Ik war ja völlig drauf injerichtet, den Dummen abzujeben," erklärte Ede, „un meine dreißig Mark in den Dreck jeschmissen zu haben. Aber, Pommer, dreihundert Mark, wenn eener sie mir da auf 'n Tisch legen wollt', — nee! un wenn's zehnmal so viel wär! — könnten mich nich freuen, wie die zehn Mark mich jefreut haben."

„Weißt denn, wo das Mächen sich aufhält? —"

Ede schüttelte den Kopf. „Keen blassen Schimmer. Aber ik such' ihr, und ik find' ihr. Un wenn ik ihr finde, denn so —" Ein Leuchten ging über das junge finstre Gesicht.

In diesem Augenblick trat Ballauf, der Nachtdienst hatte, in die Kammer, um sich umzukleiden. So-

Digitized by Google

gleich fing Ede an, einen Gassenhauer zu pfeifen, während er mit unnötigem Geraſſel ſein Reißbrett und ſeine Bleiſtifte zuſammenſuchte.

Hans aber ſtarrte verſtändnislos auf den Menſchen, der ſeinen Gott und ſein Chriſtentum ſchon lange verloren hatte und dennoch brünſtig wie nur einer hoffte und glaubte, hoffte auf ein Paradies auf Erden für die Menſchheit, glaubte an den Sieg des Guten in einer ganz Verlorenen. Das Gute im Menſchen. Es ging Hans im Kopf herum. Aber es leuchtete ihm nicht ein. Ihm ſchienen die Menſchen nicht gut. Sein ſchwerfälliger Geiſt vermochte ſich nicht in ihre Seelen zu verſetzen. Er begriff ſie nicht. Beinahe fürchtete er ſie.

Müd, zerſchlagen kam er des Morgens in die Spinnerei, ſtand am klappernden Spindelſtuhl beim trüben Licht der Sicherheitslampen an den Pfoſten, beim trüben Licht der Wintertage und die Kameraden, die ſich um ihn bewegten, ſchienen ihm wie Schatten, die Männer und die Weiber auch. Hübſche waren darunter, feine, zierliche und derbe, energiſche. Hell und lebensluſtig leuchteten die Augen unter dem Schleier von Baumwollenſtaub, der die Geſichter, die kurzgeſchnittenen Stirnhaare, die Kopftücher, die Kleider, überzog. Und mancher herausfordernde Blick dieſer hübſchen Augen traf Hans. Aber er beachtete ſie nicht. Er ſchloß ſich auch an keinen männlichen Kameraden an. Sein Herz trug Trauer um den Toten. Sein Kopf war dumm und dumpf von neuen Ideen und Erfahrungen, die

Digitized by Google

das Leben zu Haufen hineingepfropft hatte, und mit denen er nicht fertig werden, die er nicht verarbeiten, sich aneignen konnte.

Eines Morgens, es war schon im März, fiel ihm doch ein Gesicht auf, ein weibliches. Eine Abteilung der Weichgarnspindeln, die von Mädchen bedient wurden, stieß an sein Revier. Und da dem Träumenden einmal wieder der Faden von einer halbgefüllten Spindel absprang, sich mit andern Fäden verwickelte, während er ungeschickt und vergeblich sich mühte die lustig tanzende Reihe in Ordnung zu bringen und schon nach dem Transmissionsriemen griff, um den ganzen Stuhl auszuschalten, tauchte das fremde Gesicht vor seinem auf, ein bräunliches, stilles Gesicht mit einem reizend verlegenen Zug um die stummen Lippen. Indem er's noch nachdenklich betrachtete, hatten ein paar merkwürdig kleine, aber braune und harte Händchen flink zwischen die Baumwollfäden seines Getriebes gegriffen, und ehe er sich's versah, lief der widerspenstige Faden glatt wie zuvor.

„Ich dank auch," murmelte er. Der Höllenlärm verschlang den Laut. Vielleicht dachte die Kleine sich den Sinn, sie lächelte ein wenig, nickte und war untergetaucht in die Baumwollwellen ihrer eigenen Stühle, ehe Hans sie sich recht merken konnte.

Er sah jetzt aber öfter nach dem Stuhl hin, ob bei dem Gang durch die Spindelreihen die Nachbarin nicht an der Ecke auftauche, und am nächsten Morgen, als er ihr im Fabrikhof begegnete, grüßte er sie. Er

Digitized by Google

beobachtete sie auch, mit wem sie verkehre, wer sie heim begleite, und es machte ihm Freude, daß sie sich von den Burschen zurückzuhalten schien. Ihre stete Gesellschaft war ein großes schwarzhaariges Mädchen von auffallender, üppiger Schönheit und einem weit über seine Jahre gehenden Ernst, — ohne Zweifel eine der Arbeiterinnen mit einer Vergangenheit, wie die Fabrik sie massenhaft beschäftigte, Frauen, die in oder außer der Ehe Schiffbruch gelitten hatten und nun ohne jede Wehleidigkeit mit einer fast rohen Tüchtigkeit sich und ihre Kinder durch die Welt zu bringen suchten. Diese interessierte Hans nicht. Aber die Kleine beschäftigte ihn, das halbe Kind mit den sprechenden ernsten Augen, in denen etwas wie Furcht vor dem Leben sich ausdrückte. Das Mädchen war sein erstes Interesse seit Gustav Kahles Tod, sie erfüllte ihn nicht mit irgend welcher leidenschaftlichen Empfindung, es war ein sanftes, ihm selber halb unbewußtes Wohlgefallen, das seinem vereinsamten Herzen wohlthat. Und er redete nie mit ihr, in der unbestimmten Furcht, daß das schöne Bild, das sein Herz sich von ihr machte, zerflattern könnte wie Traumbilder zerflattern, beim ersten Laut.

Da sah er sie eines Abends auf der Straße. Er kam allein von einer Versammlung heim, in die Ede ihn zu seiner sozialistischen Ausbildung geschleppt hatte. Vor einer ordinären Destille in der Linienstraße sah er seine Kameradin, die die Hände unter der Schürze fröstelnd vor dem Eingang patrouillierte. Ihm gab's

Digitized by Google

einen Stich durchs Herz und ehe er wußte was er that, redete er sie an.

„Guten Abend, Fräulein."

Sie schrak zusammen beim Klang seiner Stimme. Dann erkannte sie ihn und etwas wie ein trübes Lächeln glitt um ihren Mund.

„Guten Abend, Herr Damerkow."

Ein zaghaftes Stimmchen, fein und traurig wie das eines aus dem Nest gefallenen Vögelchens.

„Es is nich gut hier auf die Straße," sagte Hans, „ich mein', für junge Fräuleins wie Sie. Sie sollten von das Lokal wegkommen, mein' ich."

Sie seufzte tief. „Ich bin auch so bange, Herr Damerkow."

„Warum bleiben Sie denn, wenn Sie bange sind?"

„Ja, das muß ich woll. Mutter is doch nich mehr da und jemand muß aufpassen, daß er nich den janzen Wochenlohn verdrückt. Ich stehe schon zwei Stunden." Die Thränen schimmerten ihr in den Augen.

„Auf wen lauern Sie denn?" fragte Hans verwundert.

„Nu, doch auf Vatern!"

Ihm rann's wie ein warmer Strom der Freude durch die Adern. „Auf Vatern, so."

„Er is seelensjut," sprach sie rasch, wie um ihren Erzeuger zu verteidigen. „Un meinetswegen könnt' er sich immer mal ein Verjnügen erlauben. Aber wir sind sechs hungrige Mäuler zu Haus. Er is Tischler in 'ner jroßen Fabrik, bei Biemüller, wenn Sie den

Digitized by Google

kennen. Un denn am Sonnabend, wenn er det ville schöne Jeld uf eenmal besieht, denn steigt ihn das zu Kopfe un denn verjißt er sich, — wie die Mannsleute sind."

„Sie sind nicht alle so, Fräulein."

„Wenn ich jenug verdienen könnt', würde ich ihm jewiß nich chikanieren," versicherte sie.

„Nee," stimmte Hans bei, „in diesem Fall müssen Sie ihm feste aufpassen. Un weil es sich gerade so trifft, Fräulein, wäre es Ihnen woll angenehm, wenn ich was bei Sie bliebe un mit auf ihm paßte, ich meine bloß, weil es für junge Fräuleins hier nu nich mehr schön is."

Sie nickte zaghaft mit niedergeschlagenen Augen. Hans meinte im Schein der trüb brennenden Wirtshauslaterne zu sehen, daß sie errötete.

„Wenn Sie so sehr jut sein woll'n, Herr Damerkow."

So standen sie nun dem Eingang gegenüber. Das Mädchen wagte kein Wort mehr. Aber Hans verlangte den Klang ihrer Stimme zu hören.

„Wenn die Frage erlaubt ist, Fräulein, wie heißen Sie? Ich seh Sie man bloß immer in die Spinnerei, aber —"

„Ich heiß' Anna. Anna Mairath."

„Anna," wiederholte er. „Den Namen mag ich leiden."

Eine Pause trat ein. Dann fragte Hans wieder: „Wer kocht denn für Ihr' Geschwister, wenn Sie auf Arbeit sind?"

Digitized by Google

„Das thu' ich."

Hans wunderte sich. „In der einen Stunde von zwölf bis eins?"

„Nein, vor sechs. Wir stellen den Topf in die Betten. Denn bleibt er heiß. Mittags bringt Fritz das Essen an Vater, un Hermann bringt mir's, un Martha, die nächste Ostern aus der Schule kommt, giebt et den janz Kleinen."

„Ja, so geht das woll an," begutachtete Hans. „Es sind aber viele Kinders. Wer flickt und wäscht denn für sie un zieht sie an?"

„Das thu' ich."

„Un wer räumt die Wohnung auf un fegt ihr un putzt Fensters. Sechs Kinders machen Arbeit."

„Das thu ich."

„Allens Sie, Fräulein? Wann denn man bloß?"

„Abends, sonntags. Da findet sich immer Zeit. Ich thu's gern, wirklich! Wenn nur — — wenn nur —" Ihr Blick flog in heißer Angst über die Fenster der Kneipe, hinter denen Schatten sich bewegten. — „Ob ich mal rin jehe?"

„Warten Sie doch noch ein büschen," ermunterte Hans. „Das is ja ganz hübsch hier."

„Ich trau' mich auch nich," gestand sie. „Vater meint das ja nich schlimm. Aber wenn er wat im Koppe hat —"

„Denn giebt's wohl Senge?"

„Ach ja."

„Na, denn warten wir doch."

Digitized by Google

Burschen, Männer gingen in das Lokal, kamen heraus, nüchtern, betrunken. Verschiedene kreuzten die Straße, betrachteten mit dreisten Augen das Mädchen. Aber wenn sie den handfesten Burschen neben ihr gewahrten, wandten sie sich und gingen schweigend ihres Weges. So oft aber einer ihr nahe rückte, drängte Anna sich enger an ihren Beschützer. Sie hatten drei Schritt von einander entfernt gestanden, zuletzt standen sie Ellenbogen an Ellenbogen, Hans reglos wie ein Laternenpfahl. Er griff nicht nach der kleinen ängstlichen Hand, die längst das Versteck unter der Schürze verlassen hatte, er legte nicht den Arm um die hagere kindliche Schulter, die seine fast berührte.

„Sie haben Vertrauen zu mich, Fräulein Anna, nich wahr?“ flüsterte er einmal.

Sie nickte. Und wieder sah er die Blutwelle unter ihre braunen, krausen Haare steigen.

Dann standen sie ganz still nebeneinander. An ihnen vorüber rollte das Leben der Großstadt, das unschöne Nachtleben eines verrufenen Viertels. Der Mond war aufgegangen, der helle Aprilmond, und warf, die Laternen überstrahlend, sein weißes Licht an die Hauswände der schmalen Gasse, daß sie leuchteten wie weiße Teppiche, die zum Einzug eines Fürsten aus den Fenstern gehängt worden wären. In dem blauschwarzen Stück Himmel über der Brunnentiefe der Straße funkelten die Sterne wie eine Festillumination. Und ein großer Fürst *war* eingezogen in ein paar arme Menschenherzen auf den weichen



Digitized by Google

Fittigen der Frühlingsnacht, der größte Fürst der Erde, die Liebe.

Es war schon spät, als Anna beim Herausstolpern einiger Männer aus der Kneipenthür zusammenzuckend murmelte:

„Da is er.“

Im nächsten Augenblick hatte sie einen Taumelnden am Arm gefaßt.

„Vater! Komm nach Haus.“

Der Mann machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung, während seine Beine wunderliche seitliche Halbkreise beschrieben.

„Det is ja sehr propper zu Hause, Schnuteken. Aber inkommodier' dir nich. Ik finde schonst alleene.“

„Vater, ich bitt' dich —“

„Halt die Schnute. Wat is det für 'ne Benehmigung? Erst muß ik noch eenen schmettern. Lude, wo biste? Nach'n Jlöckner! An avang!“

Er stolperte und Hans nahm ruhig seinen andern Arm und hielt ihn fest.

„Wat is denn det vor 'n Jeist?“ verwunderte sich der Betrunkene.

„Ich werde ein büschen mit Sie gehen,“ sagte Hans.

„Nach'n Jlöckner?“

„Jawoll,“ erwiderte er ruhig und machte der bebenden Anna ein Zeichen.

„Un denn in ‚die lustige Flöte‘?“

„Jawoll. Kommen Sie man.“

Digitized by Google

Mairath, zufriedengestellt, begann zu singen. „Wart', du verdammte Fliege! Wart' ich will dich kriegen!" So oft er in seinem Schwindel meinte, daß eine der Hauswände oder ein Laternenpfahl ihm bedenklich nahe rückten, haschte er taumelnd danach. „Wart', du verdammte Fliege! Wart! —" Und er unterbrach sich. „Ik meen', nach 'n Flöckner, det jeht links herum —"

Aber die Nachtluft nach der dumpfen Atmosphäre des Lokals steigerte seinen Rausch. Er fühlte, daß es ihm unmöglich sein würde, aus eigner Kraft einen Weg einzuschlagen, und ergab sich. Als seine Begleiter vor seiner Thür in der Keibelstraße stehen blieben, starrte er das Haus mit blödsinnigem Blick an. Mühsam erkannte er's, aber ohne Zornausbruch. Schon überkam ihn die Müdigkeit des Jammers.

„Ach so! Uf die Art? — Na, Kinders, wenn ihr meint —"

Es war schwer, ihn die Treppe hinaufzulootsen. Als verstände sich's von selbst ging Hans mit, tragend, schiebend.

Anna klinkte eine Thür auf.

„Leise," bat sie flüsternd, „daß die Kinder nich aufwachen un ihn sehen."

„Das is recht," lobte Hans, bis ins Herz hinein wohlthuend berührt von dieser ehrfurchtsvollen Rücksicht. „Für Kinders is so was nix."

In der Kammer standen zwei Betten und ein Korbwagen. Im Wagen und in dem einen Bett krabbelte und zappelte es von jungen Menschlein in wunder-

Digitized by Google

lichen Stellungen hingestreckt im festen süßen Kinderschlaf. Das andere Bett war leer. Es kostete geringe Mühe, den Lallenden, halb schon Schlafenden darauf zu legen.

„Gute Nacht, Fräulein," sagte Hans einfach, als es geschehen war.

„Ich danke Ihnen — ich danke Ihnen so sehr," murmelte Anna. In ihren Augen las er eine heiße Bitte. Er verstand.

„Haben Sie keine Bange," antwortete er. „Diese Sache bleibt unter uns beiden."

Da reichte sie ihm die Hand. Er drückte sie fest.

Als er heimkam, fand er Ede noch schreibend. Er schrieb das Programm zu einem Fest für große und kleine Kinder, das die Partei am ersten Sonntag im Mai im Grunewald zu geben beabsichtigte.

„Pommer! Du bist 'n Kinderfreund. Da kannste dich nützlich machen."

„Denn möcht' ich aber ein paar Mächens einladen," sagte Hans rasch.

Ede sah auf. „Mächens? —" Er sah das helle Rot in des andern Gesicht. „No, natürlich doch! — He Hans! Haste nich 'n Löschblatt für mich?"

Er that keine Frage. Unter Umständen konnte der grimme Ede zartfühlend wie ein Mädchen sein. —

Der erste Mai. Strahlend leuchtete der Sonnenschein auf den hellen Kleidern, den Hüten der Frauen und Mädchen, als das bunte Gewimmel auf der Grunewaldstation zu den Zelten sich ausschiffte aus den engen

Digitized by Google

Gelassen des Bahnzuges, sich sammelte und unter Führung der Festordner und Vorantritt der Musik zum Festplatz abmarschierte. Der Grunewald reckte die hellen Triebe seiner Föhren freudig in die laue Luft. Auf dem Boden keimte und trieb in überquellender Kraft das Kraut, das niemand säte, das unter der Schneedecke, tief in der Erde schlief den langen Winter hindurch und ungerufen seine vielgestaltigen Blätter und Blütenrispen jedem neuen Frühling entgegendrängte mit solchem Ungestüm, als wollte es sich schadlos halten für die verlorene Zeit.

Wilde Anemonen erschlossen ihre weißen Blütenkelche; der Waldmeister baute seine lichtgrünen runden Terrassen übereinander auf, daß jedes Stengelchen anzusehen war wie ein phantastisches Nippestischchen der Elfen. Der weiche Teppich der Moose am Waldrand hob sich schwellend in hundert fein gemodelten Formen. Und die Vögel sangen von Liebe und Hoffnung ihre Jahrtausende alten Lieder.

Ein Abglanz der allgemeinen Frühlingsfreude leuchtete auch in Hansens Herzen, als er neben seinen beiden Damen im Zuge schritt. Es war nicht leicht gewesen, Anna zur Teilnahme zu bewegen. Sie hatte keine Zeit, wendete sie ein, sie hatte auch kein würdiges Festgewand. Nun sah sie in der oftgewaschenen hellen Bluse, mit dem Tuff Maiglöckchen auf dem Hut richtig aus wie ein ganz feines Fräulein. Hans sagte es ihr und sie wurde rot.

„Ach, das macht doch man bloß mein Hut, Herr

Digitized by Google

Damerkow. Den hat die Jule mir aufjeputzt, die is so jeschickt."

Jule ging neben ihr in einem dunklen Kleid und Hut, beides von so einfacher Art, als wollte sie absichtlich ihrer Schönheit das hervorstechende, glänzende nehmen. Aber die Pracht ihrer Gestalt ließ sich nicht verstecken, und die blauen Augen in dem dunklen Wimperkranz fielen unter dem ärmlichsten Kopfputz auf. Sie ging ernst, freundlich aufmerksam auf alles ringsumher, aber doch hingegeben an ihre eigenen Gedanken.

Anna dagegen hob und wandte ihr zierliches Köpfchen wie ein Bachstelzchen, sog den Frühlingswind ein, den herben Duft der Föhrentriebe, horchte auf den Sang der Vögel, den sie nicht oft hörte, sie, eines Arbeiters Kind und selbst Arbeiterin in der Steinwüste Berlin, lächelte und sah Hans dankbar an. „Wie schön! Wie schön!" —

Hans nickte. „Nich wahr? Nich wahr? — Auf 'n Lande, im Wald is es man einmal schön. Ich glaube, wir zwei würden uns verstehen, Fräulein."

Und wieder senkte sie errötend den kleinen Kopf, der ihn in Form und Farbe und in der zierlichen Freiheit, mit der er getragen wurde, immer an eine Haselnuß auf dem Zweige erinnerte.

Der Zug hatte den Festplatz erreicht. Nun gab's großes Gedränge und harte Arbeit für die Festordner. Der Raum an den Tischen war knapp. Die Kinder sollten beieinander sitzen, aber die Mütter wollten sich

Digitized by Google

von ihren Kleinen nicht trennen. Und die Kinderwagen fuhren sich nebeneinander fest und konnten nur mit Mühe auseinandergewirrt werden. Geschrei und Rasseln und Klappern, Flötengeschrill, Aufkreischen, aber dazwischen herzliches Lachen und überall in der eng gekeilten Menschenmenge gute Laune und guter Wille.

Hans hatte sich mit den beiden Mädchen an eine Tischecke nahe den Waldbäumen gesetzt. Einen Platz für Ede, der als Festordner beschäftigt war, hielt er frei. Butterbrotsteller und Bierschoppen wuchsen allmählich in Doppelreihen über die ganze Länge der schmalen Tische, beruhigten mit ihrer stumm schmeichelnden Ueberredung erregte Gemüter, beschäftigten die Mäuler und machten sie schweigsam. Da suchte Ede seinen Gefährten auf.

Zwei Schritte vor dem Kleeblatt blieb er überrascht stehen. Im selben Moment sprang Jule auf, hastig, in Verwirrung, das weiße Gesicht wie mit Blut übergossen. Sie machte eine Wendung, als wollte sie flüchten und blieb doch wie angewurzelt.

Ede hatte sich gefaßt. Mit einer langsamen Bewegung nahm er den Hut ab. Das war eine hohe Ehrenbezeugung.

Jule trat unwillkürlich einen Schritt näher.

„Ich weiß nich, ob Sie mich noch kennen, Herr Schmitz?“ fragte sie leise.

„Allemal.“

„Ich bin mit meiner Freundin jekommen,“ fuhr sie kaum hörbar fort. „Ich wußte nich — ich meine,

Digitized by Google

wenn es Ihnen unanjenehm is an einem Tisch zu sitzen mit mir, — denn so —"

„Reden Sie keinen Quatsch," sagte Ede energisch, „und setzen Sie sich ruhig wieder hin. Einmal mußten wir uns doch wieder treffen. Nu is es janz jut, so wie es is. Ich freu' mich drüber."

Er setzte sich ihr gegenüber. Sie hatte ihm willenlos gehorcht und sah reglos vor sich hin. Ede betrachtete sie.

„Trinken Sie, Fräulein. Wer arbeitet, soll essen un trinken."

Sie nahm das Glas und nippte.

„Prost! — Wo arbeiten Sie denn jetzt?"

„Bei Brümmer, in der Spinnerei."

„Aha. Er is 'n Dickkopp. Aber der Betrieb soll jut sein. — Sind Sie denn nu zufrieden?"

Sie schlug die Augen auf. Was sie an Dank für den Mann vor ihr empfand, lag in dem Blick. — „Ich hab' nich jejlaubt, daß ich noch mal so jlücklich werden könnt'."

„Das freut mich." Er nickte. Kein Zug in dem strengen Robespierregesicht veränderte sich. „Denn wollen wir aber nu ooch verjnügt sein. Hören Se. Die Kapelle spielt schon. Det is die sojenannte Achtstundenkapelle. Se spielt aber man eene eenzigste."

Anna zwitscherte ganz leise die Melodie des Walzers mit. Sie hatte ein Stimmchen wie eine Meise. Und Hans lauschte entzückt.

Plötzlich, mitten in seiner wiedererwachten Daseinsfreude zuckte er zusammen und stieß Ede an.

Digitized by Google

„Du! wer is denn das?“

„Kennste keenen Schutzmann mehr?“ wunderte sich Ede. „Die Kunden sind doch die Säulen von 't deutsche Reich. Jeder jute Bürger kennt se im Schlaf.“

Aber Hans kannte diesen zu gut. Es war sein Bruder. Das beunruhigte ihn.

„Was macht er bloß hier, Ede?“

„Er paßt uf, det wir dem deutschen Volke die Zufriedenheit nich wegdragen.“

„Nee,“ wiederholte Hans, „was thut so ein mang die Kinders?“ und Ede belehrte ihn:

„Ein Sozialdemokrat is immer jefährlich, Pommer, un wenn er ooch mit 'n Lutschbeutel im Schnabel im Stechkissen rumstrampelt.“

Das Fest rückte indessen vor. Die Kletterstange ward erstiegen, ihrer Schätze an Federmessern, bunten Taschentüchern, Knackwürsten, Maultrommeln beraubt. Nun kam eine Nummer, die Ede sich ausgedacht hatte. Er erschien auf dem Wiesenplan im Turnanzug, eine bunte Mütze auf dem Kopf, über und über behängt mit kleinen Stücken Pfefferkuchen. Die Kinder durften ihn haschen. Wem's gelang, dem war's erlaubt, sich ein Stück des süßen Behanges abzureißen. Das gab großen Jubel und viel Gelächter, besonders wenn einem ganz kleinen Wackelfritzchen glückte, was ein großer Bube vergebens versucht hatte. Ede Schmitz war wunderbar geschickt in Finten, in unvermuteten Wendungen, er schlug Haken wie ein Hase, brachte seine Verfolger zum Lachen und zum Purzeln. Dabei ver-

Digitized by Google

zog sich kein Muskel in seinem bronzenen Revolutionärgesicht. Und trotz dieser grimmen Miene fiel das Vertrauen der großen und kleinen Kinder ihm zu. Die kaum stehen konnten, streckten die Händchen nach ihm aus, als es lang schon keinen Kuchen mehr zu ergattern gab. Mühsam nur schüttelte er die Zudringlichen ab.

Danach kam ein Blindekuhspiel, bei dem Jule sich im Beulenpflegen der gestürzten kleinen Menschen sehr tüchtig erwies.

Während des nun folgenden Sternschießens verabschiedete sich Ede von den Damen und zog Hans mit.

„Man bloß 'ne kleene Besprechung," sagte er zu Jule. „Zum Tanz treten wir pünktlich wieder an. Sie tanzen doch, Fräulein?"

„Mit Ihnen," erwiderte Jule leise, — „wenn Sie wollen. Ich habe nie mehr getanzt — seitdem —"

„Is jut," sagte Ede.

In einer moosbewachsenen Mulde am Waldsaum hatte sich unauffällig eine Gesellschaft von Männern zusammengefunden.

„Von wegen der Wahl," erklärte Ede Hans. „Da kannste dir unseren Kandidaten Feilenberg jleich mal ansehen. Für die sojenannten Ordnungsparteien hat dein Chef, der Kommerzienrat Brümmer ja seinen Sohn ufstellen lassen, den Herrn Doktor, hofft auch ihn durchzudrücken. Ich rechne aber, et jiebt noch jenug helle Jungens in Berlin, daß er sich mit dieser Voraussicht eklig schneidet."

Digitized by Google

Als Mittelpunkt des kleinen Kreises fand Hans denselben Agitator wieder, den er vor Jahren in beschleunigter Fahrt aus Hackenwalde hinausbefördert hatte. Heut schien der Mann ihm weder lächerlich noch furchtbar. Er hörte ernsthaft und mit Interesse zu, wie Feilenberg mit kurzen Worten den unheilvollen Druck schilderte, den das Kapital auf die größere Zahl der Staatsbürger, ja, auf die Regierung selbst ausübte, und ausführte, daß nicht bloß die Sozialdemokraten, sondern wer immer es gut mit der arbeitenden Klasse meine und auf den Fortschritt der Menschheit zum besseren hoffe, sich dagegen wehren müsse, daß in den Reichstag an die Gesetzgebungsmaschine ein Mann entsandt werde, der durch Blut und Ueberzeugung mit dem Kapitalismus aufs engste verwachsen, naturgemäß nur ein Werkzeug in der Hand der Kapitalistensippe sein könne zum Schaden der produktiven Stände.

Ede und Schröder, der Spinner mit dem Seehundsfell statt des Haarwuchses, machten einen Ueberschlag über die sozialdemokratischen Stimmen im Wahlkreis und kamen zu dem Resultat, daß sie nicht genügen würden, um Feilenbergs Wahl zu sichern. Also war aller Meinung, daß man den Anschluß an verwandte Richtungen und Bestrebungen, wo er sich böte, nicht von der Hand weisen solle, zum Beispiel die Unterstützung eines Blattes wie die ‚Drohnenschlacht'. Ihr Herausgeber hatte behufs der bevorstehenden Wahl Fühlung mit der Partei gesucht und gebeten, daß drei

Digitized by Google

Bevollmächtigte sich zu einer geheimen Besprechung in seiner Privatwohnung einfinden sollten. Dazu wählte man Feilenberg selbst, Schmitz und Damerkow als seine Begleiter.

Dann löste sich der Kreis. Seine Glieder tauchten unter in die lautbrausenden Wogen der fröhlichen Menge, durch die noch immer auf der einen Seite Karl Damerkow mit seiner vierschrötigen Unteroffiziersfigur, und auf der anderen Rehberg mit seinem melancholischen Clowngesicht wie ein paar geschäftige Schäferhunde rannten.

Auf dem Programm stand jetzt die Besichtigung des Raritätenkabinetts. Das war ein Holzverschlag mit ein paar rohen Brettern, auf denen die famosen Seltenheiten prangten. Da war die Keule, mit der Kain den Abel erschlug, ein gewöhnlicher Haselstock. Da war der Hammer, mit dem die ewige Eintracht geschmiedet wird, der Floh, den Frau Potiphar ihrem Mann ins Ohr setzte. Da war die Waschschale der Bathseba, und die Asche, die der Prophet Jeremias sich aufs Haupt streute; der Ring des Polykrates, der Kettenring einer Hundehütte; und ein Flügel von den Kranichen des Ibikus, ein staubiger Fliegenwisch. Viel köstlicher als die Raritäten selbst wirkte der Humor der Erklärungen, die Schönchen, der Kassierer und Museumsführer, jeder einzelnen Nummer widmete. Selbst die stille Anna wollte sich ausschütten vor Lachen, als der schelmische Alte mit gravitätischem Ernst einen zerbeulten alten Kochtopf als den ‚Hafen der Ehe' vorführte.

Digitized by Google

Da entstand eine Bewegung am Eingang, eine Gasse in dem wimmelnden Gedräng, Helme blitzten durch die Dämmerung des Raumes und mit wuchtigem Schritt stampften die beiden Schutzleute herein.

„Lassen Sie mal die Jejenstände sehen, die hier jezeigt werden," befahl Damerkow.

Hans drückte sich tief in den Schatten. Nur kein Wiedererkennen jetzt, hier! Der Mann des Gesetzes mit seiner feierlichen Amtsmiene zwischen diesen heiteren Nichtigkeiten schien ihm eine Herabwürdigung des Amtes wie der Person. Und ein Abglanz seiner eigenen Empfindungen spiegelte sich in der bitter sarkastischen Miene Rehbergs. Damerkow prüfte mit gerunzelten Brauen, was Schönchen vorlegte.

„Hier, Herr Wachtmeister, hier der Walfisch Jonathans! Montags sehr beliebt." Es war ein vertrockneter Hering. „Dort der Nagel, den die gescheiten Leute immer auf den Kopf treffen. Den kennt der Herr Wachtmeister jenau —"

„Sie sollen hier ein Faß mit Arbeiterschweiß vorführen," herrschte Damerkow.

Schönchen nickte. „Dort in der Ecke steht et. Lude, lang' mir mal 'n Schoppen rüber!" — Er drehte den Hahn an einem Bierfäßchen auf. „Prosit, Herr Wachtmeister! Prima — Arbeiterschweiß! Delikat! — Der Schoppen zehn Pfennige. Kinder un die Herrn Schutzleute zahlen nischt."

Damerkow nahm das gebotene Glas. „Ich thu' meine Schuldigkeit," erklärte er dabei herablassend.

Digitized by Google

„Das ist meine Pflicht. Alles andere kümmert mich nich, existiert nich für mich. Machen Sie Ihre Sache elejant, hören Sie! Kein Unfug! kein Radau. Ich denke, Sie sind vernünftige Leute."

Auch Rehberg trank mit verschmitzt zusammengekniffenen Augen. „Na, denn schwitzen Sie man so weiter."

„Adje, Herr Wachtmeister!"

„Keen Verjnügen ohne Polizei!" —

Ein junger Bursch rief es und duckte sich gleich ins Gedränge. Aber Schönchen winkte mit geheimnisvoller Gebärde die Anwesenden näher heran.

„Kinder, nu die Jreifer fort sind, will ich euch wat janz Neues zeigen, aber haltet dicht! Den Umsturz der Jesellschaft. Hier!" Er griff in die Tasche und zog eine pralle Blutwurst hervor, die er in die Höhe hielt. „Nu paßt mal Achtung! 'ne Wurscht, die hat bekanntlich zwee Enden, die Jesellschaft auch. Det eene sind die oberen Zehntausend, det annere die unteren. In diesem Oogenblick is dieses Ende oben. Aber det jefällt mir nich. Nee! et jefällt mir nich. Wups! stürze ik ihr um. So." Er drehte sie. „Nu is det andre Ende oben. Aha! Siehste woll? — Merkt ihr nu den Unterschied?"

„Nee!" schrieen die jungen Leute, denn bei dieser Wurst war wie bei den meisten Würsten das eine Ende genau so beschaffen wie das andere.

„Ihr merkt keenen Unterschied? He? Wat? — Jar keenen? — Kinder, ik ooch nich."

Und während seine Zuhörer jubelten, biß er ins

Digitized by Google

eine Ende, ins andere Ende. „Ik schmecke ooch keenen. Ik rieche ooch keenen."

„Schönchen, mach' keinen Hanswurst aus dir," mahnte Ede ärgerlich.

„Mein jutester Ede, wat willste?" replicierte der Alte. „Ich bin ein alter Mann. Et kann sein, du hast den Irips für dir; aber ik habe die Erfahrung für mir. Ihr mögt die Welt um un um kehren, et is möglich. Aber wenn ihr sie werdet umjekehrt haben, denn so wird det annere Ende jenau so aussehen wie det eene ausjesehen hat. Wurscht is Wurscht."

„Und wo bliebe der Fortschritt?" zürnte Ede. „Wo die Jerechtigkeit?"

Schönchen zuckte seufzend die Achseln: „Wurscht bleibt Wurscht." Und er wandte sich wieder seinen Raritäten zu.

Aber aus dem Saal lockte jetzt die Tanzmusik. Die Paare traten an. An diesem Abend tanzte Ede. Wenn er Jule fragte: „Sind Sie müde, Fräulein?" Dann schüttelte sie den Kopf und sie tanzten weiter. Sie sprachen fast nicht. Sie tanzten, oder sie saßen stumm in einer Ecke hinter dem Glase. In den blauen Augen des Mädchens lag ein schwärmerischer verträumter Glanz. Einmal fragte Ede leise: „Werden Sie denn auch noch manchmal an diesen Abend denken, Fräulein?"

Und sie antwortete: „Immer! Immer! — Ich bin ja so jlücklich! Es jiebt Mädchen, denen macht das andere, — das Wilde Freude. Sie müssen aber nich denken, daß es mir jemals Freude jemacht hat."

Digitized by Google

„Det ſcheint ſo," entgegnete Ede.

„Wenn ich Ihnen ſagen dürft' —! Aber das langweilt Sie."

„Nee, jewiß nich."

„Meine Eltern waren rechtliche Leute. Aber ſie ſtarben früh. Un denn kam da eener Namens Friedberger —"

„Aha," machte Ede.

„Kennen Sie ihn vielleicht?"

„Moritz Friedberger? Wem der je im Leben ufjeſtoßen is, der verjißt ihn nich. Da ſorgt der Kunde für."

„Ich verjeß ihn auch nich! — Nachher wollt' ich mich doch rechtſchaffen durch die Welt ſchlagen. Aber was das heißt mit 'nem Kind! — Koſtjeld un Medizin un Arzt — un denn meine Wirtin, die Bolle! — Zuletzt nach allem behielt ich's nich mal. Da verliert man die Luſt und läßt ſich jleiten —"

„Ja, nun haben Sie aber wieder Boden unter den Füßen."

„O, ich wünſch' mir nix, als daß es ſo weiter jehen möcht', immer ſo weiter."

Dann tanzten ſie wieder.

Aber Hans wirbelte mit ſeiner Anna faſt wild im Kreiſe herum. Insgeheim hatte er ſich vor dem Tanzen gefürchtet; er konnte den unglücklichen Ballabend mit Mieke nicht vergeſſen. Nun freute es ihn über die Maßen, daß Anna ihn nicht ob ſeiner Ungeſchicklichkeit ausſchalt. Er preßte ſie feſt in ſeinen

Digitized by Google

Armen, schleuderte sie im Eifer auch gelegentlich gegen eine Säule. Fragte er dann ganz beschämt und kleinlaut: „Thut's weh, Fräulein?“ dann lächelte sie verzückt und flüsterte: „Bewahre doch, Herr Damerkow! Es is ja zu schön! zu schön!“

Sie war nicht verwöhnt, dies Fest die erste Freude, die die strenge Pflichterfüllung in ihrem Leben ablöste. Hans aber fühlte mit seligem Stolz seine Würde als Mann und Beschützer. Hatte er zu Miekes geistiger Ueberlegenheit immer unbequem hinaufschauen müssen, zu dieser lieblichen Kleinen beugte er sich hinab. Das erfüllte sein Herz mit überströmender Zärtlichkeit für sie.

Und in einer Ecke des Saals drückte er fest ihren Arm.

„Fräulein Anna —“

„Herr Damerkow —“

„Werden Sie mir auch nich auslachen, weil ich man so'n plumpen Bauer bin?“

Sie sah ihn ganz erschrocken an. „Auslachen! wo Sie so gut sind zu mir — und Vater — und —“ Sie stockte.

„Fräulein Anna,“ sagte er wieder und streichelte ihre Hand. „Anna! —“

„Sie spielen eben die letzte Tour,“ flüsterte Anna.

Hans nahm sie rasch wieder in seine Arme und sie tanzten. Es war ein Walzer.

„In mein Heimat,“ erklärte Hans, „legen die Tänzers die Stirnen an einander un drehen sich denn



Digitized by Google

gans langsam. Es geht sehr schön. Wollen wir das auch mal probieren?"

„Ich mach' das ganz wie Sie wollen, Herr Damerkow," murmelte Anna.

Sie probierten. Es war ein Wiegen Arm in Arm, ein Minimum von Bewegung, aber eine Art Tanz, die allen Graden von Zärtlichkeit Ausdruck gestattete, ein stetiges Umeinanderdrehen, fast am Fleck, bis Ort und Zeit, Vergangenheit und Zukunft und das Bewußtsein der eigenen Existenz langsam in einem süßen Schwindel untergehen, in dem nichts fühlbar bleibt, als das Klopfen des einen Herzens am andern, als die Wärme der Wange, die an der Wange ruht, während im Rhythmus der Musik sacht die zwei Persönlichkeiten in eine einzige zu verschmelzen scheinen. Bis zum letzten Ton der Musik drehten die beiden sich und als die Musik verstummte, und Hans sanft seinen Arm lösen wollte, hielt Anna ihn ängstlich fest, schwindelnd, kaum fähig, sich auf den Füßen zu halten.

„Ich weiß gar nich, wie mir is."

Da küßte er sie. Sie wehrte ihm nicht. Stumm, fast reglos ließ sie sich in ihr Tuch wickeln und von Hans hinausführen. Aber als der erste Lichtstrahl der Bahnhofslaternen auf sie fiel, sah er, daß ihr braunes Gesichtchen blaß war und zwei Thränen darüber rannen. Er erschrak.

„Anna, warum weinst?"

„Seien Sie nur nich böse," bat sie. „Es is — Ich dacht' an meine sechs kleinen Geschwister un Vater,

Digitized by Google

der manchmal auch man ein Kind ist. Es is so traurig, Herr Damerkow." Das Schluchzen überwältigte sie.

„Hast du mir lieb, Anna?"

Da schlang sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn. „Ach so lieb! so lieb! — Aber es kann ja nich sein! — Mit mir kann's niemals sein! — Was sollten die zu Haus ohne mich anfangen, Herr Damerkow?"

„Sag' Hans zu mir."

„Hans —"

Und Hans fühlte plötzlich Riesenkräfte. „Wenn du mir nur lieb hast! Denn wein' nich, Mächen. Das andere, das wird all gut."

Er wußte nicht, wie es gut werden sollte. Er konnte weder sieben Personen durch seiner Hände Arbeit ernähren, noch diese sieben sehr lebendigen und wirklichen Hindernisse seines Glücks mit einem Hauch aus der Welt blasen. Aber er fühlte in sich den Glauben, der Berge versetzt.

Und Anna sah strahlend zu ihm auf, von seiner Zuversicht angesteckt, getröstet von seinem Versprechen gegen alle Wahrscheinlichkeit. Es war die Zauberkraft der Liebe, die geheimnisvolle Macht, die Blüten im Frühling sich entfalten läßt, allen kommenden Nachtfrösten zum Trotz. —

In Krauthammers Arbeitszimmer saßen der Justizrat und Joachim. Auf dem Tisch brannte eine Lampe, nach der Bequemlichkeit und dem Bedürfnis der Schrei-

Digitized by Google

benden mit grünen Schmetterlingen, Stücken von Zeitungspapier und Pappdeckel zum Schutz gegen die Blendung behangen. Trotz der Hitze waren Thüren und Fenster fest geschlossen. Der Justizrat hielt darauf. Durch die offenen, behauptete er, flögen Mücken herein und Geheimnisse hinaus. Die Wahlarbeit zu der ausgedehnten Praxis des Rechtsgelehrten und der Redaktion der ‚Drohnenschlacht' spannte beide in ein hartes Joch; die letzten Nächte hatten sie bis um drei Uhr morgens durchgearbeitet. Joachim sah gespensterhaft blaß aus. Der Justizrat, der seine Kräfte durch den Genuß sehr starker Weine aufrecht hielt, hatte ein nasses Tuch um die Stirn gebunden. Jetzt legte er die Feder nieder und sah nach der Uhr.

„Unsere Gesandtschaft muß gleich einrücken, Thadden. Machen Sie Schicht."

Joachim schob mechanisch die beschriebenen Bogen zusammen.

„Harte Arbeit," sagte der Justizrat. „Aber wer Wild jagt, darf sich selbst keine Ruhe gönnen. Es wirkt! Sie sollen sehen, es wirkt! Die ‚Drohnenschlacht' ist der herrschenden Klasse schon wie eine geladene Bombe unter ihrem Lotterbett. Wir bringen Leben in den Sumpf, Leben und Gährung. Noch ein paar saure Wochen und Sie werden sehen."

„Ich sehe schon jetzt," antwortete Joachim, „an den Anerbietungen der Gegner, daß sie die ‚Drohnenschlacht' anders einschätzen als zu Anfang, da sie sie mit ein paar Strafmandaten totzumachen hofften."

Digitized by Google

„Hat Jackwitz wieder gebohrt?“ fragte Krauthammer rasch.

„Nicht er, Herr von Waldringen. Einer mit reiner Wäsche, wenigstens, und im Auftrag Schliepens, wie ich durchhören konnte. Ein Reichstagsmandat schimmert im Hintergrund, eine Stelle in der Verwaltung.“

Der Justizrat lachte hart auf. „Was bekanntlich nur solchen geboten wird, die dazu auch ohne gütige Hilfe gelangen. Sie, Thadden, sind kein Esau, schätz' ich, der sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkauft.“

Unter der Brille weg sahen seine Augen dabei mit lauerndem Ausdruck auf Joachim.

Der war völlig unbefangen.

„Gleichwohl fürcht' ich, daß Brümmer für diesmal das Mandat errafft,“ sagte er verdrossen.

Krauthammer war beruhigt. „Oho!“ protestierte er. „Immer geht es dem alten Fuchs auch nicht nach Wunsch. Er hat kürzlich ein paar eklige Ohrfeigen weggekriegt. Ich sage nichts von Larisch. Aber die Verlobungen seiner Söhne! Die des Aeltesten, die mit Eklat zurückging, und die des jüngeren, die mit noch viel größerem Eklat *nicht* zurückging. Georg Brümmer als Kommis in einem ruppigen Lädchen am Gendarmenmarkt! Schlappen aber ziehen in Schwärmen wie die Treffer. Ich verwette noch nicht fünf Mark auf den kostbaren Doktor. Apropos wetten! War heut draußen beim Rennen, hielt mich verpflichtet; die überzeugendsten Reden werden nicht auf der Tri-

Digitized by Google

büne gehalten. Raten Sie, wem ich dort begegnet bin. Ich hoffe, der Name reißt keine Wunde bei Ihnen auf. Unserer treulosen Gönnerin, der Batieri."

Um Joachims Lippen spielte der Schimmer eines Lächelns. „Reden Sie ruhig von ihr."

„Sie kam auf einem Sportswagen —"

„Friedbergers."

„Spaß! Ihrem eigenen. Groom hinten auf. Sie selbst ganz in Weiß, vom Schirm bis zum Schuh. Chic zum unsinnig werden. Und sie hielt Cour. Was ich Ihnen sage! graziös und herablassend wie eine Königin. Sie verteilte auch Gnade und Ungnade. War da so 'n Schutzmann, ein stattlicher Mensch. Weiß der Henker, was der arme Kerl ihr zuleide gethan hat. Sie bezeichnete ihn dem Neffen des Polizeipräsidenten so nebenher, mit der Spitze des kleinen Fingers. Ich fürchte, dieser kleine Finger bricht ihm das Genick. Und das so ohne Anstrengung, ohne Leidenschaft, zwischen zwei schelmischen Blicken ihrer schwarzen Hexenaugen. Der junge Mann war weg! Famos! In ihrer Art ein großartiges Geschöpf."

„Vielleicht denunziert sie uns nächstens auch mit der Spitze des kleinen Fingers zwischen zwei Schelmenblicken," mutmaßte Joachim.

„Jedenfalls hab' ich mich gehütet, ihr pedantische Vorhaltungen zu machen. Zu den Launen der schönen Frauen runzle niemals die Augenbrauen. Sie benahm sich übrigens charmant, mit einer Unverzagtheit — zum Küssen! Aber bei einem Finanzier hab' ich mich er-

Digitized by Google

kundigt hinsichtlich Sportwagen und Groom. Die Lösung des Rätsels ist: sie spekuliert an der Börse, spekuliert mit Glück. Und das pikanteste an der Sache: die Mittel dazu haben ihr unsere wohlthätigen Damen zusammengealmost. Die Schlippenbach, das fromme Schaf, soll sich ratzekahl blank gegeben haben für diese fidele Magdalena. Pompös, was? — Sage einer, daß unsere Zustände nicht ihren Humor in sich tragen! —"

Ehe Joachim antworten konnte, meldete Krauthammers langjähriger Schreiber die drei sozialistischen Abgeordneten Feilenberg, Schmitz und Damerkow.

Krauthammer riß eigenhändig die Schirmfetzen von der Lampe, so daß ihr scharfer Strahl den Eintretenden ins Gesicht scheinen mußte.

„Merken Sie sich die Leute, Thadden."

Die drei traten ein und nahmen der Redaktion der ‚Drohnenschlacht' gegenüber Platz.

Krauthammer begrüßte sie zuvorkommend.

„Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, meine Herren. Ich bin nicht für feierliche Reden in Versammlungen. Das gescheiteste, was ein Mensch zu sagen hat, läßt sich in ein öffentliches Programm doch nicht pressen. Wenn aber ein paar vernünftige Leute in aller Stille sich beraten, erzielen sie leicht ein erfreuliches Resultat."

Er ging dann auf das Geschäftliche über. Drei Kandidaten kamen in Betracht, der Kompromißkandidat der vereinigten Ordnungsparteien, Dr. Felix Brümmer, der sozialistische Kandidat Feilenberg, auf den über-

Digitized by Google

dies die Stimmen aller Unzufriedenen des Kreises sich konzentrieren würden, und drittens der Kandidat des Zentrums. Krauthammer erklärte sich bereit, die Kandidatur des Sozialisten mit allen Kräften zu unterstützen, falls Feilenbergs Ueberzeugung ihm erlauben würde im Reichstag für einige Punkte des Programms der ‚Drohnenschlacht' einzutreten wie: Schutz für das Handwerk und Gesetze, die den Grund und Boden der wucherischen Spekulation entzögen und wenigstens dem Bauer und Köthner seine Scholle wahrten.

Feilenberg versicherte, daß diese Forderungen weder seinen eigenen, noch den Prinzipien der Sozialdemokratie widerstritten, wenn auch seine Partei, die aus dem Grund heraus reformieren wolle, bis jetzt kein besonderes Gewicht darauf gelegt hätte.

Er war ein gewandter Mann von guten Manieren und achtungswerten Kenntnissen, aber ohne Kanten und Ecken, kein Charakterkopf, und über sein biederes Bourgeoisgesicht hinweg blinzelte Krauthammer auf die Physiognomien seiner schweigenden Begleiter. Keine abgeschliffenen Kiesel, die! — In dem Fanatikergesicht Edes, dem dumpf verträumten Hansens witterte der Justizrat etwas von der schwülen Kraft, die Welten formt, die Berge emporschleudert aus unergründlichen Tiefen und der Erde ein neues Antlitz giebt. Diese Urkraft brauchte er; über die feine List des Führers verfügte er selbst. Er wandte sich an die Stummen.

Und Joachim wunderte sich über die Wandlungs-

Digitized by Google

fähigkeit dieses Proteus, über die Biederkeit, die dieser sardonische Spötter Damerkow, die flammende Entrüstung, die der mit allen Abgründen menschlicher Verderbtheit vertraute Advokat Ede Schmitz gegenüber spielen ließ. Wie Hammerschläge hallten seine Worte durch den Raum, schlugen an die mißtrauischen Seelen und öffneten sie, daß sie zagend anfangs, dann ganz zutraulich ihr Innerstes dem Anpochenden enthüllten. Ede war Sozialist durch und durch, eine in sich gefestete Natur. Aber Hans war noch ein suchender Geist, krank am Uebermaß seiner unbeschäftigten Kraft zu lieben und zu glauben. Er las die ‚Drohnenschlacht', jede Nummer. An ihn wandte der Justizrat sich in erster Linie, anfeuernd, belehrend.

Wieder fühlte Joachim sich von dem Mißtrauen durchschauert, das er einst gegen Krauthammer gehegt und im letzten Jahr verlernt hatte. Was waren sie ihm, der fanatische Arbeiter, der ungelenk denkende Bauernjunge? Was konnten sie dem Ueberlegenen sein, der auch noch den feinsten Geist die Stacheln seines Spottes fühlen ließ? Werkzeuge, Mittel zum Zweck. Doch verriet kein Zucken in seinen Mienen die Schalkheit. Und waren denn diese Werkzeuge und ahnten's nicht, — was galt er, Joachim ihm? Was galten ihm die Enterbten, für die er Krieg zu führen vorgab, das Programm, für das er eintrat? Galt ihm überhaupt irgend etwas in der Welt?

Wie Gespenster zogen diese Fragen an Joachims arbeitsüberreiztem Hirn vorüber in der Schwüle der

Digitized by Google

sommerwarmen Stube, unheimlich wie Gespenster und ebenso flüchtig.

Die Deputation brach auf. Krauthammer strich sich über den blanken Schädel, von dem er die Binde abgerissen hatte und sah mit abwesendem Blick in die Ferne.

„Was für eine Schwere! Was für eine Kraft! Das ist's, was wir brauchen. Was an der Oberfläche in Blasen quirlt und schäumt, das haben wir ohnehin, das tanzt uns zu. Es tanzt immer vor dem stärksten Wind. Die Tiefe, den Grund müssen wir haben, das, was feststeht, sich schwer bewegt. Aber es kommt in Fluß, es kommt! und dann reißt es alles mit."

Kein Spottwort, kein frivoler Scherz. Die Gespenster zerflossen. Joachim atmete auf.

„Auch ich möchte mich empfehlen, Herr Justizrat. Ich nehme Arbeit mit."

Krauthammer machte eine abwehrende Handbewegung.

„Gearbeitet hätten wir vorerst genug. Genießen Sie den Abend. Sie haben eine Verabredung?"

Joachims Lippen zuckten. „Mit meiner Mutter."

„Ja so." Krauthammer warf einen Blick auf die Uhr. Er kannte das Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn. „Aber es geht auf zehn. Der Major ist sicher zu Haus."

Joachim schüttelte den Kopf. „Nein. Er wühlt für Brümmers Wahl wie ich für die Feilenbergs."

Digitized by Google

„Ja, die Politik!“ philosophierte Krauthammer. „Sie haben's gesagt am Gründungsabend der ‚Drohnenschlacht‘. Der gelbe Götze hetzt seine Bekenner und seine Verächter gegen einander in unversöhnlichem Streit. Mitten durch die Familie, die Grundlage der alten Staaten, geht der Riß. Sie zerbröckelt, löst sich auf. Neues will sich gestalten, losringen aus den Trümmern des Alten. Freuen Sie sich. Wir sitzen mit am sausenden Webstuhl der Zeit. Wir fühlen, daß wir leben.“ —

Joachim hatte recht gesagt: sein Vater war mit der Wahl beschäftigt aushäusig. Beim Kommerzienrat fand die entscheidende Beratung statt.

Am nächsten Morgen schritt Major von Thadden, den grauen Schnurrbart kriegerisch aufgekämmt, in militärischer Haltung mit feierlicher Miene durch die Spinnsäle. Die Transmissionsriemen wurden abgehakt, die Arbeiter traten zusammen und er redete. Es war seine Force, er war in der Schwadron immer als schneidiger Sprecher geschätzt gewesen.

„Meine Herren!“ — begann er.

„Die Aufforderung tritt an Sie heran als Staatsbürger Ihre Pflicht bei der Wahl zu thun, als freie Staatsbürger.

„Dr. Brümmer, der ausgezeichnete Gelehrte, der Sohn unseres verdienstvollen Chefs, hat sich bereit finden lassen, die Kandidatur für den vierten Kreis anzunehmen. Ich füge nichts hinzu. Ich rede zu Männern, die ihr Vaterland lieb haben, die sich eng

Digitized by Google

verknüpft fühlen mit dem Unternehmen, für das sie arbeiten und dem Mann, der an seiner Spitze steht und wie ein Vater für sie sorgt. Meine Herren, es fällt mir nicht ein, Ihr Votum beeinflussen zu wollen. Ich bin überzeugt, daß Sie alle Ihre Pflicht kennen. Fände sich wirklich, was ich nicht glauben will, ein Individuum unter uns, bar aller Dankbarkeit und alles Patriotismus, diesen elenden Wicht könnten wir nur bedauern, meine Herren, nicht wahr? nur bedauern. Guten Morgen, meine Herren." —

In den Händen des Saalmeisters blieb ein Packet Stimmzettel zurück, die dieser genau dem Alphabet nach an seine Untergebenen verteilte. Die Leute besahen die Zettel und steckten sie in die Tasche, verdrossen, die meisten schweigend.

„Das is ein wunderbaren Ding," brummte Hans, seine Stühle einschaltend. „Wenn wir unser' Pflicht kennen, wie er sagt, denn braucht er uns doch nich erst den Zettel für Brümmer zuzustecken. Wenn wir ihm nu nich abgeben?"

„Denn so fliegst du hier raus," murmelte Schröder, der neben ihm stand.

Hans wunderte sich. „Wie soll er das denn wissen, ob ich ihm abgeb'? Die Wahl is doch geheim."

Der Mann mit dem Seehundsfell auf dem Kopf hielt noch immer seinen Zettel in der Hand, ihn mißtrauisch von allen Seiten betrachtend. „Wie er's anfängt, daß er das weiß, det kann ich dir nich sagen, aber det steht bombenfest! wenn du nich jerade auf 'n

Digitized by Google

Kopp dieſen Wiſch in den Topf rinſteckſt, denn ſo fliegſt du hier hinaus.“

Ein anderer ſtimmte halblaut bei: „Et jiebt Leute, die dir durch 'n Brett ſehen un durch 'nen Papierumſchlag erſt recht.“

Und es war ziemlich feſtſtehend unter den Spinnern, daß man den empfangenen Zettel der Wahlurne überliefern werde mit Spott und Hohn, mit nichts weniger als Hochachtung für die Regiſſeure dieſer Wahlkomödie, aber doch gehorſam, weil manche Beule an ihren Köpfen dieſen Proletariern vom Kinderwagen an bewieſen hatte, daß ob eine Mauer auch noch ſo ſehr zu Unrecht über eine öffentliche Landſtraße gezogen ſei, doch niemand dadurch ſeinen Weg frei bekommt, daß er mit der Stirn gegen die Steinquadern rennt. Nur Hans, der Träumer, gedachte ſeinen pommerſchen Bauernſchädel in ſolchem Experiment zu riskieren.

Zwei Freiſtunden bei voller Löhnung hatte Brümmer ſeinem Perſonal bewilligt, damit es ſeiner Bürgerpflicht mit Sammlung genügen könne. Die Spinner zogen in hellen Haufen. Hans aber wanderte Arm in Arm mit Ede, breitſpurig als ein freier Staatsbürger.

Durch die Pforte des Wahllokals wogten Menſchen hinaus und herein, ein Summen war um den Eingang wie um das Flugloch eines Bienenkorbs. Männer mit weißen Binden um den Arm und Plakaten am Hut verteilten Wahlkarten, für Brümmer, für den Kandidaten des Zentrums, für den Antiſemiten. Die

Digitized by Google

Karten für Feilenberg reichte ein Mann mit schwarzem Vollbart, braun im Gesicht wie ein Spanier, mit dunklen, weltfremden Augen, in denen ein düsteres Feuer glomm. Und Hans, während er den Zettel aus der Hand des Mannes nahm, stutzte und drückte des Maurers Arm.

„Den Herrn, Ede, sollt' ich kennen. Wo hab' ich man bloß so'n Art Gesicht schon gesehen?"

Der Schwarzbärtige bemerkte die Augen nicht, die ihn nachdenklich musterten. Er stierte über das Gedränge weg ins Leere. Erst als die beiden Arbeiter längst eingetreten waren, fuhr er zusammen. Sein eigener Name war an sein Ohr geschlagen.

„Herr von Krokow! Sie! — Sie hier!"

Es war Joachim von Thadden, der eben herantrat, um sein Votum abzugeben. Mit Schliepens zerfallen und mit seinem eigenen Geschick vollauf beschäftigt, hatte er seit Jahren den alten Bekannten aus den Augen verloren.

„Sie — hier!"

Krokow wandte den Kopf. Unter dem schwarzen Vollbart zitterten die Lippen in einem bitteren Lächeln.

„Sie sind ja auch hier, Herr von Thadden."

„Und Malchin?" erkundigte sich Joachim.

„Das hat Friedberger. Die Bahn, Sie wissen, wurde nicht gebaut —"

Joachim erinnerte sich der überaus glücklichen Ehe Krokows. „Wie geht's Ihrer Frau Gemahlin?" fragte er um abzulenken.

Digitized by Google

„Danke. Meine Frau ist Wärterin in einer Nervenheilanstalt."

„Und Sie?"

„Ich bin Agent für ein Weingeschäft."

„Herr von Krokow —!"

Joachim hatte in den letzten Jahren Dinge erlebt, geeignet alle Sentimentalität wie mit einem Brennstahl aus einem Menschenherzen auszuglühen; dennoch fühlte er etwas ihn in der Kehle würgen beim Anblick dieses großen tüchtigen Menschen, der wie ein Wal auf einer Sandbank auf dem Pflaster der Großstadt gestrandet war, unfähig in seiner kraftvollen Unbehilflichkeit die offene See wiederzugewinnen.

Aber Krokow redete jetzt lebhaft: „Es muß anders werden, Herr von Thadden! anders, anders, anders! Das sehen Sie ein, nicht wahr? Das sehen wir alle ein! irgendwie! aber — anders muß es werden!" —

Dann verstummte er jäh und hielt wieder den Neuankommenden die Zettel seines Kandidaten hin mit mechanischer Bewegung und dem düster in die Ferne starrenden Blick, der irgendwo eine Heimat, ein Vaterland zu suchen schien, in dem er und seinesgleichen in Frieden ihre Scholle bauen konnten.

Sobald die Dampfpfeifen in den Fabriken Feierabend verkündeten, zogen die Arbeiter vor die Redaktionsbureaus. Den Verkehr hemmend ballten sie sich zusammen, weithin die Straße füllend standen sie enggekeilt das Resultat der Wahl erharrend, Hans und

Digitized by Google

Ede unter ihnen. Gegen zehn erschienen die Zettel in den Bureaufenstern, begrüßt von endlosem Beifallsrufen, das sich wie eine Flutwelle hinwälzte durch das weite Menschenmeer. Trotz der gewaltigen Unterstützung von seiten des Kapitals und aller seiner Satelliten hatte Dr. Brümmer nicht im ersten Anlauf das Mandat errungen. Eine Stichwahl zwischen ihm und Feilenberg, dem Kandidaten der Sozialdemokratie war notwendig. Das Zentrum würde den Ausschlag geben. —

Zwei Tage später wurde Hans aus der Brümmerschen Spinnerei entlassen, nicht seines Votums wegen; davon war nicht die Rede. Aber er hatte schlecht geölt; er war, als er sich verantwortete, grob geworden, nicht in Worten, gewiß nicht, aber im Ton! im Ton, der das wichtigste bei der Subordination ist. Der Aufseher schrie so laut, daß Hans gar nicht zu Wort kam, nicht einmal zur Besinnung. Man zahlte ihn aus. Er war entlassen.

Seine Kameraden rechts und links bedienten ihre Spindeln gleichmütig in dem Höllenlärm, sagten nichts, sahen kaum seitwärts. Es hatten in diesen Tagen mehr Entlassungen stattgefunden. Die länger im Betrieb waren kannten's schon. Sie fanden immer nach Wahltagen statt. Warum wurden die Leute nicht klüger? — Hans hatte keinen näheren Freund in der Fabrik. Er war ein Neuer. Sein Scheiden riß keine Lücke und keine Hand streckte sich ihm zum Lebewohl entgegen, als er zum letztenmal aus dem Thor am Schweizerhäuschen des Portiers schritt.

Digitized by Google

Gleichgültig, fahlblau lugte der Himmel in die tiefe Spalte der Straße. Staub füllte sie bis zu den oberen Stockwerken, in gelben Wolken aufwirbelnd unter den Rädern der Lastwagen, unter den Tritten der müde Heimstampfenden. Ein Sonnenstrahl, der sich hinein verirrt hatte, erschien trüb und wie gebrochen in dem stickigen Dunst. Aber als Hans um die Ecke bog, traf er auf Anna und Jule, die ihn erwarteten, und Annas schüchterne Augen schwammen in Thränen.

„Nu werd' ich Ihnen gar nich mehr sehn, Hans — Herr Damerkow! — Gar nich mehr —"

Hans bewahrte eine großartige Fassung. „Sei ruhig, Anna. Das wird alles gans gut." Dabei drückte er ihre Hand, als wollte er sie zerquetschen. „Gans gut. Ich bin mich keines Unrechtes bewußt."

„Nee," sagte das Mädchen, „nu müssen Sie mir janz jewiß verjessen!" Ein kurzes Aufschluchzen verriet die Qual, die der Gedanke ihr verursachte. „Gott weiß es, Herr Damerkow, ich hab' mir keine dummen Hoffnungen jemacht! Nich wahr? Worauf soll denn ein armes Mächen mit einer so jroßen Familie wie ich woll hoffen? — Aber es war so schön, wenn ich Sie wenigstens sah! so schön! — Un ich weiß auch —" Freundliche Nachbarinnen hatten es der Kleinen mitgeteilt gleich am ersten Sonntag, als sie sie mit Hans ausgehen sahen, — „ich weiß, daß Sie ein wunderschönes Mädchen jern jehabt haben. Mit der werden Sie's nun wieder halten. Un das is auch janz in der Ordnung. Ja — die Männer verjessen alle. Ich bin



Digitized by Google

ein Mädchen, — ich werd' immer an Sie denken, immer! Un wenn Sie nur jlücklich werden, denn is alles jut. —" Aber ihr Gefühl übermannte sie und sie widerrief: „Nein, es is nich wahr! nich wahr! — Jlauben Sie's nich! — Ich wein' mich ja tot, wenn Sie mir verjessen!"

„Wie kannst so was denken," schalt Hans zärtlich. „Mit mein Mieke is 's aus. Schön war sie ja woll, — aber man bloß äußerlich. Wenn sie herkäm' un da auf das Pflaster auf den Knieen vor mir läge, ich rührte nich die Hand ihr aufzuheben. Aber du und ich, Anna! Du und ich! —"

Und er wandte sich, ergriffen von dem Großen, einem Menschenherzen das Glück, die Hoffnung, der Inhalt des Lebens, seine Süßigkeit und sein gefürchtetes Schicksal zu sein, nahm Annas Hand und legte sie in die Jules.

„Es is man noch ein halbes Kind, Fräulein. Hüten Sie ihr, bis ich's kann."

Und Jule nahm die zitternde braune Hand in ihre ruhige schlanke.

„Suchen Sie das Glück für Sie beide, Herr Damerkow. Ich behüt sie Ihnen."

Digitized by Google

## 5. Kapitel.

Hans suchte das Glück, anfangs mit Eifer. Er hatte es aber schon so lange vergeblich gesucht, daß er einigermaßen müde geworden war. Als es sich auch jetzt nicht greifen lassen wollte, nicht das Glück und nicht einmal sogleich Arbeit, da ließ er sich gleiten in der gefährlichen Erschlaffung, die auch den Thatkräftigen bei andauernden Mißerfolgen ergreift. Er trieb sich auf den Straßen, in den Anlagen herum im warmen Junisonnenschein, las die ‚Drohnenschlacht', spähte in die Keller und Spelunken im Osten, betrachtete die Paläste der Reichen im Westen und grübelte.

Dabei traf er alte Bekannte, Lorensen, der sich den Rücken in der Sonne wärmte und lebte, niemand wußte wovon. Wenn er nüchtern war, sprach er von einem geheimnisvollen Glücksfall, den eine Kartenschlägerin ihm prophezeit hatte. Er spielte in der Lotterie, ihm lebte auch in Amerika ein verschollener Onkel. Nun wartete er, er suchte kein Arbeit. Sollte er sich tausend Fuß unter der Erde die Knochen zu Brei quetschen lassen wie Ferenz in Larisch? Er war nicht so

Digitized by Google

dumm. ‚Turkel' mußte der Mensch haben! Ohne den ging's einmal nicht. Er wartete und in der Zwischenzeit trank er.

Eines Abends strich Hans durch den Friedrichshain. Es dämmerte schon, die hübschgeputzten Kinder mit ihren freundlichen Bonnen hatten die Spielplätze verlassen. Am Friedhof, auf dem die 1848 Gefallenen schliefen, blieb er stehen, sah die vergilbten Schleifen an, die noch hie und da von einem verwelkten Kranz herabhingen und überlegte, daß es etwas Großes sei, für irgend einen Zweck zu sterben.

Plötzlich sah er auf einer Bank einen Menschen sitzen. Der Anzug war verwahrlost, Löcher klafften am Ellenbogen, Fetzen hingen an den Knieen. In eine der knochigen Hände gestützt ruhte der hutlose Kopf vom weißen Haar wirr umstarrt, das durch die hereinbrechende Dämmerung fast gespenstisch schimmerte. Als Hans sich näherte, richtete der Mann den Oberkörper auf und Hans erkannte die Falkenaugen von Krischan Timmermann. Tief in ihre Höhlen unter den weißen Bürsten der Brauen gesunken, funkelten sie aus dem mageren Raubvogelgesicht.

„Vadder Timmermann!"

Der Alte sah ihn an, nickte gleichmütig und spuckte aus.

„Süh, do büst jo, arme Hans."

„Un wo geiht di 't, Vadder?"

„Dat geiht sien Weg." Er hustete.

„Büst unpaß west?"

Digitized by Google

„Sös Weeken in 't Krankenhuus. Mien Bilder sünd verköfft, mien Instrument bi'n Düwel."

„Dien Harfenspeel, Vadder Timmermann!"

„Ik schull jo betalen. Ik bün jo in keen Genossenschaft, versteihst? — Sös Weeken! — Do hebb ik denn betald. Man tau!"

„Dien Harfenspeel, Vadder Timmermann! Nee, das konnt' kein' dich nehmen. Da verdienst ja dein Brot mit."

„Man tau! — Sös un seventig Johren Schinnerie, un krank! un denn betalen! Doktor un Pleg' betalen! mit sös un seventig Johren! — Ik hebb da keen Wort üm verloren. Man tau! Dor lach ik över! — Wat seggt de Lüe hier? Schnurz! et is mich schnurz." Er hob seine langen Arme zu einer feierlichen Bewegung. „Nu denn! mich is alles schnurz! Da!"

In diesem Augenblick kam der das Revier abschreitende Schutzmann durch die sichtige Dämmerung des langen Sommerabends. Er stutzte, da er im tiefen Baumschatten den schlecht gekleideten Alten sah. Rasch trat er herzu.

„Warum sitzen Sie hier?"

Jochen Timmermann sah langsam auf, einen gefährlichen Glanz in den Augen.

„Weil mich das hier gefällt."

„Was ist das für eine Antwort? — Keine Dreistigkeit!" verwies der Beamte. „Machen Sie, daß Sie nach Hause kommen. Oder wenn Sie keine Wohnung

Digitized by Google

haben, vorwärts ins Asyl! Bis neun steht es offen. Im Friedrichshain zu nächtigen is strafbar."

„Strafbar," wiederholte Timmermann und reckte sich langsam auf. Der zusammengesunkene Körper des Vagabunden wuchs vor dem verblüfften Schutzmann zu reckenhafter Höhe. Wie die Phantasie sich die Nordlandshelden malt, wenn sie von der Wucht der Jahre gebeugt, vom weißen Haar umflattert, Todesrunen sich einritzten in wilder Entschlossenheit, um dem Strohtod der Memmen zu entgehen, so stand er da, ehrfurchtgebietend und furchtbar, und seine heisere Stimme grollte wie der Sturm, der Flotten zerschmettert und Städte wegfegt.

„Strafbar! — Junger Mensch, ich habe für die deutsche Erde geblutet, weißt das? — Für die deutsche Erde, für den deutschen Kaiser und das deutsche Reich. — Da! Da!" — Er riß das Hemd von der Brust, welche, selbst in der Dämmerung erkennbar, tiefe Narben durchfurchten. „Ich hab' für sie geblutet, verstehst du, junger Mensch? Meine Voreltern sind für die deutsche Erde gestorben auf dem Schlachtfeld, im Kugelregen, seit hundert Jahren. Soll ich denn nu auf ihr nich mal so viel Platz haben, daß ich meine müden Glieder ohne Molesten ausstrecken kann? Nich mal das? — Soll ich von mein Vaterland, für das ich mein Blut vergossen hab', nichts haben als die sieben Schuh zu meinem Grab? Nichts — gar nichts als mein Grab? —"

Es lag ein solches Pathos der Verzweiflung, eine

Digitized by Google

solche Wildheit der Empörung in dem Ausbruch, daß sogar das Selbstbewußtsein des Polizisten davon erschüttert wurde, um so mehr, als von der Landstraße her, aus dem Gebüsch, von allen Seiten Menschen dem Klang der Stimme zueilten, deren Tragik, auch wo ihre Worte nicht verstanden wurden, aufregend an den Herzen rüttelte und zerrte.

„Seien Sie doch ruhig, vernünftig," ermahnte der Schutzmann fast kleinlaut. „Es ist gesetzlich verboten, hier zu nächtigen. Da kann ich nichts für. Ich thue einfach meine Pflicht und Schuldigkeit, wenn ich Sie darauf hinweise. Beruhigen Sie sich doch."

Er ging eilig. Es war fast ein Flucht.

Aber Hans hatte Mühe, den alten Mann zufrieden zu sprechen.

„Ich habe geblutet für die deutsche Erde und den König und Kaiser, das is wahr. Wenn ich aber noch mal mein Blut vergießen soll, Hans, so is es für was anderes! Für ganz was anderes!"

An einem Sonntag sah Hans in der feiernden Menschenmenge verborgen seine Schwägerin Ida zum Zoologischen Garten trippeln. Die Schleppe ihres hellen Sommeranzugs fegte die Straße. Auf ihrem Rembrandthut wippten zwei große weiße Straußenfedern zwischen einem mächtigen Kornblumenstrauß. Die aufwärts gebogene Nase ragte keck in die Luft und sie trug den Kopf hoch, wie es einer würdigen Beamtenfrau zukommt, die auch nicht die Hände in den Schoß legt und sich darum einen standesgemäßen

Digitized by Google

Luxus erlauben kann. Ihre zwei Kinder trippelten neben ihr, der Junge in Matrosenanzug und Knopfstiefeln, das kleine Mädchen zierlich wie ein Püppchen auf dem Weihnachtstisch. Hans sah von dem allen nur die hellen freudigen Kinderaugen, und es wurde ihm wehmütig und weich ums Herz. So zuversichtlich hatte er einst in die Welt geblickt, als kleiner Bursch, wenn er an seiner Mutter Hand zur Kirche wackelte. Was mochte das Leben diesen im Elternhaus gleich ihm Weichgebetteten aufbewahren? Das Familiengefühl regte sich mächtig in ihm, ein fast unbezwingliches Verlangen, dem Sohn seines Bruders die hart gearbeitete Hand auf den Lockenkopf zu legen mit einem heißen Segenswunsch. Es trieb ihm einen feuchten Schimmer in die Augen, daß er dies Verlangen nicht befriedigen konnte.

Aber am Abend verzechte er einen kleinen Zufallsverdienst wild und frech mit Lorensen und Timmermann.

Frau Liebestraut, die vierzehn Tage lang sein Treiben schweigend mit angesehen hatte, vereinte nun ihre Ermahnungen mit denen Edes.

„Herr Damerkow, ik sage Sie det, weil ik et jut mit Sie meine. Unjerechtigkeit verbittert det menschliche Jemüt, det soll rejulär stimmen, un propper war die Benehmigung von den Kommerzrat Brümmer jejen Ihnen ja nich. Aber nu könnten Sie bei Kleenem mit der Boßerei ufhalten, indem damit jänzlich vor umsonst ville schöne Zeit un Jeld verdrückt werden un

Digitized by Google

der Mensch en janz jemeener Lump wird. Sehen Sie mir an: wenn ik über all die Unjerechtigkeiten von Ihrem Bruder un die übrige Schutzleute hätt' tückschen un mir auf die faule Haut legen wollen so wie Sie, Damerkow, denn so wär ik schon längst in die Spree oder in Rummelsburg anländern jekommen, wohinjejen ik immer die Ohren steif jehalten, sechs Söhne in Ehren jroß jebracht habe, un noch jetzt Liebestrauten in seine Klapprigkeit unner die Arme jreife, als eine rechtliche Handelsfrau, die jeder eschtimieren muß. Die Welt werden Sie ja nich ändern, verstehn Sie, drum ändern Sie sich. Ik meene et jut."

Sie wischte sich mit dem Schürzenzipfel die Stirn. Ihre Beleibtheit nahm mit den Jahren zu und sie hielt Reden nur, wenn sie in Aufregung geriet. Hans war wirklich ergriffen und gelobte Besserung.

Er sah sich auch gleich am selben Morgen nach Arbeitsgelegenheit um. Es traf sich aber, daß die Stelle schon vergeben war, und so verbrachte er den Vormittag wieder planlos umherirrend in den äußersten Straßenausläufern der ungeheuren Stadt, die ihn in seiner zerfahrenen Stimmung durch ihre traurige Oedheit immer von neuem anzogen. Denn hier war nicht das warme hoffnungsvolle Leben wogender Kornfelder; nicht die heiteren Lauben der Sommergärten erhoben sich hier, das Villenviertel der Armen. Brachliegende Bauplätze dehnten sich hinter lückenhaften Planken. Gras wucherte drauf zwischen Schutt und Scherben. Dazwischen standen Neubauten, durch den Bankerott

Digitized by Google

ihres Besitzers oder einen Streik ihrer Erbauer in halbfertigem Zustand verlassen mit den leer ragenden Fensterhöhlen der unteren Stockwerke, rote Backsteinruinen, deren Keller ein besuchtes und gänzlich unkontrollierbares Asyl für Obdachlose bildeten. Und nur eindrucksvoller ward die Oede, die Verwahrlosung durch dazwischen aufragende fertige Häuser mit Gardinen an den Fenstern, flatternder Wäsche in den schlecht gehaltenen, sandigen Gärten. Der Bewurf der Mauern schien kaum trocken, während schon große dunkle Flecken hart über dem Boden anzeigten, daß das Fundament, schlecht und fahrig hergestellt, die Feuchtigkeit der Erde in sich einsog wie ein Schwamm. Selten nur ging ein Mensch unter den Laternenpfählen her, die noch keine Laternen trugen, auf den mit Kantensteinen abgegrenzten Fußsteigen, denen noch der Belag fehlte. Und zwischen den abgesteckten Straßen gab es Schlupfe, Durchgänge quer über das weitgedehnte Terrain, das sich ansah wie ein endloses Trümmerfeld. Hans saß auf einem Haufen neuer Ziegelsteine und träumte. Da sah er aus der Hinterthür eines der fertigen Häuser einen Mann treten, schleichen, sich umblicken mit scheuer Bewegung und hinhasten über das Brachfeld in weiten Sätzen. Das Licht fiel grell auf sein rotes, brutal entschlossenes Gesicht. Ueberrascht erkannte Hans das struppig emporstehende schwarze Haar, die unruhigen Fäuste seines Landsmanns, des Köthners Pook, des Insassen der Arbeiterkolonie Polzin, die Friedberger gegründet hatte.

Digitized by Google

Hans lief dem Mann aus seiner Heimat nach, packte ihn an der Schulter.

Mit einem wilden Grunzen wandte sich der. Hans sah in seine Augen, schlimme Augen, deren Blick einem Menschen Furcht einjagen konnte.

„Pook! — Wie kommst einmal nach Berlin?"

„Wie? — Was? — Lassen Sie mich! — Was wollen Sie von mir?" —

Er rannte weiter, Hans immer neben ihm.

„Kennst mir nich, Pook? — Kennst Hans Damerkow nich mehr?"

„Ja so — ja so —" Der andere mäßigte seinen Lauf. Sie waren wieder auf einem Straßendamm angelangt, er besann sich, setzte seinen Hut auf und ging ganz langsam, aber es war, als hätte er Hansens Gegenwart schon wieder vergessen, benommen von seinen eigenen Gedanken.

„Was thust in Berlin?" fragte Hans wieder. „Das muß doch nu Heuernte sein."

Pook lachte. Das Lachen in seiner Wildheit erzählte seine Geschichte.

„Haben Sie dich dein Garten auch weggenommen?"

„Garten un Haus. Aber nich die Soschalschen! Die nich! — Wi sünd dämlich west, Hans. Dat gift slimmere."

Und er wandte den Kopf, als zöge ihn ein Strick zurück und stierte nach dem Haus, das er eben verlassen hatte.

„Un nu suchst Arbeit in Berlin?"

Digitized by Google

Pook antwortete nicht gleich. Er ſtarrte um ſich mit dem Blick des Irrſinns.

— „Das giebt viel Häuſer hier in Berlin? — He? Was? — Ich ſag', das giebt viel Häuſer."

„Ja, die Maſſe un die Maſſe."

Der Vertriebene preßte ſeine unruhigen Fäuſte an die Schläfen. Hans ſah auf einer derſelben einen großen ſchwarzen Fleck.

„Wo is mein Haus? Mein Haus! — Sie haben mir mein Haus genommen! Ich hab' kein Haus mehr!"

„Ja, das is ſlimm."

„He, — aber ich leid's nich."

„Was willſt dabei thun?" fragte Hans verwundert.

Pook lachte ſein irres Lachen. „Sollen die andern Häuſer haben? Ich hab' keins! Soll Friedberger ein Haus haben un ich nich? — Ha ha ha!"

„Ja, ſo was kann ein Mann wild machen," ſtimmte Hans von tiefem Mitleid ergriffen bei. „Es geht mich gerade ſo. Soll ich dir ein Herberge weiſen, Landsmann?"

Pook hatte ſchon wieder den Kopf gewandt und ſtierte in die Richtung zurück, aus der er gekommen war.

„Nee — nee! — Ich kenn' mein Weg — ja, ich kenn' ihn."

Und ehe Hans begreifen konnte wie, war Pook von ſeiner Seite verſchwunden, eingeſchlüpft in den Kellerraum eines Neubaus und durch ihn hindurch

Digitized by Google

weiter. Hans entdeckte ihn nirgends. Er stand noch, sah sich um, sah die Stätte an, wo jener ihm entkommen war, als hätte ihn der Boden eingeschlungen, den Weg, den sie durchmessen hatten und zurück zu dem Haus, aus dessen Hinterthür er Pook hatte treten sehen. Da fuhr er zusammen. Es ward ihm trocken in der Kehle und sein Fuß wurzelte am Boden. Unter dem Dachfirst hervor wand sich eine feine Rauchsäule auf zum Himmel, ein Flämmchen zuckte. Schon klangen Feuersignale, ein eiliges Laufen und Rufen, das Rasseln der Dampfspritzen.

„Sollen andre Häuser haben? Ich hab' keins!" Das Wort klang ihm im Ohr. Vor seinen Augen tanzte der schwarze Fleck an der unruhigen Faust des von seiner Scholle vertriebenen Bettlers.

Langsam wandte er sich und schritt der Stadt zu. Er würde den Landsmann nicht anzeigen. Er begriff jetzt die Thaten, die die Verzweiflung gebiert.

Er ging dem Zentrum zu, dem Kern Berlins, wo die Hauptquellen der Arbeitsgelegenheiten entspringen, die die Riesenstadt als befruchtende Bäche durchrieseln. Und indem er vorwärts schritt, packte ihn ein Menschenstrom, der sich nicht der Brandstätte zuwälzte, nein, in gerade entgegengesetzter Richtung, ins Innere der Stadt. Dichter und dichter schlossen sich die Wellen um ihn und lauter wurde ihr Branden in dem Maß, wie er sich der Jannowitzer Brücke näherte. So benommen er von seinem Erlebnis war, er mußte endlich aufmerksam werden auf das, was um ihn her geschah.

Digitized by Google

„Brümmersche Spinnerei!" — Einer rief es mit dem Ton und der Gebärde des Entsetzens. „Schornstein! — Dach! — Schuppen! — Transmission —" die Worte schwirrten ihm um die Ohren. Er hob die Augen dahin, wo in den klaren Sonnenhimmel die ihm nun schon ganz vertraute Silhouette der Fabrikschornsteine einschnitt, ein Riesenfeld von ungeheueren Bohnenstangen, umrankt von Menschenhoffnungen. Sonderbar! Die Figur hatte sich verschoben, in der Gruppe fehlte einer.

Wie ein Traum mutete Hans die Entdeckung an; er kniff sich in den Arm. Konnte der Riese glatt weggewischt worden sein aus dem Stadtbild? glatt weggewischt seit diesem selben Morgen? Und jählings durchzuckte ihn ein furchtbarer Schreck, so gewaltig, daß ihm die Zähne aufeinanderschlugen. Was hatte Rehberg, der bittere Spaßvogel, zu ihm gesagt an dem Tag, da er nach Berlin kam? Wachsen solle er, rasch und hoch wie Brümmers Schornstein, aber auf soliderem Fundament. Nun war die Katastrophe hereingebrochen, die kluge Leute vorausfahen, der Schlot zusammengestürzt. Und die Kameraden? Und Anna? Anna! —

Jetzt wurde er nicht mehr geschoben, jetzt drängte er vorwärts mit den Ellenbogen, mit den Schultern. Durch das weit offen stehende Fabrikthor wogten Menschenströme heraus, hinein, die die bestürzten Beamten nicht zurückhalten konnten. Denn gelöst waren alle Bande der Disziplin. Das große Schwungrad bewegte, blödsinnig umschwingend in seiner stolzen Halle, leer laufende Riemen; oder wo im Schrecken die Stühle

Digitized by Google

nicht ausgeschaltet worden waren, hüpften die unbedienten Spindeln wild und leer in sinnlosem Reigen. Geschrei und Jammern wies Hans die Richtung. Aber das Hauptthor verstopfte schon die sich keilende Menge der Neugierigen. Hier drang man nur zollweise vorwärts. Der ehemalige Arbeiter der Fabrik kannte Nebenwege. Er zwängte sich durch Lagerräume, er überkletterte Mauern. Schon stand er im Hof vor der großen Spinnhalle. Da lagen die Scherben des Riesenschlotes, ein Berg von wirrem Geröll, die stürzende Krönung hatte das Dach der Halle durchschlagen, Maschinen und Menschen zermalmend auf ihrem Weg. In einen leeren Schuppen hatte man die Opfer getragen. Der Fabrikarzt bemühte sich um sie, so weit ein Lebensfunke Bemühungen noch ermutigte. Abseits in einer Ecke lagen, die abgeschlossen hatten, die Toten, der eine, vor einer halben Stunde noch ein lebenstrotzender Mensch, jetzt ein blutiger Klumpen, nur durch den Namensaufruf aller zweitausend am Leben gebliebenen Arbeiter zu identifizieren. Neben ihm, von einem Knäuel von Spinnermädchen umstanden, lag eine zarte jugendliche Gestalt mit bräunlichem Haar. Das um den zersplitterten Hinterkopf geknüpfte Kopftuch und die Baumwollflocken dran mit Blut getränkt, aber das Gesicht fast unentstellt in seiner unscheinbaren Lieblichkeit. Die geduldige Sanftmut, die das charakteristische dieser Züge gewesen war, als sie lebten, hatte der Tod gleichsam versteinert. „Es trifft andere," sprach dies ergebene Gesicht, „welches Recht hätt' ich zu fordern,

Digitized by Google

daß es mich nicht treffe?" und: „Es ist ja nun auch vorüber," schien das befriedigte Lächeln um die weißgewordenen Lippen hinzuzufügen.

Hans erhaschte nur einen Blick über die Köpfe der Mädchen auf die Daliegende. Und er stieß einen Schrei aus, so wild, so verzweifelt, daß sofort eine weite Gasse sich ihm öffnete.

„Anna! — Anna! —" Das letzte Glück, die letzte Hoffnung aus dem Schatz von Hoffnungen, mit dem er sein Leben begann! Und dies war, was ihm davon übrig blieb! — Er wußte nicht, was er that. Er raufte sein Haar, er riß an seinem Hut in hilfloser Verzweiflung. „Anna! — Anna! —"

Da fühlte er seine Schulter berührt. Aufblickend sah er in Jules blasses Gesicht, sie trug den linken Arm in einer aus ihrem Kopftuch hergestellten Binde, durch die das Blut quoll.

„Ich hab' mein Wort gebrochen, Herr Damerkow," sagte sie rauh. „Ich hab' sie Ihnen nicht behüten können."

„Is keine Hilfe? keine, keine Rettung?" stammelte Hans. „Wo is der Arzt? Sie kann nich gans tot sein, mein Anna! Das kann nich!"

Jule bückte sich und mit dem unverletzten Arm zog sie schweigend den verhüllenden Zipfel des Tuchs von dem völlig zerschmetterten Hinterkopf der Toten.

„Sie hat Ihnen die Anna retten wollen, die Jule, Herr Damerkow," erzählte eines der Mädchen. „Wir haben all' gesehen, wie sie sich über sie warf, als die

Digitized by Google

Decke herunterbrach gerade über dem Stuhl, an dem die Anna stand. Die Steine haben ihr den janzen Arm zersplittert. Aber im selben Augenblick schlug der obere Balken vom Spinnstuhl der Anna auf den Kopf. Die hat keinen Mucksер mehr jethan."

Hans streckte Jule die Hand entgegen, die Hand zitterte. Sprechen konnte er nicht. Aber Jule schüttelte zornig den Kopf und nahm sie nicht.

„Wenn's auch was jenutzt hätt'!"

Neues Wogen, neues Drängen. Ein Geistlicher kam im Ornat, um den Opfern, bei denen menschliche Hilfe vergebens war, den Trost der Religion zu spenden. Ein Schutzmann schritt ihm voran, sonst wäre der Pfarrer nimmer durch die widerwilligen Menschenwogen durchgedrungen. Denn die hier zornerfüllt sich drängten, hatten das Christentum im Verdacht, einen Pakt mit dem Kapitalismus geschlossen zu haben.

„Meenste, det der Schwarzrock Brümmern vom Tisch des Herrn ausschließt?" brummte einer. „Nich in die Düte! Höchstens kriegt er 'nen extraig juten Wein kredenzt."

Aber auf einmal wurde es still und ein breiter Weg öffnete sich ganz von selbst. Die junge Spinnerin, die im Kreis ihrer Genossinnen am lautesten und wildesten Anklage erhoben hatte, verstummte jäh, schob eilig die wüst starrenden Stirnlöckchen unter das dreieckige Tuch, das sie als Schutz vor dem Baumwollenstaub im Spinnsaal trug und stäubte die Flocken von ihrer losen Jacke. Hastig rückten auch die anderen



Digitized by Google

Mädchen sich zurecht, sittsam, höflich grüßend, die Männer zogen langsam die Mützen: die Gemeindeschwester kam zu den Verwundeten.

„Sie hat meinen armen Jungen zu Tod jepflegt," flüsterte die Wilde, fast wie um ihre Zahmheit zu entschuldigen. „Wie 'nen Bankiersjungen hat sie ihn anjefaßt un immer freundlich un jeduldig. Nee, die kann verlangen, was sie will. Der thu' ich schon alles zu lieb." —

In dem Maß wie die Krankenträger die Verwundeten und Sterbenden in Tragkörben zum Hospital schleppten, schwoll die Erbitterung unter den Gruppen, die in den Höfen, in den Ecken der Säle beisammen standen. Der Schreck der grauenvollem Tod Entronnenen schlug um in Wut. Worte, die bei der Anlage des Schornsteins gefallen waren, lebten auf; Anzeichen für die von ihm drohende Gefahr, die von der Verwaltung unbeachtet geblieben waren, wurden kolportiert. Die Gärung sprang über von Mensch zu Mensch, pflanzte sich fort von Raum zu Raum. Man suchte die Stelle, wo der Gewaltige verwundbar war.

„Zerschlagt ihm die Maschinen!" —

Hatte jemand das Wort gerufen? Hatte seine eigene Raserei es Hans auf die Lippen getrieben? Er fuhr jählings auf aus dem stummen, wütenden Brüten, in dem er neben seinem toten Mädchen gekniet hatte, in hilfloser Verzweiflung die langsam erkaltende Wange streichelnd, auf der noch ein Schimmer der reizenden bräunlichen Haselnußfärbung haftete, die er so sehr

Digitized by Google

geliebt hatte. Er fuhr auf. Seine Augen rollten wild. Während er sprach, perlte ihm der Schaum auf den Lippen. Wie er mit wuchtig ausholender Armbewegung die Worte hinüberschrie über das Meer zornig bewegter Menschenköpfe, war er selbst gleichsam die Verkörperung der trägen Kraft, die in den Massen schlummert, nur schwer erweckbar, nur durch ungeheuere Thaten, durch unerträglichen Druck, die aber einmal ausgelöst, mit gigantischer Wucht hinstürmt, alles auf ihrem Weg fortreißend, zerschmetternd, ohne Wahl, vernunftlos wütend wie irgend ein entfesseltes Element.

„Aexte her! — Zerschlagt ihm die Maschinen!" —

Es war ein Schlachtruf. Und ein Heer erstand aus dem Boden, mit ihm zu siegen oder zu sterben. Im Nu ordneten sich die Kolonnen, nicht bloß Arbeiter der Spinnerei, Besitzlose, Hoffnungslose aller Gattungen, unter dem gleichen Druck, dem gleichen Uebel seufzend, oder Rache, Vergeltung suchend für irgend ein brennendes Weh, einen alten Haß gegen die Gesellschaft und ihre Beherrscher. Ein unfehlbarer Instinkt hatte sie hergewirbelt, da waren sie. Lorensen kam herangestampft wie ein wildgewordener Stier seiner Heimatweiden, in jeder Hand trug er einen Pflasterstein zum Zermalmen, zum Zerbrechen. Eine Eisenstange schwingend wie einen Speer schritt Timmermann hochaufgerichtet durch die Menschenschar, die er fast um Haupteslänge überragte. Mit den andern Verzweifelten kam Pook, die Hände noch geschwärzt von der letzten Brandstiftung, die Taschen voll Werg und Petroleum. Und die Zer-

Digitized by Google

störungswerkzeuge wuchsen aus dem Boden, Hämmer und Aexte, Schienen, Stangen, Stemmeisen. Einer hatte ein Stirnrad aus dem Getriebe gerissen. Damit zertrümmerte er die Thüren, die die Beamten hilflos und ratlos zu verrammeln suchten.

Und die Schar stürzte sich auf die Spinnstühle. Die Spindeln flogen verbogen durch die Luft, in winzigen Fetzchen flatterten die Gespinste, die Treibriemen zerfetzten eifrig reißende Messer. Die Stuhlgestelle, die Eisenrahmen klirrten auseinander. Und Vater Timmermann sang dazu das alte böse Lied, das er auf Margret Damerkows Hochzeit gesungen hatte:

„Da kam das Sterben,
Das Sterben der Menschen,
Als Gold sie brannten, als Gold sie schlugen
In Walhalls Halle, die thörichten Götter!"

Zum Takt der Verse fegte seine mächtige Eisenkeule durch die Luft wie ein Wikingerschwert. Nichts widerstand den wuchtigen Streichen.

„Da kam das Sterben,
Das Sterben der Menschen —"

Fünf Säle waren zerstört, zertrümmert bis auf die nackten Mauern. Vom Speicher des Hauptmagazins züngelte die rote Flamme.

Da endlich rückte eine Abteilung Schutzleute heran, unterstützt von zwei Kompagnien Infanterie. Die übliche Aufforderung, auseinanderzugehen, von wenigen

Digitized by Google

gehört, von keinem beachtet. Dann knatterte die erste Salve. Ein paar Verwundungen, ein wildes Aufbrüllen. Die tobende Rotte der Rasenden veränderte ihre Front. Von den Maschinen wandte sie sich den Menschen zu. Und so groß war die Wucht ihrer Leidenschaft, der einen Empfindung, die sie zusammenschmiedete, des unstillbaren, ungeheueren Racheverlangens für nur dunkel begriffene Vergewaltigung, daß vor dem Anprall dieser ungegliederten Gruppe die disziplinierten wohlbewaffneten Reihen sich bogen. Der Befehl, das Bajonett aufzupflanzen, kam für die meisten zu spät. Schon war das Handgemenge allgemein. Keine ungebrochene Front mehr, Gruppe hier, Gruppe dort, in jeder Kampfesart und mit jeder Waffe um den Sieg ringend, um einen Ausweg aus dem fürchterlichen Gedränge. Aber die Gruppe der Angreifer ward zurückgedrängt auf den Fabrikhof bis zum Fabrikthor.

In den ersten Reihen wie sein Bruder Hans focht Karl Damerkow, der eine hüben, der andere drüben. Tapferkeit war in der Familie immer zu Haus gewesen. Der eine mit Pistole und Seitengewehr, die der Staat ihm gegeben hatte, der andere mit der Axt, die ihm, er wußte nicht wie, in die Hand gefallen war. Noch hatten sie einander nicht erblickt. Aber jetzt trieb die Strömung hinter beiden sie gegeneinander.

Hans, mit der rechten Hand seine Axt wirbelnd, winkte mit der hocherhobenen Linken denen hinter ihm. Sein blondes Haar umflatterte ihm wild den Kopf, er hatte den Hut verloren.

Digitized by Google

„Drauf! Drauf! — Sollen wir unsere Bräute wie Ratten zerquetschen lassen in ihren verfluchten Menschenfallen?!"

Da erstarrte er mitten in seiner grimmen Geste und sein meduſenhaft verzogenes Gesicht ward zu Stein.

Er erkannte seinen Bruder.

Nicht gerade vor sich sah er ihn, ein Glied weiter seitwärts. Ein Spinner hatte ihm den rechten Arm niedergeschlagen, hoch über seinem Kopf schwang ein anderer den Hammer. Es war kein Gedanke, der bei diesem Anblick Hansens Hirn durchschoß, er dachte nicht so schnell, der arme Hans; es war das Blut, das sich in ihm empörte in der ursprünglichsten Empfindung der Menschheit. All das Gewaltige, das ihn von jenem schied, versank beim Anblick seiner Todesgefahr. Lebendig, gegenwärtig blieb nur das erste Mahl aus der gleichen Schüssel, der erste Schlummer auf derselben Lagerstatt mit verschlungenen Armen, die Gestalten von Vater und Mutter, die über jenen wie über ihn sich geneigt hatten. Die Stimmen des Schicksals, des Menschenwillens verhallten; in dem am Herzen der Natur Aufgewachsenen redete nur die Stimme der Natur. Und ehe er selbst wußte, was er that, stand er vor dem Wehrlosen, mit seinem Leib ihn schützend.

„Halt! Nich! — Das is mein Bruder! —"

Ein Stauen, eine Stockung rief dieser Aufschrei hervor, nur auf einen Atemzug Dauer. Aber Karl Damerkow ersah seinen Vorteil und kampfunfähig ent-

Digitized by Google

wand er sich dem Gefecht. Doch das kurze Schwebenbleiben des Kampfes, der Augenblick der Unthätigkeit ward den Aufständischen verhängnisvoll. In die Lücke, die Hansens jähes Vorspringen gerissen hatte, drängten die Angreifer nach. Von dem kleinen, errungenen Punkte aus drangen sie, durch den ersten Erfolg moralisch gestärkt, weiter vor, unaufhaltsam, siegreich, sich ordnend und disziplinierend im Vorschreiten.

Hans selbst stand thatlos, erstarrt in eisigem Schauer von der Vorstellung, daß im Gedränge seine eigene Axt niedersausend dem Bruder Helm und Schädel hätte spalten können. Wie ein kalter Strahl ernüchternd drang diese Vision durch den Wahnsinn seines Zorns. Der Aufruhr in seinem Inneren verperlte wie Champagnerschaum, nur das Weh blieb, das tiefe Leid um sein letztes Glück. Und in diesem plötzlichen Nachlassen seiner Energie traf ihn die blanke Waffe eines Schutzmanns an der linken Schläfe, er sank betäubt zu Boden, ward gefangen, weggeschleppt mit Verwundeten und Unverletzten von den jetzt rasch siegreich vordringenden Soldaten.

In der Geburt erstickt endete dieser Putsch, das elementare und fast kindische Aufbäumen schwer gereizter Knechte. Einfach eine Reflexbewegung auf erlittene Reizung war's gewesen, ohne Plan und ohne Erfolg. Nur einige tausend Mark Materialschaden für Brümmer, zehn Tote und etwa dreißig Verwundete auf beiden Seiten zeugten von der Zuckung des gefesselten Giganten. Nach einer Stunde rasselten in

Digitized by Google

den gesäuberten Hof die Dampfspritzen und die Löschmannschaft verrichtete ihre Arbeit auf der Stätte des Kampfes.

In dem Schuppen aber bei den Toten lag grimmig die Zähne fletschend wie ein erschossener Eber Pook. In den geballten Fäusten, die der Tod beruhigt, nicht gelöst hatte, hielt er einen Fetzen petroleumgetränkter Baumwolle und ein Paket Streichhölzer. —

Als die Kunde von dem Unglück in der Brümmerschen Spinnerei Berlin durchflog, ging Ede Schmitz in die Keibelstraße, wo der alte Mairath seine Wohnung hatte, im selben Haus, in dem Julie Meyer auf Logis lag.

Er fand die Tote auf ihrem Lager ausgestreckt, die kleinen Kinder verängstigt in einen Winkel zusammengedrängt, hinüberstarrend zu der stillen Schwester. Der Vater rannte in Hemdärmeln zwischen Küche und Kammer hin und wieder, laute, endlose Verwünschungen ausstoßend gegen den reichen Mann, dessen Fahrlässigkeit ihm sein einziges Schäflein, den besten Schatz seines Hauses, die zweite Mutter seiner verlassenen Waisen geraubt hatte.

Neben dem Bett saß Jule. Sie hatte den Stock weißer Rosen, den sie sich aus einem Steckling gezogen hatte und der jetzt in der Rosenzeit in voller Blüte stand, herabgeschnitten bis zur Wurzel und mühte sich unter dem Beistand des ältesten Mädchens, mit der unverletzten rechten Hand aus den weißen Blüten einen

Digitized by Google

Kranz für die tote Freundin zu winden. Brennend rot im Gesicht stand sie auf, als sie Ede erkannte.

Der rückte, ohne eine Miene zu verziehen, ein wenig seinen Schlapphut, schüttelte dem beraubten Vater stumm die Hand und dann nahm er den Hut ganz ab und stellte sich vor das Totenbett, kopfschüttelnd die vorzeitig gebrochene Knospe betrachtend.

„Faktisch! kaum mehr als ein Kind! — Jemeinheit!“ —

Dann wandte er sich und sah Jule an mit einem seltsamen Licht in seinen hellen Augen.

„Sie haben sie retten wollen, Fräulein?“

Jule wandte sich ab. „Reden Sie bloß davon nich, Herr Schmitz. Ich hab' ja doch nich jekonnt. Ich verjeb mir's nie, daß ich so unjeschickt jewesen bin.“

„Aber — 'nen Denkzettel haben Sie dabei abjekriegt?“ fragte Ede, auf ihren geschienten Arm deutend.

Sie zuckte die Achseln.

„Schlimm?“

„Steif wird er woll bleiben. Ach, was liegt dran!“ Ihre Augen füllten sich mit Thränen. „Ueber das da komm' ich nich weg. Die Leute sagen wohl, es wär' ein Jlück jung zu sterben. Und wahr is es, die Anna hat nich erlebt, was ich erlebt hab'. Aber das hätt' sie auch nie! so fromm, so jeduldig wie sie war. Vor der lag ein jlückliches Leben und Hoffnung, alle Hoffnung der Welt! Un jerade die muß es treffen, — wo andere so jut hätten abkommen können.“

„Zum Beispiel Sie.“

Digitized by Google

„Ja."

„So. Sie haben woll jar nischt mehr auf der Welt verloren? Wie?"

Sie fuhr sich über die Augen mit einer kleinen abwehrenden Bewegung, die sprechender als Worte sagte, daß sie ihrer Person nicht den mindesten Wert beilege. „Die da hätte jlücklich werden können, — werden sollen, wenn es eine Jerechtigkeit jäbe."

Ede sah sich um. „Fräulein Jule, könnten Sie wohl so jut sein un einen Augenblick mit mir hinauskommen? Ich hätt' Ihnen ein paar Worte zu sagen un hier sind 'n bisken ville Menschen."

Jule zuckte zusammen. Doch sie schritt sogleich gehorsam aus der Thür. Sie wanderten Seite an Seite den langen Gang hinunter und wieder hinauf. Aus den vielen Wohnungen, die auf ihn mündeten, klangen die Stimmen von Männern und Weibern, die sich stritten, aufgeregt einander etwas erzählten, kleine Kinder weinten.

Ede holte aus einem Etui die angebrannte Cigarre hervor, die er vor dem Eintritt in das Sterbezimmer aus dem Mund genommen hatte, zündete sie umständlich von neuem an, that ein paar Züge, sah dem Mädchen an seiner Seite gerade ins Gesicht und fragte:

„— Fräulein Jule, wollen Sie meine Frau werden?"

Sie erschrak so sehr, daß sie sich an die Wand lehnen mußte.

„Ich —? — ich! — Jott bewahre! Da wären

Digitized by Google

Sie doch wohl 'ne beſſere wert! Die allerbeſte! — Un nu bin ich auch ſojar noch 'n Krüppel —"

„Mir ſind Sie recht wie Sie ſind," erklärte Ede. „Liebe un Hochachtung ſoll der Mann für ſeine Frau haben —"

„Hochachtung — vor mir?!"

„Allemal," verſicherte der Maurer ruhig. „Sehen Sie, wenn ein Mächen ſo behütet un bewacht wird, det et mit keener Menſchenmöglichkeit den Berg runterkollern kann, denn is det ja jewiß recht hübſch, aber Hochachtung flößt et weiter keene in. Dahinjejen wenn eene ſich bemüht, un ſpaddelt aus eigener Kraft aus dem Sumpf, in den ſie jefallen is, wider retour, — det verdient Reſpekt. Wir Sozialdemokraten achten jeden, der beſſer werden will, un ooch det nötige Rückjrat hat, um es auszuführen. Wenn det erſt alle Menſchen ſo machen, jlooben Se man, denn wird die Welt janz von alleine jut."

„Herr Schmitz —"

„Was ich alſo ſagen will: ich achte Sie — un jefallen haben Sie mir jleich am erſten Tag. Wenn ich Ihnen nu ooch recht bin —"

Sie ſagte nichts. Das Glück, das unverhofft, unerwartet auf ſie niederſank, berauſchte ſie derart, daß ſie taumelte und ſchwankte. Er fing ſie auf und ſie ſank an ſeine Bruſt in einer wilden Hingebung ihres ganzen Weſens, die keiner Worte bedurfte.

Hinter den Thüren ſchrieen die Kinder, gröhlten die Erwachſenen. Ede war völlig Herr ſeiner ſelbſt,

Digitized by Google

wie es seiner Meinung nach einem zielbewußten Arbeiter in entscheidenden Augenblicken zukam, sogar seinen Cigarrenstummel hielt er behutsam mit der Linken fest, während er seine Braut küßte.

„Nu, nu, Juleken. Et is ejal, — froh bin ich doch, daß es dich nich jetroffen hat. Un nu werd' ich mir stantepe bemühen, daß wir janz orntlich zusammen auf 'm Standesamt aufjehängt werden. Ich bin in allen Dingen für Ordnung." —

Die gefangenen Aufrührer waren dem Gefängnis übergeben worden, die Verwundeten und Sterbenden dem Krankenhaus.

Die Nacht brach herein. Hans lag auf seinem Bett. Die Kopfwunde deckte ein antiseptischer Verband, seine Finger spielten auf dem Betttuch, seine Augen stierten empor zur Decke, an welche die gedämpft brennende Nachtlampe tanzende Kreise warf. Seine Wunde war leicht, aber an Schlaf konnte er nicht denken in diesem weiten Saal mit seinen in zwei Reihen aufgestellten dreißig Betten, in deren jedem ein anderer Schmerz, ein anderer Jammer stöhnte oder sich schweigend wälzte. Um das letzte Bett in der rechten Reihe hatte die Schwester eben den Bettschirm gezogen. Dort ging solch ein kleines Trauerspiel, ein Menschenleben zu Ende. Es war kein Arzt zugegen. Rettung gab's nicht. Das notwendige war der Schwester anheimgegeben.

Und kein Laut ringsum als das Jammern und Aechzen der Leidenden, eintönig in seiner beständigen

Digitized by Google

Wiederholung, und die leisen Schritte der Schwester. In Farben, die das Fieber bunter, leuchtender hervorhob, zog sein vergangenes Leben an Hans vorüber, die glückliche Kindheit, seine Irrfahrt, seit das Schicksal ihn losgerissen hatte vom angestammten Boden, der zu seinem Wesen gehörte wie zur Schnecke ihr Haus, ohne den er nicht leben und gedeihen konnte. Alle Auftritte mit seinem Bruder durchlebte er bis zum schrecklichen, entscheidenden an diesem Morgen, der ihm bewiesen hatte, daß die ersten Bande des Lebens auch die letzten bleiben, daß, was auch in einem Menschen gewaltsam gemordet sein mag, die Natur sich nicht morden läßt, der gewaltige Zug des Blutes.

Dazwischen schwirrte ihm durch das Hirn, was unverarbeitet dort lagerte, die Lehren Edes, die Artikel der ‚Drohnenschlacht.' Sie nahmen Leben an, sie redeten auf ihn ein, drohten ihm, reizten ihn auf zu einer ungeheueren That, die er nicht begriff, gegen die er sich ächzend wehrte.

Da schrak er auf. Timmermann in dem Bett neben ihm wurde lebendig. Eine Kugel hatte ihn unterhalb der Schulter getroffen und bis jetzt nicht entfernt werden können. Lange hatte er betäubt gelegen, jetzt hob er den weißbehaarten Kopf vom Kissen. In seinen Augen glühte das Fieber. Er setzte sich aufrecht hin, öffnete den zahnlosen Mund und begann zu singen.

„Ging ein schönes Mägdelein, —
Mägdelein, hüt' dich! —"

Digitized by Google

Die Schwester trat zu ihm, eine hochgewachsene Gestalt mit ruhigen Bewegungen und festzugreifenden, furchtlosen Händen. Unter dem Diakonissenhäubchen und dem glatten Scheitel hervor sah ein blondes Gesicht mit ernsten, ehrlichen Augen. Sie war noch jung, Schwester Walburg von Schliepen, als Mensch wie als Pflegerin, aber ihr Feuereifer für ihren Beruf, die gute Vorbildung, die sie mitbrachte, und die gesellschaftliche Stellung, aus der sie in den Dienst der leidenden Menschen trat, und die bewirkte, daß ihr Talent sofort die richtige Würdigung fand, hatten ihr schon früh den mühsamen und verantwortungsreichen Posten im Krankenhaus verschafft, den sie erstrebte.

Sie legte ihre ruhige Hand auf die unruhig zuckende des alten Mannes.

„Singen Sie jetzt nicht, Väterchen. 's ist tiefe Nacht. Ihre Kameraden wollen schlafen. Schlafen Sie auch."

Er schüttelte die kühlen Finger ab und begann ein neues Lied, ein Schelmenlied:

Walburg hatte ein Glas gefüllt. „Trinken Sie, Väterchen. Beruhigen Sie sich."

Aber Timmermann schlug ihr mit wilder Gebärde den Trunk aus der Hand, daß die Tropfen ihr ins Gesicht spritzten.

„Trinken? Mohnsäftchen? Rattengift? — Betäubung für die frechen Ratten? — Nein! wir wollen wach sein, wir müssen wach sein. — Aufgepaßt! — Sie

Digitized by Google

nehmen das Bett! Sie zerren am Hemd! Hans! Armer Hans! hilf mir!"

„Ich bin da, Vadder Timmermann."

„Biſt da? — Ja, wahrhaftig, Jung'! —" Mit weit aufgeriſſenen Augen ſtarrte der Alte ſeinen Bettnachbar an. — „Biſt da? — hab' ich's nich geſagt, Hans? Wir gehen mitſammen vor die Hunde!" Er hub wieder an zu ſingen: —

„Lieb' Vaterland, kannſt ruhig ſein."

Walburg hatte ruhig ihr Geſicht abgetrocknet. Sie winkte Hans, der antworten wollte, ſich ſtill zu verhalten, nahm einen Stuhl und ſetzte ſich neben den Fiebernden. Ein Etwas im Ausdruck ſeiner Züge, in der Stellung der Pupillen, verriet ihrem nun ſchon erfahrenen Blick eine verhängnisvolle Wendung im Befinden des Verwundeten. Strenge Disziplin war hier nicht mehr am Platz.

„Väterchen, wenn wir zuſammen beteten? Ihre liebe Mutter hat Sie gewiß, als Sie ein kleines Bübchen waren, das ‚Vaterunſer' gelehrt. Wollen wir nicht verſuchen, ob Sie's noch wiſſen?"

Timmermann ſtarrte ſie an und lachte: „Beten? — Das is auch ſo ein Mohnſaft. Wenn ſie uns nackt ausgezogen haben, möchten ſie ihn uns einſpritzen, damit wir nicht ſchreien, die da oben! — Haus und Hof genommen — un beten! beten! — Ich will nich beten. Ich bin eine alte Ratte. — Die Speckbrocken, die die Sorte uns hinſchmeißt, ſind vergiftet. Taugten ſie was, behielten ſie ſie für ſich ſelbſt. — Spar'

Digitized by Google

deinen Sums, Mächen! — Ich weiß, so gut wie du, daß ich die Sonne nich mehr aufgehen sehe. Ehe die Nacht um is, bin ich krepiert. Kannst mich zur Anatomie fahren. — Meinst, ich werd' darum zu Kreuz kriechen? Ich bin ein rechtschaffener Mensch gewesen mein Lebtag. Wenn es so etwas wie einen Herrgott giebt, will ich ihn fragen, ob das sein Wille is, daß rechtschaffene Leute wie ich in seiner Welt kujoniert werden, wie ich kujoniert worden bin."

„Ruhig, Väterchen, ruhig. Der liebe Gott hat Ihnen nicht bloß schlimme Stunden gegeben. Denken Sie nach, Sie werden manche gute drunter finden."

Timmermann stützte sich auf den Ellenbogen und sprach vor sich hin:

„Do was en sien, sien Land, gräun von Gras un geel von 't riepe Korn. Un en Buur sat dr up, harr säben Sähn — un sien säben Sähn' fochten vör ehrn König un dat sien, sien Land — Nee! nu nich mehr! Nie mehr! — Disteln un Dornen drägt de Acker — de Bossen hebben ehrn Bau da in — Aus is's. Keiner soll mehr für das Land fechten! Nie mehr! — Mien Hof! Mien Huus! Mien Fru! — Wo sünd de? —"

„Hören Sie, Väterchen, ich meine ganz, wir müssen Landsleute sein. Sind Sie nicht auch bei Kummerow zu Haus?"

„Kummerow? — He! Wat? — Sagt nich ein' Kummerow? — Gott verdamm's, wie ich's verdamm', das Kummerow!"

Digitized by Google

Abwehrend hob Walburg die Hand, erschüttert von dem Blick des Hasses in den Augen des Sterbenden. „Was hat Kummerow Ihnen zuleide gethan?“

„Zum Lumpen hat's mich gemacht, das Kummerow! Und ich war ein ehrlicher Kerl! Zum Lump hat der Schliepen mich gemacht, der Land und Leute ausnutzt wie ein Kapitalist und Schacherjud', — aber nich wie 'n rechtschaffener Gutsherr! — Hurrah! Lumpenjungens! zu mir! Armer Hans! — Aexte, Messer her!

Auf meinem Grab soll schlagen
Der Trommler Tschinratatum —.

„Das giebt nu 'ne neue Art Krieg! Vaterland? Hahaha! Da sitzen die Dickköppe drin! die Läuse! — Wir haben unser Blut vergossen für das Vaterland! wir 1870! Sie aber haben für sich Geld draus geschlagen! Geld aus unserem Blut! — Hört! Hört alle! Paßt Achtung! Alle! So war's!“

Ehe Schwester Walburg ihm wehren konnte, hatte Vadder Timmermann sein Kopfkissen ergriffen, zusammengeballt, das hielt er wie eine Harfe im linken Arm. Die rechte Hand fuhr mit unsicheren Griffen darüber, und er hub an zu singen, tief und gewaltig, während von den Lagerstätten ringsum sich die Köpfe hoben, mit bleichen Gesichtern, mit im Fieber brennenden Augen lauschend dem seltsam fremden Sang, der sich unauslöschlich einprägte in die Herzen.

„Im Norden sitzet, im Eisgefild,
Die alte Wölfin, brütet Drachen,



Digitized by Google

Der Drachen ärgſten brütet ſie aus.
Dreimal verbrannt, erſtand dreimal lebendig
Die alte Gulweig, und ſie lebt noch!
Wo ſie hinkommt, nennt ſie ſich ‚Geld‘.
Eine böſe Zaubrin, die allen dient.
Eide zerreißt ſie,
Blutsfreunde haſſen ſich.
Brüder kämpfen, morden Brüder.
Da kam das Sterben, das Sterben der Menſchen,
Als Gold ſie brannten, als Gold ſie ſchlugen
In Walhalls Halle, die thörichten Götter! —
Da kam das Sterben —

„Verflucht die Dickköpfe! — Verflucht Kummerow und ſein Haus! — — Hans! Armer Hans!“

„Ich bin bei dich, Vadder Timmermann.“

Hans ſtreckte die Hand zu dem Nachbarbett hinüber. Sie begegnete keiner befreundeten.

Das Kiſſen im Arm, war Jochen Timmermann zurückgeſunken, den Mund geöffnet in einer letzten Verwünſchung, die gebrochenen Augen drohend in unbeſiegter Empörung gegen eine Weltordnung, die ihn und ſein Geſchlecht aus Jahrhunderte altem Geleiſe ins Weglose gedrängt hatte, und der er nie den nordiſch ſteifen Nacken hatte beugen wollen.

Schweſter Walburg drückte die Lider über dieſe im Tod noch trotzenden Augen, aber vergebens verſuchte ſie die Hände zu falten. Während der Körper erſchlaffte, war in ihnen ein Teil des alten zähen Willens zurückgeblieben; ſie widerſtrebten hartnäckig der frommen Gebärde.

Digitized by Google

Aber während sie diese letzten Liebesdienste dem Mann leistete, der mit einem Fluch gegen ihren Vater und ihr Haus aus der Welt gegangen war, sah Hans zwei schwere Thränen ihr in die Augen steigen und die Wangen herabrollen. —

An diesem Tag kämpfte Karl Damerkow einen harten Kampf. Die Untersuchung gegen die Aufrührer wurde mit fieberhaftem Eifer geführt, mit der vollen Wucht des Druckes, den die Entrüstung des nachgerade nervös werdenden Kommerzienrats ausübte. Karl Damerkow war ein Hauptzeuge, sein Bruder der Hauptschuldige.

Sein Bruder! Vor Jahren hatte er ihn sehr lieb gehabt, den stillen, träumerischen Bruder. Wenn er an sein Elternhaus, seine Jugendzeit zurückdachte, in jede gute Stunde war das Bild des armen Hans verwebt. Und wahr blieb's, der Junge hatte sich heut sehr anständig und brüderlich gegen ihn benommen. Das Leben, das er lebte, war vielleicht sein Geschenk. Einen Augenblick dachte Karl Damerkow ernstlich daran, von dem ihm gesetzlich zustehenden Recht Gebrauch zu machen, das Zeugnis gegen seinen Bruder zu verweigern. Aber er war Beamter bis ins Herz hinein. Ueber allen natürlichen Empfindungen stand ihm die Pflicht. Der Abtrünnige hatte das schwerste Verbrechen begangen, das es nach seiner Schätzung gab, hatte sich vergangen an der Majestät des Staates, durch und für den er selbst lebte mit jeder Fiber seines Seins, auf den er stolz war, als wär's seine eigenste Schöpfung,

Digitized by Google

an dessen Unfehlbarkeit er glaubte, der ihm an Gottes Statt auf Erden stand. Daß sein eigen Fleisch und Blut es war, das sich so furchtbar, so unbegreiflich gegen dies Heiligtum empörte, spornte ihn zu um so schonungsloserer Abwehr. Er sagte auf seinen Beamteneid die Wahrheit, die volle Wahrheit.

Während er sprach, sah er wie eine Vision immer wieder das blonde Gesicht sich zwischen ihn und den Tod werfen, und er fühlte, daß ihm im Innern etwas riß. Aber er sprach zu Ende mit fester Stimme, ohne Schwanken, ohne Zittern. Nur über die Stirn fuhr er sich, als er abtreten durfte. Bei der mühseligsten Spitzbubenverfolgung war ihm nie so warm geworden. Schwerfällig, als hätte er Blei in den Füßen, schleppte er sich heim.

„Für Gott, König und Vaterland," wiederholte er immer wieder, wenn die Brust sich ihm zuschnürte in nie zuvor gekannter Beklemmung. „Für die drei kann der Mensch niemals zu viel thun." Er sagte es sich während der ganzen Nacht.

Am nächsten Morgen erhielt er die Vorladung zu einer Disziplinaruntersuchung. Man setzte ihm auseinander, daß er es an Takt fehlen lasse, an dem feinen Takt, der so außerordentlich notwendig für einen Schutzmann sei, um das Institut der Polizei im Publikum populär zu erhalten. Sein Urteil war im voraus gefällt. Er wurde mit Pension entlassen, mit der kleinen Schutzmannspension hineingeschleudert als Dreißigjähriger in das Leben, um es von neuem zu beginnen.

Digitized by Google

Frau Ida jammerte laut, ihre Kinder in den Armen. Er saß starr, thränenlos, fast stumm stundenlang, tagelang. Er konnt's nicht fassen, daß ihm das geschah, daß er, er! abgeweht sein sollte vom gewaltigen Baum des Beamtentums, an dem er als eine kleine, nicht gerade heilsame, aber saftstrotzende Frucht gehangen hatte, hinabgeweht in das unorganische Gewimmel der nicht vom Staat angestellten, einfachen Bürger, die der Staat nicht bezahlt, sondern die den Staat bezahlen.

Aber in seiner völligen Gebrochenheit entschuldigte er noch seinen Götzen.

„Den Bruder von einem Aufrührer und Hochverräter kann der Staat nich beibehalten, Ida, das kann er nich. Es is janz in der Ordnung, was mir jeschieht."

Nicht die leiseste Ahnung sagte ihm, daß das, was ihm Amt und Brot, Lebenshoffnung und Lebensfreude wegschnitt, keineswegs die wild wirbelnde Axt des unglücklichen Bruders war, sondern der kleine deutende Finger einer schönen Frau, die ihm Rache geschworen hatte in der qualvollsten Stunde ihres Lebens, da er ungerecht sie zur Dirne machte und die mit ihrer Gunst die Thränen bezahlte, die jetzt unter seinen heißen Lidern brannten.

Die Schwurgerichtsverhandlung kam.

Die Brüder standen einander gegenüber. Karl wiederholte sein Zeugnis. Er sah Hans dabei nicht an. Er sah in die Luft, auf eine Rosette der Wandverzierung.

Digitized by Google

Aber während er sprach, erhob Hans sich langsam von der Anklagebank; seine rechte Hand hielt die Barriere umklammert, seine Lippen waren ein wenig geöffnet, die Augen hingen groß und starr in tödlicher Verwunderung an dem Sohn seines Vaters, der gegen ihn zeugte.

Und nachdem Karl Damerkow seine Aussage abgegeben hatte, sprach Hans kein Wort mehr. Aber eine eigenartige Sympathie erweckte der verträumte blonde Mensch auf den Tribünen und bei den Richtern. Der Staatsanwalt selbst erkannte an, daß der furchtbare Tod seiner Braut als Milderungsgrund für den Angeklagten schwer in die Wagschale fallen müsse. Er wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Digitized by Google

## 5. Kapitel.

Es war Anfang April, als Hans aus dem Gefängnis entlassen wurde. Er stand auf der Straße, geblendet von dem ungebrochenen Sonnenlicht, schwindlig von der herben, starken Frühlingsluft, starrte das junge Grün der Büsche auf den Plätzen an, sog den Duft der ersten Blüten ein und besann sich mühsam. Er wollte sich der neugewonnenen Freiheit freuen. Aber es lag etwas auf ihm, etwas Schweres, Untragbares. Richtig! sein Bruder hatte gegen ihn gezeugt. Darüber konnte er nicht weg. Als Karl Damerkow ihm in der Gerichtsverhandlung gegenübertrat, war in seinem Kopf eine Saite gesprungen. So verstört war er ins Gefängnis zurückgekehrt, daß er bald als geisteswirr der Krankenabteilung überwiesen wurde. Dort erholte er sich langsam. Aber seitdem quälten ihn nachts Hallucinationen, besonders die Erscheinung eines Dolchmessers von ganz bestimmter Form mit eingekerbtem Kreuz auf dem Holzgriff.

Nun stand er und betrachtete in blödem Staunen das ihm fremd gewordene Berlin, bis ein Eiliger

Digitized by Google

gegen ihn rannte. Da setzte auch er sich in Bewegung und wie ein Pferd in seinen Stall trottete er halb unbewußt seiner alten Heimat zu.

Frau Liebestraut empfing ihn zum erstenmal unfreundlich.

„Weil Sie et sind, Damerkow, un weil Sie doch immer det Pre in mein Jemüt jehabt haben, will ik et noch en allereenzigstesmal mit Sie probieren, ob Sie sich nu endlich wie'n sedater, reputierlicher Mensch bedragen werden oder nich, in welchem Fall ik et denn schon lieber sehen würde, wenn Sie bald die Dhüre von draußen zumachten. Ik habe sechs Jungens auf die Beene jeholfen, sie stehen jeder eenzigste seinen Mann. Ik weeß, wat derzu jehört un ik sage Sie, mit Sie wird det en janz faulen Zauber, wenn Sie fortfahren in den Dag rinzudämeln un denn ooch noch det verfluchtige Hauen nich sein lassen, wofür der Mensch mit Recht ins Loch fliegt. Radau is nich bei der Liebestrauten. Det kann Vadder mich bezeugen."

„Nehmen Sie mir schon auf," bat Hans demütig. „Es soll nich für lang sein."

„Wollen Se fortmachen von Berlin?" wunderte sich die Frau. „Dem jeb' ik Beifall, Damerkow. Die Luft hier verschnupft Ihnen ja zu sehre."

Hans sah sich um in dem altbekannten Raum, in seiner Haltlosigkeit instinktmäßig nach einer Stütze suchend.

„Wo is Ede?"

„Hat jeheiratet," erklärte die Frau lakonisch.

Digitized by Google

„Immer nach seinem eijenen Justo. Is aber jut ausjeschlagen. Der Mann kommt vorwärts."

An seine Stelle war Schönchen, der noch immer ledige, gerückt, wie er selbst sich ausdrückte ‚geflüchtet'. Er hatte es verschworen sich je wieder bei einer Witfrau einzumieten, wegen ‚zu jroße Nachstellung'.

Auch der Brümmersche Spinner mit dem Seehundsfell auf dem Kopf hauste noch bei der Liebestraut und spann in der Brümmerschen Spinnerei, wo die Räder rasselten, die Spindeln tanzten, als wäre nie in ihren Sälen der Kampf auf Tod und Leben ausgefochten worden.

Aber Ballauf, der Kutscher, noch immer elegant und weltklug, begrüßte Hans ganz freundschaftlich und zog ihn in die leere Kammer.

„Acht Monate sind 'n Klex, Pommer. Abwaschen wirst 'n nich können. Nu jiebt et Leute, die in so wat hellschen penibel sind, dahinjejen ein Mann von Anstand und Bildung, so wie ik, vor allen Dingen fragen duht, wieso der Mensch zu seinem Klex jekommen is, wo sich denn die Sache manchmal umjekehrt erweist un der Klex als Ehrenmedaille zur Jeltung kommt." Er zog ein Blatt Papier aus der Tasche, eine Nummer der ‚Drohnenschlacht'. „Ik habe dir den Artikel ufjehoben, Hans, indem er von dir handeln thut, und dich aus diesem Jrunde woll stramm in die Nase kitzeln wird. Uebrigens hat der Mann, der det rinjesetzt hat, Jeschmack un schreibt 'ne piekfeine Feder. Alle Achtung! Der Herr Kommerzrat Brümmer werden

Digitized by Google

sich den Artikel woll nich hintern Spiegel stecken. Haha!"

Hans sah verträumt auf das Blatt. „Ankläger oder Angeklagter?" las er in fettem Druck die Ueberschrift. Dann blickte er langsam auf zu dem alten Logisbruder und Nebenbuhler.

— „Was ich schon fragen wollt' — ich vergeß' jetzt man alles — er is doch nich gewählt?"

„Brümmer? — Aber feste! In der Stichwahl jlatt durchjekommen. Na, mit die Hudje Pudje als Nachschub! Det kennt der Jebildete doch!"

„— Brümmer kommt in Reichstag!" Hans schrie es. Er riß die Thür zur Stube der Liebestraut auf und rief hinein: „Brümmer kommt doch in Reichstag!"

Frau Liebestraut kramte gerade ihren Hausierkorb ein. Sie hob den Kopf.

„Wat schiert Sie denn det, Damerkow? Der oder ein anderer."

Hans starrte in endlose Ferne. „— Wissen Sie, daß um den Mann, den Brümmer, mein leiblicher Bruder gegen mir gezeugt un mir in Gefängnis gebracht hat?! — Die Leute machen Gott un die Natur kaput un alles. So ein' darf nich in Reichstag."

„Kümmern Sie sich man um Ihren eigenen Salat," riet die vernünftige Frau, den Tragriemen mit einem Ruck um ihren fetten Nacken werfend. „Det deutsche Reich soll woll ohne Ihnen fertig werden." Damit ging sie aus der Thür.

Aber Hans setzte sich in die kalte Kammer auf

Digitized by Google

seine Kiste und las den Artikel, der von ihm handelte: ‚Ankläger oder Angeklagter‘. Mit klopfendem Herzen las er. Da war ein Mann, an dessen Meinung ihm lag, der in seinen Schriften den Ausdruck fand für das, was ihm selbst unsagbar im Herzen wogte, der freundliche, leutselige Herr, der eines Abends zu ihm gesprochen hatte wie zu seinesgleichen, und dieser billigte sein Thun! Dieser bewies, daß der eigentliche Angeklagte in diesem Aufruhrprozeß, der vor dem Gerichtshof aller ehrlichen Menschen Angeklagte und einstimmig Verurteilte, nicht unter den armen Schelmen zu suchen sei, die auf der Anklagebank des wirklichen Gerichtshofs gesessen hatten, und für die die Richter die mildesten Strafen fanden, weil sie als Menschen ihnen lieber gar keine zugesprochen hätten, nein, daß dieser Schuldige in einer Villa im Tiergarten hause, in einem luxuriös eingerichteten Comptoir in der Mohrenstraße, sicher vor dem Staatsanwalt seine tückischen Geldfallen aufstelle.

Hinter Hansens Stirn begann es zu sieden und zu hämmern, er fühlte sich wachsen, indem er las. Jetzt stand er auf und steckte das Blatt in die Tasche. Es war Mittag vorüber und er hatte noch einen wichtigen Gang. Von den wenigen Groschen, die ihm beim Ausscheiden aus dem Gefängnis für seine Arbeit ausgehändigt worden waren, kaufte er einen billigen Totenkranz, ging hinaus auf den Kirchhof und legte ihn auf das Grab der jungen Knospe, die kein Frühling zu neuem Blühen erwecken würde. Dabei stieg

Digitized by Google

der ganze, mühsam betäubte, nicht überwundene Schmerz in ihm neu und frisch herauf. Er fand, daß es zu wenig war, viel zu wenig, was er für sein totes Lieb that. Auf dem kahlen Hügel das schwarze Kreuz mit der dürftigen Angabe der siebenzehn Jahre ihres Erdenlebens schien seine mageren Arme drohend auszurecken nach rechts, nach links. „Siehe hierhin! Siehe dorthin! Laß Weiber Kränze winden. Weißt du, du mit deinen kräftigen Armen, nichts Besseres zu thun für die, die dein Glück war? Die sie dir gemordet haben, straflos gemordet. Sollte der Mord straflos sein?“

Er nahm das Bild der beiden deutenden Arme in seiner Phantasie mit. Es beunruhigte ihn.

Als er sich der Stadt näherte in der schon herabsinkenden Dämmerung, die wie ein grauer Schleier alle Gegenstände überzog, sah er plötzlich den Justizrat Krauthammer des Weges kommen. Ehe er wußte, was er begann, stand er vor dem Advokaten.

„Brümmer is nu doch gewählt.“

Krauthammer sah den Mann vor ihm an. Er erkannte ihn sogleich. Hochfahrend zuckte er die Achseln.

„Warum habt ihr's gelitten?“

„Warum wir's gelitten haben?“

„Nun, natürlich. Was einer nicht will, das leidet er eben nicht. Nicht wahr?“

Hans stierte Krauthammer ins Gesicht.

„Was ein nich will, das leidet er nich —“

„Denkt ihr unsere Gegner schlafen?“ fuhr der Justizrat, der gern in die Flammen blies, fort. „Wenn

Digitized by Google

ihr nicht alles dran setzet, wenn nicht jeder Mann sein äußerstes thut, werden wir nie den Sieg davontragen. Denkt künftig daran. Für die nächsten drei Jahre ist's freilich verpaßt. So lange dauert die Wahlperiode noch."

„Drei Jahre! — Drei Jahre, Herr Justizrat! Und die ganzen drei Jahre werden sie beigehen un schlechte Gesetze machen, Gesetze, die den Landmann von sein Acker vertreiben und machen, daß der Bruder den Bruder in Gefängnis bringt?"

Krauthammer bejahte. „Sie werden ihr möglichstes thun. Warum habt ihr nicht besser aufgepaßt. Nun ist's zu spät. — Guten Abend."

Hans stand noch wie angenagelt, als der Justizrat längst vorüber war.

„Zu spät? — Un wenn er noch zehntausend Stimmen hätt', er kann nich in Reichstag kommen, wenn ich's nicht leid." —

Wieder sah er die Kreuzesarme, die hinwiesen auf Brümmer, den Reichstagskandidaten und auf den zertrümmerten Spinnsaal mit seinen zerschmetterten Leichen. Der mittlere Kreuzesarm aber ward ihm zum Dolch, zu dem seltsamen Dolch mit eingekerbtem Kreuz auf dem schwarzen Holzgriff. Wie eine Vision zog das Bild vor seinem Blick vorüber, wie eine Feuererscheinung, die stechende Strahlen in das Dunkel seiner Seele warf. Er erschrak vor der Blendung. Der Hans der ersten fünfundzwanzig Jahre bäumte sich auf in entsetzter Abwehr vor dem Hans von

Digitized by Google

heute. Die Kniee wurden ihm schwach, im Hirn fühlte er einen jähen Schwindel. Er setzte sich auf ein paar Steinsimse, die vor einem Neubau lagen. Dann fiel ihm tröstend ein, er würde zu Ede gehen. Ja, zu Ede. Frau Liebestraut hatte ihm des Maurers Wohnung genannt. Hans stürmte hin.

Es war ein kleines Gelaß, in das er trat, nur Küche und Kammer. Aber durch die Fenster sah man auf ein paar winzige Gärtchen, wenn die Zuggardinen offen standen. Jetzt waren sie fest zugezogen. Im Herd brannte ein leichtes Feuer und von dem mit einer hellen Decke verhüllten Tisch leuchtete die blitzblank geputzte kleine Lampe freundlich in alle Ecken des behaglichen Raumes. Beide Eheleute waren daheim. Ede zeichnete an einem Grundriß. Die andere Seite des Tisches nahm ein farbenprächtiges Gewirr von allerlei Sammet, Seide und Gaze ein. Dazwischen lagen farbige Blumen, Fliederzweige, so duftig, als wären sie eben vom Stamm gebrochen, Kränze von Maßliebchen und Apfelblüten. Davor saß Jule, die Hände in lautloser Geschäftigkeit regend. Da Ede nicht leiden wollte, daß seine Frau ferner in einer Fabrik arbeite, sie aber darauf bestand, das Ihrige zur Bestreitung des Haushalts beizutragen, war sie auf das Anfertigen künstlicher Blumen verfallen, ein Gewerbe, bei dem ihr angeborener Geschmack ihr sehr zu statten kam und das ihrem schwach gebliebenen linken Arm keine zu große Anstrengung auferlegte.

Herzlich begrüßte Ede den ehemaligen Stuben-

Digitized by Google

kameraden. Auf einen Wink ihres Mannes setzte Jule sogleich einen Teller, Brot, Butter, Wurst und eine Flasche Bier vor den Ankömmling. „Langen Sie zu, Herr Damerkow."

„Euer Aufmucken war 'ne hornochsige Dummheit, Pommer," versicherte der Maurer, „aber eene von der Sorte, die demjenigten, der sie bejeht, keine Schande macht. Wenn ik wat für dich thun kann, denn so weißte, ik heiße Ede Schmitz."

„Du nennst es ein Dummheit," erwiderte Hans und starrte gedankenvoll um sich, seltsam weich berührt von der Behaglichkeit des Raumes, dem Glück, das gleichsam hier an den Wänden krystallisiert schien. „Es war für unsere Sache, Ede."

„Den Deubel war's für unsere Sache! Für die Protzen war's, Schafskopp! Gefundenes Fressen, um uns die Strippe enger zu ziehen! — Mit Aexten und Eisenstangen kommst du dieser Sorte nich bei. Darüber lacht sie. Dafür hat sie ihre Jreifer und det Militär. Nee, jejen die hilft nur Jeduld, Zähigkeit, fester Zusammenschluß des Proletariats, un Disziplin, Disziplin, Pommer! Nich irre machen lassen! un wenn die jerechte Wut zu allen Poren des Körpers herausplatzen will, Zügel anjezogen un Schritt durch. Unsere Zeit kömmt. Erleben wir sie nich, erleben sie unsere Kinder."

„Hast du nie sagen hören, Ede, daß ein einzigster Mensch, der Courage hatt' un sich vor gar nix fürchtet', — ich mein' vor gar un gar nix! — daß so ein'

Digitized by Google

auf ein Slag mehr ausgerichtet hat als tausend Leute in Jahren?"

„Das war früher, Pommer. Heutigendags hilft nur das Jewicht der Masse, Jeduld un Disziplin."

„— Un unterdes kommt Brümmer in Reichstag."

Ede zuckte die Achseln. „Das is nu so."

Hans zerknüllte seinen Hut in der Hand und stierte vor sich hin. „— Einer kann wohl was, Ede."

Da legte Ede ihm die Hand auf die Schulter. „Pommer, was hast du vor?"

Hans sah ihn an. „Weißt, daß mein eigener Bruder mich reingelegt hat? Ich hab' kein Geduld, kein un kein Geduld mehr, zu nix, seitdem."

„Essen Sie, Herr Damerkow," mahnte die Frau mit freundlichem Ton.

Hans warf einen Blick auf die Tafel. Die Erinnerung schnitt ihm durchs Herz, daß seines Bruders Frau ihm nie so gute Mahlzeit so herzlich angeboten hatte. Aber er konnte nicht essen. Er trank nur das Glas Bier. Dann stand er auf. Und da die Frau in die Kammer gegangen war, um neuen Stoff für ihre Blumen zu holen, trat er dicht an den Maurer heran.

„Du bist glücklich, Ede, nich wahr?"

„Kann mich nich beklagen," erwiderte Ede. Seine Augen leuchteten dabei.

„Ich gönn' dir's. Ja, dir gönn' ich's. Un um dich wär's schade. Ich, siehst du, geb' nu um nix auf der Welt mehr was."

Digitized by Google

„Pommer, thu mir den einzigsten Jefallen un mach' keine Dummheiten," mahnte Ede. „Du nützeſt keiner Katze damit, im Jegenteil! un dich richteſte zu Jrund. Arbeite!"

„Das will ich," ſagte Hans feierlich.

Ede aber wiederholte: „Jk ſage: arbeite. Jleich morgen auf'm Bau werd ik ſehen, ob du als Steinträger ankommen kannſt. Jeträumt haſte die acht Monate ſchon zu ville. Komm morgen um Mittag oder Abend bei uns ran. Denn kannſte hören. Als Steinträger verdienſt du 'nen ſtrammen Jroſchen."

Hans ſtand an der Thür.

„Wollen Sie ſchon fort, Herr Damerkow?" fragte Jule, die wieder eintrat. „Denn beſuchen Sie uns recht bald wieder. Und hören Sie ſchon auf meinem Mann ſein Rat. Er meint es jut un verſteht alle Dinge anzufaſſen. Wie er es ſagt, ſo wird es ſchon ſtimmen."

„Ich danke Ihnen," ſagte Hans. Von ſeltſamer Rührung ergriffen, ſtreckte er Ede die Hand hin. „Ich danke dich auch, Kamerad, — für alles."

Als die Frau, die Hans die Treppe hinuntergeleuchtet hatte, in die Küche zurückkehrte, fand ſie Ede gedankenvoll.

„Der Pommer jefällt mir nich, Jule."

„Wenn du ihn auf'n rechten Weg bringſt," erwiderte Jule. Das ganze grenzenloſe Vertrauen, die ganze Liebe, die ſie für ihren Retter empfand, ſprachen aus dem Blick ihrer Augen, dem Ton ihrer Stimme.



Digitized by Google

Er legte den Arm um ihre Schulter. „Ja, Schnuteken, et will man nich jeder hören." —

Hans stapfte durch die Nacht. Der herbe Frühlingswind blies ihm ins Gesicht. Er erwog Edes Ermahnungen. Keine Dummheit sollte er machen. Ja, warum denn nicht? Für ihn gab's nichts mehr zu verlieren. War's da nicht sogar ratsam, eine recht große Dummheit zu machen? eine von solcher Art, daß sie das verpfuschte Dasein des armen Hans gänzlich auslöschte aus der Welt und dafür tausend anderen günstigere Lebensbedingungen schaffte. Wenn es solch eine Dummheit gab, warum riet Ede ihm davon ab? — Arbeiten sollte er. Wozu? Für wen? Für die Toten? Für sich selbst, der wunsch- und hoffnungslos war? Nein! wenn er arbeitete, dann wollt' er sehen wofür.

Er kam an die Jannowitzer Brücke. Die Gasflammen in ihren Laternen flackerten im scharfen Windzug. Ihre Reflexe tanzten auf dem Wasser. Noch andere Lichter tanzten da unten, hüpften über die Wellen in unregelmäßigem Reigen, Schiffslaternen, ein paar Fackeln. In dem Maß, wie ihr unruhiger Strahl sie traf und verließ, sprangen gespensterhaft aus der Dunkelheit auf und tauchten wieder in sie hinab, ein Bootsrand, Rudergriffe, hier ein Menschengesicht, dort ein Arm, dort ein Rücken.

In stumpfer Neugier stieg Hans die Treppen hinab zur Spree. Eben wurde an einem langen Haken ein Gegenstand auf das Ufer gezerrt, eine starre

Digitized by Google

Gestalt in einem blauen Leinenkittel, auch einer, der seine letzte große Dummheit gemacht hatte.

„Mausedod," brummte einer von den Schiffern, die die Leiche landeten. Und ein anderer ergänzte:

„Dem duht der Kopp nich mehr weh vom Ufschlagen. Hat schon dagelang im Wasser jelegen. — Wer is't denn?"

Ein Polizist hatte den triefenden blauen Kittel, die wasserschweren Beinkleider durchsucht. Er hob einen Gegenstand in die Höhe, ein großes gerundetes Portemonnaie.

„Nu werden wir es gleich haben."

Es war aber kein Geld in dem straff gefüllten Ledertäschchen, kein Schlüssel, keine Karte, kein Brief, kein Erkennungszeichen irgend welcher Art, nichts als hornige Häute in unendlicher Menge. Der Schutzmann drehte sie beim Fackelschein verwundert hin und her.

„Karpfenschuppen," sagte einer.

„Det soll Jlück bringen."

„Na, det fühlt ein Blinder doch mit'n Stock, det Jlück!"

Während er's sprach, hob der Mann die Fackel, so daß ihr Schein grell auf das Gesicht des Ertrunkenen fiel.

Hans erkannte Wilm Lorensen.

Er sagte es aber nicht, er sagte nichts. Wenn sein Name nicht auf Lorensens Grabstein kam, sein Name war kein Ehrenzeichen. Er dachte ganz ruhig:

Digitized by Google

„Wieder einer gestorben, verdorben umsonst. Ich will nich umsonst sterben."

Er trat in einen Laden, kaufte eine Waffe, wie sie ihm vorschwebte, und dann ging er heim. Liebestraut saß klappernd neben Schönchen am Tisch über der ‚Volkszeitung'. Die Politik war beider Steckenpferd.

„Das is nich jut," sagte Liebestraut, „daß Brümmer sein Sohn nu doch in'n Reichsdag jekommen is. Es is nich jut."

„Nich jut? — Ein Nationalunjlück is so'ne Wahl!" entrüstete sich Schönchen und begann die Gründe für sein Urteil zu entwickeln.

Hans stand einen Augenblick stumm zuhörend auf der Schwelle.

„Gute Nacht," sagte er dann einfach und ging in seine Kammer. Er legte sich zu Bett, aber er schlief nicht. Das Dolchmesser hatte er unter der Bettdecke neben sich liegen; im Dunkeln prüfte er seine Schneide.

Als Ballauf gegen Morgen aufwachte, sah er seinen Schlafgenossen beim trüben Schein einer Stearinkerze auf seiner Kiste sitzen, eifrig mit etwas beschäftigt, das er vom Bett aus nicht erkennen konnte, weil Hans ihm den Rücken zukehrte.

„Pommer! was fummelst du denn da im Dustern?" rief er verwundert.

Hans wandte den Kopf. „Man bloß ein Werkzeug hab' ich mich gezeichnet."

„Hast du denn Arbeit?"

Digitized by Google

„Ja, ich hab' Arbeit."

Er hatte mit seinem Taschenmesser in den Holzgriff des Dolches das Kreuz geschnitten, das noch fehlte, um ihn jenem andern gleich zu machen, der ihm in seinen Hallucinationen vor Augen schwebte. —

Ignaz Brümmer saß in der Frühstücksstube der Villa im Tiergarten seinem Aeltesten gegenüber. Eine Menge Zeitungsausschnitte lagen vor ihm, lauter Besprechungen von Dr. Brümmers langersehntem Buch: ‚Die unumstößlichen Fundamente der antiken und modernen Staatskunst', das endlich in die Auslagen der Schaufenster eingerückt war, allerdings nur als Torso. Der erste Band lag vor, die drei übrigen ruhten ungeboren im Schoß der Zeit. Des Autors Freunde behaupteten hinter seinem Rücken, sie würden nie daraus hervorgehen. Felix selbst versicherte: sehr gegen seine Absicht habe die Ungeduld des Publikums und seines Verlegers ihn gezwungen, ein Bruchstück zu veröffentlichen.

Die Kritiken waren teilweise in überschwenglich lobendem Ton gehalten, fast alle in achtungsvollem. Das Geld und die Verbindungen der Brümmer thaten ihre Schuldigkeit. Ignaz las die Lobsprüche, die er bar und blank bezahlt hatte, mit stolz erhobener Stimme seinem Aeltesten vor. Der saß, seinen schön gescheitelten braunen Bart streichelnd, und lauschte mit dem überlegenen Lächeln, das seiner Physiognomie ihr Gepräge gab.

„Die Veröffentlichung war dein Wunsch, Papa.

Digitized by Google

Ich muß immer wiederholen, daß ich nicht umhin kann, in der Darbietung eines Teiles ſtatt des erwarteten Ganzen gewiſſermaßen eine Rückſichtsloſigkeit gegen das Publikum zu erblicken."

„Rückſicht auf das Publikum! auch noch! — Unſinn! Ich ſage dir, das Buch mußte heraus vor deiner erſten Rede. Fauſtdick unter die Naſe gerieben mußte es deinen Wählern werden, was für ein Kerl du biſt; — und den Parlamentariern auch. Eine ſchlimme Sorte! laſſen nicht gern einen neuen Stern aufgehen an ihrem Himmel. Ich weiß nicht, ob du die nötige Schlagfertigkeit und Gewandtheit beſitzeſt, — im Grund ja nur ganz untergeordnete Eigenſchaften, gewiß, die aber doch dazu gehören, — um bei unvorhergeſehenen Einwürfen dem Gegner das Maul zu ſtopfen, ihn abzuführen, ſo daß er das Wiederkommen vergißt. Da iſt's ſicherer, wenn die dich rings umgebende Hochachtung wie ein Schuppenpanzer im voraus deine verwundbaren Stellen deckt. Jeder Menſch hat deren, es iſt keine Beleidigung, was ich ſage."

„Ich denke meinen Mann zu ſtehen, Papa."

„Deine Rede iſt fertig?"

„An dem Tag, da ich ſie zu halten verpflichtet bin? Ich müßte es als unverantwortliche Leichtfertigkeit, geradezu als eine Mißachtung meines Berufs als Parlamentarier erachten, wenn —"

„Ja, ja, gewiß! — Felix, ich habe Erfahrung in dieſen Dingen. Wenn du mir deine Rede raſch 'mal hielteſt?"

Digitized by Google

„Aber, Papa! ich bitte dich —"

„Nur die Hauptgesichtspunkte. Wirklich! ich habe Erfahrung."

„Eine Reichstagsrede ist doch kein Schulpensum, Papa."

„Nun ja, wenn du es unter deiner Würde hälst!"

Ignaz Brümmer las weiter. Plötzlich runzelte er die Stirn, rückte auf seinem Stuhl. Die ‚Drohnenschlacht' war ihm unter die Finger geraten. Ungebeten und unbezahlt brachte auch sie ihre Besprechung über die ‚Unumstößlichen Fundamente der antiken und modernen Staatskunst von Dr. Felix Brümmer'. Sie verglich höhnisch die Fundamente des Sohnes mit den erfahrungsgemäß sehr unsoliden des Vaters und führte mit schonungsloser Frechheit aus, daß die Fundamente von Brümmer junior ebenso wackelig seien wie die von Brümmer senior.

Der allmächtige Geldmann, an dem das Schwert der Gerechtigkeit stumpf wurde und die Entrüstung der öffentlichen Meinung absprang wie ein Gummiball, wand sich in ohnmächtigem Grimm unter diesen Nadelstichen, gegen die sein Goldschild ihn nicht deckte.

„Eine Infamie! Eine Infamie! — Hör' dies! hör' nur! Den Kerl werd' ich zerschmettern."

Brümmer junior hörte mit seinem gleichmütigen Lächeln. „Wie kannst du dich über diese Leute aufregen, Papa?"

„Und du! — Wie kannst du solche Perfidieen

Digitized by Google

phlegmatisch anhören? Hast du Wasser statt Blut in den Adern?"

„Ueber Gemeinheiten fühl' ich mich jederzeit erhaben. Sie reichen nicht zu mir herauf."

Brümmer sah seinen Sohn an und verschluckte, was ihm auf den Lippen schwebte. Wie Felix dasaß in seinem großartigen Selbstgefühl, unerschüttert, ungetroffen von den Angriffen der Gegner, weil er gar nicht im stande war, ihre Berechtigung einzusehen, weil er als seine unumstößliche Ueberzeugung die Prinzipien vertrat, die sein kluger Vater nur als Waffe im Kampf ums Dasein handhabte, da begriff Ignaz Brümmer, daß diese grandiose Beschränktheit selbst die beste Rüstung war, ein Panzer, der seinen Träger unverwundbar machte, und er hütete sich seinem Sohn die Sicherheit zu nehmen, in der seine Stärke lag.

Er wandte sich wieder den Postsachen zu.

„Vielleicht hast du recht. Ich bin bei meinen Jahren immer noch nicht kaltblütig genug. Wahrscheinlich hat der Neid diesen Artikel diktiert."

„Selbstverständlich der Neid," versicherte Felix. „Er ist, wie ich in dem neunundzwanzigsten Kapitel auszuführen gedenke, das Hauptlaster aller Deklassierten, das treibende Agens aller Revolutionen."

Brümmer, der Vater, hörte nicht mehr zu. Die nationalökonomischen Ideen seines Sohnes kannte er, denn er hatte sie ihm beigebracht. Ein Brief war unter den Zeitungen zum Vorschein gekommen, dessen

Digitized by Google

Handschrift auf ihn wirkte, wie ein rotes Tuch auf einen Truthahn.

„Von Georg!" — Zornig riß er ihn auf.

„Lieber Papa!" — Ich bin sein lieber Papa nicht mehr! Er kann sich einen auf der Gasse suchen. —

„Mit aufrichtigem Dank bestätige ich Dir die Auszahlung meines mütterlichen Erbteils von dreißigtausend Mark. —"

„Dank! Dank! — Er hat mir nichts zu danken. Gesetzliche Verpflichtung! Wär's nach mir gegangen, der Hanswurst hätte keinen Pfennig besehen. Er besieht auch von mir nichts! Nur sein Pflichtteil! zehn Thaler. Basta!"

„Ich möchte dich doch bitten, Papa" — warf Felix ein.

Brümmer las weiter:

„Gleichzeitig teile ich Dir mit —" Ich verlang' gar keine Mitteilungen! — „daß ich zum Korrespondenten von Markmann u. Co. mit einem Gehalt von 2000 Mark im Jahr aufgerückt bin. Es wird Dich sicher beruhigen zu erfahren, daß ich aufgehört habe zu sein, was Du mir so oft zum Vorwurf machtest, nämlich: nichts.

„Seit ich Commis und Ehemann bin, hat sich seltsamerweise der Zustand meiner Leber gebessert.

Digitized by Google

Der Arzt prophezeit mir ein Leben von normaler Länge, was mir an der Seite meiner allerliebsten Frau keine unangenehme Aussicht ist. Summa: ich erkenne, daß der einzige dumme Streich meines Lebens der einzige wirklich kluge gewesen ist. Grüße mir auch" — Was wird das? — „meinen unfehlbaren Bruder, den berühmten 1/4 Autor. Ich wünsche ihm in brüderlicher Liebe, daß er sich bald gleich mir durch eine erfrischende Dummheit vermenschlichen möge. Womit ich verbleibe

Dein glücklicher Sohn

Georg."

„Unverschämt! Geradezu unverschämt!" —

Felix hob beschwichtigend die Hand. „Rege dich nicht auf, Papa. Georg wird leider niemals ein ernster Mann werden. Aber eben darum hat auch diese Thorheit, diese, wie soll ich sagen? Commismaskerade keine Dauer. Er kehrt sicher zu uns zurück."

„Kehrt zurück! So! — In deiner Großherzigkeit würdest du dich wohl gar darüber freuen, wenn er geruhte —"

„Ich möchte wirklich nicht den Rechten meines Bruders im Wege stehen, Papa. Aufrichtig, der Gedanke ist mir geradezu fatal."

„Kehrt zurück," wiederholte Brümmer. „Damit meinst du dann, ist alles abgethan. Und seine Frau, geborene Gerock? Glaubst du, die wird sich auch ab-

Digitized by Google

schütteln lassen wie ein Maskenkostüm, sobald ihm die Posse leid wird? Wie?"

Der Beantwortung der schwierigen Frage, was mit Frau Georg Brümmer geschehen solle, falls der verlorene Sohn zurückkehre, ward Felix überhoben. Denn Frau Leonie trat eben ein, hastiger als ihre Art war.

„Mama sitzt drüben. Ich bin ganz außer mir. Ich wollte eben mit Frau Dr. Winter ausfahren, zur Diakonissinnenstation, weißt du. Ich bringe mein Scherflein immer gern persönlich zu den Schwestern. Da stürzt Mama herein, fassungslos, in Thränen gebadet. Else ist fort."

„Fort?!"

Felix räusperte sich, stand auf und ging hinaus.

„Du mußt helfen, Ignaz! Telegraphieren! Einen Detektiv nachschicken! Aber schnell! schnell! — Dieser Skandal in unserer Familie!"

„Skandal? Also — sie ist nicht allein fort?"

„Ich — glaube nicht. Ein junger Musikdirektor, der ihr den Hof machte" — Frau Brümmer schluchzte krampfhaft. „Ach, ich weiß ja nicht! Ich begreife so etwas einfach nicht! Du weißt, wie ich mich zeitlebens für das Kind aufgeopfert habe. Als Schröder sie heiratete, glaubte ich sie gut versorgt. Und nun! Es ist nicht auszudenken! nicht auszudenken!"

Ignaz, den ihr Schluchzen nervös machte, sprach seiner Frau beschwichtigend zu. „Sei nur ruhig, nur

Digitized by Google

ruhig. Es ist wahr, unsere Verwandten thun ihr möglichstes, um uns zu blamieren. Ein Glück, daß wenigstens wir uns nichts vorzuwerfen haben."

„Nicht wahr? Nicht wahr? Wir haben uns nichts vorzuwerfen, Ignaz, wir nicht! Es freut mich, daß du das sagst. Du wirst mir die Leichtfertigkeit Elses nicht nachtragen, nicht wahr?"

„Unsinn!" Brümmer war, seiner praktischen Natur gemäß, von den Gefühlen schon wieder bei den Thatsachen angelangt. „Ein höchst unangenehmer Vorfall! Je weniger darüber geredet wird, um so besser. Vielleicht läßt sich die Sache doch noch applanieren. Ich geh' sofort zu Mama hinüber. — Du wolltest ausfahren?"

„Zur Diakonissinnenstation, ja. Aber nun natürlich —"

„Nein, fahre ruhig hin. Der Wagen ist bestellt? — Also ja keine Abänderung, nichts Ungewöhnliches, keine Aufregung blicken lassen vor der Dienerschaft. Bei uns ist nichts vorgefallen. Fahr' zur Diakonissinnenstation, fahr' auch noch durch den Tiergarten. Je mehr Leute dich heute sehen, um so besser. Ich rede sofort mit Mama."

„Du bist so besonnen, Ignaz, so klug," seufzte Leonie, ihre Augen trocknend. „Es wird mir, wie du begreifen mußt, in meiner jetzigen Gemütsstimmung außerordentlich schwer, mich der Welt zu zeigen. Aber ich fühle, daß du recht hast und überwinde mich."

„So ist's gut. Du bist meine verständige kleine

Digitized by Google

Frau. Vor allem, komm' nicht zu früh wieder. Du kannst hier gar nichts nützen."

„Wie du meinst. Ich richte mich ganz nach deiner Ansicht."

Während der Wagen mit der Kommerzienrätin Brümmer und ihrer Freundin, Frau Dr. Winter, auf seinen Gummirädern über das Pflaster glitt, erst zu der Diakonissinnenstation, dann zu einer kleinen, lauschigen Wohnung in Moabit, die nur die beiden Damen und zwei hübsche junge Künstler kannten, um darauf eine weite Runde durch den Tiergarten auszuführen, ging Brümmer hinüber zu seiner trostlosen Schwiegermutter, um womöglich die Ehe seiner Schwägerin wieder zusammenzuleimen, ahnungslos, daß ihm die seinige längst in Scherben lag.

Aber in der teppichbelegten Vorhalle traf er auf seinen Sohn, der von zwei Parteigenossen, großen Industriellen und Vertretern der Industrie abgeholt, zum Reichstag schritt, um seine Jungfernrede zu halten.

Indem die Herren grüßend an einander vorüberschritten, wandte Felix sich im Gehen in seiner ruhig vornehmen Art.

„Adieu, Papa. Auf Wiedersehen."

Das ernste Lächeln lag auf seinem Gesicht, er trug den Kopf hoch im Vorgenuß des Sieges. Seines Wertes gewiß, befriedigt in der zweifellosen Ueberzeugung von seinem Talent und der Wichtigkeit seiner Mission auf dieser Erde stand er da, scharf sich abhebend gegen den hellen Hintergrund der Glasthüren,

Digitized by Google

ein wirklich Glücklicher, ein Ganzer! wenn auch nur ein ganz kleiner. Wie Ignaz Brümmer den Sohn in diesem Augenblick sah, so blieb sein Bild ihm im Gedächtnis haften, so sah das Auge seiner Erinnerung ihn künftig. Sein leibliches sah ihn lebend nicht wieder.

Im Gespräch mit seinen beiden Parteigenossen gelangte Dr. Felix Brümmer zum Hauptportal des Reichstagsgebäudes. Einige Taxameterdroschken hielten am Rand des Rasens. Mit dem Kutscher eines derselben sprach ein blonder Mann in ärmlicher aber sauberer Kleidung. Felix sah's, ohne daß es ihm recht zum Bewußtsein gelangte. Er sah auch, daß der Mann scharf zu ihm herüberspähte und fand das natürlich, fest überzeugt, daß wo eine Persönlichkeit von seiner Bedeutung sich in der Oeffentlichkeit zeigte, sie die Augen der Menschen auf sich lenken müsse wie der Nordpol die Spitze der Magnetnadel. Der Proletarier interessierte ihn nicht. Die Menschen dieser Schicht interessierten ihn nur als Masse, nicht als Individuen.

Ueber den Mann weg betrachtete er eine elegante Halbchaise, die in schärfster Gangart dem Brandenburger Thor zurollte. Ein vorzüglicher Traber in silberbeschlagenem Geschirr ging davor, Kutscher mit Tressen auf dem Bock; im Fond eine Dame ganz in Weiß, ihr gegenüber das Ohrfeigengesicht Moritz Friedbergers. Es war Senta Batieri, die kleine Künstlerin und große Spekulantin, die zu einer Matinee im Deutschen Theater fuhr. Sie saß weit zurücke-

Digitized by Google

lehnt, ihre dunklen Augen sahen gleichgültig über die Köpfe der Menschen weg mit einem schläfrigen Ausdruck im Blick, der ihnen nicht natürlich war, und vielleicht seinen Grund in dem geheimnisvollen Spritzchen hatte, das Mieke überallhin mitnahm, weil sein Zauber allein ihr noch genußreiche Stunden zu verschaffen vermochte, seit ihr Leben keine Dummheit mehr kannte, keine Sorge und keine Neugier.

Felix Brümmer dachte an das, was man im Klub erzählte, daß diese kleine Statistin einen reichen Börsianer zu Grunde gerichtet, bis zur Pistole gebracht hatte, daß sie erfolgreich am Ruin Moritz Friedbergers arbeite und dabei ganz in der Stille Besitzerin des Bauterrains einer halben Straße in günstigster Lage geworden sei, und er indignierte sich in seiner würdevollen Weise über die Unmoralität der Thatsachen.

Zwischendurch bemerkte er mit einer Art stumpfer Verwunderung, daß der dürftig gekleidete Mensch in gerader Linie auf ihn zuschritt. War's einer seiner Wähler? Wollte er seinem Abgeordneten irgend eine wunderliche Bitte vortragen, ihn mit einer unmöglichen Petition behelligen hier auf offener Straße?

Der Mensch that nichts dergleichen. Als er dicht vor Dr. Felix Brümmer stand, zog er ein Dolchmesser mit eingekerbtem Kreuz auf dem Holzgriff hervor und stieß es ihm bis ans Heft in die Brust. Und der Sohn des großen Industriellen, der künftige Parteiführer sank ohne einen Laut zu Boden.

Die Kunde von dem unbegreiflichen, unsinnigen

Digitized by Google

Attentat flog durch die Stadt, schnell wie der Strahl des Lichts. Wie Lichtstrahlen für Bergspitzen, so haben Nachrichten für Redaktionsbureaux eine Vorliebe, sie finden sich da immer am frühesten ein, und so war einer der ersten, der die Wahnsinnsthat erfuhr, Joachim von Thadden auf dem Bureau der ‚Drohnenschlacht'.

Er saß an seinem Schreibtisch, ganz vertieft in einen neuen Angriffsartikel gegen Brümmer. Seine Feder flog. Die scharfen Pointen, die ätzende Satire seines Stils ergoß er in fast freudigem Grimm über den Mann, der ihm ein Prinzip bedeutete, in dessen in die That umgesetztem Grundsatz des laissez faire, laissez aller er den Ruin seines Volkes sah. Noch etwas gab's, das seine Hand rastlos über das Papier haften ließ: er wollte die Gedanken betäuben, die ihm im Hirn bohrten, die Gedanken an seine Mutter. Ihre Erlösungsstunde von schweren Leiden stand nahe bevor. Und der Sohn durfte nicht um sie sein! Nur zu seltenen Zusammenkünften, ganz verstohlen konnte er sich zu ihr schleichen.

Major von Thadden war nach der famosen Wahlzettelverteilung in den Ruhestand getreten. Verdrossen saß er zu Haus, niedergedrückt durch die hoffnungslose Krankheit seiner Frau, und trug auch die vorzeitige Unthätigkeit, die auf ihm lastete, in bitterem Groll seinem Sohn nach. Widerwillig und nur auf kurze Augenblicke räumte er ihm das Feld.

Joachims äußere Verhältnisse hatten sich inzwischen gebessert. Krauthammer bezahlte ihn anständig, seit

Digitized by Google

die ‚Drohnenschlacht' florierte, und ein Bruder seiner Mutter hinterließ ihm ein Kapital von vierzigtausend Mark.

Beides hatte er fast gleichgültig hingenommen, wie alle arbeitskräftigen Menschen es als selbstverständlich erachtend, daß die Mittel zu breiterem Lebensgenuß ihm über kurz oder lang zufallen mußten. Er nutzte sie nicht einmal. Er lebte seit Monaten geradezu ärmlich, seine Mahlzeiten in der nächsten besten Restauration einnehmend; oft, wenn die Arbeit drängte, sie vergessend, überschlagend, ganz hingegeben, benommen bis zur Einseitigkeit von dem einen, dem Kampf gegen die Geldmacht für die neue Ordnung, die er träumte. Darin war ihm alles untergegangen. Wie die Kämpen der Vorzeit im Streit mit einander verrungen, die Lerchen über sich nicht hörten und die Blumen, die ihre Füße zertraten, nicht sahen, so hörte und sah Joachim von der blühenden Welt nichts als das gigantische Götzenbild, gegen das er seine Axt schwang, vergeblich schwang. Denn die Regierung zeigte sich nichts weniger als gewillt, die Ratschläge der ‚Drohnenschlacht' zu beachten, Brümmer war in den Reichstag gewählt worden, enger als je schnürte die eherne Faust der Polizeimacht das Proletariat zusammen. Er aber kämpfte weiter, schwindlig, halb blind von dem Hinstieren auf den einen Punkt, von dem Sichanklammern an die eine Erwartung, den einen Wunsch: siegen! Raum gewinnen! wär's nur einen Fuß breit, wär's nur eine Linie!



Digitized by Google

Erfolg erzwingen, endlich Erfolg! Mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit, mit der Aufbietung all seiner Fähigkeiten, seiner ganzen Energie bis zum Zusammenbruch rang er um diesen Erfolg.

Da stürzte einer der Reporter ins Bureau, der schwarzbärtige Kritiker aus der ‚Cisterne' war's. Joachim sah auf mit blinzelndem Blick. Auch die leiblichen Augen wurden ihm unsicher und kurzsichtig vom Schreiben und Lesen die trüben Tage lang und bei blendendem Lampenlicht. Unsicher sah er den Mann an, der ohne Vorrede seine große Neuigkeit ausschüttete auf die gewohnte Abladestelle aller Neuigkeiten.

„Dr. Felix Brümmer ermordet vor dem Reichstagsgebäude von einem Namens Damerkow, einem Rädelsführer bei dem vorjährigen Krawall in der Brümmerschen Spinnerei, einem stillen, für harmlos gehaltenen Menschen, der den Dr. Brümmer gar nicht persönlich kannte. Der Mörder leugnet, Mitwisser zu haben, sagt aus: er habe die That thun müssen. Solche wie Brümmer verdürben den Staat. Drum müßten sie weg. Sein Geisteszustand wird untersucht. In der Tasche trug er die Haarschleife eines Mädchens und eine Nummer der ‚Drohnenschlacht'. —"

Was Joachim geantwortet hatte, wußte er nicht. Er war wieder allein, die Notizen standen auf dem Papier und noch hatte er sich nicht besonnen.

Wenn der Blitz herabgefahren wäre, ihm bei seinem Artikel gegen den Industriekönig Brümmer zu

Digitized by Google

leuchten, wenn eine feurige Hand, aus der Tapete hervorlangend, ihm ihr Mene tekel mit Flammenschrift auf die Klappe seines Schreibtisches geschrieben hätte, es hätte ihn nicht mehr erschüttern können. Der erste Erfolg, der Erfolg, nach dem er rang seit mehr als zwei Jahren, mit Zähnen und Nägeln, — da war er! Und so sah er aus!

Seine Feder schimmerte noch naß von den Worten, die seinen Gegner in der Menschen Meinung vernichten sollten. Er brauchte ihn nicht zu vernichten. Ein andrer hatte ihn ermordet, einfach, brutal und dumm. Den Menschen hatte er weggefegt, den ganz harmlosen; aber sein Wille, seine Gesinnung, das Prinzip, das er vertrat, das lebte unverletzt, ja, es schöpfte neue Lebenskraft, erhöhtes Ansehen, aus dem Glorienschein der Märtyrerkrone, die eines Fanatikers Hand seinem Verfechter unverdienterweise aufs Haupt gedrückt hatte. In Joachim lebte der ganze Schauder des hochcivilisierten Menschen vor vergossenem Blut. Es war ihm leid um den Gemordeten, gegen den er keinen persönlichen Haß mehr trug seit der Auflösung seiner Verlobung mit Walburg von Schliepen. Das Herz zog sich ihm zusammen bei dem Gedanken an den Mörder, den sanften, blonden Menschen mit den traurig blickenden Augen, den er gesehen hatte, als er Abschied von der väterlichen Scholle nahm und später an jenem Abend bei Krauthammer. Aber eine wilde, wahnsinnige Angst packte ihn, indem er an sich selbst und sein Werk dachte. Der ganze Fieberstoff,

Digitized by Google

der in seinem Hirn sich angesammelt hatte in der Ueberreizung der letzten Jahre, in den durcharbeiteten und durchtollten Nächten, in den Tagen voll Aufregung und Ueberanstrengung, entlud sich mit einem Schlag, malte ihm Dolche und Blutströme überall, wohin er die Augen wandte. In einem wilden Laut, der halb ein Schrei und halb ein schreckliches Lachen war, fand er seine Besinnung wieder. Er konnte nur eines denken:

„Das ist der Erfolg! Da ist er! Das ist sein Gesicht. Hunderttausenden wolltest du ein Befreier werden vom Joch des Geldsackes. Wo ist ihre Freiheit? Sie spüren nichts davon. Aber den armen Narren hast du zum Mörder gemacht, du! Deinen Artikel in der Tasche ging er hin und stach den ersten besten Menschen tot. Du hast aufgerufen zum Kampf, zur Auflehnung. Siehe, er lehnt sich auf. Er kämpft wie er's versteht und denkt noch was Rechtes gethan zu haben. Die Freiheit sollte aufblühen aus den scharfkantigen Samenkörnern deiner Schriften und siehe: Die Gewalt des Faustrechts ging auf und wuchert über alle Zäune der Ordnung. Dafür sind dir die Wangen hohl und die Augen trüb geworden in mühevoller Arbeit. Dafür hast du die Geliebte und den Vater hingegeben, fünf gute Jahre deines Lebens; dafür muß deine Mutter einsam sterben. Das hast du erreicht! Das hast du gekonnt! — Das ist dein Werk! — Siehe, wie dir's gefällt." —

Er griff nach dem Hut am Nagel, er mußte zweimal zufassen, die Hand war ihm unsicher von der

Digitized by Google

furchtbaren Erschütterung. Er rief den ersten besten Wagen an und fuhr zu Krauthammer, seinem Mitkämpfer, seinem Mitschuldigen.

Der Justizrat saß in seinem Privatzimmer bei seinem gewöhnlichen Frühstück, einem Glas Portwein und einem Zwieback. Er war ganz ruhig. Seine hellen Augen, die gesunde Färbung und Rundung seiner Wangen, seine elastische Jugendlichkeit bildeten einen seltsamen Gegensatz zu dem Aussehen des verstörten, zerrütteten Menschen, der bei ihm eintrat.

„Nun, lieber Thadden, 'was Ungewöhnliches?"

Joachim war die Zunge schwer. „Dr. Brümmer —"

„Ermordet. Ich weiß."

„Aber die Umstände." Joachim gab die Details.

„Nun denn, bravo," sagte der Justizrat. „Das erste Wellchen auf dem langweilig glatten Spiegel, die erste Bewegung im trägen Karpfenteich. Sie sei gegrüßt."

„Dafür haben wir doch wohl nicht gearbeitet, Justizrat," warf Joachim ihm aufgeregt entgegen. „Um diesen Erfolg zu erringen, wäre es kürzer und einfacher gewesen, den ersten besten Bravo zu dingen."

„Die That ist erzdumm," gestand Krauthammer zu. „Wenn der Bauernlümmel durchaus stechen mußte, hätt' er sich ein geeigneteres Objekt wählen sollen als dies harmlose pompöse Schaustück. Aber sein Vorgehen ist ein Symptom, ein Gradmesser gleichsam, der den Atmosphärendruck in den breiten Schichten des

Digitized by Google

Proletariats anzeigt und als solcher beachtungswert. Es war der erste Ausbruch, kräftigere werden folgen.

„Bewahr' uns Gott davor! — Ausbrüche blödsinniger Verzweiflung, dumpfer Mordlust, einer blinden Wut, was sollen uns die? Damit wird kein Staat aufgerichtet, am allerwenigsten der Idealstaat, den wir verwirklichen möchten."

„Staat," wiederholte Krauthammer gedehnt und lächelte, das eine Auge zukneifend, Joachim zu. „Was ist Staat? — Brausen Sie nicht auf. Wir sind ganz unter uns. Das schöne Feuer wäre reinweg verschwendet. Nehmen Sie einen Stuhl, trinken Sie ein Glas Wein, rauchen Sie eine Cigarre und werden Sie ruhig. Die Sache ist Ihnen auf die Nerven gefallen. Im Grund verzeihlich, einfach das Kanonenfieber des Neulings bei der ersten Leiche. — Was nun den Staat angeht, von dem Sie redeten, mein lieber Thadden, damit ist's ein eigen Ding. Mein Freund Nietzsche, auf dessen Urteil ich halte, nennt ihn das kälteste, heuchlerischste und undankbarste Ungeheuer, das es giebt, erfunden von den viel zu Vielen, den Ueberflüssigen, als Schlupfwinkel für die Ueberflüssigen. Lesen Sie das Kapitel. Es ist lehrreich für junge Parteiführer."

„Staat oder Gesellschaft, oder was Sie wollen! es kommt auf den Namen nicht an," erwiderte Joachim ungeduldig. „Die Sache der hunderttausend Unterdrückten, Benachteiligten, Ausgesogenen, für die wir kämpfen, denen wir eine menschenwürdige Existenz

Digitized by Google

schaffen möchten, wird durch solche Wahnsinnsthat befleckt und zu Grunde gerichtet."

„Die Sache der hunderttausend Unterdrückten," wiederholte der Justizrat, sich bedächtig ein neues Glas einschenkend. „Liebster Thadden, für die — geb' ich noch nicht einmal dies Glas Portwein."

„Ja, wofür arbeiten wir denn?" rief Joachim außer sich.

„Wir arbeiten für uns."

„Für uns?!" — Joachim brach in ein bitteres Hohnlachen aus.

„Natürlich," bekräftigte Krauthammer ruhig. „Hatten Sie ernstlich den grandios dummen Einfall, Sie oder ich könnten mit unseren Kräften die Welt aus den Angeln heben? Verzeihen Sie, aber Sie sind wirklich unerlaubt jung. Die Welt, mein Bester, ist immer gewesen, was sie heute ist, ein angenehmer Tummelplatz für ein paar gescheite Leute, für die die andern murrend und schimpfend die Arbeit besorgen. So war's, so ist's, so wird's sein. Keine Aufopferung von Hirnschmalz wird aus hunderttausend Schafen im Handumdrehen hunderttausend Wölfe machen. Fragt sich nur, ob man Wolf oder Schaf, Herr oder Knecht sein will. Ich ziehe es vor, Herr zu sein und ich glaubte, Sie teilten meinen Geschmack. Reden wir also menschlich mit einander. Warum in unserer Zweisamkeit uns gegenseitig mit Phrasen anöden, nicht wahr? Wir möchten vorwärts kommen. Augenblicklich ist in den Kulturstaaten etwas wie eine Stabili-

Digitized by Google

sierung eingetreten. So lange sie dauert, werden wir die, die am Tisch sitzen, schwerlich zwingen können, aufzustehen. Aber lassen Sie nur erst die träge Masse da unten in Bewegung kommen, — und sie fängt an! wir haben den ersten Vorboten der bevorstehenden Eruption! — lassen Sie den Erdboden schwanken, auf dem die Brümmer und Konsorten ihre Paläste aufgebaut haben, alle Bausteine durcheinander purzeln und Sie werden sehen, was für herrliche Burgen wir uns aus den Trümmern aufrichten. Sie werden sehen! Prosit!"

Er hob das volle Glas seinem Genossen entgegen.

Aber Joachim stand wie zu Stein erstarrt. Es dauerte eine Weile, bis seine Lippen ein Wort fanden. Seine Hand griff nicht nach dem Glas um Bescheid zu thun. Sie griff nach dem Hut.

„Nein, Herr Justizrat, das werde ich nicht sehen. Ein Narr bin ich gewesen, das seh ich jetzt ein, aber ehrlich! Und das will ich bleiben."

„Thadden!" rief der Justizrat, erschrocken über seinen Mißgriff. „Thadden! — Ich bitt' Sie —"

Die Thür fiel ins Schloß.

Zu der Bestürzung, dem Entsetzen über die Blutthat gesellte sich bei Joachim nun noch die brennende Scham, daß er ein Werkzeug, das Werkzeug eines kleinen Ehrgeizigen gewesen war, während er sich für einen Vorkämpfer der Menschheit gehalten hatte.

Irre war er an allem, hilflos fühlte er sich wie

Digitized by Google

ein Kind und instinktmäßig flüchtete er zu der, die seine hilflose Kindheit sicher beraten hatte, der einzigen, an der er niemals irre werden konnte. Gleichgültig in seiner Stimmung, ob er seinem Vater begegnen würde oder nicht, betrat er die elterliche Wohnung.

Er fand seine Mutter nicht mehr. Ihr Geist war zur Ruh, nur der kranke Körper rang in einem letzten Röcheln seiner Lungen gegen die gewaltige Hand, die ihn zur großen Stille betten wollte.

Die Magd flüsterte es ihm an der Flurthür zu. Sein Vater hatte sich in sein Zimmer eingeschlossen. Er mochte die letzte Qual nicht mit ansehen. Nur die Schwester saß am Bett, ruhig und unermüdlich mit einer Federfahne die aufgesprungenen Lippen der Sterbenden befeuchtend.

„Mutter!“ flüsterte Joachim. Keine Regung. Keine Abänderung in den hastigen, schweren Atemzügen. „Mutter!“ wiederholte er lauter. Sie schlug die Augen nicht auf, die Hand, die auf der Bettdecke lag, zuckte nicht. Er stand und starrte auf die von Qual verzerrte Gestalt, in der gerade noch so viel Leben war, daß sie leiden konnte. Jedes lautere Röcheln ging ihm wie ein Messer durch die Seele. „Mutter! Mutter!“ —

„Sie hört Sie nicht mehr,“ sagte die Schwester endlich leise. „Und sie leidet auch nicht mehr. Uns scheint der letzte Kampf schrecklich, sie selbst weiß nichts davon.“

Beim Klang der Stimme zuckte er zusammen.

Digitized by Google

Sein Blick, der nichts gewahrt hatte als die Sterbende, schärfte sich. Ihm war's wie ein Traum.

„Fräulein von Schliepen! Sie! — Sie hier?"

„Es war seit langer Zeit mein Wunsch, Frau von Thadden pflegen zu dürfen. Er wurde mir nicht früher erfüllt. Wir Diakonissinnen müssen gehorchen. Ich glaube aber bestimmt, daß es Ihrem lieben Mütterchen eine Erleichterung gewesen ist, daß während der letzten Tage gerade ich um sie sein durfte."

„Meine Mutter hat Sie immer sehr lieb gehabt," murmelte Joachim. Seine Stimme brach und die Augen wurden ihm feucht.

„Nicht meinetwegen," erwiderte Walburg. „Aber sie konnte sich mir gegenüber frei aussprechen über das, was ihr das Liebste war, ihren Sohn —"

„Ich danke Ihnen, Walburg," murmelte Joachim. „Ich danke Ihnen. Sie hat nicht viel Freude an mir erlebt."

„Und doch sind Sie ihr bestes Glück gewesen. Sie hat mich ausdrücklich beauftragt, Ihnen das zu sagen für den Fall —"

Joachim drückte seine Augen auf die herabhängende Hand der Sterbenden und endlich kamen die lange zurückgedrängten Thränen. Er weinte kindlich, rückhaltlos.

Aber die Hand, die er in der seinen hielt, wurde schlaffer, schwerer; seltener, leiser die röchelnden Atemzüge. Auf einmal war's still im Zimmer, so lautlos

Digitized by Google

still, daß er erschrocken auffuhr und in banger Frage um sich sah.

„Es ist vorüber," sagte Walburg, schloß sanft der Toten die Augen und legte den müden Kopf bequem in die Kissen zurück.

Joachim stand auf. „Vorüber." Er hatte die Hände zum Gebet gefaltet wie Walburg. Aber er konnte nur das eine denken: „Vorüber! Vorüber — ohne Abschied." Und nach einer Weile sagte er's mit nassen, brennenden Augen um sich blickend: „Auch das ist vorüber. Ich bin nun ganz allein."

„Nein," sagte Walburg ernst, „zu Ihnen gehört eine große Familie, Hunderttausende, die hoffnungsvoll auf Sie blicken, deren Sache Sie führen."

„In der ‚Drohnenschlacht,' jawohl!" murmelte er. „Wenn Sie wüßten, wessen Sache ich da geführt habe! — Auch das ist vorüber. Ich betrete das Bureau nicht mehr."

„Nicht mehr?"

„Kennen Sie die Frucht, die mir aufgegangen ist?"

Sie neigte den Kopf. „Ja. Und daß das Attentat Sie schmerzt und erschüttert, begreife ich. Auch Frau von Thadden erschrak sehr —"

„Meine Mutter! — Um Gottes willen, wußte sie?"

„Wir versuchten vergebens, es ihr zu verheimlichen. Und zuletzt war's gut, daß sie's erfuhr. Denn so darf ich Ihnen sagen, daß sie nur deswegen ihre Leiden um einige Stunden verlängert zu sehen wünschte,

Digitized by Google

um Ihnen Troſt und Mut zuſprechen, Sie vor Verzweiflung bewahren zu können."

„Meine Mutter! Ja, das war ihre Art. Sich opfern für mich und immer wieder opfern."

„Kommen Sie mit in ihr Stübchen, daß ich Ihnen ihre letzten Grüße beſtelle, wie ſie mir's geboten hat."

Langſam folgte Joachim der Voranſchreitenden in ſeiner Mutter Wohngemach. Die erſten Schatten der Abenddämmerung lagen auf den altvertrauten Gegenſtänden, von denen jeder einzelne ſeine Geſchichte erzählte. Eine Weile ſchwiegen beide.

„Walburg," ſagte Joachim dann gepreßt, „ich bin ein gebrochener Mann, der ſich in vielem getäuſcht hat, am meiſten in ſich ſelbſt und dem eigenen Können. Ich kann Ihnen nie vergelten. Aber daß Sie meine Mutter gepflegt und getröſtet haben in ihrem letzten Leid, daß Sie gütig zu mir ſprechen in dieſer Stunde, da alles, worauf ich hoffte und baute, um mich wankt und bricht, — vergeſſen werd' ich's Ihnen nie."

„Ihre Mutter," ſprach Walburg, „hat mich beauftragt, Ihnen zu ſagen, daß Sie ihr beſtes Glück geweſen ſind trotz allem Leid, daß ihr Segen auf Ihnen ruht in all Ihrem Thun. Sie, die Sie am beſten von allen Menſchen kannte, hat die Verzagtheit, den ſchweren Zweifel vorausgeſehen, in die die unſelige That des Wahnſinnigen Ihr feines Empfinden ſtürzen mußte. ‚Sagen Sie ihm,' trug ſie mir auf,

Digitized by Google

‚er soll sich nicht irre machen lassen in dem, was er für recht erkannt hat, niemals! Durch nichts! Der Fluch in seines Vaters und in meinem Leben ist gewesen, daß wir zuviel nach rechts und links, auf die Meinung derer um und über uns horchten. Es ist der Fluch der meisten unter uns. In dieser Stunde, da des Lebens Hoffnungen hinter mir, seine ewigen Gesetze aber klar vor mir, der Wunschlosen, liegen, erkenn' ich's: das Beste, was einen Menschen adelt, ist nimmer um Haaresbreite abzuweichen von der eigenen Ueberzeugung, das Gute durchzuführen wie das Herz es begreift, ohne Paktieren und ohne Schwanken. Man kann zu Grund gehen dabei und wird noch im Sterben siegen. Man kann jede Bitternis dabei durchkosten, nur nie die Reue und die Selbstverachtung. Selbst wo man fehlt, wird man noch ehrwürdig sein. Sagen Sie meinem Joachim, daß seiner Mutter Herz mit ihm sein wird bei allem, was er in gutem Glauben unternimmt.'"

„Ihr Herz wird mit mir sein," erwiderte Joachim nach kurzem Schweigen, „und das ist etwas Großes. Aber nie wieder wird ihre Hand beruhigend über mein Haar streichen. Nie wieder werden ihre guten Augen mich anlächeln. — Ach, nennen Sie mich feig, unmännlich. Ich kann nicht den Helden spielen. Dieser Schlag bricht mich. Ich hab' mit dieser Frau meine Trösterin und mein Gewissen verloren; nicht nur meine Mutter, meinen einzigen Freund. Und ich fürchte mich, ja, ich fürchte mich vor der großen Einsamkeit."

Digitized by Google

„Ihre Mutter hat mir noch ein Vermächtnis hinterlassen," sprach Walburg. Ein tiefes Rot färbte ihre Wangen, während in ihre Augen ein stolzes Leuchten trat. „Keine thörichte Prüderie soll mich abhalten es auszusprechen. Ihre Mutter versichert, ich sei Ihnen einmal wert gewesen — drum hat sie mich gebeten an ihre Stelle zu treten. Kann ich Ihnen auch nimmer die Tote ersetzen, Joachim, Verständnis für Ihre Arbeit, Freude an Ihrem Glück, und eine nicht geschwätzige Vertraute, wenn Sie Ihr Herz durch Aussprechen erleichtern wollen, das werden Sie in mir immer finden."

Er ergriff ihre Hand und drückte seine Lippen darauf.

„Walburg, was Sie mir waren, das sind Sie mir geblieben, immer! auch wo es Ihnen nicht so scheinen mochte. Aber wie könnten Sie Interesse an dem Schicksal eines einzelnen zerfahrenen Menschen nehmen? Sie haben sich dem Dienst der ganzen leidenden Menschheit geweiht."

„Ich habe mich dem Dienst der leidenden Menschheit geweiht," erwiderte sie, „und, soll ich's gestehen, Joachim, gerade in diesem Dienst ist mir der Gedanke gekommen, daß wir zu ängstlich das Welke, Todgeweihte, Krüppelhafte und Kranke stützen und erhalten, sich und der Welt zur Qual. Wer ein Helfer würde den Gesunden, Lebenskräftigen, die heut in Scharen erstickt, unter die Füße getreten werden, der wäre wahrlich ein Retter, ein ganz Großer. Und diesem Großen

Digitized by Google

den Mut wach gehalten zu haben zu seinem Werk und diesem Hilfreichen auch nur eine bittere Stunde versüßt zu haben, das meint' ich, möchte wertvoller sein als hundert Sieche hinzuhalten in ihrem Siechtum."

„Walburg! — glaubst du denn noch an eine Zukunft für mich? Glaubst du an mich trotz dem Furchtbaren! — trotz allem!"

„Ja," antwortete sie feierlich, „ich glaube an dich, wie deine Mutter an dich geglaubt hat in ihrer letzten Stunde. An den Kranken- und Sterbebetten habe ich die Menschen, dich und mein eignes Herz verstehen gelernt. Ich glaube an dich so sehr, daß deine Ueberzeugung mir meinen Lebensweg vorgezeichnet, mich losgerissen hat von allen, die durch das Blut zu mir gehören."

„Und wenn du dich dennoch irrst. Wenn ich hinsinke matt auf halbem Weg wie hundert andere?"

„Dann glaub' ich doch an dich. Dann hast du Großes gewollt und versucht. Hunderte werden hinsinken, den Weg weisen dem einen, der das Ziel erreicht. Ich glaube an dich, weil ich nicht anders kann."

Er hatte ihre beiden Hände ergriffen in einer Bewegung, die ihn beben machte.

„Ein Bund, der in solcher Stunde geschlossen wird, ist fest für immer. Ich nehme dich an, Geliebte, als das letzte, größeste Geschenk, das meine Mutter im Sterben mir reicht."

„Nun wirst du nicht verzweifeln — um meinetwillen," sagte sie innig.

Digitized by Google

„Und du wirst mit mir gehen, wohin es sei?"

„Was sollte mich zurückhalten? Meine Eltern leben beide und doch bin ich einsam wie du. Die neue Weltanschauung zieht einen Riß durch die Familien und die Freundschaften. Ich habe nur dich auf der Welt."

Wenige Tage nach Frau von Thaddens Bestattung redete Joachim mit Walburg über seine Zukunft.

„Seit ich mich als Stümper und Pfuscher erwiesen habe, bin ich zaghaft geworden. Ich will nicht Mord, Blut und Gewalt säen. Ich will's nicht. Lieber als der letzte Knecht mein Brot essen, als Blinde in die Irre führen. Nun ist der Blick mir trüb von Lampenlicht und Stubenluft, das Herz bitter von persönlichen Erfahrungen. All unsere Zustände erscheinen mir in einer widrigen Verzerrung. Das ist wie eine Krankheit. Ich seh meinen Weg nicht mehr. Aber ich meine, ja, ich bin gewiß, ich müßte genesen in dem freien Wind, der über die Felder streicht, bei harter Arbeit, die die Glieder ermüdet und die Gespenster aus dem Kopf austreibt. Viele Dinge sieht man aus der Ferne erst klar, und viele Laute hört man erst, wenn es ringsum still ist, ja, die Stimmen, die das Beste zu sagen wissen, vernimmt man sogar nur in der Einsamkeit. Drum gingen zu allen Zeiten, die den Menschen Gutes verkünden wollten, in die Wüste, um sich auf sich selbst zu besinnen. In Deutschland giebt's keine Wüsten für solche wie ich. Ich möchte in ein jungfräuliches Land ziehen, nach Süd-

Digitized by Google

Afrika oder Brasilien, meinen Acker bauen, um mein täglich Brot ringen im Schweiß meines Angesichts und ruhig werden in deiner lieben Nähe. Kannst du mir das Opfer bringen, mich begleiten?"

Ihre Augen leuchteten ihn an. Die Liebe hatte das Eis in ihrem Blick geschmolzen. Sie schimmerten wieder in dem warmen Glanz aus der Kinderzeit.

„Kein Opfer, Joachim, wenn du bei mir bist. Sich selbst leben dürfen auf eigener Scholle ist viel. Dort wirst du mir ganz gehören. Kehrst du erst zu deinem Werk hier zurück, so muß ich dich mit vielen Tausenden teilen. Zurückkehren aber wirst du. Das weiß ich, wie die Tote es wußte."

„Ich hoff' es," sagte Joachim ernst.

Im Hochsommer fand die einfache Trauung statt. Schliepen hatte seine Einwilligung gegeben, um Skandal zu vermeiden. Es war ihm aber eine Erleichterung, daß der unerwünschte Schwiegersohn sofort aus Deutschland verschwand. Für einen Mitgiftjäger konnte er Joachim nicht mehr halten, denn er hatte bei der Errichtung des Fideikommisses auf Kummerow das Pflichtteil seiner Tochter geradezu ärmlich bemessen. Und selbst von diesem kargen Pflichtteil hatte er, als Walburg ihre Verlobung auflöste und als Schwester eintrat, noch eine Spielschuld Axel Arwitts beglichen. Fräulein von Schliepen war also entschieden keine ‚Partie' mehr.

Auch Herr von Thadden hatte sich oberflächlich mit dem Sohn ausgesöhnt angesichts der Hunderte von



Digitized by Google

Meilen, die sich zwischen ihnen dehnen würden und in Anerkennung seines immerhin standesgemäßen und schneidigen Abgangs.

Frau Adelheid von Schliepen aber wagte ihrem ‚süßen Detlef' nicht viel in seinen Entschluß dreinzureden. Die Vorgänge in ihrer eigenen Familie machten sie duldsam gegen die Heirat ihrer Tochter. Ihr Bruder hatte an den einzigen ihm gebliebenen Sohn Annäherung gesucht. Der Junge entwickelte ganz achtbare kaufmännische Talente. Sie sah die böse Stunde nahen, da sie Frau Georg Brümmer, geborene Gerock, in ihrem Salon empfangen mußte. —

Der Schnellzug von Berlin nach Hamburg brauste in fliegender Eile durch die flach gewellte Ebene. Er trug die Jungvermählten auf weiter Hochzeitsreise in fremdes Land. Sie sahen hell und stolz einander in die Augen, hinter ihnen im alten Europa blieb alles, was schmerzlich, dunkel, klein und peinigend auf ihnen gelastet hatte. Vor ihnen in rosigem Schleier lag ein ganz neues Leben auf einer unausgesogenen Erde, ein Leben zu zweien. Sie waren noch jung genug, um alle Hoffnungen ihrer reichen Herzen sich als Wirklichkeiten auf den schimmernden Vorhang vor dem Unbekannten zu malen.

Kornbreiten rechts, Kornbreiten links; der Roggen schon in Garben, oder eben fallend unter der Sense fleißiger Schnitter. Die Mittagssonne glühte darüber, die deutsche Sonne, und spendete heißen Abschiedsgruß den Scheidenden.

Digitized by Google

Auf einer kleinen Station war Joachim ausgestiegen, um eine Erfrischung für Walburg zu besorgen. Da stieß er vor dem Eingang des Coupés mit einem Herrn zusammen, der eilends in der nächsten Thür verschwand. Verwundert sah Joachim ihm nach. Der Herr trug einen Vollbart und eine Brille. Aber die fleischige, schiefe Nase, die dicken Lippen ließen sich nicht verbergen.

„Hast du ihn erkannt?“ fragte Joachim. „Das war Moritz Friedberger.“

„Moritz Friedberger?“ Walburg wunderte sich. „Ich meine, der wird steckbrieflich verfolgt.“

Auf dem Perron entstand jetzt ein Drängen und Stoßen. Ein anderer Zug war in den Bahnhof eingefahren, kein Blitzzug, ein vierklassiger Personenzug nach dem Osten. Eine Schar von Leuten umwogte ihn, sonnverbrannte Gesichter, Frauen in hellen Kopftüchern mit roten Bündeln, Männer in Leinwandblousen und Joppen, halbwüchsige Knaben. Sie drängten sich auf den Trittbrettern, sie versuchten die engen Eingangsthüren zu stürmen, die die Schaffner fluchend und scheltend verteidigten. Jetzt erschienen auch ein paar Gendarmen auf dem Schauplatz.

Sich aus dem Fenster beugend fragte Joachim nach der Ursache des Auflaufs.

„Es sind kontraktbrüchige Erntearbeiter, Herr Baron,“ berichtete der Kondukteur, „von dem adligen Gut Taggenwalde. Die Kost gefällt ihnen nicht. Aber die Bahnverwaltung befördert keine Kontraktbrüchigen.“

Digitized by Google

Die Lokomotive des Schnellzugs pfiff und zog an. Langsam setzte die Wagenreihe sich in Bewegung.

Joachim sah zurück. Auf dem Perron standen die Arbeiter, Männer, Weiber, Kinder, mit flehend aufgehobenen Armen, mit einem Schmerzgeheul ‚ihren' Zug anstarrend, den Zug nach ihrer Heimat, der jetzt auch rasselnd und stoßend sich in Fahrt setzte. Aus dem Coupéfenster nebenan schaute Moritz Friedberger im Schmuck seines falschen Vollbartes behaglich auf die Zurückgewiesenen.

Es war das letzte Bild, das die Scheidenden von der Heimat mitnahmen.

Digitized by Google

Der Verlag bittet um Beachtung der nachfolgenden Bücherempfehlungen.

Digitized by Google

# Trilby

* Roman *

von

## G. du Maurier

Deutsche Ausgabe

von

**Marg. Jacobi.**

28 Bogen in sechsfarbigem Umschlag M. 4.50,
elegant gebunden M. 5.50.

---

„Trilby" hat in der deutschen Ausgabe bereits 11 Auflagen erlebt, während dasselbe in England und Amerika in einer halben Million Exemplare verbreitet ist. Der Reiz des Buches liegt nicht in dem Hypnotismus, der darin eine gewisse Bedeutung erlangt, sondern in der Herzlichkeit und Gemütlichkeit der Erzählung, die das menschliche Interesse in hohem Grade fesselt. Wir lachen und weinen in einer Gesellschaft interessanter und meist liebenswürdiger Menschen, welche sich um die Gestalt der seelenvollen Trilby gruppieren. — Das in vielen Städten aufgeführte Drama „Trilby" hat es nur auf die Wiedergabe äußerer Effekte der Handlung abgesehen und giebt deshalb nur eine grobe Vorstellung von dem Roman.

Digitized by Google

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

# Ung'schminkt

## Volksg'schichten aus Schwaben und Franken

von

## K. Schmidt-Buhl

228 Seiten Oktav. Preis brosch. ℳ 2.—, geb. in Leinwand ℳ 2.75.

Von tragischem Ernst und lebendigem Humor erfüllt, zeichnen diese Dorferzählungen unser Bauernvolk in seinen Licht- und Schattenseiten in erfrischender Naturtreue. Einen Vorzug besitzen dieselben auch darin, daß sie den Dialekt nur anklingen lassen und so für alle Leser leicht verständlich sind.

* *

Die Sammlung enthält acht teils hochtragische, teils komische Erzählungen aus dem schwäbischen Bauernleben, welche dem Meister der Volksdichtung, Peter Rosegger, gewidmet sind. Ist die Annahme dieser Widmung schon ein ehrendes Zeugnis für den künstlerischen Wert dieser Volksgeschichten, so wird die Lektüre derselben den Leser bald überzeugen, daß er es mit einem echten Volksdichter zu thun hat. So kann nur jemand schreiben, der mit dem Fühlen und Denken der Dorfbewohner aufs innigste vertraut ist.

Seemanns litterarischer Jahresbericht.

Sie verdienen ihren Namen, diese Volksg'schichten, in einem doppelten Sinne; sie handeln vom Volk und sie werden vom Volk als etwas ihm vertrautes aufgenommen werden. Die Phantasie, die hier erzählend gestaltet, ist vollkommen volksmäßig, so auch der sittliche Ernst und der frische Humor, der in ihnen spielt. Das erzählende Talent kommt wohl am überzeugendsten und am reifsten gerade in den humoristischen Novellen zur Geltung.

Konr. Haußmann (Beobachter).

Wir schauen in eine lebendige Welt, die Bauern haben Fleisch und Blut. — Schalten wir den „Waldvikar" aus, so bleibt ein Volksbuch übrig, an dem jedermann seine Freude haben wird.

Frankfurter Zeitung.

Digitized by Google

Im Verlag von **Robert Lutz** in **Stuttgart** sind erschienen:

# F. R. Stocktons

ausgewählte

# Humoristische Schriften

**3 Bände, kleines Oktavformat im Umfange von ca. 300 Seiten pro Band.**

**Preis jedes Bandes: In illustr. Umschlag ℳ 2.50, elegant in Leinen gebunden ℳ 3.25.**

Inhalt:

I. **Ruderheim.** Häusliche Erlebnisse eines jungen Ehepaares.

II. **Im Eichhornhof.** Erzählung aus der Sommerfrische nebst 2 kleineren Geschichten.

III. **Kuriose Geschichten.** 15 Erzählungen.

**Stockton ist ein Meister der humoristischen Erzählungskunst. Er zeichnet sich durch eine glückliche Erfindungsgabe aus; um sonderliche Menschen, abenteuerliche Situationen und wunderliche Verhältnisse ist er nicht verlegen, und versteht es, vermöge der großen Einfachheit, Natürlichkeit und Unbefangenheit seines Vortrages selbst das Unwahrscheinliche mit dem Schein des Wahrscheinlichen und Wirklichen zu umgeben. Wohlmeinende, kindlich vergnügte und liebenswürdige Menschen schildert er mit Vorliebe. In seinen Geschichten findet sich eine innige Verschmelzung von Realismus und Phantasie, von Lebensweisheit und Humor. Man verliert sich bei einem Schriftsteller wohl selten in eine so grundbehagliche, glückliche Stimmung, als beim Verfasser des „Ruderheim", der „Kuriosen Geschichten" und der größeren Novelle: „Im Eichhornhof."**

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 648 918